



universität  
wien

# DIPLOMARBEIT / DIPLOMA THESIS

Titel der Diplomarbeit / Title of the Diploma Thesis

„Josef Kohout und *Die Männer mit dem rosa Winkel*:  
kollaborativ erstellte auto/biographische Quellen  
eines homosexuellen NS-Opfers.“

verfasst von / submitted by

Judith Lenz

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the  
degree of

Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2017 / Vienna, 2017

Studienkennzahl lt. Studienblatt /  
degree programme code as it appears on  
the student record sheet:

A 190 333 313

Studienrichtung lt. Studienblatt /  
degree programme as it appears on  
the student record sheet:

UF Deutsch,  
UF Geschichte, Sozialkunde und Politische Bildung

Betreut von / Supervisor:

a.O. Prof.in Mag.a Dr.in Johanna Gehmacher



## **Eidesstattliche Erklärung**

Ich erkläre hiermit eidesstattlich, dass ich die vorliegende Arbeit selbständig verfasst habe. Es wurden keine anderen als die angegebenen Hilfsmittel benutzt. Die aus fremden Quellen direkt oder indirekt übernommenen Formulierungen und Gedanken sind als solche kenntlich gemacht. Diese schriftliche Arbeit wurde bisher weder im In- noch im Ausland in irgendeiner Form vorgelegt.

.....

Unterschrift, Datum



## **Danksagung**

Ich möchte mich an dieser Stelle bei all den Menschen bedanken, die mich während der letzten Semester aber auch bereits lange davor unterstützt haben.

Ganz besonders möchte ich mich bei Johanna Gehmacher für die kompetente, umfassende Betreuung bedanken und für die überaus netten Stunden in den Vorbereitungsseminaren. Ich danke Ihnen für Ihre Unterstützung, aber auch für Ihre Geduld und dafür, dass Sie mir Raum und Freiheit gegeben haben, mich selbst in dieser Arbeit entfalten zu dürfen.

Meinen Eltern möchte ich danken, dass sie mir mein Studium ermöglicht haben und auch für meine liberale Erziehung, die mich dazu anregte, frei zu denken und Möglichkeiten zu nutzen, meinen eigenen Weg gehen zu dürfen mit der Gewissheit, dass meine Eltern und auch Geschwister immer da sind, wenn ich sie brauche. Vor allem soll mein Dank aber meiner Schwester Sophie gelten, die mir als Vorbild und Ansporn vorausging. Danke für deine tatkräftige Hilfe im Fertigstellen meiner Diplomarbeit.

Meinem Verlobten, Steven, möchte ich dafür danken, dass ich mich in den schwersten Momenten immer auf ihn verlassen konnte.

Bedanken möchte ich mich auch bei dem Team des Zentrum *QWien* für dich fachliche und methodische Unterstützung.

Weiters gilt mein Dank dem Team des Merlin-Verlags, Herrn Dr. Albert Müller für die fachliche Unterstützung, was meine Quellenauswahl betraf, sowie Herrn Frank Gassner, der mir half, weitere Perspektiven für diese Arbeit zu eröffnen.

„Welche Verschiebungen der Erinnerung, Uminterpretationen, historische Vereinfachungen und Ungenauigkeiten dabei auch immer vorkamen, die Authentizität der Erzählung des Zeitzeugen oder der Zeitzeugin blieb in ihrem Recht, auch wenn das Erzählte manchmal weniger über das « Geschehene » als über die individuelle und kollektive Erinnerungs- und Verarbeitungsweisen aussagen mochte, Erfahrungsgeschichte vor « Faktengeschichte » ging, die aus anderen Quellen ebenso gut oder « besser » rekonstruierbar war.“<sup>1</sup>

---

<sup>1</sup> *Botz/ Amesberger/ Halbmayr* (2003): 860 lebensgeschichtliche Interviews mit Mauthausen-Überlebenden: das „Mauthausen Survivors Dokumentation Projekt“ (MSDP). In: Zeitschrift für Biographieforschung, Oral History und Lebensverlaufsanalysen (BIOS) 16/2 (2003), 297 – 306, hier 299.

## Vorwort

„Die Dokumentation und Sichtbarmachung von anderen Geschichten, anderen Erfahrungen als jenen, die die dominante Kultur als erzählenswert oder geschichtsmächtig definierte, war und ist mit emanzipatorischen Ansprüchen verknüpft.“<sup>2</sup>

1993 wurde durch das *American Jewish Committee* eine Umfrage durchgeführt, die als Ergebnis aufzeigte, dass nur die Hälfte der Erwachsenen in Großbritannien und nur ein Viertel der Erwachsenen in den USA wussten, dass Homosexuelle während des Nationalsozialismus verfolgt wurden.<sup>3</sup> Ähnliche Eindrücke habe ich auch heute, im zweiten Jahrzehnt des 21. Jahrhunderts, wenn ich Bekannten, selbst Studienkolleg\_innen von dem Thema dieser Diplomarbeit erzähle und ich erstaunte Blicke als Reaktion darauf ernte.

Aufgrund der nach 1945 durch den §129Ib StGB festgelegten weiterhin andauernden Kriminalisierung von Homosexualität, traten nur wenige ehemalige homosexuelle NS-Verfolgte an die Öffentlichkeit.<sup>4</sup>

Eine Ausnahme stellte Anfang der 1970er Jahre das Werk *Die Männer mit dem rosa Winkel* dar, das Josef Kohouts Geschichte und seine Inhaftierung in den Konzentrationslagern Sachsenhausen und Flossenbürg thematisiert. Dieses Zeugnis neben wenigen anderen verändert den Blick auf die Geschichte durch das Durchbrechen einer bis dahin weitgehenden Anonymität homosexueller Verfolgungsgeschichte.<sup>5</sup> Da viele Erzählungen über homosexuelle KZ-Häftlinge aus heterosexueller Perspektive stammen<sup>6</sup>, erachte ich es als wichtig, Quellen sprechen zu lassen und zu analysieren, die homosexuelle Schicksale aus homosexueller Perspektive schildern.

---

<sup>2</sup> Monika Bernold (1993): Zur Selbstverortung in der populären Autobiographik. In: Monika Bernold (Hg.): *Historische Anthropologie. Kultur, Gesellschaft, Alltag* (Heft 1). 5 – 24, hier 7.

<sup>3</sup> Klaus Müller (2002): Totgeschlagen, totgeschwiegen? Das autobiographische Zeugnis homosexueller Überlebender. In: Burkhard Jellonnek/ Rüdiger Lautmann (2002) (Hg.): *Nationalsozialistischer Terror gegen Homosexuelle. Verdrängt und ungesüht*. Paderborn, 397 – 418, hier 417.

<sup>4</sup> Amesberger/ Botz/ Halbmayr (2004): „Mauthausen“ im Gedächtnis der Überlebenden. Das „Mauthausen Survivors Documentation Project“. In: Bundesministerium für Inneres Referat IV/7/a/ KZ-Gedenkstätte Mauthausen (Hg.): *Das Gedächtnis von Mauthausen*. o.O., 104 – 123, hier 113.

<sup>5</sup> Müller K. 2002, 418.

<sup>6</sup> Rainer Hoffschildt/ Thomas Rahe (1999): Homosexuelle Häftlinge im Konzentrationslager. Das Beispiel Bergen- Belsen. In: KZ-Gedenkstätte Neuengamme (Hg.): *Verfolgung Homosexueller im Nationalsozialismus. Beiträge zur Geschichte der nationalsozialistischen Verfolgung in Norddeutschland* (Heft 5). Bremen, 48 – 61, hier 49.

Die Authentizität des Werkes wurde oftmals angezweifelt, vor allem da es unter Pseudonym erschien und Details, die sich auf eine außertextuelle Wirklichkeit beziehen könnten, verändert wurden, um die außertextuelle Person zu anonymisieren. Daher wurde der Quellenwert als Quelle über die Zeit des Nationalsozialismus in Frage gestellt. Davon abgesehen kann *Die Männer mit dem rosa Winkel* aber auf die Möglichkeiten (oder Unmöglichkeiten) hindeuten, Ende der 1960er Jahre/ Anfang der 1970er Jahre die Geschichte eines Homosexuellen aufzuschreiben. Die Quelle sagt also auch etwas über die Entstehungszeit aus, das heißt über eine Zeit, in der die Strafverfolgung Homosexueller noch aufrecht war.

Die zweite, der Arbeit zu Grunde liegende Quelle, ist ein Interview aus dem Jahr 1990, das für das steigende Interesse der Forschung und der Öffentlichkeit für Zeitzeug\_innen allgemein aber auch für homosexuelle Schicksale steht.

Durch meine Erfahrungen, die ich als freiwillige Mitarbeiterin im *QWien: Zentrum für schwul/lesbische Kultur und Geschichte* sammeln durfte, war es mir ein Anliegen die Geschichte einer Opfergruppe, die lange keine Anerkennung erfuhr, weiter zu schreiben. Außerdem soll diese Arbeit auch einer kritischen Lesart des Werkes *Die Männer mit dem rosa Winkel* dienen. Neben Josef Kohout, dessen Geschichte in dem genannten Werk aufgeschrieben ist, soll auch auf die Rolle Johann Neumanns in der Entstehung von *Die Männer mit dem rosa Winkel* eingegangen werden. Johann Neumann gilt als der Verfasser des Werkes, was aber lange Zeit unbekannt war und dadurch in vielen Thematisierungen des Werkes keine Erwähnung findet.

Die Arbeit an dem Leben Josef Kohouts stellt nicht den Anspruch repräsentativ für die Opfergruppe der Homosexuellen zu sein, galt Josef Kohout schon allein durch seine zeitweise Position als Kapo im Konzentrationslager Flossenbürg als eher untypisch für einen homosexuellen KZ-Inhaftierten<sup>7</sup>. Außerdem hat jede Lebensgeschichte, jedes Schicksal eines NS-Opfers Anspruch auf die Anerkennung einer eigenen Individualität verdient. Dennoch soll nicht der Anschein geweckt werden, es handle sich um ein Einzelschicksal, da in der NS-Zeit zwischen 5.000 und 15.000 Homosexuelle in Konzentrationslagern inhaftiert waren<sup>8</sup>.

---

<sup>7</sup> vgl. Hoffschildt/ Rahe 1999, 59.

<sup>8</sup> Burkhard Jellonek (2002): Staatspolizeiliche Fahndungs- und Ermittlungsmethoden gegen Homosexuelle. In: *Jellonek/ Lautmann* (2002), 149 – 161, hier 160.

## **Reflexion: Begrifflichkeiten und Genderbewusstsein**

### **Genderbewusstsein und geschlechtsneutrale Sprache**

Besonders, weil diese Arbeit im Bereich der Homosexuellenforschung situiert ist, lege ich Wert darauf den Dualismus der Geschlechter aufzubrechen und das Bewusstsein darüber zu verstärken. Daher soll die Markierung mit Unterstrich \_ (bspw. \_innen) als verschriftlichte Gendermaßnahme im Plural eingesetzt werden. Dadurch soll wiederum keine Zuschreibung eines oder mehrerer Geschlechter erfolgen, sondern die Dynamiken offengelassen werden. Vor allem bei der Thematisierung von Konzentrationslagern, die eine reine männliche Belegschaft hatten, soll dem besondere Beachtung zukommen, da die Einweisung und Definition als männliche Belegschaft auf nationalsozialistische Kategorisierungen zurückgeht.

Bei konkreten Einzelpersonen orientiert sich die grammatische Markierung des Geschlechts an der aktuell gängigen Zuschreibung durch den Eigennamen.

*In der Regel wurde versucht, Begriffe direkt dort, wo sie in Erwähnung treten, zu definieren. Einige sollen aber hier vorweggenommen werden.*

### **Opfer/ Täter**

In der folgenden Arbeit wird öfter der Begriff des Opfers gebraucht, beziehungsweise der Homosexuellen als Opfergruppe des Nationalsozialismus. Dieser Begriff soll aber nicht unhinterfragt dastehen, soll dadurch nicht der Opfer/Täter-Diskurs mit Österreich als ‚erstem Opfer des Nationalsozialismus‘ weitergetragen werden. Zudem gab es unter Homosexuellen sehr wohl auch Täter\_innen, bedenke man beispielsweise, dass Ernst Röhm homosexuell war. Dennoch wurde, auch aus Gründen der Lesbarkeit, für diese Arbeit die Bezeichnung des Opfers gewählt. Seit 2005 steht auf rechtlicher Ebene der Gruppe der homosexuellen NS-Verfolgten der Opferstatus zu und seit 1995 werden auch homosexuellen Überlebenden Entschädigungszahlungen aus dem *Nationalfonds der Republik Österreich für die Opfer des Nationalsozialismus* ausgezahlt. Außerdem soll dadurch die Zuschreibung der Homosexuellen als Täter\_innen, wie es den Strafakten und den Verurteilungen zu entnehmen ist, durchbrochen werden.<sup>9</sup>

---

<sup>9</sup> Genauer wird der Opfer/Täter-Diskurs thematisiert, an dem ich mich auch für diese Arbeit orientiert habe, bei: Gerhard Botz (1997): Opfer/Täter- Diskurse. Zur Problematik des „Opfer“- Begriffs. In: Gertraud Diendorfer (u.a.) (Hg.): Zeitgeschichte im Wandel. Innsbruck/ Wien, 223 – 236.

## **Auto/biographie**

Die Begriffe Auto/biographie oder auto/biographische Quelle orientieren sich an Überlegungen von LIZ STANLEY, wobei darunter die Dynamik verstanden wird, die zwischen Biographie und Autobiographie steht, die Anerkennung einer Mischform oder Zwischenform im weitesten Sinne. Dieser Begriff wird expliziter in *Kapitel 2.1.2* thematisiert.

## **Homosexuelle**

Für eine bessere Lesbarkeit wird der Begriff Homosexuelle für jene verwendet, die aufgrund (angenommener) Homosexualität während der NS-Zeit verurteilt oder angeklagt wurden. Dennoch ist diese Bezeichnung problematisch, was PHILLIP KOROM und CHRISTIAN FLECK pointiert formulieren:

So „[...]wird der Begriff « Homosexuelle » für alle nach dem Paragraphen 129Ib [...] angeklagten Personen verwendet. Dabei ist zu berücksichtigen, dass es sich hierbei um von Gerichten eingeführte Fremddefinitionen handelt.“<sup>10</sup>

Die Autoren führen weiter aus: „Richtiger müsste es jeweils heißen: wegen des Verbrechens der widernatürlichen Unzucht Angeklagte oder Verurteilte.“<sup>11</sup>

## **Interviewer\_in/ Informant\_in**

Der üblich verwendete Begriff des\_der Interviewten trägt eine gewisse Passivität im Beigeschmack. MARY KAY QUINLAN greift auf den Begriff des\_der Informant\_in zurück. In verschiedenen Disziplinen, so auch in der Oral History, sieht MARY KAY QUINLAN es als gute Entwicklung, diesen Begriff zu verwenden, um zu betonen, dass beide Seiten, also sowohl der\_die Interviewer\_in als auch der\_die Informant\_in einen wichtigen Beitrag zur Erstellung der Quelle leisten.<sup>12</sup> In Anlehnung an diese Überlegungen verwende ich in dieser vorliegenden Aufgabe ebenfalls die Bezeichnung Informant\_in.

---

<sup>10</sup> Philipp Korom/ Christian Fleck (2012): Wer wurde als homosexuell verfolgt? Zum Einfluss sozialstruktureller Merkmale auf die strafrechtliche Verfolgung Homosexueller in Österreich während des Nationalsozialismus und der Zweiten Republik. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie. (2012), 755 – 782, hier 756.

<sup>11</sup> Korom/ Fleck 2012, 764 – 765.

<sup>12</sup> Mary Kay Quinlan (2011): The Dynamics of Interviewing. In: Donald A. Ritchie (Hg.) The Oxford Handbook of Oral History. New York, 23 – 36, hier 26. MARY KAY QUINLAN schreibt im englischen Original von *interviewee* und *informant*.

# Inhaltsverzeichnis

Einleitung.....	1
Die Wirklichkeit der Quellen: ‚life history‘ vs. ‚life record‘.....	1
Aufbau und Fragestellung.....	4
<b>1 Kontextualisierung des Themas .....</b>	<b>7</b>
<b>1.1 Allgemeine historische Kontextualisierung .....</b>	<b>7</b>
1.1.1 Homosexuellenverfolgung in der NS-Zeit.....	7
1.1.2 Strafverfolgung von Homosexuellen nach 1945.....	13
1.1.3 Die vergessenen Opfer: OFG und Nationalfonds .....	14
<b>1.2 Josef Kohout .....</b>	<b>16</b>
<b>1.3 Stand der Forschung und Öffentlicher Raum.....</b>	<b>20</b>
1.3.1 Josef Kohout in der Forschung.....	20
1.3.2 Ein Platz im öffentlichen Raum für Josef Kohout.....	25
<b>1.4 Historischer Vergleich auto/biographischer Quellen .....</b>	<b>30</b>
<b>2 Quellenkritische Betrachtungen .....</b>	<b>33</b>
<b>2.1 Die Männer mit dem rosa Winkel .....</b>	<b>34</b>
2.1.1 Entstehungssituation .....	36
2.1.2 Zwischen Biographie und Autobiographie.....	39
2.1.3 Umgang mit dem Pseudonym von 1972 bis heute.....	43
2.1.4 Exkurs: homosexuelle NS-Opfer melden sich zu Wort - eine Ausnahmeerscheinung.....	53
<b>2.2 Das Interview.....</b>	<b>57</b>
2.2.1 Das Interview als Fremdinterview .....	57
2.2.2 Entstehungssituation .....	59
2.2.3 Beschreibung und Inhalt der Interviewquelle.....	61
2.2.4 Exkurs zur Transkription: die Interviewquelle in schriftlicher Form ...	67
<b>2.3 Gemeinsamkeiten der Quellen: kollaborative Erinnerungsquellen.....</b>	<b>69</b>
2.3.1 Kollaborative Quellen.....	70
2.3.2 Erinnerung vs. Geschichte .....	78
<b>3 Methodologische Überlegungen.....</b>	<b>85</b>

4 Analyse .....	89
4.1 Protagonist/ Informant .....	90
4.2 „...und von der Zeit an bin ich nicht mehr nach Hause gekommen.“ Die Verhaftung .....	92
4.3 „...dazu bestimmt, die Verdammtesten unter den Verdammten zu sein...“ Häftlingshierarchie und homosexuelle Häftlinge .....	96
4.4 „...leben und lieben lassen!“ Das System der Sexualität als Überlebensstrategie .....	104
4.5 „Leute, die ‚Ostmark‘ ist bald beim Teufel...“ Das Kriegsende .....	112
4.6 „...aber wir, die ehemaligen KZ- Häftlinge, können nie mehr vergessen...“ Die Nachkriegszeit .....	115
4.7 Ergebnisse der Analyse .....	118
 Resümee .....	 123

## **Anhang**

**Kodierung der Quellen**

**Lesehilfe zum Transkript**

**Transkript**

**Abkürzungsverzeichnis**

**Abbildungsverzeichnis**

**Quellenverzeichnis**

**Literaturverzeichnis**

**Zusammenfassung**

**Abstract**

**Lebenslauf**

## Einleitung

Die hier vorliegende Arbeit zieht zwei Quellen für eine qualitativ inhaltsanalytische Betrachtung heran, die beide die Erfahrungen Josef Kohouts in den Konzentrationslagern Sachsenhausen und Flossenbürg schildern: *Die Männer mit dem rosa Winkel*, ein romanhafter Bericht aus dem Jahr 1972<sup>13</sup> und ein Interview mit Josef Kohout aus dem Jahre 1990<sup>14</sup>.

### Die Wirklichkeit der Quellen: ‚life history‘ vs. ‚life record‘

Diese Arbeit soll nicht unterschiedliche Quellen vergleichen, um sich so einer außertextuellen Wirklichkeit anzunähern, sondern den Quellen ihre jeweilige Souveränität zusprechen und diese in ihrem eigenen Wahrheitsanspruch nebeneinanderstehen lassen. Es soll hier zwischen zwei Ebenen unterschieden werden, die im Englischen deutlich hervortreten: zwischen ‚life history‘ und ‚life record‘. Sowohl Interviewquellen, als auch textuelle Quellen haben gemeinsam, dass sie nicht die Geschichte selbst (‚life history‘) beinhalten, sondern nur eine Abbildung (‚life record‘) davon.<sup>15</sup> Die erfragte oder erzählte Geschichte kann nie mit ‚der Geschichte‘ gleichgesetzt werden, so HERWART VORLÄNDER.<sup>16</sup>

Die beiden Quellen sollen also einerseits unter dem Gesichtspunkt der Konstruktion, im genaueren der Kollaboration, und andererseits mit dem Blick auf Konstruktion durch Erinnerung gelesen werden.

LYNN ABRAMS, Professorin für Geschichte an der Universität Glasgow, sieht das ‚Selbst‘ als wandelbar an. Sie geht davon aus, dass wir uns selbst nur durch Momente der Interaktivität mit Anderen kennen und für jeden Moment und jede Interaktion ein anderes ‚Selbst‘ entwickeln.<sup>17</sup> Jede der Primärquellen gibt also eine andere Version von ‚Selbst‘ wieder.

---

<sup>13</sup> Heinz Heger (1972): *Die Männer mit dem rosa Winkel*. Der Bericht eines Homosexuellen über seine KZ- Haft von 1939 – 1945, Hamburg.

<sup>14</sup> Interview mit Josef Kohout und Wilhelm Kröpfl, 21.11.1990, durchgeführt von Albert Müller und Andrea Wolf. Digitale Datenbank X, Zentrum *QWien*, Wavesound- File.

<sup>15</sup> Christian Gerbell/ Reinhard Sieder (1988): Erzählungen sind nicht nur „wahr“. Abstraktionen, Typisierungen und Geltungsansprüche in Interviewtexten. In: Gerhard Botz (u.a.) (Hg.): „Qualität und Quantität“. Zur Praxis der Methoden der Historischen Sozialwissenschaft (Studien zur Historischen Sozialwissenschaft, Band 10). Frankfurt am Main/ New York, 189 – 210, hier 193.

<sup>16</sup> Herwart Vorländer (1990): Mündliches Erfragen von Geschichte. In: ders. (Hg.): *Oral History*. Mündlich erfragte Geschichte (Acht Beiträge). Göttingen, 7 – 28, hier 20.

<sup>17</sup> vgl. Lynn Abrams (2010): *Oral History Theory*. New York, 58 – 59.

MONIKA BERNOLD und JOHANNA GEHMACHER zeigen auf, dass es nicht die Biographie einer Person gibt, sondern unterschiedliche, die zu unterschiedlichen Zeitpunkten, in verschiedenen Kontexten in unterschiedlichen „auto/biographische[n] Schreibmuster[n]“ dargestellt werden.<sup>18</sup> BERNHARD FETZ fasst diesen Gedanken wie folgt in Worte:

„Die biographische Wahrheit einer Person ist nichts, das feststeht bzw. durch auch noch so exakte Rekonstruktions- und Recherchearbeit definitiv geklärt werden könnte; sie wird mit jedem biographischen Projekt neu verhandelt.“<sup>19</sup>

HANS-PAUL BAHRDT stellt sich die Frage, inwieweit es mit biographischem Quellenmaterial und Biographieforschung möglich ist, Erfahrungen zu untersuchen. Vor allem bei Narrativen kann weggelassen werden, was man nicht mitteilen möchte, ausgeschmückt werden, was einen ehrt oder was man als besonders wichtig erachtet. Ein\_e Erzähler\_in kann sich auch nie an alles erinnern, und zusätzlich wird auch selektiert, um einen Erzählablauf zu gestalten. Dennoch betont BAHRDT, dass dadurch Quellen keineswegs an Wert verlieren.<sup>20</sup>

Ein jeder Bericht kann ganz unterschiedlich sein, vor allem im Kontext einer KZ-Inhaftierung kann eine solche Erlebnisschilderung auch von der Position oder dem Winkel abhängen. MEIKE HERRMANN, in ihrem Aufsatz über autobiographische Berichte<sup>21</sup> von Überlebenden eines Konzentrationslagers, betont aber, dass deshalb keiner dieser Berichte weniger ‚wahr‘ ist.<sup>22</sup> AMESBERGER, BOTZ und HALBMAYR, die an einem Großprojekt zur Bewahrung der Erlebnisse von Überlebenden des Konzentrationslagers *Mauthausen* arbeiteten, sehen als ein Ziel ihrer Forschung, neben der sonst hegemonialen Geschichtsschreibung durch subjektive Erzählungen von Opfern des Nationalsozialismus neue (wenn nicht immer faktentreue) Perspektiven zu eröffnen.<sup>23</sup>

---

<sup>18</sup> Monika Bernold/ Johanna Gehmacher (2003): *Auto/ Biographie und Frauenfrage. Tagebücher, Briefwechsel, Politische Schriften von Mathilde Hanzel- Hübner (1884 – 1970)*. (L’Homme Archiv, Band 1). Wien/ Köln/ Weimar, 64.

<sup>19</sup> Bernhard Fetz (2009): *Biographisches Erzählen zwischen Wahrheit und Lüge, Inszenierung und Authentizität*. In: Christian Klein (Hg.): *Handbuch Biographie. Methoden, Traditionen, Theorien*. Stuttgart/ Weimar, 54 – 60, hier 60.

<sup>20</sup> Hans- Paul Bahrtdt (1987): *Autobiographische Methoden, Lebensverlaufforschung und Soziologie*. In: Wolfgang Voges (Hg.): *Methoden der Biographie- und Lebensverlaufforschung (Biographie und Gesellschaft, Band 1)*. Opladen, 77 – 85, hier 83.

<sup>21</sup> HERRMANN zieht auch explizit literarische Werke als historische Quellen mit ein.

<sup>22</sup> Meike Herrmann (2005): *Historische Quelle, Sachbericht und autobiographische Literatur. Berichte von Überlebenden der Konzentrationslager als populäre Geschichtsschreibung? (1946 – 1964)*. In: Wolfgang Hardtwig/ Erhard Schütz (Hg.): *Geschichte für Leser. Populäre Geschichtsschreibung in Deutschland im 20. Jahrhundert (Stiftung Bundespräsident- Theodor- Heuss- Haus. Wissenschaftliche Reihe, Band 7)*. Stuttgart, 123 – 145, hier 138.

<sup>23</sup> Amesberger/ Botz/ Halbmayer 2004, 120.

WERNER MAHRHOLZ fasst den Quellenwert autobiographischer Quellen treffend folgendermaßen in Worte:

„Über das Datum eines Ereignisses kann der Lebensbeschreiber sich irren... über die wichtigsten Eindrücke seines Lebens, über die Vorstellungen und Stimmungen, welche einzelne wichtige Vorkommnisse in ihm auslösen, kurz: über das Ganze seines Soseins als Mensch dieser Zeit und dieser geschichtlichen Stunde kann er sich nicht irren. Keine andere schriftliche Urkunde gibt so getreu Weite oder Enge, geistige Reife oder Kindlichkeit einer Zeit wieder, wie es die eigene Lebensbeschreibung tut... Hier spricht unbewußt der Mensch als Kind der Zeit unmittelbar.“<sup>24</sup>

BOTZ, AMESBERGER und HALBMAYR sehen durch die immer stärker werdende ‚Historisierung‘ von Gedenkstätten und durch die Entwicklung hin zu einer Gesellschaft ohne Zeitzeug\_innen des Zweiten Weltkrieges, ein größeres Interesse an Subjektivität und Individualität der Vergangenheit aufkommen.<sup>25</sup> Auch deshalb sieht diese hier vorliegende Arbeit ihre Berechtigung in einer reinen inhaltlichen Analyse des Lebens Josef Kohouts.

Ein jeder ‚life record‘ hält also eine eigene Geschichte fest, in einer eigenen Form und einer eigenen Logik des Erzählstrangs und stellt dadurch eine interne Wahrheit dar - demnach die Wahrheit des ‚life record‘ und nicht der ‚life history‘, eine „[...] soziale Realität biographischer Konstruktionen [...]“<sup>26</sup>. Es sollen hier daraus folgernd die Inhalte von zwei ‚life records‘ untersucht werden und nicht die ‚life history‘. ALFRED HEUß schreibt dazu: „Erinnerte Wirklichkeit ist gewiß nicht die ganze Wirklichkeit, aber sie ist die uns grundsätzlich erreichbare [...]“<sup>27</sup>. Diese ‚erinnerte Wirklichkeit‘ wird in dieser Arbeit durch die existierenden Quellen greifbar. Trotzdem, oder vor allem deshalb soll die Quellenkritik in dieser Arbeit einen besonderen Stellenwert einnehmen, was im Folgenden in der Schilderung des Aufbaus der Arbeit genauer erläutert wird.

---

<sup>24</sup> Werner *Mahrholz* (1919): *Deutsche Selbstbekenntnisse. Ein Beitrag zur Geschichte der Selbstbiographie von der Mystik bis zum Pietismus*. Berlin, 8, zitiert aus: Werner *Fuchs-Heinritz* (2005<sup>3</sup>): *Biographische Forschung. Eine Einführung in Praxis und Methoden*. Wiesbaden, 147 – 148.

<sup>25</sup> Botz/ Amesberger/ Halbmayr 2003, 298 – 299.

<sup>26</sup> Michael *Corsten* (2009): *Biographie zwischen sozialer Funktion und sozialer Praxis*. In: *Klein* (2009), 95 – 102, hier 95.

<sup>27</sup> Alfred *Heuß* (1987): „Geschichtliche Gegenwart“, ihr Erwerb und ihr Verlust. In: *Geschichte in Wissenschaft und Unterricht* 38/7 (1987), 389 – 401, hier 400.

## Aufbau und Fragestellung

Die folgenden erkenntnisleitenden Überlegungen dienen zur Orientierung für die quellenkritische Betrachtung.

In einem ersten Schritt wurde nach den unterschiedlichen biographisch-zeitlichen und historisch-zeitlichen Kontexten der Entstehung der beiden Quellen gefragt. Anschließend wurde der innerliche und äußerliche Aufbau der Quellen thematisiert, sowie versucht wurde, zu beantworten, in wieweit die Quellen konstruierter, subjektiver Natur sind.

Zu *Die Männer mit dem rosa Winkel* wurde explizit nach der Authentizität des Werkes gefragt, dem Umgang mit dem Pseudonym Heinz Heger und der Versuch gemacht, eine Gattungszuordnung durchzuführen.

Da das Interview von anderen ForscherInnen als der Autorin dieser Diplomarbeit geführt wurde, wurde danach gefragt, wie sich die Arbeit mit Fremdinterviews gestalten kann. Zudem wurde nach dem Einfluss von Forscher\_innen oder anderen Anwesenden bei Interviewgesprächen generell gefragt.

In dem analytischen Teil der Arbeit wurde herausgearbeitet, welche Themen in den Quellen inhaltlich vorkommen und inwieweit sich diese gegenseitig ergänzen oder widersprechen. Zudem wurde explizit danach gefragt, welche Inhalte nur in jeweils einer Quelle eine Thematisierung erfahren.<sup>28</sup>

Die Fragen und Überlegungen wurden in folgender Chronologie bearbeitet:

In *Kapitel 1* wird das Thema historisch kontextualisiert. Es wird nach den Entwicklungen der Verfolgung Homosexueller in der NS-Zeit gefragt, so wie die Zeit um die Entstehung der beiden zu analysierenden Quellen thematisiert wird. Die rechtliche Situation nach 1945, sowie die schrittweise Entkriminalisierung der Homosexualität ab Anfang der 1970er Jahre und die späte Wiedergutmachung beziehungsweise Entschädigung<sup>29</sup> der Opfergruppe der Homosexuellen soll geschildert werden.

---

<sup>28</sup> In dieser Arbeit soll und kann nicht beantwortet werden, warum welche Inhalte in welcher Quelle Erwähnung finden und ob dies womöglich nur oder auch auf die Quellenart zurückzuführen ist, also darauf, was welche Art von Quelle darstellen oder nicht darstellen kann. Die ausführliche Quellenkritik, so zum Beispiel auch die Beschreibung um die Entstehungsbedingungen, soll aber Anreiz für weitere Überlegungen geben.

<sup>29</sup> Obwohl häufig der Begriff ‚Wiedergutmachung‘ verwendet wird, soll in dieser Arbeit in Anlehnung an JÖRG HUTTER der juristische Begriff der ‚Entschädigung‘ herangezogen werden, da sich die Taten der NS-Zeit nie durch finanzielle oder materielle Rückzahlungen ‚wiedergutmachen‘ lassen könnten. (vgl. Jörg

Josef Kohout, dessen Erlebnisse in den beiden Quellen geschildert werden, soll vorgestellt werden, so wie versucht wird, diese Diplomarbeit in den Stand der Forschung über Josef Kohout einzuordnen.

Im letzten Teil des ersten Kapitels soll, da die Arbeit auf dem Vergleich zweier auto/biographischer Quellen basiert, das Thema in den Kontext der Arbeitsweise des historischen Vergleichs gestellt werden. Dazu werden vor allem Arbeiten mit ähnlichem Zugang vorgestellt, so beispielsweise von BERND JÜRGEN WARNEKEN (1985), so wie Untersuchungen von ULRIKE JUREIT (1999) und PETER KNOCH (1990).

*Kapitel 2* widmet sich der ausführlichen quellenkritischen Betrachtung von *Die Männer mit dem rosa Winkel* und der Interviewquelle. In einem ersten Schritt wird nach der Entstehungssituation, den Inhalten und dem innerlichen und äußerlichen Aufbau gefragt. Bei *Die Männer mit dem rosa Winkel* soll außerdem über den Quellenwert und vor allem die Quellenart reflektiert werden, sowie thematisiert wird, wie mit dem Pseudonym Heinz Heger in der Öffentlichkeit und Literatur umgegangen wurde. Das Werk *Die Männer mit dem rosa Winkel* wurde in Zusammenarbeit zwischen Josef Kohout und Johann Neumann verfasst. Dadurch, dass es sich um zwei Personen handelt, erfolgte die Zuschreibung des Pseudonyms Heinz Heger nicht immer einheitlich.

Das Interview wurde nicht von mir selbst geführt, wodurch sich ein Teilkapitel der Arbeit dem Umgang mit Fremdinterviews widmet.

HANS-PAUL BAHRDT geht davon aus, dass es in der Forschung nicht ausreicht, pauschal zu sagen, man habe es mit subjektiv gefärbtem Material als Quellen zu tun, man müsse auch reflektieren, woran sich diese Subjektivität zeigt.<sup>30</sup> In einem weiteren Schritt soll daher der Konstruktionscharakter beider Quellen rekonstruiert werden: beide Quellen weisen die Geschichte Josef Kohouts auf, sind also subjektiver Natur, haben jeweils ein anderes Publikum vor Augen, sind jeweils mehrere Jahrzehnte nach 1945 veröffentlicht worden, sollen daher unter dem Blickwinkel der Erinnerung betrachtet werden und sind jeweils aus einer Zusammenarbeit herausentstanden, sind also kollaborativ erstellte Quellen. Unter diesen Gesichtspunkten – Subjektivität, Publikumsbezug, Erinnerung, kollaborative Konstruktion – sollen die Quellen kritisch betrachtet werden.

---

Hutter (2002): Zum Scheitern der Politik individueller Wiedergutmachung. In: *Jellonnek/ Lautmann* (2002), 339 – 355, hier 339.)

<sup>30</sup> Bahrtdt 1987, 83.

*Kapitel 2* weist außerdem zwei Exkurse auf: Ein Kapitel widmet sich dem Sachverhalt, dass es nur sehr wenige Zeugnisse homosexueller NS-Opfer gibt und stellt die Veröffentlichung von *Die Männer mit dem rosa Winkel* in diesen Kontext. Der zweite Exkurs widmet sich der Interviewquelle und dem Umstand, dass es sich zwar um eine mündliche Quelle handelt, für die Analyse aber das verschriftlichte Transkript herangezogen wurde.

Im nächsten Teil der Arbeit, *Kapitel 3*, wird die Methode der hier durchgeführten Analyse vorgestellt. Im Allgemeinen stützt sich die Analyse auf Überlegungen von PHILIPP MAYRING,<sup>31</sup> sowie JOCHEN GLÄSER und GRIT LAUDEL<sup>32</sup> und sieht eine theorie- sowie empiriegeleitete Arbeitsweise vor.

*Kapitel 4* stellt die Analyse dar. Dazu wurden, wie in *Kapitel 3* zur Methode genauer nachzulesen ist, die Inhalte der Quellen kodiert, woraus folgende Kategorien beziehungsweise Themen entstanden:

Protagonist/ Informant,  
Verhaftung/ Vernehmung/ Gefängnishaft  
Häftlingshierarchie und homosexuelle Häftlinge  
Sexualität  
Arbeitskommandos  
Tötungen/ Foltermethoden und Vortäuschen einer heilen Welt  
Lagerbeschreibungen/ Lageralltag/ Transporte  
Kriegsende  
Nachkriegszeit  
Treffpunkte  
Neben-, Vor- und Nachgespräche  
Über *Die Männer mit dem rosa Winkel* und *Zebra*

Die Inhalte der kodierten Kategorien werden anschließend zusammengefasst und gegenübergestellt, um Ähnlichkeiten oder Unterschiede zwischen den Quellen herauszuarbeiten.

Das Transkript der Interviewquelle<sup>33</sup> sowie eine Lesehilfe dazu befinden sich im Anhang der Arbeit.

---

<sup>31</sup> Dazu wurde unter anderem folgendes Werk herangezogen: Philipp Mayring (2010<sup>11</sup>): Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. Weinheim/ Basel, 12 – 13.

<sup>32</sup> Jochen Gläser/ Grit Laudel (2009<sup>3</sup>): Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse als Instrumente rekonstruierender Untersuchungen. Wiesbaden.

<sup>33</sup> Transkript erstellt von Judith Lenz.

# 1 Kontextualisierung des Themas

## 1.1 Allgemeine historische Kontextualisierung

Während des Nationalsozialismus wurden Personen aufgrund ihrer Homosexualität verfolgt und in Gefängnissen, Zuchthäusern und Konzentrationslagern inhaftiert. Das Gesetz, auf dem diese Verfolgungen basierten, bestand allerdings bereits vor der Zeit des Nationalsozialismus und auch noch darüber hinaus bis in die 1970er Jahre, was dazu führte, dass Homosexualität auch nach 1945 weiterhin als Straftat galt.<sup>34</sup> Homosexuelle NS-Opfer hatten lange keinen Anspruch auf Entschädigungszahlungen und wurden erst 2005 als Opfer des Nationalsozialismus nach dem *Opferfürsorgegesetz (OFG)* anerkannt<sup>35</sup>.

### 1.1.1 Homosexuellenverfolgung in der NS-Zeit

Homosexuelle, die in einem Konzentrationslager inhaftiert waren, trugen dort zur Kenntlichmachung einen rosa Winkel. Der Nationalsozialismus stützte sich auf eine bereits weitgehend ausgeprägte homophobe Einstellung der Bevölkerung.<sup>36</sup> Während sich vor allem ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts die Homosexualität von der Sünde zum pathologischen Begriff entwickelte, sah der Nationalsozialismus die Homosexualität als Staatsgefahr an.<sup>37</sup> Argumente dafür waren unter anderem die Problematik um das Volkswachstum, also der Rückgang von Geburtenzahlen<sup>38</sup>, der

---

<sup>34</sup> Albert Knoll/Thomas Brüstle (2007): Verfolgung von Homosexuellen am Beispiel Oberösterreich in der NS-Zeit. In: Johanna Gehmacher/ Gabriella Hauch (Hg.): Frauen- und Geschlechtergeschichte des Nationalsozialismus. Fragestellungen, Perspektiven, neue Forschungen (Einführungstexte zur Sozial-, Wirtschafts- und Kulturgeschichte. Querschnitte, Band 23). Innsbruck/ Wien/ Bozen, 114 – 134, hier 131.

<sup>35</sup> Andreas Brunner (2011): Neues Standardwerk zur NS- Verfolgung (19.10.2011), online abrufbar unter: <http://www.qwien.at/?p=1148> (Stand: 14.03.2017); sowie DÖW (Hg.): Wen berücksichtigte das Opferfürsorgegesetz und wann?, online abrufbar unter: <http://ausstellung.de.doew.at/b38.html> (Stand: 28.04.2017).

<sup>36</sup> Claudia Schoppmann (1991): Nationalsozialistische Sexualpolitik und weibliche Homosexualität (Frauen in Geschichte und Gesellschaft, Band 30). Pfaffenweiler, 249.

Mitunter wurde die homophobe Stigmatisierung sogar von anderen Häftlingen in den Konzentrationslagern weitergeführt. (Burkhard Jellonek (1990): Homosexuelle unter dem Hakenkreuz. Die Verfolgung von Homosexuellen im Dritten Reich. Paderborn, 33; sowie Schoppmann 1991, 238 – 240.)

<sup>37</sup> Alexander Zinn (2012): Homophobie und männliche Homosexualität in Konzentrationslagern. Zur Situation der Männer mit dem rosa Winkel. In: Insa Eschebach (Hg.): Homophobie und Devianz. Weibliche und männliche Homosexualität im Nationalsozialismus (Forschungsbeiträge und Materialien der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten, Band 6). Berlin, 79 – 96, hier 80.

<sup>38</sup> Günter Grau (1993): Homosexualität in der NS-Zeit. Dokumente einer Diskriminierung und Verfolgung (Mit einem Beitrag von Claudia Schoppmann). Frankfurt am Main, 32.

Schutz der Jugend<sup>39</sup>, die Möglichkeit der schnellen Verbreitung der Homosexualität<sup>40</sup>, sowie der innere ‚Verfall‘ der Sittlichkeit.<sup>41</sup>

Lange wurde angenommen, dass es sich um 220.000 Homosexuelle handelte, die während der NS-Zeit in Konzentrationslagern inhaftiert waren, wobei diese Berechnungen aus einem Bericht der *Evangelischen Kirche Österreichs* aus dem Jahr 1975 stammen.<sup>42</sup>

Durch eine tiefergehenden Quellenforschung RÜDIGER LAUTMANNs etablierte sich die Berechnung von 5.000 – 15.000 homosexuellen KZ-Inhaftierten.<sup>43</sup>

Zwischen 1933 und 1945 wurden rund 100.000 Männer<sup>44</sup> gerichtlich verurteilt, wovon 10.000 – 15.000 in ein Konzentrationslager gebracht wurden<sup>45</sup>, von denen rund 6.000 dort starben.<sup>46</sup> RÜDIGER LAUTMANN u.a. gehen von einer Sterberate von 60%<sup>47</sup> sowie einer Entlassungsrate von 13% aus, wobei damit die Sterberate der homosexuellen Häftlinge im Gegensatz zu anderen Häftlingsgruppen als relativ hoch eingestuft wird.<sup>48</sup>

Ziel war es, die Homosexualität aber nicht jedes einzelne homosexuelle Individuum auszurotten. Nur 2% aller Homosexuellen galten laut Heinrich Himmler als wirklich

---

<sup>39</sup> Jellonek 1990, 97.

<sup>40</sup> Jellonek 2002, 154.

<sup>41</sup> Hans- Georg *Stümke*/ Rudi *Finkler* (1981): Rosa Winkel, Rosa Listen. Homosexuelle und „Gesundes Volksempfinden“ von Auschwitz bis heute. Hamburg, 228.

<sup>42</sup> James D. *Steakley* (2002): Selbstkritische Gedanken zur Mythologisierung der Homosexuellenverfolgung im Dritten Reich. In: *Jellonek/ Lautmann* (2002), 55 – 68, hier 55.

<sup>43</sup> Erik N. *Jensen* (2002): The Pink Triangle and Political Consciousness. Gays, Lesbians and the Memory of Nazi Persecution. In: *Journal of the History of Sexuality* 11/1-2 (2002), 319 – 349, hier 344. Die Berechnungen von RÜDIGER LAUTMANN aus dem Jahr 1977 beziehen sich auf Bestandsmeldungen von sieben Konzentrationslagern zwischen 1938 und 1945. (vgl. *Stümke/ Finkler* 1981, 265.)

<sup>44</sup> Jellonek 2002, 160.

<sup>45</sup> Aktuell wird in der Forschung die ursprüngliche Berechnung von RÜDIGER LAUTMANN von 5.000 – 15.000 Häftlingen zwar weiterhin zitiert, es wird allerdings davon ausgegangen, dass die tatsächliche Opferzahl eher in dem oberen berechneten Bereich, also bei 10.000 – 15.000 Opfern, anzusiedeln ist. (vgl. dazu beispielsweise Christina *Hilgendorff* (2009<sup>b</sup>): NS- Verfolgte im „Dritten Reich“ und nach 1945. Kontext zu den Erzählungen. In: *Zielke- Nadkarni* (u.a.) (Hg.): „Man sieht nur, was man weiß“. NS-Verfolgte im Alter (Fallgeschichten und Lernmaterialien). Frankfurt am Main, 17 – 38, hier 21; sowie vgl. Jellonek 2002, 160.)

<sup>46</sup> *Hilgendorff* 2009<sup>b</sup>, 21.

<sup>47</sup> Ähnliche Berechnungen zur Sterberate erwähnen auch RAINER HOFFSCHILD und THOMAS RAHE. (*Hoffschildt/ Rahe* 1999, 60.)

<sup>48</sup> *Lautmann/ Grikschat/ Schmidt* (1984<sup>2</sup>): Der rosa Winkel in den nationalsozialistischen Konzentrationslagern. In: *Rüdiger Lautmann* (Hg.): Seminar: Gesellschaft und Homosexualität. Frankfurt am Main, 350.

Während anfänglich v.a. mit der erwähnten Opferzahl von 220.000 das Bild der homosexuellen Häftlinge als Häftlinge mit dem schlimmsten Schicksal verbreitet wurde (*Steakley* 2002, 55 – 57), warnen Forscher\_innen mittlerweile davor unter anderem den Begriff des ‚Homocaust‘ weiter zu verwenden, da damit andere Opfergruppen ignoriert werden. Im Gegensatz zur Opfergruppe der Jüd\_innen beispielweise war das Ziel nicht, jeden einzelnen Homosexuellen auszulöschen. (vgl. *Steakley* 2002, 63 – 66.)

gefährlich, die mit ihrer Homosexualität Millionen weiterer Männer anstecken könnten. Der Rest galt als umerziehbar.<sup>49</sup>

JOHN C. FOUT und GÜNTER GRAU formulieren jeweils drei zeitlich ähnlich angesetzte Phasen der Homosexuellenverfolgung: Die erste Phase ab 1933 war von Zufallsentdeckungen von Homosexuellen, meist der Arbeiterschicht, geprägt.<sup>50</sup> Das Ziel war in erster Linie die Zerstörung der Subkultur mit Schließung von Lokalen, Vereinen, Institutionen<sup>51</sup> et cetera.<sup>52</sup> Zur selben Zeit wurde die strafrechtliche Verfolgung und der §175RStGB verschärft, sowie die erste große öffentliche Propaganda gegen Homosexuelle im Laufe der Hinrichtung Ernst Röhm's erfolgte.<sup>53</sup> Diese homophob beeinflusste Propaganda um die Hinrichtung Ernst Röhm's kann als Auslöser für das erstmalige öffentliche Einverständnis, Homosexualität als Staatsgefahr zu erachten, angesehen werden.<sup>54</sup>

Am 30. Juni 1934 wurde neben verschiedenen SA-Führer\_innen und politischen Gegnern auch Ernst Röhm hingerichtet. Grund war ein Machtkampf zwischen SA und Reichswehr, der auf unterschiedlichen politischen Vorstellungen von Röhm und Hitler beziehungsweise Himmler beruhte, wobei Heinrich Himmler und die SS als Sieger aus diesem Machtkampf hervorgingen. Röhm wurden Putschabsichten unterstellt und seine Hinrichtung als Sicherung gegen den Landesverrat argumentiert. Zu dieser Argumentation kam mit der zunehmenden Homosexuellenverfolgung eine Betonung der Homosexualität Röhm's hinzu. Die Hinrichtung Röhm's wurde als Mittel gegen die

---

<sup>49</sup> Jellonnek 2002, 154; sowie Schoppmann 1991, 157. RÜDIGER LAUTMANN stellt die Frage in den Raum, ohne sie mit Quellenmaterial beantworten zu können, ob in der zweiten Hälfte des Weltkrieges diese Differenzierung, wer als umerziehbar galt und wer nicht, wohl nicht mehr so deutlich durchgeführt wurde woraus womöglich die hohe Sterberate resultierte. (Rüdiger *Lautmann* (2011): Emanzipation und Repression. Fallstricke der Geschichte. In: *Grau* (2011), 3 – 12, hier 6.)

<sup>50</sup> John C. *Fout* (2002): Homosexuelle in der NS-Zeit. Neue Forschungsansätze über Alltagsleben und Verfolgung. In: *Jellonnek/ Lautmann* (2002), 163 - 172, hier 167.

<sup>51</sup> Darunter Magnus Hirschfelds *Institut für Sexualwissenschaft*, die erste wissenschaftliche Einrichtung für Sexualforschung. (Gert *Hekma* (1998): Die Verfolgung der Männer. Gleichgeschlechtliche männliche Begierden und Praktiken in der europäischen Geschichte. In: *Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften. Homosexualitäten (ÖZG)* 9/3 (1998), 311 – 341, hier 335.)

<sup>52</sup> All jene homosexuellen Emanzipationsbewegungen, die sich während der Ersten Homosexuellenbewegung von 1897 bis 1933 bildeten und vor allem um Entkriminalisierungsdebatten herum angesiedelt waren, wurden mit dem Nationalsozialismus vernichtet. Diese Entwicklungen in ähnlicher Form konnten erst wieder Ende der 1960er Jahre entstehen. (Rüdiger *Lautmann* (2002): Die Politik des Vergessens – die Arbeit des Erinnerns. In: *Jellonnek/ Lautmann* (2002), 301 – 315, hier 303; sowie *Lautmann* 2011, 4.) Frühere Anknüpfungsversuche in den 1950er Jahren misslangen und blieben bei einzelnen, einflusslosen Gruppen im Untergrund. (Müller K. 2002, 403.)

<sup>53</sup> *Grau* 1993, 33.

<sup>54</sup> *Jellonnek* 2002, 151 – 152.

Homosexualität als Staatsgefahr gedeutet. Hitler gab an, von Röhm's Homosexualität erfahren zu haben und aus ‚gesundem Volksempfinden‘ heraus eine ‚Säuberung‘ für nötig gehalten zu haben. Hitler muss aber schon früher von Röhm's Homosexualität gewusst haben<sup>55</sup>, nutzte den Moment aber als Zweck für die Propaganda gegen die Homosexualität.<sup>56</sup>

1935 wurde der §175RStGB verschärft und das Strafmaß einer Höchststrafe von 6 Monaten auf bis zu 5 Jahre Gefängnis beziehungsweise 10 Jahre Zuchthaus bei erschwerenden Fällen, zum Beispiel bei Prostitution, angehoben.<sup>57</sup> Während ursprünglich 1935 der Begriff der ‚Unzucht‘ im Gesetzestext ausgedehnt wurde und nicht mehr nur ‚beischlafähnliche Handlungen‘ strafbar waren, bedurfte es später keiner nachweisbaren Handlung mehr, sondern nur mehr einer homosexuellen Einstellung oder Absicht, um straffällig zu werden.<sup>58</sup>

Die zweite Phase begann im August 1936 und umfasst die systematische Verfolgung<sup>59</sup> von Homosexuellen, die auch die bürgerliche Schicht nicht verschonte,<sup>60</sup> sowie den Ausbau des Verfolgungsapparates mit der Gründung der *Reichszentrale zur Bekämpfung der Homosexualität und Abtreibung*<sup>61</sup>.

---

<sup>55</sup> Die Homosexualität Röhm's wurde bereits 1931/1932 bekannt und in verschiedenen Zeitungen veröffentlicht. (Schoppmann 1991, 16.)

<sup>56</sup> Schoppmann 1991, 179; sowie vgl. Wolfgang *Harthausen* (1967): Der Massenmord an Homosexuellen im Dritten Reich. In: Willhart S. *Schlegel* (Hg.): Das große Tabu. Zeugnisse und Dokumente zum Problem der Homosexualität. München, 7 – 37, hier 15. Damit, so RICHARD PLANT, verschwand endgültig die ursprüngliche Hoffnung der Homosexuellen, die darauf basierte, dass ein einflussreicher Nationalsozialist, Ernst Röhm, auch homosexuell war. (Richard *Plant* (1991): Rosa Winkel. Der Krieg der Nazis gegen die Homosexuellen. Frankfurt am Main/ New York, 45.)

<sup>57</sup> Hilgendorff 2009<sup>b</sup>, 21; sowie vgl. Schoppmann 1991, 88 – 93.

<sup>58</sup> Schoppmann 1991, 94.

<sup>59</sup> Die strukturiertere Verfolgung sah auch die Führung einer Kartei mit Namen von Homosexuellen vor, die auch noch in der Zweiten Republik Verwendung fand. (Albert *Müller/ Christian Fleck* (1998): ‚Unzucht wider die Natur‘. Gerichtliche Verfolgung der ‚Unzucht mit Personen gleichen Geschlechts‘ in Österreich von den 1930er bis zu den 1950er Jahren. In: Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften. Homosexualitäten (ÖZG) 9/3 (1998), 400 – 422, hier 411.)

<sup>60</sup> Fout 2002, 167.

<sup>61</sup> Grau 1993, 33. In Wien wurde die *Abteilung II S Bekämpfung der Homosexualität und Abtreibung* eingerichtet, die ursprünglich der Gestapo und ab September 1939 der Kripo-Leitstelle unterstand. Die Gestapo arbeitete teilweise parallel und abgestimmt, aber teilweise auch unabhängig zum bestehenden Justizapparat. In der Regel führte die Gestapo Urteile viel freizügiger durch, als dass der bestehende Justiz meist möglich war. (Hannes *Sulzenbacher* (2001): Keine Opfer Hitlers. Die Verfolgung von Lesben und Schwulen in der NS-Zeit und ihre Legitimierung in der Zweiten Republik. In: *Förster/ Natter/ Rieder* (Hg.): Der andere Blick. Eine Kulturgeschichte. Wien, 207 – 212, hier 209; sowie vgl. Gudrun *Wolfgruber* (1999): Die Verfolgung Homosexueller während des Nationalsozialismus. In: Forum Politische Bildung (Hg.): Wieder gut machen? Enteignung, Zwangsarbeit, Entschädigung, Restitution (Österreich 1938 – 1945/ 1945 – 1999) (Information zur Politischen Bildung, Sonderband). Innsbruck/ Wien, 87.) Die Einlieferung in ein Konzentrationslager erfolgte in 55% der Fälle durch die Kripo, in 12% durch die Gestapo und 33% der Verurteilten wurden direkt aus einer Strafanstalt in ein Konzentrationslager überstellt. (Lautmann/ Grikschat/ Schmidt u.a. 1984<sup>2</sup>, 364.)

Als dritte Phase wird die Zeit ab 1939 bezeichnet, die Phase der „[...]Ermordung von Homosexuellen“<sup>62</sup>, wobei der Großteil der aufgrund ihrer Homosexualität Verurteilten 1942 beziehungsweise 1943 starben.<sup>63</sup> Gegen Kriegsende wurde ein Teil der homosexuellen Häftlinge aus den Konzentrationslagern entlassen, allerdings um für den Frontdienst der Wehrmacht eingesetzt zu werden.<sup>64</sup> Ab 1939 wurden die strafrechtlichen Möglichkeiten auf das Strafmaß der Todesstrafe angehoben.<sup>65</sup> Zeitgleich wurden immer mehr Kastrationen bei Homosexuellen durchgeführt,<sup>66</sup> sowie vermehrt Einweisungen in Konzentrationslager erfolgten<sup>67</sup>. Am 12.02.1940 wurde durch einen Erlass Heinrich Himmlers festgelegt, dass Homosexuelle, denen mehr als ein Sexualkontakt oder Partner nachgewiesen wurde, in Vorbeugehaft genommen werden müssen. In der Regel bedeutete das, dass nach Vollzug der Gefängnisstrafe eine Einweisung in ein Konzentrationslager erfolgte.<sup>68</sup>

Dennoch galt zumindest anfangs die Einweisung in ein Konzentrationslager vor allem als Möglichkeit der ‚Umerziehung‘ zum Heterosexuellen.<sup>69</sup>

Während im Strafrecht des Reichsstrafgesetzbuches für die Verfolgung von Homosexuellen der §175 vorgesehen war, galt im österreichischen Strafgesetzbuch von 1852 bis 1971 durchgehend gleichlautend der §129StGB, wobei der §129Ia, die ‚Unzucht‘ mit Tieren unter Strafe stellte und der §129Ib die ‚Unzucht‘ mit

---

<sup>62</sup> Fout 2002, 170. EUGEN KOGON schreibt bereits 1946 über drei Typen von Konzentrationslagern, von Arbeitslager bis Typ III, wobei Typ III kaum ein Überleben ermöglichen sollte. KOGON bezeichnet als Ziel, das nicht erreicht wurde, Jüd\_innen, Kriminelle und auch Homosexuelle lediglich in Konzentrationslagern des Typ III zu inhaftieren. (Eugen Kogon (1974): Der SS- Staat. Das System der deutschen Konzentrationslager (Mit einem Nachwort von Joseph Rován). München (erstmal erschienen 1946), 63 – 64.)

<sup>63</sup> Fout 2002, 170 – 171. Eine ähnliche Zeitspanne für gehäufte Tötungen erwähnt auch ERIK N. JENSEN beispielhaft für das Konzentrationslager Sachsenhausen. (Jensen 2002, 330.)

<sup>64</sup> Wolfgruber 1999, 87.

<sup>65</sup> Am 15.11.1941 wurde mit dem sogenannten *Reinhaltungserlaß* die Todesstrafe bei homosexuellen Handlungen von männlichen SS- oder Polizeiangehörigen als Strafmaß angeordnet. (IfZ MA 392, Bl. 2082. Erlaß des Führers zur Reinhaltung von SS und Polizei vom 15.11.1941, zitiert nach: Schoppmann 1991, 200.)

<sup>66</sup> Grau 1993, 34. Häufig wurden Homosexuelle in Konzentrationslagern mit einer angeblichen Freilassung dazu gebracht, einer Kastration zuzustimmen (Jellonek 2002, 155.) Durch eine Gesetzesveränderung 1935 wurde das *Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses (GzVeN)* dahingehend novelliert, dass homosexuelle Männer nach dem §14 (2) *GzVen* kastriert werden konnten unter der Voraussetzung, dass sie ‚freiwillig‘ zustimmten. Ab 1940 galt diese Regelung auch im österreichischen Raum. (Roman Birke (2013): ‚Freiwillige Entmannung‘ als Instrument gegen homosexuelle Männer im Nationalsozialismus (Universität Wien, Diplomarbeit), 4.)

<sup>67</sup> Grau 1993, 33 – 34.

<sup>68</sup> Jellonek 2002, 154 – 155.

<sup>69</sup> Knoll/ Brüstle 2007, 129.

gleichgeschlechtlichen Personen<sup>70</sup>, jeweils mit einem Strafmaß von einem bis fünf Jahren Kerker<sup>71</sup>. Der §129StGB setzte eine stattgefundene ‚Unzuchtshandlung‘ voraus, während der §175RStGB bereits eine Verurteilung ermöglichte, wenn der Verdacht auf Homosexualität bestand.<sup>72</sup> Außerdem sah das Strafgesetz in Österreich bereits ab 1852 einen weiter gefassten Rahmen für ‚Unzuchtshandlungen‘ vor, während in Deutschland bis 1935 nur ‚beischlafähnliche Handlungen‘ strafbar waren.<sup>73</sup> Ziel war es, den §129StGB durch den §175RStGB zu ersetzen, beziehungsweise eine Rechtsvereinheitlichung einzuführen, was nie erfolgte.<sup>74</sup> Ab 1939 drängte das Justizministerium aber darauf, den bestehenden §129StGB wie den §175RStGB auszulegen<sup>75</sup>, was dazu führte, dass auch in Österreich nur bei Verdacht auf Homosexualität Urteile gesprochen wurden.

Die Verurteilungen nahmen vor allem nach 1938 drastisch zu, wobei es in Österreich 1938 zu doppelt so vielen Verurteilungen kam wie noch 1937.<sup>76</sup> Ein Höhepunkt zeichnete sich im Jahr 1939 ab.<sup>77</sup> Danach wurden die Verurteilungen wieder weniger, was aber auch darauf zurückzuführen ist, dass die Gestapo verstärkt parallel zum ursprünglichen

---

<sup>70</sup> Knoll/ Brüstle 2007, 116. Der österreichische Paragraph stellte im Gegensatz zu dem Paragraphen §175RStGB auch die weibliche Homosexualität unter Strafe, (Knoll/ Brüstle 2007, 116.) wobei die Verfolgung weniger rigide ausfiel als bei männlicher Homosexualität (Schoppmann 1991.). Genauer zur Verfolgung weiblicher Homosexualität ist allerdings nur schwer zu rekonstruieren. Während männliche Homosexuelle in der Regel einen rosa Winkel trugen, gab es keinen extra Winkel für weibliche Homosexuelle. Meist trugen sie den schwarzen Winkel und wurden damit als ‚Asoziale‘ gekennzeichnet. (Wolfgruber 1999, 87.) ALBERT MÜLLER und CHRISTIAN FLECK gehen bei einer ausführlichen quantitativen Auswertung österreichischer Akten davon aus, dass 5% aller Akten Fälle über Frauen beinhalten. (Müller A./ Fleck 1998, 419.)

<sup>71</sup> Schoppmann 1991, 111; sowie vgl. Kurt *Krickler* (1989): Rechtsvergleich und Rechtsentwicklung zur Homosexualität in Europa. In: *Handl* u.a. (Hg.): Homosexualität in Österreich. Aus Anlass des 10jährigen Bestehens der Homosexuellen Initiative (HOSI) Wien. Wien, 68 – 79, hier 69.

<sup>72</sup> Knoll/ Brüstle 2007, 117.

<sup>73</sup> Schoppmann 1991, 94, 111.

<sup>74</sup> Schoppmann 1991, 113; sowie vgl. Müller A./ Fleck 1998, 403.

<sup>75</sup> Knoll/ Brüstle 2007, 117; sowie vgl. Schoppmann 1991, 111 – 113.

<sup>76</sup> Niko *Wahl* (2004): Verfolgung und Vermögensentzug Homosexueller auf dem Gebiet der Republik Österreich während der NS-Zeit. Bemühungen um Restitution, Entschädigung und Pensionen in der Zweiten Republik (Veröffentlichungen der Österreichischen Historikerkommission. Vermögensentzug während der NS-Zeit sowie Rückstellungen und Entschädigungen seit 1945 in Österreich, Band 25). Wien 2004, 23 – 24.

In Wien selbst wurden 1938 um 40% mehr Personen verurteilt als noch 1937. (Wolfgruber 1999, 87.) In Deutschland vervierfachten sich die Verurteilungen im Vergleich zur Zeit der Weimarer Republik. (Schoppmann 1991, 256.) In Österreich war der Anstieg der Verhaftungen deshalb weniger steil, weil die Verfolgungen davor auch bereits strenger durchgeführt wurden, als das in Deutschland der Fall war. (Albert *Knoll* (2015): Kontinuum der Verfolgung homosexueller Menschen in Österreich. In: *QWien/ WAST* (Hg.): Zu spät? Dimensionen des Gedenkens an homosexuelle und transgender Opfer des Nationalsozialismus (Dokumentation der Tagung *Gedenken neu gedacht – Wien gedenkt vergessener Opfer*. Zeithistorische, gesellschaftliche, queere und künstlerische Positionen). Wien, 232 – 246, hier 236.)

<sup>77</sup> Müller A./ Fleck 1998, 402.

Justizapparat Verhaftungen vornahm.<sup>78</sup> Es stieg während des Nationalsozialismus aber nicht nur die Zahl der Prozesse und Verurteilungen, sondern auch das Strafmaß, wozu meist der §20aRStGB herangezogen wurde, der für ‚Gewohnheitsverbrecher‘ galt und das Strafmaß deutlich erhöhen konnte.<sup>79</sup> In der Praxis kam es zu sehr unterschiedlichen Urteilen das Strafmaß betreffend, unter anderem mit dem Einsatz von Strafminderungs- oder -erschwerungsgründen. Neben der Einweisung in Konzentrationslager, Gefängnissen, Zuchthäusern oder Strafgefangenenlager, kam es immer wieder auch zu Freisprüchen.<sup>80</sup>

### 1.1.2 Strafverfolgung von Homosexuellen nach 1945

„Die braunen Machthaber entwickelten keine genuin nationalsozialistische Homosexualitäts-Ideologie. Sie konnten sich – ähnlich wie beim Antisemitismus – auf eine tiefverwurzelte, kirchlich beeinflusste und von der Pathologisierung durch die Medizin geprägte Homophobie der Bevölkerungsmehrheit stützen. Weder das Jahr der Machtübernahme noch das Kriegsende bedeuteten eine grundsätzliche ideologische Zäsur in der Einstellung zur Homosexualität; der fehlende Kontinuitätsbruch wird hier so deutlich wie in fast keinem anderen gesellschaftspolitischen Bereich. NS- spezifisch war vielmehr die Radikalität und Intensität, mit der diese Ideologie schließlich institutionalisiert und in die (Verfolgungs)Praxis umgesetzt wurde.“<sup>81</sup>

In Österreich galt der §129StGB nach 1945 gleichlautend weiter.<sup>82</sup>

Auch das Ausmaß der Strafverfolgung blieb in den Jahren der Nachkriegszeit höher, als es in den Jahren vor der NS-Zeit war.<sup>83</sup> Knapp nach 1945 fanden weniger Prozesse statt, während mit dem Jahr 1948 wieder das Maß von 1937 erreicht wurde, mit jährlich rund 450 Verurteilungen.<sup>84</sup> ALBERT MÜLLER und CHRISTIAN FLECK, die Daten von über 2000 Prozessen in ganz Österreich untersuchten, schreiben dazu: Die Anzahl der Prozesse „[...] stabilisierte sich seit 1950 auf vergleichsweise hohem Niveau, beim Doppelten des

---

<sup>78</sup> Wahl 2004, 23 – 24.

<sup>79</sup> Müller A./ Fleck 1998, 402 - 403. Der §20aRStGB wurde jedoch auch in Fällen eingesetzt, in denen Sexualkontakte mit nur einem Partner nachgewiesen wurden. (Wahl 2004, 26.)

<sup>80</sup> Carola von Bülow (1999): Die Verfolgung von homosexuellen Männern im nationalsozialistisch beherrschten Deutschland am Beispiel der Emslandlager. In: KZ-Gedenkstätte Neuengamme (1999), 62 – 69, hier 62.

<sup>81</sup> Schoppmann 1991, 249.

<sup>82</sup> Knoll/ Brüstle 2007, 131. Das führte auch dazu, dass Strafen der NS-Zeit nach 1945 noch vollzogen wurden: Bewährungs- und Haftaufschübe wurden eingefordert, Berufsverbote blieben aufrecht etc. (Wahl 2004, 7.)

<sup>83</sup> Wolfgruber 1999, 87.

<sup>84</sup> Müller A./ Fleck 1998, 402; sowie Hans- Peter Weingand (2011): Homosexualität und Kriminalstatistik in Österreich. In: Invertito. Jahrbuch für die Geschichte der Homosexualitäten 13/1 (2011), 40 – 87, hier 54, zitiert nach: Knoll 2015, 236.

Jahres 1937.<sup>85</sup> Ein Höhepunkt mit über 800 Verurteilungen lässt sich im Jahr 1955 beobachten.<sup>86</sup>

Die Verfolgung von Homosexuellen wurde lange in der Öffentlichkeit nicht thematisiert<sup>87</sup> und „[...] weder bei den Nürnberger Prozessen noch bei späteren Gerichtsverfahren gegen Nazis [...] juristisch geahndet.“<sup>88</sup>

Erst am 16. August 1971 wurde mit der Aufhebung des §129StGB, des Totalverbots für homosexuelle Handlungen, Homosexualität zwischen Erwachsenen entkriminalisiert.<sup>89</sup> Zeitgleich wurden allerdings vier neue Paragraphen eingeführt.<sup>90</sup> Einerseits der §209, der ein höheres Schutzalter für gleichgeschlechtliche männliche Homosexualität vorsah<sup>91</sup>, sowie drei Verbote: § 210 Prostitutionsverbot<sup>92</sup>, §220 Werbeverbot<sup>93</sup> und §221 Vereinsverbot<sup>94</sup>. Der letzte dieser Paragraphen fiel im Jahr 2002.<sup>95</sup>

### 1.1.3 Die vergessenen Opfer: OFG und Nationalfonds

Das erste *Opferfürsorgegesetz (OFG)* trat bereits am 17. Juli 1945 in Kraft und berücksichtigte ursprünglich nur österreichische Widerstandskämpfer\_innen. Mit der

---

<sup>85</sup> Müller A./ Fleck 1998, 402.

<sup>86</sup> Weingand 2011, 54, zitiert nach: Knoll 2015, 238.

<sup>87</sup> Erst in den 1960er Jahren trat die Opfergruppe der Homosexuellen mit Beginn der Zweiten deutschen Schwulenbewegung in den Blick der Öffentlichkeit, wobei Individualschicksale erst später Aufmerksamkeit bekamen und in der Forschung hauptsächlich seit den 1990er Jahren thematisiert werden. (Klaus Müller (2012): Gedenken und Verachtung. Zum gesellschaftlichen Umgang mit der nationalsozialistischen Homosexuellenverfolgung. In: Insa Eschebach (2012), 115 – 138, hier 115.)

Die erste Gedenktafel, die an die Verfolgung von Homosexuellen im Nationalsozialismus erinnert, wurde im Dezember 1984 im ehemaligen Konzentrationslager *Mauthausen* aufgestellt. (Müller K. 2012, 127.)

<sup>88</sup> Müller K. 2002, 403.

<sup>89</sup> WOLFGANG STANGL thematisiert den Weg hin zu der ‚kleinen Strafrechtsreform‘, die unter anderem auch für die Streichung des §129 verantwortlich war, und führt das Zustandekommen vor allem auf die relative Mehrheit der SPÖ bei den Nationalratswahlen 1970 und besonders auf die absolute Mandatsmehrheit 1971 im Parlament und das Zurückgehen der stark katholisch geprägten Stimmen in den Reihen der ÖVP zurück. (Wolfgang Stangl (1985): Die neue Gerechtigkeit. Strafrechtsreform in Österreich 1954 – 1975 (Österreichische Texte zur Gesellschaftskritik, Band 23). Wien, 90 – 93.)

<sup>90</sup> Gudrun Hauer (1989): Lesben- und Schwulengeschichte. Diskriminierung und Widerstand. In: *Handl* u.a. (1989) (Hg.), 50 – 67, hier 61.

<sup>91</sup> Das Schutzalter betrug 18 Jahre bei homosexuellen Handlungen im Vergleich zu 14 Jahre bei heterosexuellen. (Krickler 1989, 75.) Das unterschiedliche Schutzalter wurde erst 2002 angeglichen. (Wahl 2004, 7 – 8.)

<sup>92</sup> Verbot „[...] gewerbsmäßiger gleichgeschlechtlicher Unzucht mit einer Person männlichen Geschlechts.“ (Hauer 1989, 61.) Das Prostitutionsverbot wurde 1989 aufgehoben. (Hauer 1989, 61.)

<sup>93</sup> Verbot von „Werbung für Unzucht mit Personen des gleichen Geschlechts oder mit Tieren“ (*HOSI* (1989): Forderungsprogramm der Homosexuellen Initiative (HOSI) Wien. In: *Handl* u.a. (1989), 222 – 232, hier 224.)

<sup>94</sup> Verbot von „Verbindungen zur Begünstigung gleichgeschlechtlicher Unzucht“ (HOSI 1989, 221.), das erst 1997 gemeinsam mit dem §220 aufgehoben wurde (Wahl 2004, 7.).

<sup>95</sup> Wahl 2004, 7 – 8.

zweiten Fassung, 1947, wurden auch jene mit eingeschlossen, die aufgrund von politischen Einstellungen oder „[...] Abstammung, Religion oder Nationalität [...]“ verfolgt wurden.<sup>96</sup> Mit verschiedenen Novellen wurde der Kreis jener, die Anspruch auf den Opferstatus und Entschädigungszahlungen erheben konnten, kontinuierlich erweitert, dennoch blieben Homosexuelle lange davon ausgeschlossen.<sup>97</sup> Da das Strafgesetz basierend auf dem §129Ib StGB auch nach 1945 weiterhin galt, versuchten nur wenige ehemalige NS-Häftlinge, die aufgrund ihrer Homosexualität inhaftiert waren, den Opferstatus zu erlangen, für eine Anerkennung zu kämpfen, oder allgemein Entschädigungszahlungen zu fordern.<sup>98</sup>

Erst 2005 wurde die Gruppe der aufgrund ihrer Homosexualität Verfolgten als Opfergruppe in das *OPG* aufgenommen.<sup>99</sup>

10 Jahre vor dieser Anerkennung, 1995, wurde der *Nationalfonds der Republik Österreich für die Opfer des Nationalsozialismus* gegründet, der vor allem für jene Opfergruppen gedacht war, die bis dahin nicht berücksichtigt wurden, darunter wurde auch homosexuellen Opfern erstmals eine finanzielle Entschädigung ermöglicht.<sup>100</sup>

BRIGITTE BAILER-GALANDA äußert sich kritisch dazu:

„Nur leben heute [Stand: 1999, Anm. JL] nur mehr ganz wenige dieser ehemaligen Verfolgten oder aber haben nach Jahrzehnten der Ablehnung nicht den Mut oder die Energie, um eine Zahlung aus dem Fonds anzusuchen.“<sup>101</sup>

Von der Verfolgung während des Nationalsozialismus aber auch den Nachwirkungen nach 1945 war auch Josef Kohout betroffen, dem sich diese Arbeit widmet und dessen Leben im Folgenden genauer geschildert werden soll.

---

<sup>96</sup> Brigitte Bailer- Galanda (1993): Wiedergutmachung kein Thema. Österreich und die Opfer des Nationalsozialismus. Wien, 39.

<sup>97</sup> Neben den homosexuellen NS-Opfern blieben auch Roma und Sinti, als ‚Asoziale‘ Inhaftierte und ‚Euthanasie-Opfer‘ lange ausgeschlossen. (Demokratiezentrum Wien (Hg.): Opferfürsorgegesetz. OPG, online abrufbar unter: <http://www.demokratiezentrum.org/index.php?id=1101> (Stand: 14.03.2017).)

<sup>98</sup> Wolfgang Benz (2002): Im Schatten des Holocaust. Späte Wahrnehmung nichtjüdischer Opfer und der Platz der Homosexuellen in der Erinnerung. In: Jellonek/ Lautmann (2002), 27 – 40, hier 34.

<sup>99</sup> Brunner 2011; sowie DÖW: Opferfürsorgegesetz.

<sup>100</sup> Wolfgruber 1999, 87; sowie *Nationalfonds der Republik Österreich für die Opfer des Nationalsozialismus*, online abrufbar unter: <https://www.nationalfonds.org/startseite.html> (Stand: 28.04.2017).

Die Entschädigungszahlungen waren ursprünglich mit einmalig 70.000 Schilling dotiert, beziehungsweise mit bis zu 210.000 Schilling bei besonders sozial bedürftigen Personen. Heute beträgt die einmalige Auszahlung knapp über 5.000€. Bis 2016 wurden 30.726 Anträge von 31.434 gestellten Anträgen ausgezahlt. (Website des Nationalfonds.)

<sup>101</sup> Brigitte Bailer- Galanda (1999): Die Opfergruppen und deren Entschädigung. In: Forum Politische Bildung (1999), 90 – 96, hier 92.

## 1.2 Josef Kohout

Josef Kohout ist womöglich das bekannteste homosexuelle NS-Opfer, findet aber vor allem in der Schwulenbewegung besondere Beachtung.<sup>102</sup> Kohout wurde am 25.01.1915 in Wien geboren<sup>103</sup> und verstarb ebendort am 15.03.1994.<sup>104</sup> Er wuchs bei seinen Eltern Josef Kohout, der als Amtssekretär tätig war und Amalia Kohout (geborene Zadravec) auf. Josef Kohout erlernte nach der Absolvierung einer Volks- und Bürgerschule ursprünglich den Friseurberuf. Von 1. Oktober 1936 bis 28. Oktober 1938 war er als Gefreiter bei der Flakscheinwerferabteilung in Baden beim Militär in Wien tätig. Nach seiner Zeit beim Militär begann Kohout im 20. Wiener Gemeindebezirk als Postvertragsangestellter zu arbeiten.<sup>105</sup> Sein Dienst beim Militär wurde ihm 1939 zum Verhängnis. Der Unteroffizier der Flakscheinwerferabteilung Georg Lindenberger wurde aufgrund homosexueller Handlungen angezeigt und gibt in einer Verhandlung an, von „Josef Kohout in Kreise von Homosexuellen eingeführt worden [...]“ zu sein.<sup>106</sup> In Reaktion auf die Angabe Lindenbergers wird Josef Kohout am 13. April 1939 der Geheimen Staatspolizei vorgeführt.<sup>107</sup> In einer Hauptverhandlung vor dem *Land Gericht Wien* wird Josef Kohout am 26. September 1939 wegen §129Ib StGB für 7 Monate „[...] verschärft durch ein hartes Lager monatlich.“ verurteilt.<sup>108</sup> Am 13. November 1939, nach Anrechnung seiner Zeit in Untersuchungshaft ab April 1939, wird Josef Kohout an das Polizeigefangenenhaus Roßauerlände und damit der Gestapo rücküberstellt.<sup>109</sup> Im Jänner 1940 bringt ein Transport Josef Kohout in das Konzentrationslager Sachsenhausen, von

---

<sup>102</sup> Christa Schikorra (Red.) (2008): Konzentrationslager Flossenbürg 1938 – 1945. Katalog zur ständigen Ausstellung (herausgegeben von der KZ-Gedenkstätte Flossenbürg und der Stiftung Bayerische Gedenkstätten). Flossenbürg, 299.

<sup>103</sup> Vorführungsnote Josef Kohout, Geheime Staatspolizei am 13.04.1939, S.1: WStLA, Strafakten, LGI St 157/39; Josef Kohout und drei weitere Beschuldigte. (eine Kopie der Strafakte liegt im Zentrum *QWien*, Mape Heger).

<sup>104</sup> Kurt Krickler (2000<sup>a</sup>): „Die Männer mit dem rosa Winkel“. Heinz Heger. In: Joachim Müller/ Andreas Sternweiler (Hg.): *Homosexuelle Männer im KZ Sachsenhausen*. Berlin, 377 – 380, hier 380.

<sup>105</sup> Vorführungsnote Josef Kohout, 13. 04.1939.

<sup>106</sup> Schlussbericht des Kriminalbeamten Brandt, 09.05.1939: Strafakte Josef Kohout.

<sup>107</sup> Vorführungsnote Josef Kohout, 13. 04.1939.

<sup>108</sup> Hauptverhandlung in der Strafsache gegen Josef Kohout und Josef Bauer, 26.09.1939: Strafakte Josef Kohout. Als ‚hartes Lager‘ kann unter anderem tageweise Dunkelhaft, Einzelhaft oder Fasten gemeint sein. (Korom/ Fleck 2012, 758.) Was davon auf den Fall Josef Kohout zutrifft, ist der Strafakte nicht zu entnehmen.

<sup>109</sup> Bericht über den Strafvollzug des Josef Kohout, Schreiben des Landgericht Wien, 13.11.1939: Strafakte Josef Kohout.

dem er vier Monate später in das Konzentrationslager Flossenbürg überstellt wird.<sup>110</sup> ANDREAS STERNWEILER geht davon aus, dass Josef Kohout wohl bei dem Transport vom 5. April 1940 von Sachsenhausen nach Flossenbürg dabei gewesen sein muss.<sup>111</sup> Josef Kohout überlebte seine Zeit in den beiden Konzentrationslagern. Am 24. April 1945, so ist erhaltenen Notizen von Josef Kohout zu entnehmen, wurde er und unzählige Mithäftlinge auf einen Todesmarsch nach Dachau geschickt, der bereits am 25. April 1945 bei Cham endete, wo sie auf amerikanische Soldat\_innen trafen. Die in Stichworten verfassten Notizen von Josef Kohout sind heute noch im *United States Holocaust Memorial Museum (USHMM)* erhalten.

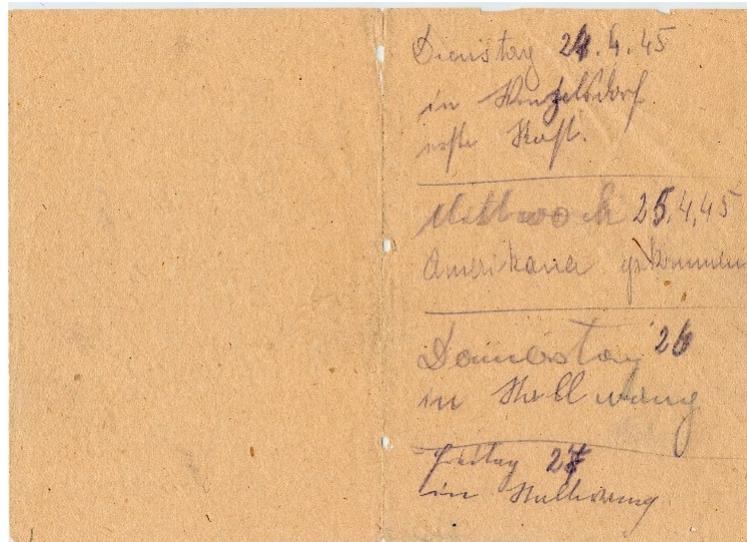


Abbildung 1: Notizen von Josef Kohout, April 1945

Von Cham kam Kohout dann über Umwege zu seiner Schwester nach Kirchberg<sup>112</sup> und anschließend wieder nach Wien. Josef Kohout versuchte bereits 1946 nach seiner Rückkehr, als Opfer des Nationalsozialismus anerkannt zu werden und Anspruch auf Entschädigungszahlungen zu erhalten. Ihm wurde allerdings mitgeteilt, dass ihm „[...] als ehemaligem Träger des rosa Dreiecks keinerlei Entschädigung zustehe.“<sup>113</sup> Im Wiener

<sup>110</sup> Schikorra 2008, 299. JOACHIM MÜLLER schreibt im Jahr 2000, dass Josef Kohout bereits im Winter 1939 nach Sachsenhausen kam. (Joachim Müller (2000<sup>b</sup>): „Wohl dem, der hier nur eine Nummer ist“. Die *Isolierung der Homosexuellen*. In: Müller/ Sternweiler (2000), 89 – 108, hier 92.)

Sicher ist aber, dass Josef Kohout zumindest noch eine gewisse Zeit im Gefangenenhaus Roßauerlande verbrachte, bevor er nach Sachsenhausen überstellt wurde.

<sup>111</sup> Andreas Sternweiler (2000<sup>c</sup>): „...er habe sich zeichnend am Leben erhalten“. Der Künstler Richard Grune. In: Müller/ Sternweiler (2000), 190 – 206, hier 198.

<sup>112</sup> Notizen von Josef Kohout, Todesmarsch nach Dachau, April 1945: *United States Holocaust Memorial Museum*, Record group 33.002: Josef Kohout/ Wilhelm Kröpfl papers, 1939 – 1948, Folder 2, Item 11. (Kopie vorhanden bei *QWien: Zentrum für schwul/lesbische Kultur und Geschichte*, Mappe „Heinz Heger“, Zusendung des *USHMM* vom 31. März 1997).

<sup>113</sup> Müller K. 2002, 408.

Rathaus, in dem zwischenzeitlich eine Anlaufstelle für aus dem Krieg und aus Konzentrationslagern Zurückgekehrte eingerichtet wurde, bekam Josef Kohout statt einer Entschädigungszahlung lediglich einen Bezugsschein für einen Gasherd.<sup>114</sup> Die ursprüngliche Verurteilung durch das Landesgericht Wien wurde aus der Polizeiakte gestrichen.<sup>115</sup> Neben dem Urteilsspruch der Hauptverhandlung gegen Josef Kohout vom 26. September 1939 findet sich auch ein Stempel mit der Aufschrift „Getilgt mit Beschluß des Landesgerichtes Wien“, der den 03. April 1948 als Datum aufweist.<sup>116</sup> Die österreichischen Behörden gaben in der Nachkriegszeit aber an, für die Entschädigung der Lagerhaft nicht zuständig zu sein, wodurch Josef Kohout bei Antritt seiner Pension sechs Jahre Beitragszeit fehlten, die die Summe seiner Pensionszahlungen gravierend senkte.<sup>117</sup> Ab seinem Pensionsantritt 1976 versuchte Josef Kohout diese Situation auf verschiedenen bürokratischen Wegen zu lösen. 1985 trat die *Homosexuelle Initiative Wien (HOSI)* mit Kohout in Kontakt, um ihn dabei zu unterstützen. Bei dieser Zusammenarbeit mit der *HOSI* unterstützte ihn auch sein Partner Wilhelm Kröpfl tatkräftig, den er bereits 1946 kennen gelernt hatte und mit dem er bis zu seinem Tod 1994 in einer Beziehung lebte.<sup>118</sup> Finanziell bedeutete die Anerkennung der Zeit in den Konzentrationslagern als Beitragszeit für die Pension für Josef Kohout mehr als zum Beispiel eine Anerkennung und Entschädigung durch das *Opferfürsorgegesetz (OFG)*.<sup>119</sup> 1992 wurde Josef Kohout seine KZ-Haftzeit auf seine Pensionsbeitragszeiten angerechnet. Niko Wahl schreibt darüber: „Auf dem Kulanzweg, also unter Umgehung der fälligen Gesetzesänderung, wurde ihm dieses Anliegen 1992 erfüllt.“<sup>120</sup> Trotz der

---

<sup>114</sup> Krickler 2000<sup>a</sup>, 378. Im Bestand des *USHMM* ist die Bestätigung für den Bezug eines Gasherdes erhalten: Schein zur Soforthilfe, 10.06.1945, umseitig Bestätigung des Bezuges eines Gasherdes vom 25.09.1945. Magistrat der Stadt Wien, Zentralregistrierung der Opfer des Naziterrors: *USHMM*, Josef Kohout/ Wilhelm Kröpfl papers, 1939 – 1948, Item 14.

In den erhaltenen Materialien findet sich ein Vermerk (vermutlich von einem\_einer Archivar\_in später hinzugefügt) darüber, dass damals ein Bezugsschein wohl mehr Wert war als das eigentliche Geld für einen Gasherd.

<sup>115</sup> Müller K. 2002, 408.

<sup>116</sup> Hauptverhandlung in der Strafsache gegen Josef Kohout und Josef Bauer.

<sup>117</sup> Müller K. 2002, 407 – 408. Im Gegensatz dazu wurden bei ehemaligen SS-Aufseher\_innen in deren Pensionsberechnungen sehr wohl ihre Zeit in den Konzentrationslagern beachtet. (Müller K. 2002, 408.) Dieser Umstand verärgerte Josef Kohout auch Jahrzehnte später noch. (Kurt *Krickler* (2001): Heinz Heger. Der Mann mit dem rosa Winkel. In: *LAMBDA Nachrichten* (Zeitschrift der Homosexuellen Initiative Wien). 23/Sonderausgabe (2001), 42 – 44, hier 43.)

<sup>118</sup> Krickler 2000<sup>a</sup>, 377.

<sup>119</sup> Krickler 2000<sup>a</sup>, 378.

<sup>120</sup> Wahl 2004, 89. Damit ist Josef Kohout „[...]der einzige österreichische Rosa-Winkel-Häftling, dem seine KZ-Haft als Ersatzzeit auf die Rente angerechnet wurde.“ (Krickler 2000<sup>a</sup>, 379; sowie vgl. Müller K. 2002, 408.)

Zusammenarbeit mit der *HOSI* gelang es nicht, eine Entschädigung oder eine Anerkennung nach dem *Opferfürsorgegesetz* zu erwirken.<sup>121</sup>

Wie deutlich wird, ist Josef Kohouts Leben auch nach 1945 noch von seiner Haftzeit geprägt. Zurückgekehrt nach Wien, findet er keine erneute Anstellung bei der Post, sondern arbeitet zuerst in einer Firma für Leder- und Schuhpflegemittel und später, ab dem Alter von 52 Jahren in der Textilbranche.<sup>122</sup>

„Josef K. war es immer ein Bedürfnis gewesen, von der Homosexuellenverfolgung der Nazis zu berichten [...]“<sup>123</sup>, so KURT KRICKLER. In Zusammenarbeit mit Johann Neumann, der ein Buch schreiben wollte, um das Schicksal der Homosexuellen aufzuzeigen, entstand in der zweiten Hälfte der 1960er Jahre<sup>124</sup> das Werk *Die Männer mit dem rosa Winkel*. Die beiden dürften sich circa 15 Mal getroffen haben, wobei Josef Kohout erzählte und Johann Neumann zumindest teilweise mitstenographierte.<sup>125</sup> Die Treffen fanden in einem Büro eines Geschäftes statt, einige Monate lang jeden Montag für zwei Stunden, wobei der Eigentümer des Geschäftes Kohout und Neumann einander bekannt machte.<sup>126</sup> 1972 fand Johann Neumann endlich einen Verlag und so erschien das Werk knapp vier Jahre nach Fertigstellung im *Merlin Verlag*. Wohl auch durch diesen subjektiven Bericht wurde Josef Kohout so wichtig für die Schwulenbewegung und bedarf einer besonderen Aufmerksamkeit, die auch durch die vorliegende Arbeit erweitert werden soll.<sup>127</sup>

---

<sup>121</sup> Krickler 2000<sup>a</sup>, 379 – 380; sowie Müller K. 2002, 407.

<sup>122</sup> Krickler 2000<sup>a</sup>, 377. Es dürfte sich dabei um *Schmoll-Pasta*, sowie die Wäschekette *Gazelle* handeln. (Transkript des Interviews vom 21.11.1990, Zeilen 1001 – 1009.) Im Fall Josef Kohouts ist diese Annahme zwar nicht bestätigt, KLAUS MÜLLER stellt aber fest, dass es für ehemalige homosexuelle KZ-Häftlinge durch diese Vorstrafe schwer sein konnte, wieder in das Berufsleben einzusteigen. (Müller K. 2002, 414.)

<sup>123</sup> Krickler 2000<sup>a</sup>, 377.

<sup>124</sup> KURT KRICKLER setzt die Entstehung zwischen 1965 – 1967 an (Krickler 2000<sup>a</sup>, 377.), während KLAUS MÜLLER 1967 – 1968 als Zeitrahmen angibt (Müller K. 2002, 407.). FRANK GASSNER thematisiert diesen Widerspruch explizit und geht davon aus, dass die Angaben KLAUS MÜLLERS eher stimmen, die Treffen also von 1967 – 1968 stattfanden. (Frank *Gassner* (2011): Wer war Heinz Heger? Klärung eines Pseudonyms. Wien, online abrufbar unter: <https://www.loewenherz.at/images/PDF/heger.pdf> (Stand: 22.03.2017), 5 -6.)

<sup>125</sup> Krickler 2000<sup>a</sup>, 377; sowie Müller K. 2002, 407;

<sup>126</sup> Korrespondenz Wilhelm Kröpfl und Klaus Müller vom 05.04.1995, zitiert nach: Müller K. 2002, 407.

<sup>127</sup> KLAUS MÜLLER bemerkt, dass lange Zeit die historische Rekonstruktion des Nationalsozialismus durch erhaltene Quellen versucht wurde, durch die meist die Täter\_innen sprechen. (Müller K. 2002, 406.) Gerade auch deshalb nimmt das Werk von Johann Neumann und Josef Kohout eine besondere Stellung ein.

### 1.3 Stand der Forschung und Öffentlicher Raum

Obwohl es sich bei *Die Männer mit dem rosa Winkel* um den ersten ausführlichen literarischen Bericht eines homosexuellen Überlebenden über die Verfolgung durch den Nationalsozialismus und seine Inhaftierung in Konzentrationslagern handelt<sup>128</sup>, findet man in der wissenschaftlichen Literatur nur spärlich Publikationen über das Werk oder die Person Josef Kohout.<sup>129</sup> Darauf soll in *Kapitel 1.3.1* eingegangen werden. Josef Kohout, der eine große Resonanz in der Schwulenbewegung hervorrief<sup>130</sup>, nimmt auch heute in der Öffentlichkeit noch einen wichtigen Platz ein. In *Kapitel 1.3.2* soll diese öffentliche Präsenz thematisiert werden.

#### 1.3.1 Josef Kohout in der Forschung

FRANK GASSNER, der unter anderem eine Sonderauflage von *Die Männer mit dem rosa Winkel* mitfinanzierte<sup>131</sup>, widmet einen mehrseitigen Artikel aus dem Jahr 2011 dem Pseudonym Heinz Heger<sup>132</sup>. Daneben ist auch KURT KRICKLER, Generalsekretär der *HOSI* Wien, zu nennen, der drei Aufsätze verfasste, die explizit Josef Kohout beziehungsweise *Die Männer mit dem rosa Winkel* thematisieren.

1994 erschien in den LAMBDA Nachrichten ein Artikel unter dem Titel *Keine Wiedergutmachung für „Heinz Heger“*, in dem KURT KRICKLER auf mehreren Seiten den Versuch schildert, den er und die *HOSI* Wien unternahmen, Josef Kohout dabei zu unterstützen, eine Anerkennung als Opfer des Nationalsozialismus zu erwirken. Der Artikel erschien kurze Zeit nach dem Ableben Josef Kohouts, der am 15. März 1994 in Wien verstarb.<sup>133</sup> Im Jahr 2000 erschienen zwei weitere Artikel von KURT KRICKLER<sup>134</sup>, sowie einer im Jahr 2001<sup>135</sup>, die neben dem Artikel aus 1994<sup>a</sup> und dem Aufsatz von

---

<sup>128</sup> Knoll/ Brüstle 2007, 131.

<sup>129</sup> Obwohl das Interview von Albert Müller und Andrea Wolf ebenfalls ein Forschungsvorhaben über Josef Kohout darstellt, wird dieses in dem folgenden Kapitel nicht weiter thematisiert. In *Kapitel 2.2* wird genauer auf die Entstehung des Interviews eingegangen, sowie das Interview in den Kontext eines größeren Forschungsprojektes gestellt wird.

<sup>130</sup> Jensen 2002, 325.

<sup>131</sup> Offener Bücherschrank: Alsergrund. Heinz Heger Park, online abrufbar unter: <http://www.offener-buecherschrank.at/alsgrund-heinz-heger-park/> (Stand 24.03.2017).

<sup>132</sup> Gassner 2011.

<sup>133</sup> Kurt Krickler (1994<sup>a</sup>): Keine Wiedergutmachung für „Heinz Heger“. In: LAMBDA Nachrichten (Zeitschrift der Homosexuellen Initiative Wien). Wien 16/ 2 (1994), 12 – 14, hier 14.

<sup>134</sup> Krickler 2000<sup>a</sup>; sowie Kurt Krickler (2000<sup>b</sup>): Heinz Heger. Der Mann mit dem rosa Winkel. In: LAMBDA Nachrichten (Zeitschrift der Homosexuellen Initiative Wien). 22/ 2 (2000), 33 -37.

<sup>135</sup> Krickler 2001, 42 – 44.

FRANK GASSNER die einzigen fünf Publikationen sind, die sich als Hauptthema mit Josef Kohout bzw. mit *Die Männer mit dem rosa Winkel* beschäftigen.

KURT KRICKLER thematisiert in den Artikeln aus dem Jahr 2000 und 2001, die weitgehend deckungsgleich sind<sup>136</sup>, sowohl die Entstehung von *Die Männer mit dem rosa Winkel*, sowie er auch versucht, das Leben Josef Kohouts zu skizzieren. Ein Schwerpunkt liegt außerdem auf den Versuchen Josef Kohouts seine Haftzeit auf seine Pension anrechnen zu lassen, und seine Versuche, als Opfer des Nationalsozialismus anerkannt zu werden. KURT KRICKLER, der Josef Kohout in diesen Vorhaben persönlich unterstützte, schildert die verschiedenen Anträge, Interventionen bei verschiedenen Behörden etc. größtenteils aus erster Hand. ALBERT KNOLL, der in dem Aufsatz *Kontinuum der Verfolgung homosexueller Menschen in Österreich* auf die Bedeutung von *Die Männer mit dem rosa Winkel* für die Schwulenbewegung hinweist, betont auch die besondere Leistung KURT KRICKLERS, der als erster sowohl die Person Josef Kohout als auch *Die Männer mit dem rosa Winkel* ausführlicher thematisierte.<sup>137</sup>

Neben diesen fünf ausführlicheren Publikationen sollen hier noch weitere vorgestellt werden, die ebenfalls von JOSEF KOHOUT handeln, aber ihn meist nur im Rahmen anderer übergeordneter Thematiken erwähnen.

Darunter sind vier weitere Artikel von KURT KRICKLER, unter anderem ein Artikel im Kontext der ‚Wiedergutmachung‘, wobei die Anrechnung der Haftzeit an Josef Kohouts Pension thematisiert wird.<sup>138</sup> Kurze Zeit nach dem bereits erwähnten Artikel aus 1994<sup>a</sup> schreibt KURT KRICKLER über den damals in Planung stehenden *Nationalfonds der Republik Österreich für die Opfer des Nationalsozialismus* und verweist explizit auf den bereits erwähnten Artikel aus 1994<sup>a</sup> und auf Josef Kohout, der keine Entschädigungszahlungen mehr erhielt.<sup>139</sup>

---

<sup>136</sup> Auf der ersten Seite in Krickler 2000<sup>b</sup> situiert KURT KRICKLER seine Schilderungen über Josef Kohout in den Kontext des Konzentrationslagers Sachsenhausen. Anschließend ist der Text abgedruckt, der dem Artikel Krickler 2000<sup>a</sup> entspricht, worauf KURT KRICKLER auch explizit hinweist. (Krickler 2000<sup>b</sup>, 33.) Eine ähnliche, aber etwas ausführlichere Version ist auch in der Sonderausgabe von *Die Männer mit dem rosa Winkel* aus dem Jahr 2011 als Nachwort abgedruckt. (Heinz Heger (2011<sup>5</sup>): *Die Männer mit dem rosa Winkel*. Der Bericht eines Homosexuellen über seine KZ- Haft von 1939 – 1945 (Vorbemerkung von Frank Gassner, sowie Nachwort von Kurt Krickler), Hamburg, Sonderausgabe, 169 – 179.)

<sup>137</sup> Knoll 2015, 243. Dieser Aufsatz von KNOLL stellt eine der aktuellsten Erwähnungen Josef Kohouts dar.

<sup>138</sup> Kurt Krickler (1993): Wiedergutmachung. Erster Erfolg. In: LAMBDA Nachrichten (Zeitschrift der Homosexuellen Initiative Wien). Wien 15/ 1 (1993), 8 – 9.

<sup>139</sup> Kurt Krickler (1994<sup>b</sup>): Nationalfonds für alle „vergessenen“ NS- Opfer. In: LAMBDA Nachrichten (Zeitschrift der Homosexuellen Initiative Wien). Wien 16/ 4 (1994), 20 – 22.

Neben *Die Männer mit dem rosa Winkel* gibt es nur wenige weitere schriftliche Berichte von homosexuellen Opfern des Nationalsozialismus. Einer dieser wenigen Berichte stammt aus dem Jahr 1994 von Pierre Seel.<sup>140</sup> KURT KRICKLER hat in zwei Artikeln einen Zusammenhang zu Josef Kohout beziehungsweise *Die Männer mit dem rosa Winkel* herausgearbeitet und damit eine bis dahin unbekannte Rolle des Werkes thematisiert.<sup>141</sup> Pierre Seel, der im Lager Schirmeck-Vorbruck im besetzten Elsass inhaftiert war und anschließend zwangsverpflichtet an der russischen Front kämpfen musste,<sup>142</sup> lebte in der Nachkriegszeit getarnt in einer heterosexuellen Ehe und ohne jemals mit seinen Erlebnissen in die Öffentlichkeit zu treten.<sup>143</sup> Im Mai 1981 besuchte Pierre Seel eine Veranstaltung in Toulouse, die die Verfolgung Homosexueller während der NS-Zeit öffentlich thematisierte. Im Rahmen dieser Veranstaltung hörte er einen Ausschnitt von *Die Männer mit dem rosa Winkel*, der dort vorgelesen wurde.<sup>144</sup> Pierre Seel bemerkte, dass er nicht der einzige war, dem so etwas widerfahren war. Davon ermutigt trat Pierre Seel erstmals 1982 an die Öffentlichkeit<sup>145</sup> und setzt sich als Ziel, für die Anerkennung und das Bewusstwerden der Homosexuellenverfolgung einzutreten.<sup>146</sup> Pierre Seel gilt als „[...] der politisch prominenteste und engagierteste homosexuelle Überlebende.“<sup>147</sup> Er verstarb am 25. November 2005 im 83. Lebensjahr.<sup>148</sup>

Ein weiterer Forscher, der sich ausführlicher mit Josef Kohout beschäftigt, ist KLAUS MÜLLER<sup>149</sup>. KLAUS MÜLLER schreibt in einem Aufsatz aus dem Jahr 2002 unter dem Titel

---

<sup>140</sup> Pierre Seel (2011): I, Pierre Seel, Deported Homosexual. A memoir of Nazi Terror. Der autobiographische Text Pierre Seels erschien erstmals auf Französisch im Jahr 1994 unter dem Originaltitel *Moi, Pierre Seel, déporté homosexuel*, die englische Übersetzung erschien erstmals 1995, sowie die deutsche Übersetzung 1996.

<sup>141</sup> Kurt Krickler (1996): Ich, Pierre Seel, deportiert und vergessen. In: LAMBDA Nachrichten (Zeitschrift der Homosexuellen Initiative Wien). Wien 18/ 4 (1996), 59 – 62; sowie Kurt Krickler (2006): Pierre Seel – deportiert und nicht vergessen. In: LAMBDA Nachrichten (Zeitschrift der Homosexuellen Initiative Wien). 28/1 (2006), 26 – 27.

<sup>142</sup> Müller K. 2002, 411.

<sup>143</sup> Krickler 1996, 60 – 61. Seine Familie, wohl unter anderem auf Grund der stark katholischen Orientierung, forderte nach der Rückkehr von ihm, nie über den Grund der Verhaftung zu sprechen. (Seel 2011, 93 – 94; sowie vgl. Müller K. 2002, 411.)

<sup>144</sup> Die französische Übersetzung, *Les hommes au triangle rose*, erschien 1981. (Krickler 2006, 26.)

<sup>145</sup> Krickler 1996, 61.

<sup>146</sup> Seel 2011, 136 ff.

<sup>147</sup> Müller K. 2002, 413.

<sup>148</sup> Krickler 2006, 26.

<sup>149</sup> KLAUS MÜLLER, wissenschaftlicher Leiter und europäischer Repräsentant für das *United Holocaust Memorial Museum (USHMM)*, stand auch selbst in Kontakt mit Wilhelm Kröpfl und übergab so dem Archiv des *USHMM* 1994 den Bestand von Josef Kohouts Akten und hat diese unter anderem in einem ausführlichen Video für die Öffentlichkeit zugänglich gemacht. (vgl. *USHMM*, Josef Kohout/ Wilhelm Kröpfl papers, 1939 – 1948.; sowie: Klaus Müller: Documenting Nazi Persecution of Gays: Josef

*Totgeschlagen, totgeschwiegen? Das autobiographische Zeugnis homosexueller Überlebender* unter anderem über Josef Kohout als einem dieser homosexuellen Überlebenden. Er fasst den Inhalt von *Die Männer mit dem rosa Winkel* zusammen und charakterisiert die Entstehung und die Reaktionen auf dem Buchmarkt, wobei KLAUS MÜLLER feststellt, dass das Werk ursprünglich eher schlecht verkauft und erst Ende der 1970er Jahre und vor allem dann in den 1980er Jahren erfolgreich wurde.<sup>150</sup> Durch persönliche Korrespondenz mit Wilhelm Kröpfl versucht KLAUS MÜLLER, die Unklarheit um das Pseudonym Heinz Heger zu lösen. Die Wahl eines Pseudonyms sieht KLAUS MÜLLER vor allem in dem Sinne als kritisch, dass lange der „[...] Wert als historisches Dokument zunehmend angezweifelt [wurde]“.<sup>151</sup> Wie bereits auch KURT KRICKLER skizziert KLAUS MÜLLER den Kampf Josef Kohouts um die Erreichung des Opferstatus beziehungsweise die Anrechnung seiner Haftzeit auf die Pensionsauszahlungen.<sup>152</sup> Doch KLAUS MÜLLERS Publikation ist vor allem deshalb in der Forschung um Josef Kohout herausragend beziehungsweise bis dato eine Ausnahme, da er versucht, das Werk *Die Männer mit dem rosa Winkel* nicht nur inhaltlich zu beschreiben, sondern auch nach der Schreibhaltung fragt. KLAUS MÜLLER beschreibt die Dynamik des Schreibens als dreigeteilt: „Persönliche Memoiren, historische Forschung, politischer Diskurs [...]“ Er bezeichnet das Werk als die eigentlich erste „[...] historische Dokumentation der NS-Homosexuellenverfolgung.“ und stellt fest, dass sich die Schreibhaltung durch den Nachkriegsdiskurs und durch den Kampf um die Anerkennung als Opfer des Nationalsozialismus und durch die Forderung nach Entschädigungen für die Haftzeiten auszeichnet.<sup>153</sup> Außerdem, wohl auch in Anlehnung an die drei Schreibhaltungen, entstehen drei verschiedene Erzählperspektiven, die bei der Leser\_innenschaft jeweils eine andere Reaktion evozieren soll. KLAUS MÜLLER unterscheidet hier in Erzählungen über „[...] sein individuelles Leiden (I); dessen Präsentation als typisches Schicksal eines homosexuellen Gegangenen (II) [und in] direkte Appelle an den Leser und dessen Gewissen (III).“<sup>154</sup> Außerdem stellt er fest, dass im Allgemeinen Sexualität in Zeugnissen Überlebender weitgehend tabuisiert und nicht thematisiert werden. Umso auffälliger ist es, dass in *Die Männer mit dem rosa Winkel* Sexualität sowohl persönlich auf den

---

Kohout/Wilhelm Kroepfl Collection (Curators Corner #13). veröffentlicht am 14.01.2013, online abrufbar unter: <https://youtu.be/kj-wGkcyTL8> (Stand: 23.03.2017).)

<sup>150</sup> Müller K. 2002, 406 – 407.

<sup>151</sup> Müller K. 2002, 407.

<sup>152</sup> Müller K. 2002, 407 – 408; sowie vor allem Krickler 1994<sup>a</sup>;

<sup>153</sup> Müller K. 2002, 408.

<sup>154</sup> Müller K. 2002, 408.

Protagonisten, als auch als System des Überlebens und des Tausches im Konzentrationslager thematisiert wird.<sup>155</sup>

Auf den vorhergehenden Seiten wurden die etwas ausführlicheren oder wenn nicht in Quantität, dann zumindest tiefergehenden Veröffentlichungen über Josef Kohout und *Die Männer mit dem rosa Winkel* vorgestellt. In Folge sollen noch einige weitere Publikationen genannt werden, die sich um diese Thematiken ansiedeln.

Die älteste mir bekannte Erwähnung stammt aus dem Jahr 1981 von HANS- GEORG STÜMKE und RUDI FINKLER. Hier wird das Werk *Die Männer mit dem rosa Winkel* herangezogen, um Inhalte aus anderen Quellen mit subjektiven Berichten zu kontextualisieren.<sup>156</sup> Ein ähnliches Vorgehen, also *Die Männer mit dem rosa Winkel* als Kontextualisierung oder subjektive Zusatzinformation zu einem übergeordneten Thema heranzuziehen, also im weitesten Sinn als Beleg oder Quelle zu verwenden, findet sich auch bei folgenden Publikationen: In einem Aufsatz von NIKO WAHL aus dem Jahr 2004, sowie in mehreren Aufsätzen aus dem Sammelband von JOACHIM MÜLLER und ANDREAS STERNWEILER *Homosexuelle Männer im KZ Sachsenhausen*. Darunter fallen von beiden der Herausgeber jeweils zwei Aufsätze.<sup>157</sup>

ANDREAS STERNWEILER verfasste in dem genannten Sammelband noch zwei weitere Artikel, in denen er jeweils *Die Männer mit dem rosa Winkel* erwähnt. Einmal erwähnt er kurz die Bedeutung des Werkes für das Bekanntwerden dessen, was den homosexuellen Häftlingen in Konzentrationslagern widerfuhr<sup>158</sup> und einmal spricht er von Transporten von Sachsenhausen nach Flossenbürg und merkt an, dass bei dem Transport vom 5. April 1940 wohl auch ‚Heinz Heger‘ dabei war.<sup>159</sup>

ALBERT KNOLL und THOMAS BRÜSTLE erwähnen in einer Publikation um Entschädigungszahlungen kurz die Bedeutung von *Die Männer mit dem rosa Winkel*:

---

<sup>155</sup> Müller K. 2002, 410.

<sup>156</sup> Stümke/ Finkler 1981, 228, 247 – 248. Das Pseudonym Heinz Heger war zu diesem Zeitpunkt noch nicht gelüftet. Daher fällt auf, dass das Werk rein als literarischer Bericht herangezogen wird ohne über das Pseudonym oder den Realitätsgehalt zu reflektieren.

<sup>157</sup> Andreas Sternweiler (2000<sup>a</sup>): Chronologischer Versuch zur Situation der Homosexuellen im KZ Sachsenhausen. In: Müller/ Sternweiler (2000), 29 – 57; sowie Andreas Sternweiler (2000<sup>d</sup>): „Er hatte doppelt so schwer zu leiden...“. Homosexuelle Juden. In: Müller/ Sternweiler (2000), 172 – 180; Joachim Müller (2000<sup>a</sup>): „Unnatürliche Todesfälle“. Vorfälle in den Außenbereichen Klinkerwerk, Schießplatz und Tongrube. In: Müller/ Sternweiler (2000), 216 – 263; sowie Müller J. 2000<sup>b</sup>;

<sup>158</sup> Andreas Sternweiler (2000<sup>b</sup>): Den homosexuellen Opfern wieder einen Namen geben. In: Müller/ Sternweiler (2000), 9 – 15.

<sup>159</sup> Sternweiler 2000<sup>c</sup>, 198.

„Erst durch diese Veröffentlichung im Jahr 1972 und durch weitere Publikationen von Historikern und Laienforschern trat das Verfolgungsschicksal der Homosexuellen ins Licht der Öffentlichkeit.“<sup>160</sup>

Außerdem enthält das *Lexikon zur Homosexuellenverfolgung* von GÜNTER GRAU, einem Standardwerk der Geschichte der Homosexuellenverfolgung, sowohl einen Eintrag zu ‚Heger, Heinz‘<sup>161</sup>, als auch einen zu ‚Kohout, Joseph‘<sup>162</sup>, der allerdings lediglich auf den zuvor genannten Eintrag verweist.

Es wird durch diese Auflistung deutlich, dass Josef Kohout beziehungsweise *Die Männer mit dem rosa Winkel* in einer Vielzahl von Aufsätzen thematisiert wird und damit als bekannt und bedeutend für die Homosexuellenforschung und -bewegung angesehen werden kann. Bis auf wenige Ausnahmen - also vor allem die Arbeit KLAUS MÜLLERS und KURT KRICKLERS - gibt es bis dato aber keine tiefergehende Auseinandersetzung mit dieser Thematik. Gleichzeitig wird auch deutlich, dass damit die vorliegende Diplomarbeit, die mir einzige bekannte ausführliche Arbeit darstellt, die sich als Hauptthema mit Josef Kohout beschäftigt, also zumindest quantitativ eine Ausnahme in dem Forschungsstand um Josef Kohout und *Die Männer mit dem rosa Winkel* darstellt.

### **1.3.2 Ein Platz im öffentlichen Raum für Josef Kohout**

In einer den öffentlichen Raum betrachtenden Perspektive wird deutlich, dass Josef Kohout als berühmtes homosexuelles NS-Opfer in Museen, Denkmälern und in anderen Quellen präsent ist.

Hier sei als erstes Beispiel das Werk *Zebra* von Hugo Walleitner genannt, der darin seine drei Jahre Haft im Konzentrationslager Flossenbürg schildert.<sup>163</sup> Dieser Bericht erschien bereits im Jahr 1946. Hugo Walleitner verlegte das Werk selbst und schilderte unter

---

<sup>160</sup> Knoll/ Brüstle 2007, 131.

<sup>161</sup> Günter *Grau* (2011): *Lexikon zur Homosexuellenverfolgung 1933 – 1945. Institutionen – Personen – Betätigungsfelder*. Berlin, 127 – 128.

<sup>162</sup> *Grau* 2011, 178.

<sup>163</sup> Hugo *Walleitner* (1946): *Zebra. Ein Tatsachenbericht aus dem Konzentrationslager Flossenbürg* (Mit 34 Bildern des Verfassers). Bad Ischl.

anderem die Situation der homosexuellen Häftlinge, erwähnt aber mit keinem Wort, dass er selbst einer davon war.<sup>164</sup> In diesem Bericht wird auch Josef Kohout erwähnt<sup>165</sup>:

„Joschi, genannt « die Gräfin », ein aufgeweckter Wiener, bestand die Prüfung als Köchin vortrefflich. Ganz einfach: denn « Sie » hatte mehr hausfrauiche Natur als für die Öffentlichkeit notwendig gewesen wäre.“<sup>166</sup>

Durch eine weitere Quelle wurde ebenfalls die öffentliche Aufmerksamkeit auf Josef Kohout gerichtet. Am 18. Oktober 2014 fand im Rahmen des Gedenkprojektes *1938 - Erinnerung - The Vienna Project*<sup>167</sup> in der Nationalbibliothek in Wien eine Abschlussveranstaltung statt, bei der ein Brief von Amalia Kohout, Josef Kohouts Mutter, vorgelesen wurde.<sup>168</sup> Es handelte sich dabei um einen Brief, den Amalia Kohout an das Kommando des Konzentrationslagers Flossenbürg im Dezember 1943 sandte, um eine Besuchserlaubnis zu erfragen.<sup>169</sup>

Auch in verschiedenen Museen wurde immer wieder auf Josef Kohout zurückgegriffen, um biographisches Material zu Einzelfällen darstellen zu können. Einer dieser Gegenstände, der bereits in verschiedenen Museen ausgestellt wurde, ist der erhaltene

---

<sup>164</sup> Müller K. 2012, 132. Damit wäre der Bericht von Hugo Walleitner zwar ein viel früheres Zeugnis als das von Josef Kohout, wird aber in der Forschung aufgrund des Fehlens der eigenen Zuordnung zur Gruppe der homosexuellen Häftlinge und vor allem, weil der Lageralltag im Allgemeinen im Vordergrund steht und nicht die Situation der Homosexuellen, so wie dies bei Josef Kohout explizit der Fall ist, ganz anders eingeordnet.

<sup>165</sup> KURT KRICKLER, sowie FRANK GASSNER gehen davon aus, dass damit Josef Kohout gemeint ist (Krickler 1993, 9; sowie Gassner 2011, 3;), als auch Josef Kohout dies selbst in dem Interview aus dem Jahr 1990 erwähnt. (Transkript des Interviews vom 21.11.1990, Zeile 1131.)

<sup>166</sup> Walleitner 1946, 70.

<sup>167</sup> Dieses Projekt setzte sich als Ziel ein knappes Jahr lang, von 23. Oktober 2013 bis 18. Oktober 2014, anlässlich des Gedenkjahres 75 Jahre nach dem Anschluss, ein Projekt zu schaffen, dass allen Opfern des Nationalsozialismus gedenkt, so eben auch jenen, die aufgrund ihrer Homosexualität verfolgt wurden. (Karen Frostig (2011 – 2014): *The Vienna Project*, online abrufbar unter: <http://theviennaproject.org/> (Stand: 23.03.2017).)

<sup>168</sup> o.A. (2014): HOSI Wien aktiv. Gedenkarbeit. In: LAMBDA Nachrichten (Zeitschrift der Homosexuellen Initiative Wien). Wien 36/5 (2014), 21.

<sup>169</sup> Frostig (2011 – 2014). Der Brief ist im *USHMM* aufbewahrt: Brief an das Kommando von Flossenbürg von Josef und Amalia Kohout, 28.12.1943: *USHMM*, Josef Kohout/ Wilhelm Kröpfl papers, 1939 – 1948, Item 4.

rosa Winkel von Josef Kohout.<sup>170</sup> Es handelt sich dabei, so vermuten einige Historiker\_innen, um den einzigen erhaltenen rosa Winkel.<sup>171</sup>



Abbildung 2: Winkel mit der Häftlingsnummer 1896

Von November 2005 bis Jänner 2006 fand in der Neustiftthalle im 7. Wiener Gemeindebezirk die Ausstellung *geheimsache : leben. Schwule und Lesben im Wien des 20. Jahrhunderts* statt, in der auch dieser rosa Winkel ausgestellt wurde.<sup>172</sup> Im Jahr 2015 wurde in der Ausstellung *Homosexualität\_en*, eine Ausstellung des Schwulen Museums\* Berlin und des Deutschen Historischen Museums<sup>173</sup>, eine gesamte Wandtafel Josef Kohout gewidmet, wo ebenfalls der rosa Winkel ausgestellt wurde.<sup>174</sup> Ebenso wurde der rosa Winkel als Leihgabe für die Ausstellung *Sex in Wien. Lust. Kontrolle. Ungehorsam.*,

---

<sup>170</sup> Dieser rosa Winkel befindet sich in dem Nachlass von Josef Kohout und Wilhelm Kröpfl im *USHMM: Rosa Winkel mit der Nummer 1896*, getragen von Josef Kohout im Konzentrationslager Flossenbürg: *United States Holocaust Memorial Museum*, Online Collection: Josef Kohout/ Wilhelm Kröpfl papers, 1939 – 1948, online abrufbar unter: <https://collections.ushmm.org/search/catalog/irn15325> (Stand: 23.03.2017). KLAUS MÜLLER thematisiert auch die Farbe des Winkels, die sehr rötlich erscheint. Erwähnt aber auch, dass die tatsächliche Farbe nicht verglichen werden kann, da keine weiteren 'rosa' Winkel zum Vergleich erhalten sind und dass Josef Kohout bestätigt durch eine Quellenrecherche der erhaltenen Akten des Konzentrationslagers Flossenbürgs ein rosa Winkel und diese Häftlingsnummer zugeteilt wurde. (Documenting Nazi Persecution of Gays, Minute 6:07 – 7:16)

<sup>171</sup> Philipp Kainz (2005): Das Verborgene sichtbar machen. In: *LAMBDA Nachrichten* (Zeitschrift der Homosexuellen Initiative Wien). Wien 27/6 (2005), 8 – 9, hier 9; sowie Andreas Brunner (2016): *Lust. Kontrolle. Ungehorsam. Sex in Wien*. In: *LAMBDA Nachrichten* (Zeitschrift der Homosexuellen Initiative Wien). Wien 38/ 4 (2016), 8 – 9, hier 9; sowie Krickler 2000<sup>b</sup>; sowie Kurt Krickler (2015): Berlin: „Homosexualitäten“. Ausstellung zur Geschichte der Homosexualität. In: *LAMBDA Nachrichten* (Zeitschrift der Homosexuellen Initiative Wien). 37/4 (2015), 27 – 30, hier 29.

<sup>172</sup> Kainz 2005, 8 – 9. Außerdem wurden in dieser Ausstellung auch Ausschnitte aus dem hier thematisierten Interview vorgespielt. (Gassner 2011, 3.) Diese Ausstellung war wohl auch Mitauslöser dafür, dass sich das Zentrum *QWien* neu strukturierte und diesen Namen erstmals annahm, um sich so von einem kulturellen Anspruch hin zu einem forschenden, archivierenden zu erweitern. (*QWien* (o.J.): Von *Ecce Homo* (Wien ist andersrum) zu Zentrum *QWien*, online abrufbar unter: [http://www.qwien.at/?page\\_id=7](http://www.qwien.at/?page_id=7) (Stand: 23.03.2017).)

<sup>173</sup> Deutsches Historisches Museum (2015): *Homosexualität\_en*, online abrufbar unter: <https://www.dhm.de/ausstellungen/archiv/2015/homosexualitaet-en.html> (Stand: 23.03.2017).)

<sup>174</sup> Krickler 2015, 29 – 30. KRICKLER bemerkt auch, wie zwei Wandtafeln genau nebeneinander angesiedelt sind: Josef Kohout und Pierre Seel, um die Verbindung zwischen den beiden suggestiv darzustellen.

die von September 2016 bis Jänner 2017 im *Wien Museum* am Karlsplatz stattfand, zur Verfügung gestellt.<sup>175</sup>

Die ständige Ausstellung in der KZ-Gedenkstätte Flossenbürg widmet sich verschiedenen Einzelschicksalen, so auch dem von Josef Kohout, was dem Ausstellungskatalog zu entnehmen.<sup>176</sup>

Während bis auf die Ausstellung der Gedenkstätte alle anderen öffentlichen Statements zu Josef Kohout nur kurzfristig und zeitgebunden waren, stellt das Denkmal am Zimmermannplatz 1 im 9. Wiener Gemeindebezirk eine dauernde öffentliche Präsenz, vor allem von *Die Männer mit dem rosa Winkel*, dar. Der Ort wurde ausgewählt, da es sich dabei um den ehemaligen Wohnort Josef Kohouts handelt.<sup>177</sup> Horst Schalk, der eine Arztpraxis in dem Haus, wo Kohout lebte, mit einem Schwerpunkt für homosexuelle Patient\_innen führt, wollte den Zimmermannplatz umbenennen lassen.

Auf seine (Mit-)Initiative hin wurde am 30. November 2009 die Parkfläche beim Zimmermannplatz in *Heinz Heger-Park* umbenannt.<sup>178</sup> 2011 wurden auf der nun *Heinz Heger-Park* genannten Fläche Bücherschränke auf Bestreben von FRANK GASSNER hin aufgestellt.<sup>179</sup> Um mit dem Aufstellen der Bücherschränke auch den Platz zu thematisieren, entschied sich FRANK GASSNER dazu, in einem der Bücherschränke nur Platz für ein einziges Buch zu bieten. Dort wird täglich ein Exemplar von *Die Männer mit dem rosa Winkel* eingestellt und damit gratis zur Verfügung gestellt.<sup>180</sup> Dafür wurde eine Neuauflage<sup>181</sup> initiiert, der ein erklärendes Nachwort von KURT KRICKLER beigefügt wurde, das von FRANK GASSNER zur historischen Ergänzung initiiert wurde.<sup>182</sup>

Neben den zwei Bücherschränken befindet sich der Einstellkasten für *Die Männer mit dem rosa Winkel*, indem auch eine Erklärung zur Homosexuellenverfolgung im

---

<sup>175</sup> Brunner 2016, 8 – 9.

<sup>176</sup> Schikorra 2008, 299.

<sup>177</sup> o.A. (2011): Heinz-Heger-Park. Offener Bücherschrank aufgestellt. In: LAMBDA Nachrichten (Zeitschrift der Homosexuellen Initiative Wien). Wien 33/2 (2011), 17.

<sup>178</sup> o.A. (2009): Heinz-Heger-Park im 9. Bezirk eröffnet. In: LAMBDA Nachrichten (Zeitschrift der Homosexuellen Initiative Wien). Wien 31/6 (2009), 32. Hier lassen sich verschiedene Daten für die Umbenennung finden, klar ist jedoch, dass die Umbenennung zwischen Ende 2009 und Frühjahr 2010 erfolgt sein muss. (Gassner 2011, 1; sowie Wien Geschichte Wiki. Heinz-Heger-Park, online abrufbar unter: <https://www.wien.gv.at/wiki/index.php/Heinz-Heger-Park> (Stand: 24.03.2017).)

<sup>179</sup> Offener Bücherschrank: Alsergrund. Heinz Heger Park.

<sup>180</sup> Gassner 2011, 1.

<sup>181</sup> Die Neuauflage und der Ankauf wurden durch FRANK GASSNER und den *Nationalfonds der Republik Österreich für Opfer des Nationalsozialismus* finanziert. (Offener Bücherschrank: Alsergrund. Heinz Heger Park.)

<sup>182</sup> o.A. 2011, 17; sowie Offener Bücherschrank: Alsergrund. Heinz Heger Park.

Nationalsozialismus angebracht ist. Auf einer Tafel, die den Namen des Parks zeigt, findet sich eine kurze Beschreibung zu *Die Männer mit dem rosa Winkel* und ein Bild eines rosa Winkels, der die Häftlingsnummer Josef Kohouts zeigt.



Abbildung 3: Heinz Heger-Park

## 1.4 Historischer Vergleich auto/biographischer Quellen

Die hier vorliegende Diplomarbeit hat sich zum Ziel gesetzt zwei unterschiedliche auto/biographische Quellen qualitativ inhaltsanalytisch zu vergleichen.

HARTMUT KAEUBLE stellt in dem Werk *Der historische Vergleich* unterschiedliche Ansätze des historischen Vergleichs vor.<sup>183</sup> Eine vergleichende Analyse, so KAEUBLE, muss immer sowohl Gemeinsamkeiten als auch Unterschiede aufweisen. Bei dem Vergleich von Quellen ist es wichtig, zu reflektieren, ob und wie man die Quellen überhaupt vergleichen kann und zu überlegen, ob die Unterschiede in den Inhalten eventuell nur auf die Unterschiedlichkeit der Quellen zurückzuführen ist.<sup>184</sup> Aus diesem Grund geht dieser Diplomarbeit eine ausführliche Quellenkritik voraus.

Bereits im Jahr 1985 hat BERND JÜRGEN WARNEKEN eine Versuchsreihe mit autobiographischen Interviews durchgeführt, wobei ein Fall auftrat, wo der Informant noch vor Durchführung des Interviews seine Lebensgeschichte verschriftlicht hatte.<sup>185</sup> WARNEKEN bemerkte nicht nur formale Unterschiede, sondern auch inhaltliche zwischen dem textlichen und mündlichen Narrativ. Er führt das vor allem darauf zurück, dass Schriftliches genau erarbeitet und überarbeitet werden kann, während eine mündliche Erzählung im Moment Vergegenwärtigtes spontan mitteilt.<sup>186</sup> WARNEKEN bemerkt zahlreiche Unterschiede zwischen den Quellen, und zieht den Schluss, dass es sinnvoll sein kann, unterschiedliche auto/biographische Quellen zu betrachten, da sich diese ergänzen können.<sup>187</sup>

---

<sup>183</sup> KAEUBLE bezieht sich vor allem auf den Vergleich unterschiedlicher Untersuchungseinheiten (also zum Beispiel Städte, Staaten, Organisationen etc.), macht aber auch relevante Bemerkungen zur Quellenarbeit.

<sup>184</sup> Hartmut Kaelble (1999): *Der historische Vergleich. Eine Einführung zum 19. und 20. Jahrhundert*. Frankfurt am Main/ New York, 27, 136, 148 – 150.

<sup>185</sup> In einem Gruppeninterview für ein Projekt des *Ludwig-Uhland-Instituts* stieß WARNEKEN auf jene Person, auf derer diese hier vorgestellte Analyse basiert. Der Informant, der 1918 geboren wurde, hatte zum Zeitpunkt des Interviews 1978 Teile der eigenen Lebensgeschichte (1918 – 1944) ohne konkretem Wunsch der Veröffentlichung aufgeschrieben. Es stellte sich heraus, dass elf Erlebnisse sowohl im Interview als auch in der Verschriftlichung vorkamen. Besonders ist hier, dass die Quellen nicht bewusst zum Vergleich erstellt wurden. Die Erstellung der schriftlichen Quelle und das Interview lagen mehrere Monate, teilweise sogar mehrere Jahre auseinander. (Bernd Jürgen Warneken (1985): *Populare Autobiographik. Empirische Studien zu einer Quellengattung der Alltagsgeschichtsforschung* (Untersuchungen des Ludwig- Uhland- Instituts der Universität Tübingen im Auftrag der Tübinger Vereinigung für Volkskunde, Band 61). Tübingen, 58 – 59.)

<sup>186</sup> Vorländer 1990, 16.

<sup>187</sup> Peter Knoch (1990): *Schreiben und Erzählen. Eine Fallstudie*. In: *Vorländer* (1990), 49 – 62, hier 79.

PETER KNOCH, auf den im Folgenden genauer eingegangen werden soll, sieht als besonderen Vorteil, dass durch das Mündliche neue Perspektiven geöffnet werden können, so zum Beispiel Schilderungen von Gefühlen und Stimmungen.<sup>188</sup>

PETER KNOCH bezieht sich in einem Aufsatz von 1990 immer wieder auf WARNEKEN und bemerkt, dass bei WARNEKEN Text und Interview zeitlich näher beieinanderlagen, während die Materialien für KNOCHS Untersuchung die Erinnerungen zweier Frauen an den Ersten Weltkrieg sind, wobei beide während des Krieges Tagebuch führten und erst circa 70 Jahre später in einem Interview<sup>189</sup> darüber erzählten. In dem genannten Aufsatz vergleicht er Erzählungen über das *Attentat in Sarajewo*.<sup>190</sup> Die Ergebnisse von KNOCH ähneln stark jenen von WARNEKEN. Zusätzlich bemerkt KNOCH, dass trotz der vergangenen 70 Jahre zwischen der Erstellung der zwei Narrative die wörtliche Rede eine besondere „[...] Lebendigkeit und Farbigkeit.“ aufweist und eine „[...] Wiederbelebung einer Bilderflut, die weit über das Geschriebene hinausgeht [...]“ entsteht.<sup>191</sup>

Während WARNEKEN und KNOCH unterschiedliche Quellentypen untersuchten, interviewte Ulrike JUREIT vier Frauen, die sich im Konzentrationslager *Auschwitz-Birkenau* kennenlernten und bis zum Zeitpunkt des Interviews in unterschiedlichem Ausmaß in Kontakt blieben. Da die vier Erzählungen sehr große Unterschiede aufweisen, stellte JUREIT fest, dass die Suche nach der ‚Wahrheit‘ nur sekundär sein kann.<sup>192</sup> Sie schreibt dazu: „Alle vier Erzählungen sind in ihrer individuellen Sinn- und Bedeutungskonstruktion authentisch und in diesem Sinne wahrhaftig.“<sup>193</sup>

Ähnlich wie bei WARNEKEN und KNOCH werden in dieser Diplomarbeit auch eine mündliche und eine schriftliche Erzählung verglichen. Der Rahmen dieser Arbeit würde

---

<sup>188</sup> Knoch 1990, 60 – 61. WARNEKEN meint, dass ‚Lebendigkeit‘ im Schriftlichen im Gegensatz zum Mündlichen, wenn, dann nur über literarische Dramatisierung erzeugt werden kann und nicht über eigentliche Gefühle und Stimmungen. (Warneken 1985, 70 – 71.)

<sup>189</sup> KNOCH hat eines der analysierten Interviews nicht selbst geführt, geht darauf aber kaum ein. Vergleichsweise wird bei manchen Arbeiten sehr konkret darüber reflektiert. Genauer wird auf diese Thematik in *Kapitel 2.2.1* eingegangen. (Bei KNOCH handelt es sich um ein Interview aus der Sendung des Schweizer Rundfunksenders Radio DRS vom 14.09.1984, Sendereihe Passage 2 unter dem Titel *Zu lange war schon Frieden*.) (Knoch 1990, 61.)

<sup>190</sup> Knoch 1990, 50, 52 – 54.

<sup>191</sup> Knoch 1990, 60.

<sup>192</sup> Ulrike Jureit (1999): Konstruktion und Sinn. Methodische Überlegungen zu biographischen Selbstbeschreibungen. In: Veronika Aegerter (u.a.) (Hg.): *Geschlecht hat Methode. Ansätze und Perspektiven in der Frauen- und Geschlechtergeschichte* (Beiträge der 9. Schweizerischen Historikerinnentagung 1998). Zürich, 49 – 58, hier 52 – 54.

<sup>193</sup> Jureit 1999, 54.

gesprengt werden, wenn analog zu den beiden vorgestellten Arbeiten sowohl der Inhalt als auch die Struktur verglichen würden. Den Inhalt betrachtend soll aber ähnlich wie bei WARNEKEN und KNOCH vorgegangen werden, um einerseits zu vergleichen, was in welcher Quelle erzählt wird oder werden kann und andererseits die Quellen gegenüber zu stellen, wenn ein und dasselbe Ereignis in beiden Quellen geschildert wird.

## 2 Quellenkritische Betrachtungen

Jede Quelle stellt einen Sachverhalt immer aus einer bestimmten Perspektive dar. Bei den beiden zu analysierenden Quellen handelt es sich um zwei Zeitzeugenberichte.<sup>194</sup> In Zeitzeug\_innenberichten entsteht die perspektivische Beeinflussung vor allem durch die individuellen Erfahrungen des\_der Erzähler\_in.<sup>195</sup> Durch die quellenkritische Arbeit soll über die Perspektive in den beiden Zeitzeugenberichten reflektiert werden.

Es stehen bei dieser Analyse also zwei auto/biographische Quellen nebeneinander, die im Abstand von circa zwei Jahrzehnten entstanden und daher sowohl in einem unterschiedlichen historischen als auch in einem unterschiedlichen biographischen Entstehungskontext stehen. Außerdem handelt es sich um einmal eine mündliche und einmal eine schriftliche Quelle<sup>196</sup>, die verschiedene Erzählformen aufweisen und wohl auch unterschiedliche Adressat\_innen mitdenken.

In einem ersten Schritt sollen die beiden Quellen unabhängig voneinander beschrieben werden: es geht hier vor allem um eine inhaltliche Beschreibung und eine Rekonstruktion der Entstehungssituation. In einem nächsten Schritt soll deutlich gemacht werden, dass die beiden Quellen, trotz ihrer unterschiedlichen zeitlichen Entstehung und ihrem unterschiedlichen Medium, Gemeinsamkeiten aufweisen: zum einen sind beide kollaborative Quellen, das heißt von mehr als einer Person erstellt worden und zum anderen sind es Erinnerungsquellen, wobei dieser Überlegung zugrunde liegt, dass eine Erinnerung immer eine Reproduktion des Vergangenen aus der Gegenwart heraus ist.<sup>197</sup>

---

<sup>194</sup> Heger 1972; Interview vom 21.11.1990.

<sup>195</sup> Amesberger/ Auer/ Halbmayr (2007<sup>3</sup>): Sexualisierte Gewalt. Weibliche Erfahrungen in NS-Konzentrationslagern (Mit einem Essay von Elfriede Jelinek), Wien, 24.

<sup>196</sup> Beide Quellen sind aus einer Mündlichkeit heraus entstanden, liegen aber in schriftlicher Form vor. Das Buch entstand in Zusammenarbeit zwischen Josef Kohout und Johann Neumann im Rahmen mehrerer Treffen, bei denen Josef Kohout seine Geschichte erzählte. (Krickler 2000<sup>a</sup>, 377; sowie Müller K. 2002, 407;) Das Interview, also Oral History im klassischen Sinne ist natürlich ebenfalls mündlicher Art, wird aber als schriftliches Transkript für die Analyse herangezogen.

<sup>197</sup> Gabriele Rosenthal (1995): Erlebte und erzählte Lebensgeschichte. Gestalt und Struktur biographischer Selbstbeschreibungen. Frankfurt am Main/ New York 13, 70.

## 2.1 Die Männer mit dem rosa Winkel

*Die Männer mit dem rosa Winkel* ist ein 1972 erschienener romanhafter Bericht über Josef Kohouts Erlebnisse als Homosexueller in der Zeit des Nationalsozialismus. Die Hauptfigur in der Erzählung trägt allerdings keinen Namen, da die Erzählung durchgehend in Ich-Form verfasst ist. Um sich davon zu distanzieren, den außertextuellen Josef Kohout mit der Person im Text gleichzusetzen<sup>198</sup>, soll im Folgenden von dem Protagonisten des Werkes die Rede sein.

Der Aufbau des Berichts ist weitgehend chronologischer Art und deckt vor allem die Zeit von 1939 bis 1945 beziehungsweise der unmittelbaren Nachkriegszeit ab. Der Bericht beginnt mit der Vorstellung des Protagonisten, eines zweiundzwanzigjährigen Studenten aus Wien, der 1939 nach §175RStGB zu sechs Monaten Gefängnishaft verurteilt wird. Die Erzählung beginnt also klassisch mit der Selbsteinführung des Erzählers als Träger der Handlung.<sup>199</sup> Darauf werden die Vernehmung durch die Gestapo, sowie die Einlieferung in das Gefängnis geschildert.<sup>200</sup> In diesem ersten Teil wird der chronologische Ablauf durch Vorgriffe in die Zeit nach 1945 durchbrochen, wenn zum Beispiel geschrieben steht: „Meinen Vater habe ich seit dem Tage, an dem ich zur Gestapo musste, nicht mehr wiedergesehen.“<sup>201</sup> Die Haftzeit verbringt der Protagonist im Landesgericht I in Wien, in der er schildert, „[...] durchaus menschlich [...]“ behandelt worden zu sein.<sup>202</sup> Des Weiteren wird der Transport in das Konzentrationslager Sachsenhausen, der Aufbau des Lagers, die Häftlingshierarchie und die qualvolle Aufnahme in das Lager geschildert, bei der sich alle Häftlinge mit rosa Winkel versammeln mussten und bei „[...]einige[n] Grade[n] unter Null [...] barfuß auf dem verschneiten Boden stehen und warten.“<sup>203</sup> Der Bericht geht auf den Tagesablauf, die Arbeitskommandos, vor allem auf die Arbeit in der Tongrube des Großziegelwerkes *Klinker*, Strafen aber auch Freundschaften ein, bevor der Protagonist

---

<sup>198</sup> Damit soll auf die einleitend erwähnte Annahme verwiesen werden, dass eine Quelle immer nur einen ‚life record‘ und nicht die ‚life history‘ per se festhält, also nur eine Abbildung der Wirklichkeit transportiert. (Gerbel/ Sieder 1988, 193.)

<sup>199</sup> vgl. Fritz Schütze (1984): Kognitive Figuren des autobiographischen Stegreiferzählens. In: Martin Kohli/ Günther Robert (Hg.): Biographie und soziale Wirklichkeit. Neue Beiträge und Forschungsperspektiven. Stuttgart, 78 – 117, hier 84.

<sup>200</sup> Heinz Heger (2014<sup>6</sup>): Die Männer mit dem rosa Winkel. Der Bericht eines Homosexuellen über seine KZ- Haft von 1939 – 1945 (Vorbemerkung von Frank Gassner, sowie Nachwort des Nachlasses Helmut Musatits), Hamburg, 9 – 21.

<sup>201</sup> Heger 2014<sup>6</sup>, 14.

<sup>202</sup> Heger 2014<sup>6</sup>, 21.

<sup>203</sup> Heger 2014<sup>6</sup>, 23 – 35.

wenige Monate später auf einen Transport in das Konzentrationslager Flossenbürg geschickt wird.<sup>204</sup> Dort schildert er die Unterbringung in einen eigenen Flügel für homosexuelle Häftlinge, was zu einer besonders isolierten Situation führte. Der Rest der Erzählung widmet sich den Erfahrungen in Flossenbürg, den Arbeitskommandos, verschiedenen ‚Zweckfreundschaften‘<sup>205</sup>, Sondereinrichtungen wie dem Lager-Bordell, dem Aufstieg zum Kapo, bis hin zur Befreiung durch amerikanische Truppen 1945.<sup>206</sup> Die letzten Seiten schildern die Rückkehr nach Wien. Am Ende des Werkes findet sich die ernüchternde Einsicht, dass die Diskriminierung der Homosexuellen auch nach 1945 noch anhielt und die Forderung wird gestellt, diese zu beenden und die Opfer zu entschädigen.<sup>207</sup>

Das Werk endet mit dem folgenden eindrücklichen Satz, auf den im weiteren Verlauf der Arbeit noch einmal zurückgekommen werden soll:

„Sie alle, diese vielen Toten, sollten uns unvergesslich bleiben, als namenlose, unsterbliche Opfer!“<sup>208</sup>

KLAUS MÜLLER teilt die Inhalte von *Die Männer mit dem rosa Winkel* in drei Ebenen auf: persönliche Erlebnisse, historischer Kontext, sowie eine Ebene, auf der ein politischer Diskurs aufgegriffen wird. Ebenso spricht KLAUS MÜLLER von drei Schreibhaltungen. Eine Schreibhaltung stellt das Schicksal des Protagonisten dar, eine stellt dieses Schicksal als repräsentativ für die Opfergruppe der Homosexuellen dar und eine dient dem Appell an das Lesepublikum.<sup>209</sup> Der soeben zitierte Satz, mit dem das Buch endet, soll als Beispiel für den appellativen Charakter des Textes dienen. Außerdem ist die Erzählhaltung in der Regel zwar narrativ gehalten, wird aber an manchen Stellen durch Reflexionen durchbrochen, so etwa, wenn das Kapitel über die Gefängnishaft mit folgenden Worten abgeschlossen wird: „Was ist das für eine Welt und was sind das für Menschen, die einem erwachsenen Manne vorschreiben, wie und wen er lieben darf?“<sup>210</sup>

---

<sup>204</sup> Heger 2014<sup>6</sup>, 36 – 52.

<sup>205</sup> Darunter sind Beziehungen zwischen Häftlingen unterschiedlicher hierarchischer Positionen zu verstehen, die vor allem für die hierarchisch niederen Häftlinge bessere Überlebenschancen bedeuten konnten. Darauf wird genauer in *Kapitel 4.4.* eingegangen.

<sup>206</sup> Heger 2014<sup>6</sup>, 53 – 162.

<sup>207</sup> Heger 2014<sup>6</sup>, 162 – 167.

<sup>208</sup> Heger 2014<sup>6</sup>, 167.

<sup>209</sup> Müller 2002, 408 – 409.

<sup>210</sup> Heger 2014<sup>6</sup>, 23.

Der autobiographische Duktus wird in der Erzählung, nimmt man das Vorwort des Verfassers<sup>211</sup> aus, nicht unterbrochen. Vor allem die Schreibhaltung in der die Erlebnisse des Protagonisten als Einzelschicksal dargestellt sind, zeichnet sich stilistisch durch die Verwendung von literarischen Elementen aus. So wird sowohl das Innenleben des Protagonisten geschildert, als auch häufig wörtliche Reden in dem Text auftreten.<sup>212</sup>

An manchen Stellen wird allerdings von der ersten Person Singular auf die erste Person Plural gewechselt. VIDA BAKONDY, die an auto/biographischen Quellen der Hakoah-Schwimmerin Fritzi Löwy arbeitete, sieht die Verwendung der ersten Person Plural als Indiz an, dass sich der\_ die Erzähler\_in auf Erinnerungen eines kollektiven Gedächtnisses bezieht.<sup>213</sup> CHRISTIAN KLEIN geht davon aus, dass Werke durch textuelle Eigenschaften einen Anspruch stellen können, paradigmatisch gelesen zu werden, also als Gruppengeschichte verstanden zu werden.<sup>214</sup> Der Wechsel der grammatischen Person könnte darauf hindeuten, dass dieser Anspruch gestellt wird.<sup>215</sup> Wenn auch nicht auf die grammatische Form festgelegt, so geht KLAUS MÜLLER in seiner Formulierung der drei Schreibhaltungen ebenfalls davon aus, dass kollektive Erlebnisse Homosexueller in *Die Männer mit dem rosa Winkel* beinhaltet sind.<sup>216</sup>

### 2.1.1 Entstehungssituation

Das Werk entstand in circa 15 Sitzungen zwischen 1967 und 1968 in Zusammenarbeit zwischen Josef Kohout und Johann Neumann, wobei Kohout seine Erlebnisse erzählte und Neumann diese später in die heute erhältliche Form brachte.<sup>217</sup>

1972 fand Johann Neumann einen Verlag und so erschien das Werk knapp vier Jahre nach Fertigstellung im *Merlin Verlag*. KATHARINA ELEONORE MEYER, Leiterin des *Merlin Verlages* vermutet, dass sich Johann Neumann mit der Bitte um Veröffentlichung nach vergeblichen Versuchen bei anderen Verlagen deshalb an den *Merlin Verlag*

---

<sup>211</sup> Auf das Vorwort des Verfassers soll in *Kapitel 2.1.1* genauer eingegangen werden.

<sup>212</sup> vgl. Matthias Aumüller (2009): Poetizität/ Literarizität. In: *Klein* (2009), 28 – 31, hier 30.

<sup>213</sup> Bakondy 2015, 210.

<sup>214</sup> Christian Klein (2009): Analyse biographischer Erzählungen. Kontext. In: *Klein* (2009), 199 – 203, hier 202.

<sup>215</sup> Im Folgenden werden zwei Textauschnitte aus dem Werk zitiert, die exemplarisch für den Wechsel in die erste Person Plural stehen sollen: „Wieder einmal hatte er es [...] gezeigt, wie sehr er uns haßte [...]“ (Heger 2001<sup>5</sup>, 95.) „Diese Steinbrucharbeit, Sprengung, Rohbehauung und endgültige Formung war eine äußerst schwere Arbeit, zu der nur die Juden und wir Homosexuellen abkommandiert wurde.“ (Heger 2001<sup>5</sup>, 60)

<sup>216</sup> Müller 2002, 408 – 409.

<sup>217</sup> Krickler 2000<sup>a</sup>, 377; sowie Müller K. 2002, 407.

wandte, weil dieser bereits seit den 1950er Jahren mit dem homosexuellen Autor Jean Genet zusammengearbeitet hatte.<sup>218</sup> Obwohl das Werk erst 1972 verlegt wurde, wurde es in einer Zeit verfasst, in der der österreichische §129Ib StGB noch in Kraft war. Obwohl der Paragraph im Jahr 1971 fiel<sup>219</sup>, waren Homosexuelle keineswegs von Diskriminierungen in der Öffentlichkeit und im Privatleben befreit. Unter anderem wurde 1971 der §220StGB eingeführt, der ein Verbot von „Werbung für Unzucht mit Personen des gleichen Geschlechts oder mit Tieren.“<sup>220</sup> aussprach. Ein Buch, wie *Die Männer mit dem rosa Winkel*, das ein homosexuelles Schicksal schildert, hätte sehr wohl unter einen solchen Paragraph fallen können. Allgemein stellt KLAUS MÜLLER fest, dass in der Nachkriegszeit für Homosexuelle Zeugnis geben auch immer bedeutete, sich der Gefahr der erneuten Verfolgung auszusetzen.<sup>221</sup>

Wohl auch aufgrund der nach 1945 andauernden Diskriminierung von Homosexuellen wurde das Werk anonymisiert unter dem Pseudonym Heinz Heger veröffentlicht.

Das Werk wies ursprünglich eher geringe Verkaufszahlen auf, wird dann aber ab den 1980er Jahren immer erfolgreicher.<sup>222</sup> Das dürfte einerseits mit dem nun ansteigenden Interesse in den Geschichtswissenschaften an Zeitzeug\_innen allgemein liegen<sup>223</sup>, als auch dem größer werdenden Interesse an nicht heteronormativ geprägten Schicksalen.<sup>224</sup> Das rege Interesse an dem Werk mag auch daran liegen, dass es sich bei *Die Männer mit dem rosa Winkel* um den ersten ausführlichen literarischen Bericht eines homosexuellen NS-Opfers handelt<sup>225</sup> und allgemein nur sehr wenige Personen mit ähnlichen Schicksalen mit ihrer Geschichte an die Öffentlichkeit getreten sind.

Die ersten biographischen Berichte KZ-Inhaftierter wurden bereits in den Nachkriegsjahren veröffentlicht, von Funktionshäftlingen gab es jedoch in den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg noch keine Berichte.<sup>226</sup> Doch nicht nur der Umstand, dass Josef Kohout als Kapo ein Funktionshäftling war, sondern auch die rechtliche Situation,

---

<sup>218</sup> Email-Korrespondenz, Judith Lenz und Katharina Eleonore Meyer vom 13.04.2016.

<sup>219</sup> Hauer 1989, 61.

<sup>220</sup> Hauer 1989, 224. Dieser Paragraph wurde erst 1997 außer Kraft gesetzt. (HOSI Wien: Chronik einer Schande, online abrufbar unter: <http://www.hosiwien.at/ueber-uns/archiv/chronikeinerschande/> (Stand: 05.04.2017).)

<sup>221</sup> Müller K. 2002, 405.

<sup>222</sup> Müller K. 2002, 407.

<sup>223</sup> Herrmann 2005, 143.

<sup>224</sup> Müller K. 2012, 115.

<sup>225</sup> Heger 2011<sup>5</sup>, 169, Nachwort von Kurt Krickler.

<sup>226</sup> Herrmann 2005, 126 – 128.

die Homosexuelle auch noch nach 1945 in eine sensible Position rückte, gibt einen Hinweis darauf, warum die Veröffentlichung erst fast drei Jahrzehnte nach Kriegsende erfolgte. WOLFANG HARTHAUSER stellt fest, dass in der Nachkriegszeit viele Werke von und über verfolgte Gruppen erschienen, aber keine über jene Häftlinge, die den rosa Winkel trugen.<sup>227</sup> Lange Zeit wurde das Wissen über das Leben in den Konzentrationslagern aus der Perspektive der Täter\_innen gewonnen, so zum Beispiel aus Quellen aus NS-Archiven. Berichte von Häftlingen, so MEIKE HERRMANN, weisen nicht immer nur korrekte Fakten auf, sie geben aber sehr wohl die Atmosphäre wieder und das sei, so führt HERRMANN weiter aus, die einzige Wahrheit, die ein solcher Bericht als historische Quelle erfüllen muss.<sup>228</sup> ALBERT KNOLL bemerkt, dass die Bedeutung von *Die Männer mit dem rosa Winkel* „[...] mit der Authentizität des Selbsterlebten [...] heute gar nicht groß genug einzustufen [ist].“<sup>229</sup>

Heute kann das Werk als „[...] Standardwerk über Schwule im KZ [...]“, so KURT KRICKLER, gesehen werden.<sup>230</sup>

Obwohl das Werk allgemein als authentisch angesehen wird und eine breite Wirksamkeit vor allem in der Wiener ‚Schwulengemeinschaft‘ aufweist, führte der Umstand, dass es unter Pseudonym veröffentlicht wurde, zu Widersprüchen in verschiedenen Publikationen und der Öffentlichkeit. Bereits dem Original aus 1972 wurde ein nur knapp vier Seiten langes Vorwort beigelegt, in dem einerseits die Erzählung in den Kontext der Homosexuellenverfolgung während des Nationalsozialismus gestellt wird, als sich auch der Verfasser zu dem Bericht positioniert:

„Der Verfasser hat die in diesem Buch geschilderte Behandlung nicht selbst erleiden müssen, er will vielmehr nur wiedergeben, was ihm von einem der ganz wenigen überlebenden Männer mit dem rosa Winkel erzählt und aufgezeigt wurde.“<sup>231</sup>

Das Vorwort des Verfassers wird mit dem Pseudonym Heinz Heger unterzeichnet.

---

<sup>227</sup> Harthausen 1967, 7.

<sup>228</sup> Herrmann 2005, 130 – 131.

<sup>229</sup> Knoll 2015, 243.

<sup>230</sup> Krickler 1994<sup>a</sup>, 12.

<sup>231</sup> Heger 2014<sup>6</sup>, 7. Das explizite Erwähnen in einem Paratext, dass es sich um eigentliche, echte Erlebnisse handelt, ist eine typische Vorgehensweise in Zeugnissen eine ‚Beglaubigungsversicherung‘ einzuführen, die in der Geschichtswissenschaft extern durch zum Beispiel das Einbeziehen von Quellen passiert. (Herrmann 2005, 141 – 142.)

## 2.1.2 Zwischen Biographie und Autobiographie

Ist der Umstand der Entstehung, nämlich die Zusammenarbeit zwischen Johann Neumann und Josef Kohout bekannt, wird bereits deutlich, dass das Werk nicht der Gattung der Autobiographie zugeordnet werden kann, auch wenn es sich um autobiographische Erlebnisse handelt. Dieser Sachverhalt der Zusammenarbeit beziehungsweise Johann Neumann als Autor des Werkes wurde erst 1994 öffentlich bekannt, als KURT KRICKLER Johann Neumann in einem Aufsatz namentlich erwähnte.<sup>232</sup> Nach PHILIPPE LEJEUNE kann es sich nur dann um eine Autobiographie handeln, wenn eine Identität zwischen Autor\_in, Erzähler\_in und Protagonist\_in besteht.<sup>233</sup> Ab 1994 war also bekannt, dass dieser Anspruch der dreifachen Identitätsentsprechung nicht erfüllt wird. Doch auch das erwähnte Vorwort bricht bereits den autobiographischen Duktus und schreibt die Erlebnisse einer anderen Person als dem Autor zu.

LEJEUNE versucht das Problem der Autobiographie über den Eigennamen zu lösen. Der Name auf dem Umschlag<sup>234</sup> ist das einzige Indiz auf die außertextuelle Wirklichkeit: „Er ist im Text die einzige unzweifelhaft außertextuelle Markierung, die auf eine tatsächliche Person verweist, die dadurch verlangt, man möge ihr in letzter Instanz die Verantwortung für die Äußerung des gesamten geschriebenen Textes zuweisen.“<sup>235</sup> Es ist also nicht die Ähnlichkeit zwischen dem Werk und der außertextuellen Wirklichkeit für die Authentizität eines Werkes relevant, sondern der Pakt zwischen Leser\_in und Autor\_in, indem der\_die Autor\_in angibt, das Geschriebene handle von sich selbst,<sup>236</sup> wobei dieser Pakt letztlich durch den Eigennamen des\_der Autor\_in am Umschlag des Buches erfolgt.<sup>237</sup> Als besonders schwierig stellt sich die Zuordnung des Werkes zu einer Gattung deshalb dar, weil Johann Neumann kein weiteres Buch verfasste beziehungsweise publizierte<sup>238</sup>. Außerdem blieb Neumann bis 1994, also mehr als zwei Jahrzehnte nach

---

<sup>232</sup> Krickler 1994<sup>a</sup>, 12.

<sup>233</sup> Philippe Lejeune (1994): Der autobiographische Pakt (Aus dem Französischen von Wolfram Bayer und Dieter Hornig). Frankfurt am Main, 14 – 15.

<sup>234</sup> Darunter fällt auch das Pseudonym, bei dem es sich zwar nicht um einen amtlichen, aber um einen zusätzlichen Autor\_innennamen handeln kann. (Lejeune 1994, 25.)

<sup>235</sup> Lejeune 1994, 23.

<sup>236</sup> Lejeune 1994, 40, zitiert nach: Johanna Gehmacher (2015): Leben schreiben. Stichworte zur biografischen Thematisierung als historiografisches Format. In: Lucile Dreidemy (u.a.) (Hg.): Bananen, Cola, Zeitgeschichte. Oliver Rathkolb und das lange 20. Jahrhundert (Band 2). Wien/ Köln/ Weimar, 1013 – 1026, hier 1024.

<sup>237</sup> Lejeune 1994, 27.

<sup>238</sup> Krickler 2000<sup>a</sup>, 377.

Ersterscheinung von *Die Männer mit dem rosa Winkel* unbekannt, daher fehlt dieser Bezug des\_der Leser\_in zur außertextuellen Realität.<sup>239</sup>

Es dürfte sich nach den Überlegungen LEJEUNES also bei dem Autor um Johann Neumann handeln und bei dem Protagonisten um Josef Kohout. Das Zuordnen des Erzählers ist komplexer, da der Text durchgehend in Ich-Form gehalten ist. Der Ich-Erzähler könnte ein fiktives Ich, einer Form des außertextuellen Josef Kohouts, zugeordnet werden, beziehungsweise auf eine Biographie in Ich-Perspektive<sup>240</sup> hinweisen. Vor allem aber, da Josef Kohout zumindest bei den ersten notizenhaften Verschriftlichungen von Johann Neumann bei den genannten Treffen anwesend war, kann man Josef Kohout als Erzähler in erster Instanz nicht ganz unberücksichtigt lassen.

Diese Frage tritt vor allem dann auf, wenn, wie hier, die Quelle als kollaborativ erstellte Quelle gedacht wird. LIZ STANLEY geht davon aus, dass verschiedene Formen der Fiktion, Autobiographie und Biographie oft als Mischformen existieren und nur selten einfach zu differenzieren sind.<sup>241</sup> LIZ STANLEY schreibt darüber: „[...] I use the term « auto/biography », a term which refuses any easy distinction [sic!] between biography and autobiography, instead recognising their symbiosis; [...]“<sup>242</sup> In dieser Betrachtungsweise wird angenommen, dass die Art mit Faktizität umzugehen das ist, was Biographie und Autobiographie verbindet. Denn jedes autobiographische oder auch biographische Schreiben ist auch immer ein selektives, unnatürliches, durch Erinnerung hindurch interpretiertes und konstruiertes Produkt, da das Leben viel facettenreicher ist als es Geschriebenes je sein könnte. LIZ STANLEY warnt aufgrund dieser Konstruktion von Erzählung auch davor von der Wahrheit schlechthin zu sprechen, sondern eine Pluralität zuzulassen, unter welchem Anspruch auch diese Diplomarbeit arbeitet.<sup>243</sup> Vor allem auch, weil es sich trotz der literarischen Form der Biographie<sup>244</sup> um die autobiographischen Erlebnisse Josef Kohouts handelt, orientiere ich mich in dieser Arbeit an den Überlegungen LIZ STANLEYS, wenn ich von *Die Männer mit dem rosa Winkel* als auto/biographischer Quelle spreche.

---

<sup>239</sup> vgl. Lejeune 1994, 24.

<sup>240</sup> Nach LEJEUNE wird eine Erzählung in der ersten Person, in der der\_die Erzähler\_in und der\_die Protagonist\_in nicht ident sind, eine Biographie in der ersten Person genannt (Lejeune 1994, 18.)

<sup>241</sup> Stanley 1995<sup>2</sup>, 125.

<sup>242</sup> Stanley 1995<sup>2</sup>, 127.

<sup>243</sup> Stanley 1995<sup>2</sup>, 3 – 4, 11, 62.

<sup>244</sup> ANITA RUNGE sieht eine literarische Form auto- beziehungsweise biographischen Schreibens vor allem dann als geeignet an, wenn die Intimität des\_der Autor\_in oder des\_der Protagon\_istin nicht preisgegeben werden soll. (Anita Runge (2009): Literarische Biographik. In: Klein (2009), 103 – 112, hier 108.)

Nicht nur durch innertextuelle Merkmale, sondern auch durch unterschiedliche Paratexte kann ein Werk einen Anspruch erheben, welcher Textsorte er zugeordnet werden soll.<sup>245</sup> Der Untertitel zu *Die Männer mit dem rosa Winkel* lautet: *Der Bericht eines Homosexuellen über seine KZ-Haft von 1939 – 1945* und stellt daher den Anspruch als Bericht gelesen zu werden. RUTH KLÜGER, Germanistin und selbst Autorin ihrer Autobiographie, stellt fest, dass es in erster Linie der Vertrag zwischen dem\_der Autor\_in und dem Verlag und dem damit einhergehenden Anspruch, den dieser Vertrag stellt, ist, der darüber entscheidet, um welche Gattung es sich handelt. Obwohl manche Details nicht der historischen Person Josef Kohout entsprechen - zum Beispiel, dass der Protagonist Student ist, Josef Kohout aber Postangestellter und gelernter Friseur war - stellt das noch nicht den Anspruch in Frage, ein Bericht zu sein. RUTH KLÜGER sagt dazu, dass auch wenn eine Autobiographie fiktive Elemente aufweist, das Werk immer noch eine Autobiographie sein kann, um zugespitzt weiter zu folgern: „[...]wenn auch eine verlogene.“<sup>246</sup> Der Anspruch, den das Werk selbst stellt und woher der Stoff für die Erzählung stammt, beeinflussen ob es sich um fiktionales oder faktuales Schreiben handelt.<sup>247</sup> Es reicht also nicht der formale Aufbau oder der literarische Stil, um ein Werk einer Gattung zuzuschreiben, sondern die Eigenbezeichnung als Bericht. Außerdem stammt der Stoff in dem vorliegenden Fall - bei *Die Männer mit dem rosa Winkel* - aus den Erfahrungen eines Zeitzeugen.<sup>248</sup>

Obwohl das Werk heute ausführlich kommentiert vorliegt<sup>249</sup> und als Standardwerk für auto/biographische Erlebnisse eines Homosexuellen während der NS-Zeit angesehen wird<sup>250</sup>, führten sowohl das Pseudonym als auch die erwähnten abweichenden Details, die es unmöglich machten, den Protagonisten einer außertextuellen Person zuzuordnen, dazu, dem Werk die Authentizität, wenn nicht abzusprechen, dann doch in Frage zu

---

<sup>245</sup> Ruth Klüger (1996): Zum Wahrheitsbegriff in der Autobiographie. In: Magdalene Heuser (Hg): Autobiographien von Frauen. Beiträge zu ihrer Geschichte. Tübingen, 405 – 410, hier 407.

<sup>246</sup> Klüger 1996, 407 – 408. Das ‚verlogene‘ soll an dieser Stelle ohne negative Konnotation gedacht werden.

<sup>247</sup> Einer der Hauptaspekte, ob ein biographischer Text literarisch oder nicht ist, hängt davon ab, ob die Person, über die der Text handelt, fiktiv oder real ist. Auch dann, wenn sich einzelne faktuale und fiktive Elemente vermischen, so ANITA RUNGE. (Runge 2009, 110.)

<sup>248</sup> Ansgar Nünning (2009): Fiktionalität, Faktizität, Metafiktion. In: Klein (2009), 21 – 27, hier 22 – 24.

<sup>249</sup> Sowohl in der Auflage aus 2011, als auch in der aktuellen aus 2014 wurden vom Verlag klärende Nachworte eingefügt.

<sup>250</sup> Krickler 1994<sup>a</sup>, 12.

stellen.<sup>251</sup> LEJEUNE geht schlichtweg davon aus, dass - handle es sich um eine Autobiographie - der\_die Autor\_in nicht anonymisiert bleiben kann. Falls doch, so LEJEUNE, darf der\_die Leser\_in skeptisch sein, was den Wahrheitsgehalt betrifft.<sup>252</sup>

KLAUS MÜLLER und KATHARINA ELEONORE MEYER sind sich einig, dass aufgrund des lange ungeklärten Pseudonyms und, da die Identitäten von Neumann und Kohout so lange unbekannt waren, die Authentizität des Werkes angezweifelt wurde.<sup>253</sup> KURT KRICKLER nimmt dazu wie im Folgenden erläutert eine divergente Position ein. Die detailhaften Unstimmigkeiten im Werk kamen wohl dadurch zustande, dass Josef Kohout das Manuskript nach den erwähnten Treffen und vor Druck nicht mehr selbst las.<sup>254</sup> Auch literarische Freiheiten und Versuche, die Erlebnisse für ein Lesepublikum ansprechender oder verständlicher zu machen, kann zu diesen Abänderungen geführt haben.<sup>255</sup> KURT KRICKLER äußert sich 2000 deutlich dazu und schlussfolgert, dass all dies die Authentizität des Werkes keineswegs weitreichend in Frage stellte.<sup>256</sup>

Der Literaturwissenschaftler HERRMANN SCHLÖSSER führt als ausschlaggebendes Kriterium für das Verstehen einer Auto/biographie die ‚Glaubwürdigkeit‘ ein. Demnach können sehr wohl Details von der außertextuellen Wirklichkeit abweichen, solange die Glaubwürdigkeit bestehen bleibt, das heißt keine unüberwindbaren Brüche in der Konsistenz der Erzählung auftreten.<sup>257</sup> HELMUT SCHEUER, der den Eingang literarischer

---

<sup>251</sup> GÜNTER ALBRECHT sieht Verfälschungen in Quellen nicht als Grund, eine Quelle als ‚unbrauchbar‘ zu sehen, sondern sieht diese Entscheidung, etwas zu verfälschen als interessante Mitteilung durch die Quelle an. (Günter Albrecht (1973): Zur Stellung historischer Forschungsmethoden und nicht-reaktiver Methoden im System der empirischen Sozialforschung. In: Peter Christian Ludz (Hg.): Soziologie und Sozialgeschichte. Aspekte und Probleme (Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Sonderheft 16), Opladen, 242 – 293, hier 271.)

Der Umstand, dass für *Die Männer mit dem rosa Winkel* ein Pseudonym gewählt wurde und personenbezogene Details verändert wurden, um eine Zuschreibung zu einer realen Person unmöglich zu machen, sagt bereits einiges über die gesellschaftlichen und auch rechtlichen Umstände der Entstehungszeit aus.

<sup>252</sup> Lejeune 1994, 35.

<sup>253</sup> Müller K. 2002, 407; sowie Email-Korrespondenz, Frank Gassner und Katharina Eleonore Meyer vom 26.01.2011, zitiert nach: Gassner 2011, 9.

<sup>254</sup> Krickler 2000<sup>a</sup>, 377.

<sup>255</sup> PAUL DE MAN stellt fest, dass jeglicher Text sowohl historisch faktische Elemente als auch fiktive, literarisch beeinflusste Elemente beinhalten kann und diese sich keineswegs gegenseitig ausschließen müssen, wenn man ein Werk der Gattung der Autobiographie zuordnet. (Paul de Man (1993): Autobiographie als Maskenspiel. In: *ders.*: Die Ideologie des Ästhetischen (hrsg. von Christoph Menke). Frankfurt am Main, 131 – 146, hier 133 – 134.) Diesen Gedanken führe ich weiter für auto/biographische Texte.

<sup>256</sup> Krickler 2000<sup>a</sup>, 377.

<sup>257</sup> Hermann Schlösser (1998): Dichtung oder Wahrheit? Literaturtheoretische Probleme mit der Autobiographie. In: Klaus Amann/ Karl Wagner (Hg.): Autobiographien in der österreichischen Literatur. Von Franz Grillparzer bis Thomas Bernhard (Schriftenreihe Literatur des Instituts für Österreichkunde, Band 3). Innsbruck/ Wien, 11 – 26, hier 19. Ähnliches formuliert auch ROBERT ATKINSON, der

biographischer Texte in die Geschichtswissenschaften thematisiert, hält fest, dass das Erkennen, dass ein Text mit literarischen Einflüssen keinen hundertprozentigen außertextuellen Wahrheitsanspruch erfüllen kann, nicht dazu führen muss, das Werk als authentischen Text fallen zu lassen, sondern auch einfach zu Bescheidenheit und einer reflektierten Lesart führen kann.<sup>258</sup>

Vor allem das Pseudonym spielte aber nicht nur eine Rolle, was die Authentizität des Werkes betrifft, sondern löste auch einen vielseitigen Diskurs darüber aus, wem das Pseudonym nun zugeordnet werden soll. Dieser Sachverhalt soll im folgenden Kapitel dargestellt werden.

### 2.1.3 Umgang mit dem Pseudonym von 1972 bis heute

Spätestens mit Übergabe des Nachlasses an das *USHMM* wurde der Name Josef Kohout publik gemacht.<sup>259</sup> 1993 schreibt KURT KRICKLER in einem Artikel die Erlebnisse aus *Die Männer mit dem rosa Winkel* Josef Kohout zu, anonymisiert den Namen allerdings.<sup>260</sup> 1994 wird, ebenfalls von KURT KRICKLER, erstmals Johann Neumann als Verfasser des Werkes genannt.<sup>261</sup> Dennoch findet man auch nach 1993/1994 in Publikationen noch eine Vermischung oder eine fehlende Differenzierung zwischen Josef Kohout und dem Pseudonym Heinz Heger. Um der Frage nach dem Pseudonym weiter nachzugehen, sollen im Folgenden die verschiedenen Umgänge mit dem Pseudonym in Buchbesprechungen und in der Forschungsliteratur vorgestellt werden.<sup>262</sup>

---

feststellt, dass es in erster Linie nicht darum geht, dass eine Erzählung ‚true‘, sondern ‚trustworthy‘ ist, was dann zutrifft, wenn einerseits die interne Konsistenz eingehalten wird, das heißt keine gravierenden Widersprüche auftreten und die externe Konsistenz keinen Bruch durch zum Beispiel historisch unmögliche Gegebenheiten erlebt. (Robert Atkinson (1998): *The Life Story Interview* (Sage University Press Series on Qualitative Research Methods, Band 44). Thousand Oaks, CA, 60.) LYNN ABRAMS stellt dazu fest, dass für die Authentizität eines Werkes der ‚referential pact‘ ausschlaggebend ist. Dabei geht es aber viel mehr um das Einhalten von Bedeutungen und Logik als um das Einhalten konkreter Fakten. (Abrams 2010, 46 – 47.)

<sup>258</sup> Helmut Scheuer (1979): Kunst und Wissenschaft. Die moderne literarische Biographie. In: *Klingenstein/Lutz/ Stourzh* (Hg.): *Biographie und Geschichtswissenschaft. Aufsätze zur Theorie und Praxis biographischer Arbeit* (Wiener Beiträge zur Geschichte der Neuzeit, Band 6). Wien, 81 – 110, hier 96.

<sup>259</sup> Email-Korrespondenz, Judith Lenz und Albert Müller vom 08.04.2016.

<sup>260</sup> Krickler 1993, 8 – 9.

<sup>261</sup> Krickler 1994<sup>a</sup>, 12.

<sup>262</sup> Die folgende Betrachtung zieht einerseits nur deutschsprachige Forschungsliteratur heran, als auch nur die deutschsprachige Version von *Die Männer mit dem rosa Winkel* thematisiert werden kann. Mit dem Werk wurde beispielsweise im englischsprachigen Raum lange anders umgegangen als das im deutschsprachigen Raum der Fall war, da das Vorwort des Verfassers nicht abgedruckt wurde. Ein anderer Verfasser als der Protagonist also nicht in einem Paratext eingeführt wurde. (vgl. Heinz Heger (1980): *The Men with the Pink Triangle. The True Life- and- Death Story of Homosexuals in the Nazi Death Camps*, New York, zitiert nach: Gassner 2011, 9.)

Ein Beispiel, das dem Pressematerial des *Merlin-Verlages*<sup>263</sup> entnommen ist, zeigt, dass bereits früh ein sehr reflektierter Umgang mit dem Namen Heinz Heger passierte. PETER GLASER schreibt 1974, also nur zwei Jahre nach der Ersterscheinung, in einer Buchbesprechung:

„Wiewohl der Bericht in autobiographischer Form abgefaßt ist, versichert der Autor im Vorwort, keineswegs eine Selbstdarstellung zu liefern, sondern nach den Angaben eines Gewährmannes zu berichten. Dieses umständliche und formal unkorrekte Verfahren, zu dem noch hinzukommt, daß einem jede biographische Notiz über den Verfasser vorenthalten wird, hätte sich der Verlag sparen und es mit der Anonymisierung des Berichtenden gut sein lassen können – die Authentizität des Stoffes vorausgesetzt.“<sup>264</sup>

So wie in zwei weiteren Artikeln, die dem Pressematerial beigelegt sind, erklärt wird, dass Heinz Heger zwar der Verfasser, der Protagonist aber ein anderer ist, ohne dass hier ein Name genannt wird.<sup>265</sup> Diese drei Beispiele zeigen deutlich, dass das Vorwort des Buches als Teil des Textes verstanden wird und dadurch einen Rahmen vorgibt, in dem das Werk gelesen wird.

In der Forschung hingegen wurde mit diesem Sachverhalt aus unterschiedlichen Gründen nicht immer so reflektiert umgegangen, insbesondere, weil zuweilen angenommen wurde, das Pseudonym und das Vorwort wurden aufgrund der nach 1945 fortdauernden Strafverfolgung und gesellschaftlichen Benachteiligung Homosexueller als Deckung gewählt und es handle sich sehr wohl um dieselbe Person. Im Folgenden sollen die verschiedenen Umgänge mit dem Pseudonym in verschiedenen Publikationen vorgestellt werden. Prinzipiell gibt es drei verschiedene Verwendungsweisen: entweder eine Zuschreibung des Pseudonyms zu Josef Kohout, eine Zuschreibung zu Johann Neumann oder die Überlegung eines Doppelpseudonyms, wobei auch FRANK GASSNER diese drei Möglichkeiten in einem Aufsatz aus 2011 formuliert, der als Kritik an dem Umgang mit dem Pseudonym am Ende dieses Kapitels vorgestellt werden soll.<sup>266</sup>

---

<sup>263</sup> Pressematerial des Merlin Verlags, Zentrum *QWien*, Mappe Heger. Das Pressematerial wurde dem Zentrum *QWien* im April 2005 übergeben, was einem Schreiben von Andreas Schmitt von der Presse-Abteilung des Verlags an Andreas Brunner vom 21.04.2005 zu entnehmen ist.

<sup>264</sup> Peter Glaser: Die Männer mit dem rosa Winkel. Das Schicksal einer Minderheit im KZ. In: Süddeutsche Zeitung (07.02.1974), o.S.: Pressematerial des Merlin Verlags, Zentrum *QWien*, Mappe Heger.

<sup>265</sup> Gaby Helbig: Die andere Welt. Die Männer mit dem Winkel. *Die Zitierung im Quellenbestand ist hier lückenhaft und weist weder ein Jahr noch den Namen der Zeitung auf.* Sowie o.A.: Die Männer mit dem rosa Winkel. In: ADAM 30/5 (2001), 53: Pressematerial des Merlin Verlags, Zentrum *QWien*, Mappe Heger.

<sup>266</sup> Gassner 2011.

KURT KRICKLER nimmt unterschiedliche Positionen in der Dynamik um das Pseudonym ein. Zum ersten Mal erwähnt er Josef Kohout in einem Artikel aus dem Jahr 1993. Zu diesem Zeitpunkt stand KRICKLER bereits mit Josef Kohout, aber vor allem mit dessen Partner Wilhelm Kröpfl, in der Sache der Anrechnung der Haftzeit an die Pensionsauszahlungen in Kontakt.<sup>267</sup> Der Artikel erwähnt die 1992 gelungene Anrechnung an die Pensionsauszahlungen und stellt diesen Fall als Beispiel für die ersten Schritte hin zu einer Wiedergutmachung für homosexuelle NS-Opfer dar.<sup>268</sup> KURT KRICKLER verwendet die sehr reflektierte Formulierung, dass es sich „[...]um jenen Mann handelt, nach dessen Schilderung der unter dem Pseudonym Heinz Heger veröffentlichte Bericht *Die Männer mit dem rosa Winkel* [...] geschrieben wurde [...]“.<sup>269</sup> FRANK GASSNER geht davon aus, dass KURT KRICKLER spätestens ab 1994 wusste, welche Dynamik hinter dem Pseudonym Heinz Heger und der Entstehung des Werkes steht.<sup>270</sup> Die Formulierung aus 1993 deutet aber darauf hin, dass KURT KRICKLER auch damals bereits wusste, dass es sich bei *Die Männer mit dem rosa Winkel* um die Erlebnisse Josef Kohouts handelt.<sup>271</sup> 1994 verfasste KURT KRICKLER erneut einen Artikel, nur kurz nach dem Tod Josef Kohouts, der am 15. März 1994 verstarb, in dem er explizit Johann Neumann als Verfasser des Werkes nennt und ihm auch das Pseudonym zuschreibt.<sup>272</sup> KRICKLER nennt allerdings den Namen Josef Kohouts nicht, sondern schreibt explizit, dass er Kohout in diesem Artikel als Heinz bezeichnet, um seine Anonymität zu gewährleisten.<sup>273</sup> Im Jahr 2000 schreibt KURT KRICKLER zwei Aufsätze über *Die Männer mit dem rosa Winkel*, in denen er explizit erwähnt, dass Johann Neumann der Verfasser des Buches ist, aber die Inhalte nicht selbst erlebt hat, sondern Josef K. Obwohl der Name bereits seit Übergabe des Nachlasses an das *USHMM* publik gemacht wurde<sup>274</sup>, anonymisiert KURT KRICKLER hier den Nachnamen, nennt aber das

---

<sup>267</sup> Krickler 2000<sup>a</sup>, 379 – 380.

<sup>268</sup> Krickler 1993, 8 – 9.

<sup>269</sup> Krickler 1993, 9.

<sup>270</sup> Gassner 2011, 8.

<sup>271</sup> Krickler 1993. KURT KRICKLER traf Josef Kohout im März 1993 zum ersten und einzigen Mal persönlich, um über ein gemeinsames Ansuchen beim *OFG* zu sprechen. Mit Wilhelm Kröpfl stand er auch danach noch öfter in Kontakt. (Krickler 2000<sup>a</sup>, 379 – 380.)

<sup>272</sup> Dies war zu dem Zeitpunkt bereits möglich, da Johann Neumann bereits 1978 verstarb und somit der Name veröffentlicht werden konnte. (Krickler 1994<sup>a</sup>, 12; sowie Heger 2014<sup>6</sup>, 173: Nachwort des Nachlasses Helmut Musatits;)

<sup>273</sup> Krickler 1994<sup>a</sup>, 12 – 14. Wenige Monate später verfasst KRICKLER einen weiteren Artikel, in dem er auf den eben genannten verweist (Krickler 1994<sup>a</sup>) und setzt den Namen Heinz Heger einfach unter Anführungszeichen, wenn er die Person Josef Kohout meint. (Krickler 1994<sup>b</sup>, 22.)

<sup>274</sup> Email-Korrespondenz, Judith Lenz und Albert Müller vom 08.04.2016.

Geburtsdatum, den 25.01.1915.<sup>275</sup> Den vollen Namen Josef Kohout verwendet KRICKLER erstmals in einem Artikel aus dem Jahr 2006 und schreibt erneut das Pseudonym Johann Neumann zu.<sup>276</sup>

KLAUS MÜLLER weiß in einem Aufsatz aus dem Jahr 2002 bereits um die Identität Josef Kohouts und thematisiert die Situation um das Pseudonym auch explizit. Aus einer Korrespondenz mit Wilhelm Kröpfl<sup>277</sup> erfährt er von den Treffen mit Johann Neumann und leitet aus dieser Zusammenarbeit zwischen Kohout und Neumann ab, dass es sich um ein doppeltes Pseudonym handeln muss.<sup>278</sup> Interessant ist auch, dass Wilhelm Kröpfl in der genannten Korrespondenz folgendes schreibt: „So lernten wir den späteren « Heinz Heger » (Hr. Neumann) kennen.“<sup>279</sup> Der Partner von Josef Kohout selbst schreibt also das Pseudonym nicht ihm, sondern Johann Neumann zu. Josef Kohout selbst hat sich nie zu dem Pseudonym geäußert.

NIKO WAHL schreibt konkret über die Verschleierung der Identität des Protagonisten in *Die Männer mit dem rosa Winkel*. Dies erfolgte einerseits durch das Pseudonym, als auch durch die Veränderung mancher Details und Fakten im Text.<sup>280</sup> Das Pseudonym Heinz Heger schreibt er Josef Kohout zu: „Ebenso erfolglos waren die Versuche jenes Verfolgten, der hinter dem Pseudonym Heinz Heger stand, der sich bereits seit den 70er Jahren um eine Anrechnung seiner Zeit im Konzentrationslager auf die Pensionsbeitragszeiten bemühte.“<sup>281</sup>

ANDREAS STERNWEILER geht davon aus, ähnlich wie NIKO WAHL, dass die Erfahrungen, die in dem Werk aufgeschrieben wurden, Heinz Heger widerfuhren.<sup>282</sup>

Am deutlichsten wird diese Zuschreibung wohl durch zwei Einträge in dem Lexikon von GÜNTER GRAU, in dem ein längerer Eintrag zu ‚Heger, Heinz‘ zu finden ist und ein Eintrag zu ‚Kohout, Joseph‘, der lediglich auf den zuvor genannten Eintrag verweist.<sup>283</sup> Das Lexikon beinhaltet keinen Eintrag zu Johann Neumann.

---

<sup>275</sup> Krickler 2000<sup>a</sup>, 377; sowie Krickler 2000<sup>b</sup>, S. 34ff;

<sup>276</sup> Krickler 2006, 26. Einerseits diese Verbindung des Pseudonyms mit Johann Neumann, sowie die deutliche Trennung Josef Kohouts davon, formuliert KRICKLER auch erneut 2015. (Krickler 2015, 29.)

<sup>277</sup> Korrespondenz Wilhelm Kröpfl und Klaus Müller vom 05.04.1995, zitiert nach: Müller K. 2002, 407.

<sup>278</sup> Müller K. 2002, 407.

<sup>279</sup> Korrespondenz Wilhelm Kröpfl und Klaus Müller vom 05.04.1995, zitiert nach: Müller K. 2002, 407.

<sup>280</sup> Wahl 2004, 8.

<sup>281</sup> Wahl 2004, 89.

<sup>282</sup> Sternweiler 2000<sup>b</sup>, 10.

<sup>283</sup> Grau 2011, 127 – 128, 178. GÜNTER GRAU setzt zwar das Pseudonym mit Josef Kohout gleich, erwähnt aber sehr wohl, dass Kohout das Werk nicht selbst geschrieben hat. (Grau 2011, 128.)

In einem Aufsatz von ALBERT KNOLL 2015 tritt die Problematik der unterschiedlichen Zuschreibung wieder auf. Einerseits wird Johann Neumann als Verfasser bezeichnet, der das Werk unter Pseudonym publizieren lies. Andererseits schreibt KNOLL wenige Zeilen später: „Es dauerte lange Zeit nach Kohouts Tod, bis das Pseudonym Heger, das er aus Rücksicht auf seine Familie gewählt hatte, aufgelöst wurde.“<sup>284</sup>

In dem Katalog zur Ausstellung in der Gedenkstätte des Konzentrationslagers Flossenbürg findet sich die dezente Formulierung: „Unter dem Pseudonym Heinz Heger werden in den siebziger Jahren seine Erlebnisse [die von Josef Kohout] veröffentlicht.“<sup>285</sup>

In einem aktuellen Artikel aus dem Jahr 2017 schreibt JOHANNA TAUFNER über das Fehlen eines Mahnmals für homosexuelle NS-Opfer und referiert auf die Erlebnisse Josef Kohouts. In einem Nachsatz klärt sie explizit den Umstand, dass Kohout seine Geschichte Neumann erzählte und dieser das Werk unter Pseudonym veröffentlichen ließ.<sup>286</sup>

Es ergibt sich dadurch neben den drei bereits erwähnten Varianten, - eine Zuschreibung des Pseudonyms zu Johann Neumann<sup>287</sup>, eine Zuschreibung des Pseudonyms zu Josef Kohout<sup>288</sup>, so wie KLAUS MÜLLERS These des doppelten Pseudonyms<sup>289</sup> - eine vierte Möglichkeit, bei der eine Zuschreibung gänzlich umgangen wird<sup>290</sup>.

FRANK GASSNER verfasste 2011 einen Aufsatz über genau diese Problemstellung das Pseudonym betreffend. Auslöser für diesen Aufsatz war unter anderem die 2011 erfolgte Aufstellung der Bücherschränke in dem 2009 umbenannten *Heinz Heger-Park*.<sup>291</sup> Zwei Tafeln, einmal als Erklärung zu dem *Die Männer mit dem rosa Winkel* gewidmetem Bücherschrank und einmal über den Park selbst, sind im *Heinz Heger-Park* zu finden, die die folgenden Texte aufweisen:

„Mit einem rosa Dreieck auf der Kleidung waren in den nationalsozialistischen Konzentrationslagern jene Häftlinge gekennzeichnet, die einzig ihrer gelebten Homosexualität wegen inhaftiert waren. Ein Großteil von ihnen wurde dort ermordet. [...]

---

<sup>284</sup> Knoll 2015, 243.

<sup>285</sup> Schikorra 2008, 299.

<sup>286</sup> Johanna Taufner (2017): Verspätete Erinnerung. Mahnmal für homosexuelle NS-Opfer lässt auf sich warten. In: Profil.at (08.05.2017), online abrufbar unter: <https://www.profil.at/gesellschaft/verspaetete-erinnerung-mahnmal-ns-opfer-homosexuell-8117816> [Stand: 03.06.2017].

<sup>287</sup> vgl. Krickler 1994a, 12; sowie ders. 2000<sup>a</sup>, 377; sowie ders. 2000<sup>b</sup>, 34ff; sowie ders. 2006, 26; sowie ders. 2015, 29; sowie Taufner 2017;

<sup>288</sup> vgl. Krickler 1994<sup>b</sup>, 22; sowie Sternweiler 2000<sup>b</sup>, 10; sowie Wahl 2004, 89; sowie Grau 2011, 127 – 128, 178;

<sup>289</sup> vgl. Müller K. 2002, 407.

<sup>290</sup> vgl. Schikorra 2008, 229; sowie Krickler 1993, 9;

<sup>291</sup> o.A. 2009, 32; sowie Offener Bücherschrank: Alsergrund. Heinz Heger Park.

Das Buch «Die Männer mit dem rosa Winkel» ist eines der wenigen veröffentlichten Zeugnisse homosexueller KZ-Überlebender. [...]“<sup>292</sup>

Unter dieser Tafel befindet sich ein Fach, in das jeden Tag ein Exemplar von *Die Männer mit dem rosa Winkel* zur freien Entnahme eingestellt wird<sup>293</sup>, ohne in dem darüber befindlichen Text genauer auf die Dynamik des Pseudonyms oder auf Josef Kohout oder Johann Neumann einzugehen.

Die zweite Tafel zeigt folgenden Text:

„Willkommen im HEINZ-HEGER-PARK. Benannt nach Josef K., KZ-Überlebender (1915 – 1994), der unter dem Pseudonym Heinz Heger in seinem Buch «Die Männer mit dem Rosa Winkel» die Geschichte der von den Nazis verfolgten und ermordeten homosexuellen Männer aufschrieb. Er lebte hier am Zimmermannplatz Nr. 1.“<sup>294</sup>

Interessant ist hier vor allem, dass Wilhelm Kröpfl, der wie erwähnt das Pseudonym eigentlich Johann Neumann zuschreibt<sup>295</sup>, bei der Umbenennung des Parks anwesend war<sup>296</sup> und diese Zuschreibung des Pseudonyms zu Josef Kohout so stehen ließ. Auf der Website *Wien.at*, einem Service der Stadt Wien, wurde versucht, die Situation klarzustellen, was zu mehr Verwirrungen führt, als dadurch geklärt wird: Es wird geschrieben, dass der Park „[...] nach dem Autor und KZ-Überlebenden Hans [sic!] Heger (eig. Josef Kohout) [sic!] [...]“ benannt wurde, weiters ist zu lesen: „Durch die Ich-Erzählung [...] des homosexuellen KZ-Überlebenden Josef Kohout war seit der Veröffentlichung des Buches teils der Eindruck entstanden, Heinz Heger (Pseudonym für Hans Neumann) sei mit diesem Josef Kohout gleichzusetzen.“<sup>297</sup>

Auf diese Unstimmigkeiten, die ja auch wie bereits dargestellt in der Forschung auftreten, hat FRANK GASSNER mit einem Versuch einer Klarstellung und einer Kritik reagiert und der *Merlin Verlag* mit einem Versuch einer Lösung, auf den später noch genauer eingegangen werden soll.

FRANK GASSNER stellt in dem Aufsatz aus 2011 vier Thesen auf, wem das Pseudonym zugeschrieben werden sollte.<sup>298</sup> These 1 besagt, dass Heinz Heger das Pseudonym von

---

<sup>292</sup> Offener Bücherschrank: Alsergrund. Heinz Heger Park.

<sup>293</sup> Gassner 2011, 1.

<sup>294</sup> Offener Bücherschrank: Alsergrund. Heinz Heger Park.

<sup>295</sup> Korrespondenz Wilhelm Kröpfl und Klaus Müller vom 05.04.1995, zitiert nach: Müller K. 2002, 407.

<sup>296</sup> Krickler 2015, 30.

<sup>297</sup> Wien Wiki: Heinz-Heger-Park.

<sup>298</sup> Gassner 2011, 7 – 14.

Josef Kohout ist, wobei GASSNER, wie ich das bereits auch getan habe, auf die Einträge in dem Lexikon GÜNTER GRAUS verweist und allgemein feststellt, dass diese Zuschreibung in der Forschungsliteratur nicht selten vorkommt.<sup>299</sup> Die zweite These, die FRANK GASSNER besonders stark vertritt, vor allem, um Johann Neumann nicht weiterhin aus der Geschichtsschreibung zu streichen, ist jene, dass Heinz Heger das Pseudonym von Johann Neumann ist.<sup>300</sup> Er bezieht sich hierbei ebenfalls auf die bereits von mir genannten Aussagen Wilhelm Kröpfls, sowie auf zwei Artikel von KURT KRICKLER aus den Jahren 1994 und 2006.<sup>301</sup> Die dritte These, die auch KLAUS MÜLLER vertritt<sup>302</sup>, ist jene des doppelten Pseudonyms, das FRANK GASSNER als Sammelpseudonym bezeichnet.<sup>303</sup> Aus einer Korrespondenz von KLAUS MÜLLER an FRANK GASSNER, zitiert der eben genannte:

„Josef Kohout hat seine Geschichte Heinz (sic)<sup>304</sup> Neumann bei verschiedenen Treffen erzählt mit der Absicht der Veröffentlichung; Heinz Neumann hat aus diesem verbalen Zeugnis ein schriftliches entwickelt. Im klassischen Sinn würde man daher von einer geteilten Autorenschaft sprechen. Beide wollten nicht ihren wahren Namen verwenden; Heinz Heger ist daher in meiner Sicht ein Pseudonym für beide [...].“<sup>305</sup>

FRANK GASSNER wendet dieses Argument damit ab, festzustellen, dass unter dieser Annahme viele Biographien so gesehen werden müssten, sobald sie auf Interviews basieren, unabhängig davon, ob das Werk unter Pseudonym oder nicht publiziert wird.<sup>306</sup>

In der vierten These nimmt FRANK GASSNER an, dass das Pseudonym zwar ursprünglich das von Johann Neumann war, aber im Laufe der Zeit auf Josef Kohout übertragen wurde.<sup>307</sup> Wieder zitiert FRANK GASSNER aus seiner privaten Korrespondenz, diesmal mit

---

<sup>299</sup> Gassner 2011, 7.

<sup>300</sup> Gassner 2011, 9 – 10, 13 – 14. FRANK GASSNER bemerkt in dem Aufsatz, dass er versteht, dass eine Umbenennung des Platzes natürlich nicht möglich ist, dass es aber wünschenswert wäre, den Text auf dem momentanen dort angebrachten Schild zu korrigieren. (Gassner 2011, 14.) Heute, also rund sechs Jahre nach dieser Forderung ist der Text immer noch derselbe, auf der Website des Bücherschranks befindet sich allerdings bereits ein Verweis auf den erwähnten Aufsatz von FRANK GASSNER sowie auf, laut der Website, die falsche Benennung des Platzes. (Offener Bücherschrank: Alsergrund. Heinz Heger Park.)

<sup>301</sup> Korrespondenz Wilhelm Kröpfl und Klaus Müller vom 05.04.1995, zitiert nach: Müller K. 2002, 407; sowie Krickler 1994<sup>a</sup>; sowie ders. 2006; alles zitiert nach: Gassner 2011, 9 – 10.

<sup>302</sup> Müller K. 2002, 407, zitiert nach: Gassner 2011, 10 – 11.

<sup>303</sup> Gassner 2011, 10.

<sup>304</sup> Markierung stammt aus dem Original.

<sup>305</sup> Email-Korrespondenz, Frank Gassner und Klaus Müller vom 04.07.2011, zitiert nach: Gassner 2011, 11. *Der Monat fehlt in der Zitierung bei FRANK GASSNER, aus dem Kontext schließe ich aber, dass die Korrespondenz womöglich im Jänner oder Februar 2011 stattfand.*

<sup>306</sup> Gassner 2011, 12.

<sup>307</sup> Gassner 2011, 12.

WOLFGANG WILHELM, der bei der Benennung des *Heinz Heger-Parks* mitbeteiligt war und in der folgenden Nachricht auch auf den Park Bezug nimmt:

„heinz heger ist tatsächlich das pseudonym von hans neumann, der als autor des buches feststeht. er bzw. seine erben erhalten ja auch die tantiemen für das buch des verlages. Das buch selbst ist jedoch so verfaßt, als hätte es josef kohout selbst geschrieben und so wurde das pseudonym « heinz heger » in der allgemeinen und auch in der historischen wahrnehmung zum pseudonym für den, der die geschichte erlebt hat. [...] es rührt wohl auch daher, dass das buch ja wegen der enthaltenen lebensgeschichte und nicht wegen der literarischen qualität berühmt wurde (ohne letztere schmälern zu wollen!) [...] der platz ist somit aber sehr wohl nach der historisch wahrgenommenen richtigen person benannt.“<sup>308</sup>

Auch in einer aktuellen Publikation aus dem Jahr 2016 lässt sich dieser Umgang mit dem Pseudonym erkennen: ANDREAS BRUNNER, Leiter des Zentrum *QWien*, erwähnt den rosa Winkel Josef Kohouts und verwendet folgende Zuschreibung: „[...]der Wiener Josef Kohout (alias Heinz Heger) [...]“<sup>309</sup> Dies kann als weiteres Indiz dafür gesehen werden, dass das Pseudonym von Johann Neumann auf Josef Kohout übergegangen ist, vor allem, beachtet man, dass ANDREAS BRUNNER sehr wohl von der Entstehungssituation von *Die Männer mit dem rosa Winkel* weiß.

Der *Merlin Verlag* machte 2011 als Reaktion auf das immer stärker werdende Interesse an der Klärung des Pseudonyms einen ersten Versuch dahingehend. Die Leiterin des Verlags, KATHARINA ELEONORE MEYER beschreibt in einer persönlichen Korrespondenz an mich den Druck unter dem der Verlag stand, da sie einerseits aus Respekt für die Autorenpersönlichkeit das Pseudonym zu wahren versuchten, aber auch immer öfter Fehlinformationen auftraten, die durch das Internet einem noch größeren Publikum geöffnet wurden.<sup>310</sup> Aus diesen Überlegungen heraus entstand 2011 eine neue

---

<sup>308</sup> Email Korrespondenz, FRANK GASSNER und WOLFGANG WILHELM vom 02.02.2011, zitiert nach: Gassner 2011, 13.

<sup>309</sup> Brunner 2016, 9.

<sup>310</sup> Das wird auch heute noch deutlich, wenn man erkennt, dass es sowohl einen Eintrag zu ‚Heinz Heger‘ als auch zu ‚Josef Kohout‘ auf *Wikipedia* gibt, die beide das Pseudonym Johann Neumann zuschreiben, aber die Erlebnisse Josef Kohout. (Wikipedia: Josef Kohout, online abrufbar unter: [https://de.wikipedia.org/wiki/Josef\\_Kohout](https://de.wikipedia.org/wiki/Josef_Kohout) (Stand: 29.03.2017); sowie: Wikipedia: Heinz Heger, online abrufbar unter: [https://de.wikipedia.org/wiki/Heinz\\_Heger](https://de.wikipedia.org/wiki/Heinz_Heger) (Stand: 29.03.2017);) Auch der Online Shop von *Thalia* erwähnt beispielsweise in der Beschreibung zu *Die Männer mit dem rosa Winkel* Johann Neumann und schreibt ihm das Pseudonym zu. Josef Kohout wird zwar nicht namentlich genannt, es wird aber deutlich, dass Neumann die erzählten Ereignisse nicht selbst erlebte. (Thalia Online Shop: Die Männer mit dem rosa Winkel, online abrufbar unter: <https://www.thalia.at/shop/home/suchartikel/ID26794947.html?sq=die%20m%E4nner%20mit%20dem%20rosa%20winkel> (Stand: 29.03.2017).) Einen solch differenzierten Umgang weisen aber nicht alle Internetauftritte auf, wie das bereits deutlich wurde anhand der *Wien Geschichte Wiki*-Website. (Wien Wiki: Heinz-Heger-Park.)

Sonderausgabe<sup>311</sup> mit einem klärenden Nachwort von KURT KRICKLER,<sup>312</sup> in dem die Entstehungsgeschichte, sowie die Zusammenarbeit von Kohout und Neumann geschildert werden.<sup>313</sup>

In der aktuellsten Auflage aus 2014 findet sich auf knapp drei Seiten ein Nachwort, das von den Erb\_innen Neumanns initiiert wurde. In diesem wird das Leben Johann Neumanns kurz geschildert, sowie auf die Entstehung des Werkes und auf die Problematik des Pseudonyms eingegangen wird:

„Dieser Umstand erklärt, warum Hanns Neumann das vorliegende Buch nicht unter seinem wahren Namen veröffentlichen wollte, sondern es vielmehr für notwendig hielt, ein Pseudonym zu wählen: Heinz Heger. Hätte Hanns Neumann dieses Buch unter seinem eigenen Namen veröffentlicht, hätte dies sowohl im Beruf als auch im privaten Umfeld zu Repressalien geführt.“<sup>314</sup>

KATHARINA ELEONORE MEYER gibt auch an, dass diese Lüftung des Namens wohl die effektivste Weise darstellt, „[...] den « Mythos », der sich um dieses Buch entwickelt hat, wieder zu « erden ».“<sup>315</sup>

Betrachtet man die vier von FRANK GASSNER formulierten Thesen, kann man wohl die These, dass Heinz Heger das Pseudonym von Johann Neumann ist, auf einer rein rechtlich-objektiven Ebene bestätigen, unter anderem auch, da Johann Neumanns Angehörige weiterhin die Tantiemen für das Werk erhalten.<sup>316</sup>

Dennoch ist auch zu beobachten, ohne hier zu thematisieren, ob dieser Umgang nun zurecht oder korrekt ist, dass auch heute noch das Pseudonym für Josef Kohout in Verwendung steht. Dies würde die vierte These bestätigen, dass auf einer verzeitlichten Ebene das Pseudonym von Johann Neumann auf Josef Kohout überging. Dafür kann es unterschiedliche Gründe geben: Einerseits kann in Publikationen der Bekanntheitsgrad

---

<sup>311</sup> Es handelt sich dabei um die von FRANK GASSNER und dem *Nationalfonds der Republik Österreich für Opfer des Nationalsozialismus* finanzierte Auflage, die der Bestückung des Bücherschranks im *Heinz Heger-Park* dienen sollte. (Offener Bücherschrank: Alsergrund. Heinz Heger Park.)

<sup>312</sup> Email-Korrespondenz, Judith Lenz und Katharina Eleonore Meyer vom 22.06.2016.

Interessant ist, dass obwohl mit den Auflagen ein so reflektierter Umgang mit dem Pseudonym entstand, auf der Website des *Merlin Verlags* lediglich über Heinz Heger gesprochen wird und dadurch eine Distanzierung von jeglicher Zuschreibung erfolgt. (Merlin Verlag: Die Männer mit dem rosa Winkel, online abrufbar unter: [http://merlin-verlag.com/epages/82f36b4d-3679-4794-a74d-1ade21211848.sf/de\\_DE/?ObjectID=2669388](http://merlin-verlag.com/epages/82f36b4d-3679-4794-a74d-1ade21211848.sf/de_DE/?ObjectID=2669388) (Stand: 29.03.2017).)

<sup>313</sup> Heger 2011<sup>5</sup>, 169 – 179.

<sup>314</sup> Heger 2014<sup>6</sup>, 169.

<sup>315</sup> Email-Korrespondenz, Judith Lenz und Katharina Eleonore Meyer vom 13.04.2016.

<sup>316</sup> Email-Korrespondenz, Frank Gassner und Wolfgang Wilhelm vom 02.02.2011, zitiert nach: Gassner 2011, 13.

des Namens Heinz Heger (im Gegensatz zu dem Namen Josef Kohout oder sogar Johann Neumann) genutzt werden, andererseits kann dies auch auf eine Zuschreibung hindeuten, die in der Tradition eines kollektiven Gedächtnisses entstand.

ERIK JENSEN schreibt dem Werk *Die Männer mit dem rosa Winkel* eine besondere Bedeutung in der Entwicklung einer homosexuellen Öffentlichkeit und eines kollektiven homosexuellen Gedächtnisses zu. JENSEN stellt fest, dass es lange Zeit kein gemeinsames kollektives Gedächtnis gab, da weder ein medialer noch ein realer gemeinsamer Auftritt in der Öffentlichkeit aufgrund der diskriminierenden rechtlichen Situation möglich war. Erst langsam gegen Ende der 1960er Jahre veränderte sich dies, in welcher Zeit auch die ersten Werke über Homosexuelle in der NS-Zeit entstanden.<sup>317</sup> In diese erste Phase fällt auch *Die Männer mit dem rosa Winkel*, worüber ERIK JENSEN schreibt: „This individual memory provided the framework for a larger collective memory.“<sup>318</sup>

Ein kollektives Gedächtnis, versteht man es nach den Überlegungen MAURICE HALBWACHS, ist immer in Wandlung, da es von lebendigen Gruppen geprägt wird.<sup>319</sup> Nicht nur Orte oder Ereignisse, sondern auch Historiker\_innen und deren ‚Absicht‘, etwas in Erinnerung zu halten, können ein kollektives Gedächtnis prägen und beeinflussen, so PIERRE NORA.<sup>320</sup>

Damit würden sich die beiden Ebenen, eine faktisch-rechtliche Ebene, in der das Pseudonym Johann Neumann zusteht und eine Ebene des kollektiven Gedächtnisses, in der das Pseudonym eine Verschiebung erlebte, nicht widersprechen, sondern nebeneinander weiterbestehen können.

Deutlich wurde in der quellenkritischen Betrachtung von *Die Männer mit dem rosa Winkel*, dass es sich um eine Quelle handelt, die als Zusammenarbeit zwischen Johann Neumann und Josef Kohout entstand, also eine kollaborative Quelle ist, wie sie hier genannt werden soll. Darauf und dass jede Erzählung auch immer eine Verkürzung und Konstruktion ist, soll in *Kapitel 2.3* eingegangen werden. Zuvor soll aber noch die zweite Quelle, das Interview mit Josef Kohout und Wilhelm Kröpfl in *Kapitel 2.2* quellenkritisch aufgearbeitet werden.

---

<sup>317</sup> Jensen 2002, 321 – 325.

<sup>318</sup> Jensen 2002, 325.

<sup>319</sup> Maurice Halbwachs (1967): Das kollektive Gedächtnis. Stuttgart, 29, 67 – 68.

<sup>320</sup> Pierre Nora (1990): Zwischen Geschichte und Gedächtnis (Aus dem Französischen von Wolfgang Kaiser). Berlin, 12, 26 – 27.

#### 2.1.4 Exkurs: homosexuelle NS-Opfer melden sich zu Wort - eine Ausnahmeerscheinung

Zwei der sehr frühen Erwähnungen homosexueller Häftlinge stammen von Eugen Kogon,<sup>321</sup> der die schlechte Behandlung und teilweise Isolierung der Homosexuellen erwähnt, aber auch negativ über diese Häftlingsgruppe zu sprechen kommt<sup>322</sup>, und Hans Reichmann,<sup>323</sup> der bereits 1939 in London begann, seine Erlebnisse aus seiner Inhaftierung als Jude im Konzentrationslager Sachsenhausen aufzuschreiben, wobei diese erstmals als Ganzes überarbeitet 1998 publiziert wurden<sup>324</sup>. Es ist nicht untypisch für Berichte von Überlebenden anderer Häftlingsgruppen, dass homosexuelle Häftlinge mit einem negativen Blick beschrieben werden.<sup>325</sup> Gerade auch deshalb kann es wichtig sein, homosexuelle Überlebende selbst zu Wort kommen zu lassen.

An dieser Stelle soll der Versuch unternommen werden, eine annähernd vollständige Liste von Berichten homosexueller NS-Überlebender zu erstellen: LAUTMANN, GRIKSCHAT und SCHMIDT bezeichnen 1977 als die einzigen zwei autobiographischen Texte von homosexuellen Häftlingen den Text Heinz Hegers und die Erlebnisse L.D. Classen von Neudeggs.<sup>326</sup> Unter dem Titel *Versuchsobjekt Mensch* wurden 1954 in der Homosexuellenzeitschrift *Humanitas. Monatszeitschrift für Menschlichkeit und Kultur* in mehrere Abschnitte aufgeteilt und in verschiedenen Ausgaben gedruckt Leo Clasens Erinnerungen gedruckt, die er unter dem Pseudonym L.D. Classen von Neudegg verfasste.<sup>327</sup> Daneben existieren im Bestand des *USHMM* vier Videointerviews mit homosexuellen NS-Überlebenden<sup>328</sup>, sowie sechs Interviews in der *USC Shoah Foundation*.<sup>329</sup> Im Film *Wir hatten ein großes „A“ am Bein* von Joseph Weishaupt und

---

<sup>321</sup> Müller A./ Fleck 1998, 400.

<sup>322</sup> Kogon 1974, 72, 320 – 321. EUGEN KOGONS Werk galt lange als einziges, in dem Konzentrationslager systematisch dargestellt wurden. KOGON, der selbst 6,5 Jahre als politischer Häftling im Konzentrationslager Buchenwald inhaftiert war, befragte unter anderem 150 ehemalige Häftlinge aus verschiedenen Lagern über deren Erlebnisse und hält in dem Text eigene Erfahrungen eher zurück. (Herrmann 2005, 134 – 136.)

<sup>323</sup> Sternweiler 2000<sup>a</sup>, 34.

<sup>324</sup> Hans *Reichmann* (1998): *Deutscher Bürger und verfolgter Jude. Novemberpogrom und KZ Sachsenhausen 1937 bis 1939* (bearbeitet von Michael Wildt) (Biographische Quellen zur Zeitgeschichte, Band 21). München, 39.

<sup>325</sup> Lautmann/ Grikschat/ Schmidt 1984<sup>2</sup>: 326; sowie vgl. Hoffschildt/Rahe 1999, 49.

<sup>326</sup> Lautmann/ Grikschat/ Schmidt 1984<sup>2</sup>, 326 – 327.

<sup>327</sup> Alexander *Zinn* (2011): „Das Glück kam immer zu mir“. Rudolf Brazda – das Überleben eines Homosexuellen im Dritten Reich. Frankfurt am Main, 23. Aufgrund der sehr geringen Auflage der Zeitschrift, blieben diese Erzählungen allerdings eher unbekannt. (Harthausen 1967, 9.)

<sup>328</sup> Müller K. 2002, 398.

<sup>329</sup> Müller K. 2012, 132. 2002 gab KLAUS MÜLLER noch an, es gäbe zwei Interviews und LUTZ VAN DIJK es gäbe drei. (Müller K. 2002, 398; sowie Lutz *van Dijk* (2002): *Die Folgen des Schweigens – für*

Elke Jeanrond aus 1991 werden drei Interviews mit homosexuellen NS-Überlebenden gezeigt, so wie dem Film *Paragraph 175* aus dem Jahr 2000 fünf Interviews zugrunde liegen, die KLAUS MÜLLER geführt hat.<sup>330</sup> Sechs anonymisierte kurze Berichte finden sich in einer Arbeit von HANS-GEORG STÜMKE und RUDI FINKLER,<sup>331</sup> sowie dem Werk *Homosexuelle Männer im KZ Sachsenhausen* Erinnerungen von vierzehn ehemaligen homosexuellen Häftlingen zugrunde liegen,<sup>332</sup> wobei darunter auch die Erinnerungen aus dem Werk von Heinz Heger fallen.

Der erste ausführlichere literarische Bericht eines homosexuellen KZ-Überlebenden stammt wohl aus 1946 von Hugo Walleitner, der im Konzentrationslager Flossenbürg inhaftiert war. Walleitner erwähnt allerdings nicht, dass er selbst den rosa Winkel trug.<sup>333</sup> Daher ist es zwar ein sehr früher Bericht eines homosexuellen Überlebenden, aber nicht über die homosexuellen Häftlinge per se.

Auch Albert Christel, der ursprünglich einen roten Winkel, später aber einen rosa Winkel trug und seine Zeit von 1939 bis 1945 im Konzentrationslager Sachsenhausen schildert<sup>334</sup>, begann bereits in den 1950er Jahren seine Geschichte aufzuschreiben<sup>335</sup>. Die Erinnerungen konnten aber erst 1987 publiziert werden. Auch Albert Christel erwähnt den rosa Winkel nicht, was MANFRED RUPPEL darauf zurückführt, dass das Buch sonst wohl erst recht keinen Verlag gefunden hätte.<sup>336</sup>

1991 erschien in Zusammenarbeit von LUTZ VAN DIJK und Stefan K.<sup>337</sup> die Geschichte von Stefan K., der im Jahr 1942 nach §175RStGB zu mehreren Jahren Zuchthausstrafe verurteilt wurde, beziehungsweise 1944 in ein Jugendgefängnis überstellt wurde. Es handelt sich dabei zwar nicht um Schilderungen einer Konzentrationslagerhaft, neben

---

unmittelbar Betroffene, die historische Forschung sowie jüngere Generationen von Schwulen und Lesben. In: *Jellonnek/ Lautmann* (2002), 389 – 395, hier 391.)

<sup>330</sup> Müller K. 2002, 399.

<sup>331</sup> Stümke/ Finkler 1981, 301 – 338.

<sup>332</sup> Sternweiler 2000<sup>b</sup>, 9 – 10.

<sup>333</sup> Müller K. 2012, 132.

<sup>334</sup> Albert *Christel* (1987): *Apokalypse unserer Tage. Erinnerungen an das KZ Sachsenhausen* (herausgegeben und eingeleitet von Manfred Ruppel und Lothar Wolfstetter). Frankfurt.

<sup>335</sup> Manfred *Ruppel* (1987): *Nach Sachsenhausen ist es nur eine Station*. In: Manfred *Ruppel/ Lothar Wolfstetter*: *Apokalypse unserer Tage. Erinnerungen an das KZ Sachsenhausen* (Die Geschichte von Albert Christel). Frankfurt, 6.

<sup>336</sup> Ruppel 1987, 11.

<sup>337</sup> Bei dieser Anonymisierung dürfte es sich um Teofil (Stefan) Kosinski handeln, der am 01.01.1925 in Toruń in Polen geboren wurde. (Teofil (Stefan) Kosinski, 08.11.1995, durchgeführt von Klaus Müller. United States Holocaust Memorial Museum. Oral History Collection, 4 Videokassetten mit Farbbild, online abrufbar unter: <https://collections.ushmm.org/search/catalog/irn504848> (Stand: 08.05.2017).)

ihm starben aber Leute an Überarbeitung, Unterernährung, Misshandlung, er erlebte, dass Mithäftlinge wegen ihrer Homosexualität schikaniert oder ausgenutzt wurden und schildert auch seine eigenen Erfahrungen als homosexueller Häftling.<sup>338</sup>

Pierre Seel, der als Reaktion auf eine Lesung von *Die Männer mit dem rosa Winkel* seine eigene Geschichte aufschrieb<sup>339</sup> und im Lager Schirmeck-Vorbruck im besetzten Elsass inhaftiert war und anschließend zwangsverpflichtet an der russischen Front kämpfen musste,<sup>340</sup> veröffentlichte seine Autobiographie 1994. Damit dürfte es sich um einen der einzigen Berichte der hier angeführten Liste handeln, der alleine von dem Zeitzeugen und nicht als kollaboratives Werk verfasst wurde.

Ebenfalls 1994 erschien die Geschichte von Heinz Dörmer<sup>341</sup>, der im Konzentrationslager Neuengamme aufgrund seiner Homosexualität inhaftiert war, die von ANDREAS STERNWEILER verfasst wurde und auf mehreren Interviews basiert, die STERNWEILER mit Heinz Dörmer führte.<sup>342</sup>

1995 wurde Gad Becks Geschichte veröffentlicht, die von ihm selbst verfasst und von FRANK HEIBERT herausgegeben wurde. BURKHARD JELLONNEK stellt fest, dass Homosexuelle während der NS-Zeit sehr unterschiedliche Lebensläufe aufweisen konnten, da, so lange ihre Homosexualität nicht entdeckt wurde, sie in einer angeblichen Normalität weiterleben konnten.<sup>343</sup> Gad Becks Erzählung stellt einen solchen Lebenslauf dar. Gad Beck schreibt seine Erlebnisse in Berlin auf, wo er als jüdischer Homosexueller die NS-Zeit überlebte. Er schildert den Kriegsalltag in Berlin, wo er im Untergrund lebte und sich für die Versorgung und Ausreise vieler Jüd\_innen einsetzte. Die letzten Kriegsmonate war Gad Beck in einem Gestapo-Gefängnis inhaftiert.<sup>344</sup>

---

<sup>338</sup> Lutz van Dijk (2005): *Verdammt starke Liebe*. München. (erstmal erschienen 1991), 129 – 131ff, 142, 151. Jeweils eines der erwähnten Interviews im Bestand der *USC Shoah Foundation* beziehungsweise im Bestand des *USHMM* ist mit Stefan K. (Van Dijk 2005, 166.)

<sup>339</sup> Krickler 1996, 61.

<sup>340</sup> Müller K. 2002, 411.

<sup>341</sup> Andreas Sternweiler (1994): *Und alles wegen der Jungs. Pfadfinderführer und KZ- Häftling: Heinz Dörmer*. Hamburg.

<sup>342</sup> Sternweiler 2000<sup>b</sup>, 9.

<sup>343</sup> Jellonnek 2002, 153.

<sup>344</sup> Frank Heibert (Hg.) (1997<sup>2</sup>): *Und Gad ging zu David. Die Erinnerungen des Gad Beck (1923 bis 1945)*. München. (erstmal erschienen 1995).

2011 erschien eine ausführliche Biographie über Rudolf Brazda, der von 1942 bis 1945 im Konzentrationslager Buchenwald inhaftiert war, verfasst von ALEXANDER ZINN.<sup>345</sup> Mehrere Gespräche und Interviews bilden die Grundlage für dieses Werk. ALEXANDER ZINN selbst schreibt darüber: „Es spricht für sich, dass Rudolf Brazda 65 Jahre nach der Befreiung der erste homosexuelle KZ-Überlebende ist, in dessen Fall persönliche Erinnerungen und [Markierung JL] Archivmaterial zu einer umfassenden Biographie zusammengeführt werden.“<sup>346</sup>

2013 wurde auf wenigen Seiten Erwin Widschwenters Geschichte aufgeschrieben, der ebenfalls für die Anerkennung als Opfer des Nationalsozialismus eintrat und mit seinen Erinnerungen an die Öffentlichkeit ging<sup>347</sup>. Seine Geschichte basiert auf einem narrativen Interview mit ALBERT KNOLL aus dem Jahr 2003.<sup>348</sup>

Damit wird deutlich, dass der Großteil der Berichte von oder über homosexuelle NS-Opfer in den 1990er Jahren erschien, womit *Die Männer mit dem rosa Winkel* den Entwicklungen circa zwei Jahrzehnte vorausgeht.

Auch wenn in der Literatur immer wieder betont wird, dass es kaum Quellen von oder über homosexuelle NS-Opfer gibt, zeigt diese 2017 aktualisierte Liste zumindest einige Beispiele auf.

---

<sup>345</sup> JEAN- LUC SCHWAB verfasste 2010 ebenfalls eine Biographie über Rudolf Brazda, allerdings weitgehend in Eigenrecherche, die unter dem Titel *Itinéraire d'un Triangle rose* veröffentlicht wurde. (vgl. Zinn 2011, 335.)

<sup>346</sup> Zinn 2011, 15 – 16.

<sup>347</sup> Knoll 2015, 232.

<sup>348</sup> AK Fragt uns, wir sind die Letzten: Erwin Widschwenter: „Niemand könnte mich bekehren, anders zu werden.“ In: „Fragt uns, wir sind die Letzten.“. Erinnerungen von Verfolgten des Nationalsozialismus und Menschen aus dem antifaschistischen Widerstand (Eine Interviewbroschüre, Teil 4). 2013, 6- 14, online abrufbar unter: <http://fragtuns.blogspot.de/images/FragtunswirindieLetzten4.pdf> (Stand: 25.04.2017).

## 2.2 Das Interview

Das 1990 entstandene Interview mit Josef Kohout und Wilhelm Kröpfl darf als besonders betrachtet werden, da es nur wenige Interviews mit homosexuellen NS-Überlebenden gibt. Darüber hinaus erfordert es auch eine bestimmte Form der Quellenkritik, da in den nächsten Jahren wohl aus unvermeidbaren Gründen immer häufiger auf Interviews zurückgegriffen werden muss, die andere Forscher\_innen geführt haben und dadurch mit dem Umstand umgegangen werden muss, dass Rückfragen mit Zeitzeug\_innen nicht mehr möglich sind, was neue arbeitstechnische Fragen mit sich bringt.<sup>349</sup>

Auch bei dieser Diplomarbeit wird mit einer Interviewquelle gearbeitet, die ich nicht selbst mitgestaltet habe, hier als *Fremdinterview* bezeichnet.

Das Interview ist als Audiodatei im Zentrum *QWien* öffentlich zugänglich, sowie es unter anderem in der Ausstellung *geheimsache : leben. Schwule und Lesben im Wien des 20. Jahrhunderts* von November 2005 bis Jänner 2006 in Ausschnitten ausgestellt war.<sup>350</sup>

### 2.2.1 Das Interview als Fremdinterview

Das Interview wurde 1990 von ALBERT MÜLLER und ANDREA WOLF geführt.<sup>351</sup>

Bis dato gibt es eher wenige Publikationen über Analysen mit Fremdinterviews. In der Regel werden für Forschungsprojekte eigene Interviews geführt. Im Folgenden sollen allerdings zwei interessante Forschungsprojekte (beziehungsweise weitere daraus entstandene Publikationen) vorgestellt werden, sowie deren Methoden mit dieser Situation, mit nicht selbst geführten Interviews zu arbeiten, umzugehen. An diese methodischen Vorbilder anschließend soll das für die Analyse herangezogene Interview betrachtet werden.

Eine dieser Forschungen ist das *Mauthausen Survivors Dokumentation Projekt (MSDP)*<sup>352</sup>, das sich zum Ziel gesetzt hat, individuelle Erinnerungen festzuhalten.

---

<sup>349</sup> Brigitte *Halbmayer* (2008): Sekundäranalyse qualitativer Daten aus lebensgeschichtlichen Interviews. Reflexionen zu einigen zentralen Herausforderungen. In: Zeitschrift für Biographieforschung, Oral History und Lebensverlaufsanalysen (BIOS) 21/2 (2008), 256 – 267, hier 257 – 258.

<sup>350</sup> Gassner 2011,3; sowie vgl. Kainz 2005, 8 – 9. Das Transkript des Interviews ist dem Anhang dieser Diplomarbeit beigelegt (erstellt von J.L.).

<sup>351</sup> Genaueres zur Entstehung ist in *Kapitel 2.2.2* nachzulesen.

<sup>352</sup> „Das MSDP war ein Kooperationsprojekt des Instituts für Konfliktforschung, dem Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstands sowie dem Ludwig Boltzmann-Institut für Historische Sozialforschung [...] unter der Beteiligung von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern aus 20 (Sprach-) Regionen in Europa, USA und Israel.“ (Halbmayer 2008, 257.) Für weitere Literatur zu

Das *MSDP* umfasst 860 Audiointerviews, davon circa 100 mit Video, mit ehemaligen KZ-Häftlingen aus 23 Staaten und stellt damit eines der größten europäischen Oral History-Projekte zu Überlebenden eines einzelnen Konzentrationslagers dar.<sup>353</sup> Es handelt sich um ein Großprojekt, bei dem nicht alle Interviews von jenen Personen durchgeführt wurden, die diese im Anschluss bearbeiteten. In einer vorhergehenden Diskussion wurden Regeln für die Interviewvorbereitung und -führung festgelegt. Der Rahmen für die Interviews war also zumindest in der Theorie festgelegt und allen teilnehmenden Forscher\_innen bekannt.<sup>354</sup>

Aus den Arbeiten des *MSDP* entstand unter anderem das Forschungsprojekt von AMESBERGER, LERCHER und HALBMAYR am *Institut für Konfliktforschung* zum Thema *Weibliche Häftlinge im Konzentrationslager Mauthausen und seinen Außenlagern*.<sup>355</sup> Einzelne Interviews wurden außerdem für eine Analyse für den Aufsatz *Die Thematisierung von sexualisierter Gewalt in Interviews mit weiblichen und männlichen KZ-Überlebenden* herangezogen.<sup>356</sup> Bei dem weitläufigen Forschungsprojekt zu weiblichen Häftlingen in Mauthausen wurden unter anderem 95 der über 850 Interviews des *MSDP* herangezogen. Für eine bessere Analysemöglichkeit wurden Kontakte zu anderen Forschungsgruppen gepflegt, sowie weitere Quellen herangezogen, um die Interviews historisch kontextualisieren zu können und dadurch ein besseres Verständnis zu ermöglichen.<sup>357</sup>

Die zweite Arbeit, die als Anlehnung gewählt wurde, mit Fremdinterviews zu arbeiten stammt von VIDA BAKONDY aus dem Jahr 2015. Das Werk ist eine an der Universität Wien verfasste Dissertation, bei der mit einem Fremdinterview gearbeitet wurde.<sup>358</sup> In

---

dem *MSDP* siehe auch: Botz/ Amesberger/ Halbmayr 2003; sowie vgl. Gerhard Botz (u.a.) (2004): Das „Mauthausen Survivors Documentation Project“ und die Video- Ausstellung „Mauthausen erzählen“. Zu Machtverhältnissen und Kommunikation in der Oral History. In: Ingrid Bauer (u.a.) (Hg.): >kunst>kommunikation>macht. Sechster Österreichischer Zeitgeschichtetag 2003. Innsbruck, 493 – 498; sowie vgl. Amesberger/ Botz/ Halbmayr 2004; sowie Amesberger/ Halbmayr/ Lercher (2007): Weibliche Häftlinge im KZ Mauthausen und seinen Außenlagern. Ein Werkstattbericht. In: Bundesministerium für Inneres (Hg.): KZ-Gedenkstätte Mauthausen. Mauthausen Memorial 2007 (Forschung, Dokumentation, Information). o.O., 33 – 35.

<sup>353</sup> Botz/ Amesberger/ Halbmayr 2003, 299.

<sup>354</sup> Amesberger/ Botz/ Halbmayr 2004, 109.

<sup>355</sup> Amesberger/ Halbmayr/ Lercher 2007.

<sup>356</sup> Diese Analyse ist nachzulesen in: Brigitte Halbmayr (2004): Kommunikation – Macht – Geschlecht: Die Thematisierung von sexualisierter Gewalt in Interviews mit weiblichen und männlichen KZ-Überlebenden. In: Bauer (u.a.) (2004), 304 – 309.

<sup>357</sup> Amesberger/ Halbmayr/ Lercher 2007, 32 – 33.

<sup>358</sup> Vida Bakondy (2015): Montagen der Vergangenheit. Flucht, Exil und Holocaust in den Fotoalben der Wiener Hakoah- Schwimmerin Fritzi Löwy (1910 – 1994) (Universität Wien, Dissertation). Wien. BAKONDY bezieht sich in dieser Dissertation auch auf Überlegungen von Halbmayr (2008), die auch hier in diesem Kapitel herangezogen wurden.

der Arbeit wird das Leben der Hakoah-Schwimmerin Fritzi Löwy thematisiert, wobei visuelle Quellen im Verhältnis zu anderen Quellen betrachtet werden.<sup>359</sup> BAKONDY beginnt mit einer quellenkritischen Beschreibung des Interviews. Sie schildert sowohl die Entstehungssituation und das Entstehungsdatum, als auch auf die Sprecherinnen eingegangen wird. Außerdem werden die Beschaffung der Quelle, die Länge der Aufnahme und die Art der Interviewführung, also wie die Fragen gestellt wurden, thematisiert.<sup>360</sup>

BRIGITTE HALBMAYR betont in einem Aufsatz zur Analyse von Interviewquellen als einen ersten Anspruch an die Arbeit mit Fremdinterviews die Entstehung der Quelle zu thematisieren.<sup>361</sup> Eine ähnliche Vorgehensweise kann auch, wie bereits erwähnt wurde, bei VIDA BAKONDYS Forschung erkannt werden.

### 2.2.2 Entstehungssituation

Ab den 1980er Jahren interessierten sich immer mehr Forscher\_innen für Zeitzeug\_innenberichte, wodurch erstmals, so HELGA AMESBERGER und BRIGITTE HALBMAYR, auch bis dahin wenig beachtete Gruppen wie z.B. Homosexuelle, in den Blick der Forschung traten.<sup>362</sup>

In diesem Kontext und auch dem Kontext, dass 1971 der §129Ib StGB fiel und somit Homosexualität zwischen Erwachsenen straffrei wurde, entstand am 21.11.1990 im Laufe eines Forschungsprojektes zur strafrechtlichen Verfolgung Homosexueller das Interview mit Josef Kohout und Wilhelm Kröpfl. Es handelt sich hierbei um das Projekt *Soziale Kontrolle einer Minderheit. Homosexuellenverfolgung in wechselnden politischen Systemen Österreichs*, das durch Unterstützung vom *Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung* ermöglicht wurde und unter der Projektleitung von

---

<sup>359</sup> Ein Aufsatz von Vida Bakondy, der 2017 erschienen ist, thematisiert anhand der Quellen von Fritzi Löwy konkret, was in welcher Quelle gesagt werden kann oder nicht und ob dies auf die Form oder beispielsweise auf den Zeitpunkt der Entstehung zurückzuführen ist. (vgl. Vida Bakondy (2017): Verlust in Worten und Bildern. (Auto-)biografisches Erzählen über den Holocaust (Am Beispiel der Hinterlassenschaft von Fritzi Löwy) (1910 – 1994). In: Johanna Gehmacher/ Klara Löffler (Hg.): Storylines and Blackboxes. Autobiografie und Zeugenschaft in der Nachgeschichte von Nationalsozialismus und Zweitem Weltkrieg (Beiträge des VWI zur Holocaustforschung, Band 4). Wien, 85 – 106).

<sup>360</sup> Bakondy 2015, 199.

<sup>361</sup> Halbmayr 2008, 257 – 258.

<sup>362</sup> Helga Amesberger/ Brigitte Halbmayr (2007): Namentliche Erfassung der ehemals inhaftierten ÖsterreicherInnen im Konzentrationslager Ravensbrück. In: DÖW (Hg.): Jahrbuch 2007. Wien u.a, 64 – 83, online abrufbar unter: [http://www.doew.at/cms/download/b7csl/jb07\\_amesberger\\_halfmayr.pdf](http://www.doew.at/cms/download/b7csl/jb07_amesberger_halfmayr.pdf) (Stand: 21.04.2017), hier 70.

CHRISTIAN FLECK und unter Mitarbeit von ANDREA WOLF, INGRID MATSCHINEGG und ALBERT MÜLLER entstand.<sup>363</sup> Aus diesem Projekt entstand ein gemeinsam von ALBERT MÜLLER und CHRISTIAN FLECK verfasster Artikel aus 1998. Jahre später verfassten CHRISTIAN FLECK und PHILIPP KOROM einen weiteren Artikel, der sich ebenfalls auf die ursprünglichen Forschungsergebnisse stützt.<sup>364</sup> Auffällig dabei ist, dass bereits die erste Veröffentlichung acht Jahre nach dem geführten Interview erschien. Das Interview mit Josef Kohout und Wilhelm Kröpfl findet jedoch in keiner der beiden Publikationen eine Erwähnung. Das Forschungsprojekt konzentrierte sich vor allem auf Daten von über 2000 Prozessen in ganz Österreich, die von ca. 1930 – ca. 1950 stattfanden und über 4800 Personen betreffen.<sup>365</sup> Die beiden Aufsätze thematisieren neben anderen Teilaspekten<sup>366</sup> vor allem die Verurteilungspraxen und -statistiken der genannten zwei Jahrzehnte. Während viele Untersuchungen vor allem oft regional stark eingeschränkt sind, weist dieses Forschungsprojekt eine besondere Leistung durch den gesamten Österreichbezug auf, was sich auch dadurch auszeichnet, dass die Forschungsergebnisse in anderen Publikationen häufig Erwähnung finden.<sup>367</sup>

Im Laufe des vorgestellten Projekts wurde eine Annonce im Kurier veröffentlicht mit der Hoffnung, dass sich überlebende homosexuelle Opfer der NS-Zeit melden.<sup>368</sup> Auf diese Annonce meldete sich aber lediglich eine Person<sup>369</sup>, nämlich Wilhelm Kröpfl, der angab, unter bestimmten Bedingungen ein Interview mit Josef Kohout zu ermöglichen.<sup>370</sup>

Zu der Entstehung des Interviews erfuhr ich von Albert Müller<sup>371</sup> von der Annonce, sowie der Kontaktaufnahme durch Wilhelm Kröpfl. Bedingungen für die Durchführung des

---

<sup>363</sup> Müller A./ Fleck 1998, 401. KLAUS MÜLLER stellt fest, dass Homosexualität lange in der Wissenschaft nicht thematisiert wurde. Erst in den 1980er Jahren fand Homosexualität in historischen Thematisierungen ihren Platz. Seit Ende der 1990er Jahre nimmt diese Diskussion auch vermehrt Platz in der Öffentlichkeit ein. (Müller K. 2002, 404 – 405.) Damit entstehen das Projekt unter der Leitung von CHRISTIAN FLECK und das hier vorgestellte Interview in den ersten Jahren der intensiveren historischen Beschäftigung mit Homosexualität.

<sup>364</sup> Korom/ Fleck 2012.

<sup>365</sup> Müller A./ Fleck 1998, 402.

<sup>366</sup> So werden in dem Aufsatz von 1998 unter anderem auch die Rolle der ärztlichen Gutachter\_innen und weibliche Homosexualität thematisiert. (Müller A./ Fleck 1998.)

<sup>367</sup> Beispielhaft seien folgende Publikationen genannt: Wahl 2004; sowie vgl. Knoll/ Brüstle 2007.

<sup>368</sup> Email-Korrespondenz, Judith Lenz und Albert Müller vom 08.04.2016.

<sup>369</sup> Dies könnte auch als Grund angenommen werden, warum das Interview in den beiden erwähnten Aufsätzen (Müller A./ Fleck 1998 und Korom/ Fleck 2012), die stark quantitativ orientiert sind, keine Erwähnung findet. Grund dafür könnte also sein, dass ein einziges Interview ja nicht quantifizierbar analysiert werden kann.

<sup>370</sup> Email-Korrespondenz, Judith Lenz und Albert Müller vom 08.04.2016.

<sup>371</sup> Da der\_die Interviewer\_in durch die reine Anwesenheit das Narrativ des\_der Informant\_in beeinflusst, wurde jeder Interview\_er bei dem *MSPD* gebeten, eine kurze Schilderung über den Kontext der

Interviews waren, dass das Interview in Wilhelm Kröpfls Wohnung stattfand<sup>372</sup>, „[...] nur in seiner Anwesenheit und nur, wenn wir darauf verzichteten nach Joschis zivilem Namen zu fragen.“<sup>373</sup> Diese Informationen lassen sich auch durch verschiedene Bemerkungen im Interview, die auf die Umgebung referieren, bestätigen. So äußert sich Wilhelm Kröpfl bereits in den ersten Minuten der Aufnahme zu ihrer Wohnsituation: „[...]i hab hier - des ist mei Wohnung - in meiner Wohnung ned so einen Haushalt, weil ich lebe auch teilweise bei ihm drüben.“<sup>374</sup> Sowie Albert Müller noch einmal festhält, dass Namen nicht erwähnt werden sollen.<sup>375</sup>

Ähnlich wie bei der Arbeit VIDA BAKONDYS gibt es auch für das Interview mit Josef Kohout keine weiteren Quellen zu Kontaktaufnahme, Interviewleitfäden oder ähnliches.

### 2.2.3 Beschreibung und Inhalt der Interviewquelle

Die Interviewsituation sieht also auf der einen Seite einen Interviewer und eine Interviewerin und auf der anderen Seite zwei Informanten. Neben Josef Kohout, der zwei Konzentrationslager überlebte, ist auch sein langjähriger Partner Wilhelm Kröpfl anwesend, während Albert Müller und Andrea Wolf gemeinsam das Interview führen.

---

Interviewsituation zu geben. (vgl. Halbmayr 2008, 261 – 262.) Dadurch sollte die weitere Arbeit mit Interviews unterschiedlicher Forscher\_innen erleichtert werden. VIDA BAKONDY löste diese Situation, indem sie ein Interview mit der ursprünglichen Interviewerin, GABRIELE ANDERL, führte und konkret nach dem Ablauf des Projekts und eigenen Erfahrungen fragte. (vgl. Bakondy 2015, 200.) In Anlehnung an diese zwei Vorgehensweisen bat ich ALBERT MÜLLER zu Stellungnahmen über das Interview, die allerdings erst im Jahre 2016 formuliert wurden, während bei dem *MSDP* die Kommentare in kurzen zeitlichen Abständen nach den geführten Interviews verschriftlicht wurden. Bei VIDA BAKONDYS Vorgehensweise hingegen lagen auch mehrere Jahre dazwischen.

<sup>372</sup> KARL FALLEND schreibt in einem Aufsatz über seine eigenen Erfahrungen im Forschungs- und Lehrbereich in der Thematik der Aufarbeitung des Nationalsozialismus, dass es besonders wichtig sein kann, dass der\_die Informant\_in den Ort des Gesprächs auswählt, um sich wohl zu fühlen und so eine gute Gesprächsbasis zu ermöglichen. (Karl Fallend (2008): Unsere Forschung bewegt uns – aber von wo wohin? Nationalsozialismus in biographischen Gesprächen. Empirische Blitzlichter auf „Angst und Methode“ im qualitativen Forschungsprozess. In: Johanna Gehmacher/ Gabriella Hauch (Hg.): Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften. Auto/ Biographie, Gewalt und Geschlecht (ÖZG) 19/2 (2008), 64 – 97, hier 67.) Ähnliches schreiben auch MARY KAY QUINLAN (Quinlan 2011, 28.) und FRIEDER STÖCKLE, der jedem Ort „[...] eine heimliche Dramaturgie [...]“ zuschreibt. (Frieder Stöckle (1990): Zum praktischen Umgang mit Oral History. In: *Vorländer* (1990), 131 – 158, hier 143.) In dem vorliegenden Fall ist es nicht mehr zu eruieren, ob Josef Kohout selbst die Wohnung vorschlug, oder Wilhelm Kröpfl, als langjähriger Partner dies entschied. Die ForscherInnen richteten sich aber nach dem Wunsch der Informanten.

<sup>373</sup> Email-Korrespondenz, Judith Lenz und Albert Müller vom 08.04.2016. In dem dieser Arbeit beiliegenden Transkript wurden die Namen allerdings angegeben, da die Namen Josef Kohout und Wilhelm Kröpfl spätestens mit Übergabe des Nachlasses an das *USHMM* veröffentlicht wurden, so ALBERT MÜLLER in der genannten Email-Korrespondenz.

<sup>374</sup> Transkript des Interviews vom 21.11.1990, Zeilen 13 – 14.

<sup>375</sup> Transkript des Interviews vom 21.11.1990, Zeilen 18 – 19.

Das Interview ist auf zwei Wavesound-Dateien aufgeteilt, wobei die erste Datei eine Länge von knapp eineinhalb Stunden hat und die zweite Datei knapp unter 25 Minuten. Die Dateien dürften neben dem Privatbesitz der ForscherInnen auch in unterschiedlichen öffentlichen Forschungseinrichtungen zugänglich sein. Die für diese Arbeit herangezogene Datei stammt von dem öffentlich zugänglichen Server von *QWien*, dem *Zentrum für schwul/lesbische Kultur und Geschichte*.<sup>376</sup>

Die Aufnahme des Interviews beginnt in ungezwungener Atmosphäre, es geht um die Wohnung, den Haushalt, vermutlich Kaffee. Genauer geht aus der Aufnahme nicht heraus.<sup>377</sup> Der Übergang zum eigentlichen Interview erfolgt mit einem deutlichen Bruch, indem ALBERT MÜLLER, wie bereits geschildert wurde, auf die Abmachung zurückkommt, keine Namen zu nennen.<sup>378</sup> Der Einstieg wird damit gemacht, nach den Geburtsjahrgängen der Informanten zu fragen<sup>379</sup>, was eine Ausschweifung Wilhelm Kröpfls zur Folge hat, der sofort beginnt, die Persönlichkeit Josef Kohouts zu beschreiben und Gründe zu finden, warum dieser die Haftzeit in den Konzentrationslagern Sachsenhausen und Flossenbürg überlebte.<sup>380</sup> Dieser Sachverhalt, das Übernehmen des Wortes durch Wilhelm Kröpfl und das ausschweifende Erzählen auf knappe Fragen, prägt bis auf wenige Passagen, in denen Josef Kohout ohne Unterbrechungen die Zeit in den Konzentrationslagern schildert, das Interview.<sup>381</sup> Es kann allerdings davon ausgegangen werden, dass die beiden ForscherInnen sich zumindest ursprünglich an einem biographischen Ablauf orientieren wollten, was sich dadurch zeigt, dass Albert

---

<sup>376</sup> Interview vom 21.11.1990.

<sup>377</sup> IVONNE KÜSTERS sieht das Vorgespräch als nicht irrelevant an, um eine Atmosphäre für eine gelingende Gesprächssituation zu schaffen. (Ivonne Küsters (2006): *Narrative Interviews. Grundlagen und Anwendungen*. Wiesbaden, 54.)

<sup>378</sup> Transkript des Interviews vom 21.11.1990, Zeilen 18 – 19.

<sup>379</sup> Häufig beginnen Interviews mit der Frage nach einer biographischen Situierung des\_ der Informant\_in. (Christel Hopf (1995<sup>2</sup>): *Qualitative Interviews in der Sozialforschung. Ein Überblick*. In: Uwe Flick (u.a.) (Hg.): *Handbuch Qualitative Sozialforschung. Grundlagen, Konzepte, Methoden und Anwendungen*. Weinheim, 177 – 182, hier 179.)

In der normativ westlichen Kultur, in der auch das hier zu analysierende Interview entstand, geschieht dies meist durch Nennen des Geburtsortes und -datums. (Abrams 2010, 21.)

<sup>380</sup> Transkript des Interviews vom 21.11.1990, Zeilen 24 – 42. CHRISTIAN GERBEL und REINHARD SIEDER gehen davon aus, dass eine Erzählung über sich selbst auch immer davon geprägt ist, das eigene Handeln und das eigene Leben im Ganzen erklären zu wollen, also eine Begründung und Berechtigung für sich selbst auszusprechen. (Gerbel/ Sieder 1988, 207.) Ein solcher Ansatz, wenn auch von Kröpfl geäußert, findet sich hier am Beginn des Interviews wieder und eröffnet für das Interview damit einen Rahmen der Rechtfertigung, oder zumindest einer Begründungssuche für das Überleben Josef Kohouts.

<sup>381</sup> Allgemein fällt in dem Interview auf, dass Wilhelm Kröpfl öfter das Wort übernimmt und von Josef Kohouts Leben erzählt, auch wenn er selbst diese Geschichten nur aus zweiter Hand kennt. In der Literatur über die Interviewführung in der Oral History wird diese Dynamik ausführlich diskutiert. Dieser Sachverhalt wird genauer in *Kapitel 2.3.1* thematisiert.

Müller nach der Frage nach den Geburtsjahren Josef Kohout darum bittet, dass dieser seinen Lebenslauf kurz skizzieren solle.<sup>382</sup>

Bereits ab Zeile 71 des Transkripts, nach der kurzen Schilderung des Lebenslaufes erzählt Josef Kohout von der Verhaftung durch die Geheime Staatspolizei im Jahr 1939 und anschließend über die Haftzeit bis 1945. Ab hier kennzeichnet sich das Interview durch eine Haupterzählung Josef Kohouts und Zwischenfragen zu Details, Klärungen oder besonderem Interesse der InterviewerInnen.<sup>383</sup> Auch Josef Kohouts Partner, Wilhelm Kröpfl, schaltet sich immer wieder zur Klärung oder Ergänzung ein.

Nach knapp einer Stunde wird das Gespräch auf die Vorkriegszeit gerichtet und nach Treffpunkten für Homosexuelle in Wien gefragt, sowie auf die Veränderung in den Jahren vor 1939, konkret, ob für Homosexuelle deutlich wurde, dass die Verfolgungen verschärft wurden.<sup>384</sup> Des Weiteren wird auch über die unmittelbare Nachkriegszeit gesprochen, explizit über das 1972 erschienene Buch, das Josef Kohouts Zeit in den Konzentrationslagern thematisiert<sup>385</sup> bis hin zu der Situation um Entschädigung und Anerkennung der Homosexuellen als Opfer des Nationalsozialismus.<sup>386</sup>

In der späteren Phase des Interviews widmet sich das Gespräch vor allem der Verfolgung ab 1945, sowie nach Veranstaltungen in der Subkultur und nach einschlägigen Treffpunkten gefragt wird. Auch das Familienleben und der Umgang mit Nachbar\_innen und Bekannten als homosexuelles Paar nach 1945 bis zum Zeitpunkt des Interviews werden thematisiert.<sup>387</sup>

Wie bereits erwähnt, beginnt die Aufnahme mit einem Gespräch in ungezwungener Atmosphäre. Wie lange das Vorgespräch eigentlich dauerte, ist nicht mehr

---

<sup>382</sup> Transkript des Interviews vom 21.11.1990, Zeilen 52 – 53.

<sup>383</sup> Bis auf allgemeine Eckpfeiler, so wie die eingangs kurze Schilderung des Lebenslaufes, verläuft die Erzählung kaum chronologisch, sondern eher in assoziativer Reihenfolge. ALISTAIR THOMSON betont, dass Zeit als subjektiv erinnert wird und chronologische Abfolgen meist nur dann erinnert werden, wenn diese eine besondere Bedeutung innehatten. (Alistair Thomson (2011): *Memory and Remembering in Oral History*. In: *Ritchie* (2011), 77 -95, hier 85.)

<sup>384</sup> Transkript des Interviews vom 21.11.1990, ab Zeile 636.

<sup>385</sup> Heger 1972.

<sup>386</sup> Josef Kohout selbst hatte neben anderen Versuchen Entschädigungszahlungen zu beantragen, ab 1985 mit der *Homosexuellen Initiative (HOSI)* Kontakt, die ihn von 1985 bis 1992 darin unterstützte, seine Haftzeit im Konzentrationslager auf seine Pensionsbeitragszeiten anzurechnen. (Wahl 2004, 89.) Das Interview ist also in einer Zeit situiert, in der diese Bemühungen stattfanden, aber noch keine Ergebnisse erzielten. Das könnte als Grund angenommen werden, warum die beiden Informanten dieses sie aktuell betreffende Thema im Interview so betonen.

<sup>387</sup> Transkript des Interviews vom 21.11.1990, ab Zeile 1203.

rekonstruierbar. Ebenso wenig, ob noch Nachgespräche stattfanden.<sup>388</sup> Die Aufnahme endet ohne deutliche Schlussworte.<sup>389</sup> Außerdem bittet Wilhelm Kröpfl einmal darum, das Aufnahmegerät abzdrehen.<sup>390</sup> Wie lange das Gerät abgeschaltet war, warum es abgedreht werden sollte und was währenddessen gesprochen wurde, ist heute nicht mehr zu rekonstruieren und soll wohl auch als Anerkennung der Privatsphäre der Zeitzeugen nicht versucht werden.

Auf den vorhergehenden Seiten wurde versucht, einen Überblick über die Inhalte und den Aufbau des Interviews zu schaffen. Die Frage kann gestellt werden, um was für eine Art von Interview es sich handelt. Vorweggenommen sei, dass das Interview sehr unterschiedliche Dynamiken aufweist und daher eine eindeutige Zuordnung wohl nicht möglich ist. Im Folgenden sollen die verschiedenen Interessen thematisiert werden, die den Interviewablauf beeinflussen.

Am ehesten kann dem Ablauf ein halboffenes Interviewverfahren zugeschrieben werden.<sup>391</sup> Eine solche Vorgehensweise, so DOROTHEE WIERLING, ist üblich für Oral

---

<sup>388</sup> IVONNE KÜSTERS betont, dass ein Nachgespräch, auch fern einer Aufnahme, für ein Interview sehr sinnbringend sein kann. (Küsters 2006, 64.) Für die zwischenmenschliche Dynamik zwischen Interviewer\_innen und Informant\_innen kann womöglich auch gerade das Wegbleiben der Aufnahme wichtig sein.

<sup>389</sup> Transkript des Interviews vom 21.11.1990, Zeile 1607.

<sup>390</sup> Transkript des Interviews vom 21.11.1990, Zeile 898 – 900. ALBERT LICHTBLAU in einem Aufsatz über Tabus und Verhaltensregeln bei Oral History-Interviews betont, wie wichtig es ist, einer Aufforderung nachzukommen, das Aufnahmegerät zwischenzeitlich abzdrehen. (Albert *Lichtblau* (2011): *Entlang von Grenzen. Tabus und Oral History*. In: Heinrich *Berger* (u.a.) (Hg.): *Politische Gewalt und Machtausübung im 20. Jahrhundert. Zeitgeschichte, Zeitgeschehen und Kontroversen* (Festschrift für Gerhard Botz), Wien/ Köln/ Weimar 2011, 473 – 487, hier 478.)

<sup>391</sup> Obwohl unterschiedliche Forscher\_innen eine ‚Wahlverwandtschaft‘ zwischen der Biographieforschung und dem narrativen Interview feststellen (vgl. Ursula *Apitzsch*/ Lena *Inowlocki* (2000): *Biographical Analysis. A German School?* In: Chamberlayne/ Bornat/ Wengraf (Hg.): *The Turn to Biographical Methods in Social Science. Comparative Issues and Examples*. London/ New York, 53 – 71, hier 62, zitiert nach: Küsters 2006, 29; sowie vgl. Peter M. *Wiedemann* (1986): *Erzählte Wirklichkeit. Zur Theorie und Auswertung narrativer Interviews*. Weinheim/ München, 101.), erfüllt der Einstieg in das Interview zwar noch weitgehend den Anspruch eines typischen Narratives, folgt aber anschließend keinem narrativen Ablauf mehr. Das Fehlen einer Haupterzählung und der häufige SprecherInnenwechsel rufen einen Bruch in dem Anspruch eines narrativen Interviews hervor. Ebenso das Fehlen der Orientierung an Lebensabschnitten, wie Kindheit, Schulzeit etc. (vgl. Abrams 2010, 114 – 115.) In narrativen Interviews wird oft der letzte Teil des Interviews dafür genutzt, den die Informant\_in implizit oder explizit zu bitten, sich von der eigenen Biographie zu distanzieren und weitgehend als Expert\_in aufzutreten. Hier kann v.a. nach Generalisierungen und eigenen Einschätzungen gefragt werden, wie dies zum Beispiel in einer späteren Phase des Gesprächs passiert, in der Wilhelm Kröpfl einschätzen soll, wie viele Verurteilungen nach dem §129 nach 1945 noch erfolgten. (Transkript des Interviews vom 21.11.1990, ab Zeile 1203.) Dieser Aspekt erinnert auch an das Expert\_inneninterview. Wer als Expert\_in gilt, wird in verschiedenen Forschungspublikationen unterschiedlich definiert, so wählen GLÄSER und LAUDEL zum Beispiel eine sehr offene Definition, indem jede\_r Informant\_in dann als Expert\_in auftritt, wenn der die Forscher\_in nicht demselben sozialen Kontext angehört, der die Informant\_in also für den eigenen Lebensbereich und die eigene Geschichte als Expert\_in auftritt. (Gläser/ Laudel 2009<sup>3</sup>, 12. Ähnlich auch bei: Aglaja *Przyborski*/ Monika *Wohlrab-Sahr* (2014<sup>4</sup>): *Qualitative Sozialforschung. Ein Arbeitsbuch*. München, 118 – 120.)

History-Forschungen und ist davon geprägt eine offene, freie Erzählung durch eine Einstiegsfrage oder eine Redeaufforderung zu initiieren.<sup>392</sup> Der Interviewverlauf soll in dem Sinne immer offen sein, dass der\_ die Informant\_in zu jeder Zeit die Richtung der Erzählung wählen kann und auch Neben- oder Zwischenerzählungen einbringen kann.<sup>393</sup> Vor allem offene Erzählabläufe beinhalten nicht nur narrative Ablaufferzählungen, also Geschichten, sondern auch Beschreibungen, Erklärungen etc.<sup>394</sup>

Beispielhaft soll folgender Ausschnitt des Transkripts herangezogen werden, in dem ein öfter auftretendes Erlebnis geschildert wird. Die Erzählhaltung ähnelt eher einer Beschreibung als einer narrativen Ablaufferzählung:

„Natürlich wir mussten täglich antreten in der Früh und am Abend in Fünferreihen, weil wahrscheinlich haben die nicht zählen können, die SS, ned? Die haben nur gezählt 5, 10, 15, 20, das haben sie gekonnt und der Tote ist nämlich danebengelegen, weil der ist noch mitgezählt worden, der ist erst dann wieder von der Liste gestrichen worden, na?“<sup>395</sup>

Die potentielle Vielseitigkeit eines Interviews versucht auch BRIGITTE HALBMAYR zu erklären. HALBMAYR sieht häufig zwei konträre Interessen oder Ziele bei Forschungsprojekten mit Interviews und zwar einerseits etwas über historische Fakten und Umstände zu erfahren und andererseits die Biographie des\_ der Informant\_in zu erkunden.<sup>396</sup> Da in dem Interview mit Josef Kohout und Wilhelm Kröpfl regelmäßig auch

---

In dem Sinn von GLÄSER und LAUDEL würde das Interview mit Josef Kohout und Wilhelm Kröpfl auch manche Facetten des Expert\_inneninterviews umfassen. Ich habe mich bewusst von Interviewtypen distanziert, die biographische (Fast-)Vollständigkeits voraussetzen, da die Inhalte des Interviews bis auf kurze Erwähnungen zur biographischen Situierung Kindheit, Schulzeit, Jugend und auch Berufsleben nach 1945 etc. kaum thematisieren.

<sup>392</sup> FRANZ- JOSEF BRÜGGEMEIER, der systematisch versucht, Vorgehensweisen in der Oral History zu reflektieren, sieht bei halboffenen Interviews vor allem einen großen Vorteil darin, dass die Gesprächsrichtung von dem\_ der Informant\_in vorgegeben werden kann. (Franz- Josef *Brüggemeier* (1987): Aneignung vergangener Wirklichkeit. Der Beitrag der Oral History. In: *Voges* (1987), 145 – 169, hier 150.) Dies gibt auch die Möglichkeit, Einflüsse durch das vorgegebene Thema oder durch den\_ die Interviewer\_in zu vermindern.

<sup>393</sup> Dorothee *Wierling* (1995<sup>2</sup>): Disziplinäre Perspektiven. Geschichte. In: *Flick* (u.a.) (1995<sup>2</sup>), 47 – 52, hier 50. Einem Fragenleitfaden oder ähnlichem soll erst in der letzten Interviewphase gefolgt werden. (Wierling 1995<sup>2</sup>, 50.) Eine so deutliche Unterscheidung in offenes Gespräch und Gespräch nach Fragenleitfaden, ob dieser nun verschriftlicht sei oder nicht, ist in dem hier zu analysierenden Interview nur schwer festzustellen. Die zweite Hälfte des Gesprächs verfolgt aber sehr wohl deutlicher ein allgemein-historisches Interesse als das am Anfang der Fall ist, in der die Informanten überwiegend frei und selbstgesteuert über biographische Erlebnisse erzählen. Hier besteht auch die feine Unterscheidung zwischen einem narrativen Interview und dem halboffenen Interviewstil, da bei einem narrativen Interview das Ziel ist, dass der\_ die Interviewer\_in nach einer Eingangsfrage in den Hintergrund rückt und kaum Rückfragen stellt. (Küsters 2006, 21 – 22.) Das hier vorliegende Interview ist aber von Rückfragen und vor allem von regelmäßigem SprecherInnenwechsel geprägt.

<sup>394</sup> Gerbel/ Sieder 1988, 205.

<sup>395</sup> Transkript des Interviews vom 21.11.1990, Zeile 183 – 187.

<sup>396</sup> Halbmayer 2008, 258. HALBMAYR sieht in diesen Gegenpolen auch eine potentielle Gefahr für den Forschungsablauf, da dadurch nur selten darüber reflektiert wird, wonach eigentlich gefragt wird und beide

nach deren Einschätzungen zu allgemeinen historischen Entwicklungen und Geschehnissen, aber auch nach persönlichen Erlebnissen gefragt wird, kann davon ausgegangen werden, dass auch ALBERT MÜLLER und ANDREA WOLF sich an diesen beiden Forschungsinteressen orientierten.

Ein Beispiel für einen solchen Wechsel der Perspektive stellt der folgende gekürzte Interviewausschnitt dar, in dem zuvor nach eigenen Erfahrungen Josef Kohouts im Konzentrationslager Sachsenhausen gefragt wurde und anschließend nach einer allgemeinen Einschätzung über Homosexuelle dort.

„**JK:** [...] Da bin ich dann dort nach Flossenbürg gekommen und das war mein Glück, weil dort in Sachsenhausen wären wir zu Grunde gegangen. Na? Nicht? Dort war es unmöglich und da bin ich eben nach Flossenbürg gekommen und natürlich wie überall *Schwules Schwein* und so weiter [...]

**AW:** Und war es in Sachsenhausen speziell für Homosexuelle unmöglich oder unerträglich [...]?<sup>397</sup>

Diese zwei unterschiedlichen Interessen könnten ein Grund dafür sein, dass der Interviewaufbau und auch der SprecherInnenwechsel und Sprechanteil an verschiedenen Stellen des Interviews sehr große Unterschiede aufweisen. Streckenweise könnte man von einer durchgängigen narrativen Erzählung, manchmal von Beschreibungen und an manchen Stellen von einem einfachen Frage-Antworten Ablauf sprechen. IRITH DUBLON-KNEBEL beobachtet eine solche Entwicklung hin zu mehrsträngigen und mehrdimensionalen Erzählungen generell in aktuelleren Interviews mit Zeitzeug\_innen des Zweiten Weltkrieges. Während Erzählungen kurz nach Kriegsende noch eher einsträngig waren und sehr auf die Dokumentation aller möglichen Fakten bestanden, entwickelten sich die Schilderungen zu immer vielfältigeren Erzählungen, die aus der Perspektive der Gegenwart in den ganzen Lebensverlauf und die gesamten Entwicklungen der Nachkriegszeit eingebettet werden.<sup>398</sup>

---

Ansprüche den Ablauf sowie den Umgang mit dem\_der Zeitzeug\_in beeinflussen können. (vgl. Halbmayr 2008, 258 – 259.)

<sup>397</sup> Transkript des Interviews vom 21.11.1990, Zeile 135– 143.

<sup>398</sup> Irith *Dublon- Knebel* (2002): Transformationen im Laufe der Zeit. Re- Präsentationen des Holocaust in Zeugnissen der Überlebenden. In: *Eschebach/ Jacobeit/ Wenk* (Hg.): Gedächtnis und Geschlecht. Deutungsmuster in Darstellungen des nationalsozialistischen Genozids. Frankfurt am Main, 327 – 342, hier 340. IRITH DUBLON-KNEBEL stellt dies in ausführlichen Untersuchungen hauptsächlich von Zeugnissen jüdischer Frauen von 1945 bis zur Gegenwart fest. (Dublon- Knebel 2002, 327.)

Wie bereits am Ende der quellenkritischen Thematisierung von *Die Männer mit dem rosa Winkel* erwähnt wurde, handelt es sich auch bei der Interviewquelle um eine kollaborativ erstellte Quelle, was in *Kapitel 2.3* ausführlicher thematisiert werden soll.

#### **2.2.4 Exkurs zur Transkription: die Interviewquelle in schriftlicher Form**

Eine Oral History-Quelle hat im Prinzip vier Erscheinungsformen: das eigentliche Interview, das aufgenommene Interview, das Transkript und die Analyse des Materials. Diese vier Erscheinungsformen können als hierarchisch angeordnet angesehen werden, wobei zwischen jedem Schritt eine Bearbeitung beziehungsweise Interpretation des vorhergehenden Materials stattfindet.<sup>399</sup>

In dieser Arbeit wird als Erscheinungsform das von mir erstellte Transkript herangezogen, sowohl um die Flüchtigkeit des gesprochenen Wortes zu umgehen, als auch um eine bessere Nachvollziehbarkeit zu ermöglichen. Auch *Die Männer mit dem rosa Winkel* entstand aus einer Mündlichkeit heraus. LYNN ABRAMS betont, dass selbst als klassisch schriftlich wahrgenommene Quellen wie Strafakten, durch zum Beispiel Aussagen vor Gericht aus einer Mündlichkeit heraus entstehen.<sup>400</sup> Die Besonderheit der Oral History-Quelle hingegen ist, dass die mündliche Ursprungsquelle noch vorhanden und die Mündlichkeit daher nachvollziehbar ist.

MARIO WIMMER verweist darauf, dass die Transkription der ‚blinde Fleck‘ der Oral History sei und daher dieser mehr Beachtung zukommen soll.<sup>401</sup> Dieser Forderung soll im Folgenden nachgekommen werden.

Da ein Transkript immer auch eine Bearbeitung des ursprünglichen Materials<sup>402</sup>, sowie eine Reduktion ist<sup>403</sup>, kann es wichtig sein, Protokollierungsregeln konkret festzulegen. Die Protokollierungsregeln, die für diese Arbeit aufgestellt wurden, richten sich vor allem nach den Ansprüchen, die die hier durchgeführte Analyse fordert. JOCHEN GLÄSER und GRIT LAUDEL, die sich auf Transkriptionsvarianten im Kontext qualitativ inhaltsanalytischer Arbeiten beziehen, gehen davon aus, dass bei einer reinen

---

<sup>399</sup> Abrams 2010, 9.

<sup>400</sup> Abrams 2010, 19 – 20.

<sup>401</sup> Mario Wimmer (2004): Oral History. Materialität und Medialität. In: Bauer (u.a.) (2004), 118 – 122, hier 120.

<sup>402</sup> Mayring 2010<sup>11</sup>, 53.

<sup>403</sup> Stöckle 1990, 153.

Rekonstruktion von Inhalten viel weniger im Transkript enthalten sein muss, als wenn beispielsweise sprachanalytisch gearbeitet wird.<sup>404</sup>

Die Übertragung in Standardsprache ist, vor allem wenn es primär um die Erarbeitung des Inhalts geht, zwar die gängigste Methode<sup>405</sup>, durch die deutliche Prägung der Sprache im Interview durch Sozio- und Regiolekte habe ich mich hingegen entschieden, eine literarische Umschrift durchzuführen, um den Charakter des Interviews beizubehalten.<sup>406</sup>

Stark dialektal geprägte Aussagen werden in Klammern in die Orthographie der Standardsprache gesetzt, sowie dialektale Wörter übersetzt oder erklärt werden.<sup>407</sup>

Pausen werden nicht wiedergegeben, sehr wohl aber Füllwörter, da diese häufig auch in Kombination mit Eigenkorrekturen auftreten. Das Transkript ist dem Anhang angefügt, sowie eine Lesehilfe, die die wichtigsten Formatierungen und Symbole beinhaltet.

---

<sup>404</sup> Gläser/ Laudel 2009<sup>3</sup>, 193.

<sup>405</sup> Mayring 2002<sup>5</sup>, 91.

<sup>406</sup> Darunter wird die Wiedergabe dialektaler sprachlicher Äußerungen mithilfe des gebräuchlichen Alphabets verstanden. (Philipp Mayring (2002<sup>5</sup>): Einführung in die qualitative Sozialforschung. Eine Anleitung zu qualitativem Denken. Weinheim/ Basel, 89.)

<sup>407</sup> vgl. Eberhard Zwirner/ Wolfgang Bethge (1958): Erläuterungen zu den Texten. Mit 2 Tafeln. (Lautbibliothek der deutschen Mundarten). Göttingen, 36.

## 2.3 Gemeinsamkeiten der Quellen: kollaborative Erinnerungsquellen

„Wenn wir Menschen über unser Leben erzählen, dann konstruieren wir aus all unseren Erfahrungen in diesem Moment eine Geschichte über uns. Unsere Erinnerung ist in Bewegung und erfährt immer wieder Änderungen in ihren inhaltlichen und zeitlichen Bezügen, in Sinn und Kontinuität von Erfahrungen. Deshalb sagen Erinnerungen nicht nur etwas darüber aus, wie Dinge gewesen sind, sondern vielmehr etwas darüber, wie Lebenserfahrungen und Themen heute wahrgenommen werden.“<sup>408</sup>

In dem obenstehenden Zitat hält CHRISTINA HILGENDORFF zweierlei fest: die Erzählung der Vergangenheit kommt aus der Gegenwart heraus und das Gegenüber, den Menschen, denen wir diese vergegenwärtigte Vergangenheit erzählen, haben einen Einfluss auf diese Erzählung. Diesen zwei Dynamiken der Konstruktion widmet sich das folgende Kapitel. Jede Quelle ist in einem gewissen Maß subjektiv beeinflusst beziehungsweise verformt. Während bei einer Interviewquelle der die Forscher\_in während der Entstehung auf diese Verformung Einfluss nehmen kann, kann diese bei klassischen Quellen nur im Nachhinein analysiert werden.<sup>409</sup> DOROTHEE WIERLING bezeichnet als zwei grundlegende Probleme bei Oral History-Quellen einerseits, eben genau diesen Umstand, dass die Quellen unter Mitarbeit eines einer Historiker\_in entstehen und andererseits, dass es sich um erinnerte, also um verarbeitete Inhalte handelt.<sup>410</sup>

Ein Erzählablauf kann von der Tagesverfassung, dem Umfeld und äußerlichen Störungen, um nur einige wenige zu nennen,<sup>411</sup> oder auch durch ein vorgegebenes Thema beeinflusst werden. Allgemein stellt GABRIELE ROSENTHAL fest, dass bei überlebenden KZ-Häftlingen oft die gesamte Lebenserzählung von diesen NS-Erfahrungen geprägt ist.<sup>412</sup> MEIKE HERRMANN führt das unter anderem darauf zurück, dass dafür eine Öffentlichkeit besteht.<sup>413</sup> Ob dies bei Josef Kohout der Fall ist, kann nicht festgestellt

---

<sup>408</sup> Christina Hilgendorff (2009<sup>a</sup>): Die Erzählungen und ihre Didaktisierungen. Anmerkungen zu den Erzählungen. In: *Zielke-Nadkarni* (u.a.) (2009), 39.

<sup>409</sup> Christian Fleck (1988): Datengenese als Interpretationsproblem qualitativer Studien. In: *Botz* (u.a.) (1988), 211 – 238, hier 225.

<sup>410</sup> Wierling 1995<sup>2</sup>, 51.

<sup>411</sup> Fallend 2008, 67.; sowie vgl. Quinlan 2011, 28; sowie vgl. Stöckle 1990, 143.

<sup>412</sup> Rosenthal 1995, 123, 126.

<sup>413</sup> Herrmann 2005, 139.

werden, wird es jedoch vor allem mit der Einbettung seiner Erzählungen in ein vorgegebenes Thema zu tun haben, da durch Nennung eines Themas bereits selektiert wird, was als relevant gilt<sup>414</sup>.

Doch neben den äußeren Umständen und dem Thema beeinflussen vor allem auch die anwesenden Personen den Erzählablauf.

In einem ersten Schritt sollen die Quellen also allgemein als konstruiert thematisiert werden. Hierbei wird die subjektive Beeinflussung durch das Selbst, durch das Gegenüber, also durch Interviewer\_innen und im weitesten Sinne durch ein Publikum und weitere Anwesende, unter der die Quelle entsteht, thematisiert. Im zweiten Teil sollen die Quellen unter dem Schwerpunkt von Erinnerungsdynamiken betrachtet werden. Beginnend mit Ende der 1980er Jahre begannen Überlegungen zu Erinnerung und Gedächtnis die deutsche Geschichtswissenschaft der 1990er Jahre vor allem in Bezug auf die Jahre 1933 – 1945 zu prägen.<sup>415</sup> Die Annahme, die auch dieser Diplomarbeit zugrunde liegt ist, dass eine Erzählung immer eine Reproduktion des Vergangenen aus der Gegenwart heraus ist und daher nicht ident mit der Vergangenheit sein kann.<sup>416</sup>

### **2.3.1 Kollaborative Quellen**

Beide zur Analyse vorliegende Quellen sind aus einer Mündlichkeit heraus entstanden, wobei beide als textuelle Quellen vorliegen, einmal als veröffentlichtes Buch und einmal als Transkript, das dem Anhang beigelegt ist. Während in dem Transkript durch den SprecherInnenwechsel sowohl die Mündlichkeit, als auch die Kollaboration der TeilnehmerInnen nachvollziehbar ist, also die Zusammenarbeit zwischen InterviewerInnen und Informanten, wirkt der Text im Buch auf den ersten Blick als homogene Erzählung. Durch die Situation, dass Josef Kohout seine Geschichte Johann Neumann erzählte und der diese darauffolgend überarbeitete und in die Form eines kohärenten Textes brachte, ist auch diese Quelle als kollaborativ zu denken.

WERNER FUCHS-HEINRITZ sieht als einen Vorteil in auto/biographischen Interviewquellen im Gegensatz zu verschriftlichten, dass der Forscher bei der Entstehung

---

<sup>414</sup> Halbmayr 2008, 259; sowie Rosenthal 1995, 59.

<sup>415</sup> Stefan *Jordan* (2013<sup>2</sup>): Theorien und Methoden der Geschichtswissenschaft. Paderborn, 170.

<sup>416</sup> vgl. Rosenthal 1995, 13, 70.

der Quelle mitbeteiligt ist und dadurch ein höheres Maß an Kontrolle erzielen kann. Ein auto/biographischer Text stellt gegebenenfalls zwar die Sicht des\_ der Autor\_in deutlicher dar, kann aber aus Gründen der Selbstdarstellungen oder für einen besseren literarischen Stil verändert werden. Der\_ die Autor\_in kann ohne viel Kontrolle entscheiden, was aufgeschrieben werden soll, was als interessant erachtet wird beziehungsweise was nicht preisgegeben werden soll. Außerdem können durch die verzögerte Darstellung in der Schriftlichkeit mehr Details erinnert werden.<sup>417</sup> Während diese Annahmen zwar generell stimmen, treffen diese nur bedingt auf die beiden hier vorliegenden Quellen zu, da das Interview als Fremdinterview analysiert wird und durch die Vielstimmigkeit - Josef Kohouts mündliche Erzählung und Johann Neumanns Verschriftlichung - nicht nachvollziehbar ist, welche Teile des Textes von wem stammen. Es kann also nicht eruiert werden, welche Textteile womöglich im Nachhinein von Johann Neumann verändert oder zumindest überarbeitet wurden.

Allgemein muss aber eine Erzählung, sei diese schriftlich oder mündlich, immer den möglichen Rahmenbedingungen und Umständen folgen. Nicht nur soll sie für ein Gegenüber verständlich sein, auch der\_ die Erzähler\_in selbst hat in der Regel einen Anspruch an die eigene Erzählung. CHRISTIAN GERBEL und REINHARD SIEDER stellen dazu fest, dass, wie ein Erlebnis erzählt wird, auch daher rührt, dass der\_ die Erzähler\_in sich selbst ‚erklären‘ will. Ein Interview kann also von Seiten des\_ der Informant\_in dann als gelungen gesehen werden, wenn eine kohärente, erklärende und nachvollziehbare Erzählung daraus entsteht. Es kann daher nicht nur um eine stimmige Auflistung von Fakten gehen.<sup>418</sup>

In einer Gesprächssituation, so auch in einem Interviewgespräch, gibt der\_ die Informant\_in immer auch etwas Persönliches preis und kreierte ein - der Situation angepasstes - Selbst.<sup>419</sup>

Ein\_e Erzähler\_in berichtet aber nicht nur von sich selbst, sondern stellt sich dadurch in Beziehung zur Umwelt, sowohl zur sozialen als auch zur dinglichen.<sup>420</sup> In erster Linie betrifft das das Publikum, auf das sich die Erzählung bezieht. In der Interviewsituation ist das einerseits der\_ die anwesende Interviewer\_in, kann aber auch darüber hinausgehen

---

<sup>417</sup> Fuchs- Heinritz 2005<sup>3</sup>, 172 – 173.

<sup>418</sup> Gerbel/ Sieder 1988, 206 – 208; sowie Fuchs- Heinritz 2005<sup>3</sup>, 173.

<sup>419</sup> Abrams 2010, 33.

<sup>420</sup> Gerbel/ Sieder 1988, 200.

und ein imaginiertes Publikum ansprechen.<sup>421</sup> Sprache an sich kann sowohl als repräsentatives Modell als auch als instrumentelles Modell verstanden werden. Während im ersten Fall versucht wird, Handlungen und Erlebnisse darzustellen, folgt der zweite Fall einer bestimmten Intention<sup>422</sup>, zum Beispiel jener, eine Botschaft über den Interviewer\_in hinaus an ein bestimmtes Publikum zu senden. In sehr expliziter Form nimmt Wilhelm Kröpfl auf ein imaginiertes Publikum in folgendem Beispiel Bezug:

„Da könnens ruhig in das Buch auch reinschreiben, es besteht nicht nur die Verfolgung in de 30er, 40er, 50er Johren und 60er, jo, so bis der Paragraph 71 ist der glaub i gfoin ((gefallen)) [...] Do ist nämlich, er kriegt bis heute nichts. Diese Jahre von - sind von der Pensionier/, von der Pension gestrichen. Diese circa, circa 15%. Rechnens Ihnen aus, was das für a Geld ist.“<sup>423</sup>

Zur Zeit des Interviews war eine Publikation über die Ergebnisse des Forschungsprojektes, wohl inklusive des Interviews, geplant. Darauf bezieht sich in dem obenstehenden Beispiel Wilhelm Kröpfl und will wohl nicht nur, dass die anwesenden InterviewerInnen darüber Bescheid wissen, dass Josef Kohout seine Haftjahre nicht auf die Pension angerechnet wurden, sondern wünscht eine rechtliche Veränderung und ein öffentliches Bewusstsein, dass durch eine Erwähnung in dem genannten Buch hervorgerufen oder verstärkt werden soll.<sup>424</sup>

Noch deutlicher wird dies bei *Die Männer mit dem rosa Winkel*, da durch den Wunsch der Veröffentlichung bereits ein Lesepublikum vorausgesetzt wird. ASTRID ERLI hält fest, dass in früheren Jahrhunderten Biographien oft als Quellen und Nachlass für zukünftige Generationen gedacht waren, während biographische Texte sich dahingehend entwickelt haben, den aktuellen Buchmarkt anzusprechen.<sup>425</sup> Ist die Quelle eine, die per se eher für die Öffentlichkeit gedacht ist, so CHRISTIAN FLECK, beeinflusst die Publikumsorientierung diese Quelle in der Regel mehr als eine für private Zwecke

---

<sup>421</sup> May B. Broda (2004): Erfahrung, Erinnerungsinterview und Gender. Zur Methode Oral History. In: Bos/ Vincenz/ Wirz (Hg.): Erfahrung: Alles nur Diskurs? Zur Verwendung des Erfahrungsbegriffs in der Geschlechtergeschichte (Beiträge der 11. Schweizerischen HistorikerInnentagung 2002). Zürich, 159 – 171, hier 160.

<sup>422</sup> Mayring 2010<sup>11</sup>, 39.

<sup>423</sup> Transkript des Interviews vom 21.11.1990, Zeilen 760 – 787.

<sup>424</sup> BERND JÜRGEN WARNEKEN schildert, dass es auch häufig vorkommen kann, dass Erzähler\_innen die Wirkung wichtiger ist, als der eigentliche Wahrheitsgehalt eines erzählten Erlebnisses. (Warneken 1985, 50.)

<sup>425</sup> Astrid Erll (2009): Biographie und Gedächtnis. In: Klein (2009), 79 – 86, hier 84.

erstellte Quelle.<sup>426</sup> Das Ansprechen des Publikums ist hier auch textuell festgehalten, einerseits in dem Vorwort des Verfassers, als auch durch den Appell am Ende, dass all diese Gräueltaten nie vergessen werden dürfen<sup>427</sup>.

„Aus Gründen der Menschlichkeit und um dazu beizutragen, dass sich dergleichen Barbarei in unserem Volke nie mehr wiederholt, hat der Verfasser versucht, all die Leiden, Erlebnisse und Empfindungen seines Gewährsmannes niederzuschreiben. [...] Das Buch möge in seiner offenen und ungeschminkten Sprache als eine harte Anklage gegen die damaligen Behörden des Drittes Reiches und gegen die bestialischen Methoden der Gestapo und der SS gelten [...] Es soll auch denjenigen zu denken geben, die immer noch glauben, ohne Offenheit und Toleranz wäre ein Zusammenleben in einem Volk, in einem Staat oder auf einem Kontinent auf die Dauer möglich, und die sich von ihrer Vorstellung des autoritären Regierens noch immer nicht lösen können.“<sup>428</sup>

In dieser Forderung befindet sich nicht nur eine Beschreibung, wer das Werk lesen sollte, sondern auch eine Forderung, was das Werk bei den Leser\_innen bewirken soll.

CHRISTIAN FLECK geht davon aus, je mehr die denkbare Reaktion des Publikums mit in den Entstehungsprozess einer Quelle hineinwirkt, desto eher treten Unstimmigkeiten beziehungsweise Abweichungen zur außertextuellen Wirklichkeit auf.<sup>429</sup> NIKO WAHL stellt fest, dass manche Details der Erzählung wohl auch deshalb verändert wurden, um ein breites Lesepublikum anzusprechen, also auch jene Leser\_innen einzubinden, die von homophoben Vorurteilen geprägt waren.<sup>430</sup> Darunter könnte zum Beispiel fallen, dass der Protagonist in *Die Männer mit dem rosa Winkel* erwähnt, nur eine gleichgeschlechtliche Beziehung gehabt zu haben und zwar mit Fred, dem Sohn eines ‚hohen Nazi-Bonzen‘, welche zu seiner Verurteilung führte.<sup>431</sup> Der Strafakte von Josef Kohout hingegen ist zu entnehmen, dass dieser bei einer Vernehmung am 14.04.1939 angibt, mit 10 – 15 Männern gleichgeschlechtlichen Kontakt gehabt zu haben.<sup>432</sup>

---

<sup>426</sup> Fleck 1988, 216.

<sup>427</sup> Heger 2014<sup>6</sup>, 167.

<sup>428</sup> Heger 2014<sup>6</sup>, 8.

<sup>429</sup> Fleck 1988, 218.

<sup>430</sup> Wahl 2004, 8.

<sup>431</sup> Heger 2014<sup>6</sup>, 12.

<sup>432</sup> Zweite Vernehmung des Josef Kohout am 14.04.1939, 2: Strafakte Josef Kohout.

Hier ist zu beachten, dass die Strafakte ebenfalls keinen endgültigen objektiven Wahrheitsanspruch erheben kann. (Fleck 1988, 216; sowie Karl *Stadler* (1966): Österreich 1938 – 1945 im Spiegel der NS- Akten. Das einsame Gewissen (Beiträge zur Geschichte Österreich 1938 bis 1945, Band 3). Wien/ München, 11.)

Es fällt auch auf, dass Josef Kohout noch einen Tag vorher angab, nur einen Partner gehabt zu haben (Vorführungsnote Josef Kohout, 13.04.1939.) und dann in Folge der Vernehmung am 14.04.1939 immer mehr Bekanntschaften zugibt. Was währenddessen passierte, beachtet man das historische Wissen über brutale Vernehmungsmaßnahmen während der NS-Zeit, kann heute nicht mehr rekonstruiert werden und so eine Aussage vor Gericht nicht als vollkommen authentisch angenommen werden. In der Biographie

Der\_die Interviewer\_in beeinflusst das Gespräch in zweierlei Weise. Einerseits dadurch, als Publikum zu fungieren: der\_die Informant\_in wählt aus und selektiert, was den\_die Interviewer\_in interessieren könnte.<sup>433</sup> Andererseits ist ein Grund, warum keine zwei Interviews je zu identen Ergebnissen führen können, dass es sich um eine ungewohnte Kommunikationssituation handelt, in der die Dynamik zwischen den Gesprächspartner\_innen konstant ausverhandelt werden muss.<sup>434</sup> Es wirkt also nicht nur das erweiterte Publikum und der\_die Interviewer\_in als Publikum, sondern auch der\_die Interviewer\_in aktiv auf die Inhalte und die Gesprächssituation ein. Bei *Die Männer mit dem rosa Winkel* erfolgt dies wiederum durch zwei chronologisch getrennte Schritte, den nicht mehr rekonstruierbaren Einfluss von Johann Neumann in den Gesprächen mit Josef Kohout und in der ebenfalls nicht mehr nachvollziehbaren Bearbeitung des Textes. Bei dem vorliegenden Interview ist hingegen erkennbar, wer spricht oder beispielsweise den jeweils anderen unterbricht.

Diese Beeinflussung erfolgt einerseits durch Fragen, die den Gesprächsverlauf beeinflussen können und zu einem gewissen Grad eine Richtung vorgeben, als häufig eine Differenz in Alter, Herkunft, Ausbildung, Religion oder auch Geschlecht zwischen den Interviewer\_innen und den Informant\_innen besteht. Hierbei ist besonders darauf zu achten, Vertrauen aufzubauen und eine Balance zu finden, vorinformiert zu sein, aber dadurch keine Distanz zu schaffen, indem es so wirken könnte, dass der\_die Informant\_in nichts Neues mehr darbringen kann.<sup>435</sup> KLAUS MÜLLER stellt außerdem fest, dass sich in Interviews mit NS-Opfern diese häufig selbst unterbrechen, da sie bezweifeln, ihre Geschichte sei für eine\_n Zuhörer\_in interessant. KLAUS MÜLLER schließt das daraus,

---

Rudolf Brazdas, der ebenfalls aufgrund seiner Homosexualität in einem Konzentrationslager inhaftiert war, wird darauf eingegangen, dass in nationalsozialistischen Quellen kaum hervortritt, was zwischen Verhören passierte, als Beispiele werden genannt: Folterungen, psychischer Druck oder allgemeine Zermürbung. (Zinn 2011, 109.)

<sup>433</sup> Bahrdt 1987, 83. RICHARD CÁNDIDA SMITH, Direktor von *The Regional Oral History Office at the University of California* schildert in einem Aufsatz seine Erfahrungen als Informant, nachdem er bereits mehr als 30 Jahre als Interviewer gearbeitet hatte. Auch er schildert, dass ihm oft viel zu einer Frage einfiel, er aber bereits genau hinhörte, worauf die Frage abzielen sollte und was das Ziel des Interviews sein könnte. SMITH geht davon aus, dass dies auch bei anderen Informant\_innen der Fall sein kann. (Richard Cándida Smith (2011): Case Study: What is it that university- based Oral History can do? (The Berkeley Experience). In: *Ritchie* (2011), 417 – 426, hier 419.)

<sup>434</sup> Fleck 1988, 227.

<sup>435</sup> Quinlan 2011, 30 – 32; sowie Vorländer 1990, 16 – 17.

Diese Gesprächsdynamik der Anerkennung des Wissens der Informanten wird im Laufe des vorliegenden Interviews positiv verhandelt. So stimmt Albert Müller auch Wilhelm Kröpfl an einer Stelle sofort zu, als Kröpfl bemerkt, dass er selbst wohl einen besseren Überblick über die Verfolgungssituation nach 1945 hat. (Transkript des Interviews vom 21.11.1990, Zeilen 1219 – 1221.)

dass viele Überlebende lange Zeit über ihre Zeit in den Konzentrationslagern schwiegen oder schweigen mussten und dieses Durchbrechen des Schweigens auch problembehaftet für sie sein kann.<sup>436</sup> Verstärkt kann dies für jene Opfergruppe der Homosexuellen angenommen werden, die auch nach 1945 noch strafrechtlich verfolgt wurden und das Schweigen dadurch womöglich noch verstärkt war. Andererseits, und dies tritt in dem vorliegenden Interview mehrmals auf, können Fragen über allgemeines historisches Wissen oder Alltagshandlungen auch zu Verwirrungen oder Unverständnis bei Informant\_innen darüber führen, warum es relevant ist, so etwas zu erzählen.<sup>437</sup>

Während davon ausgegangen werden kann, dass das Interesse der InterviewerInnen aus dem Forschungsprojekt *Soziale Kontrolle einer Minderheit. Homosexuellenverfolgung in wechselnden politischen Systemen Österreichs* resultierte, ist es nur bedingt möglich, das Ziel der Informanten zu rekonstruieren. HERWART VORLÄNDER geht davon aus, dass nur in seltenen Fällen das Interesse von Interviewer\_in und Informant\_in ident sind.<sup>438</sup> Wilhelm Kröpfl, der Kontakt mit dem Forschungsteam aufnahm und auch in der Interviewsituation eine präzente Rolle spielt, bezieht sich häufig auf aktuelle Ereignisse, sowie auf die ausstehende Anrechnung der Haftzeit auf Josef Kohouts Pension und liest an einer Stelle ein Schreiben der Volksanwaltschaft vor, das auf diesen Umstand Bezug nimmt.<sup>439</sup> Es kann also davon ausgegangen werden, dass Wilhelm Kröpfl zumindest teilweise die Interviewsituation als Sprachrohr zu nutzen wünscht.

Josef Kohout selbst verhält sich eher passiv und beantwortet die von den InterviewerInnen gestellten Fragen. Geht man davon aus, dass eine Erzählung des eigenen Lebens immer auch eine Erklärung des Selbst ist<sup>440</sup>, fällt auf, dass sich eine der ersten Äußerungen Josef Kohouts auf sein Überleben bezieht. Kohout schließt sein Überleben einerseits daraus, dass er mental aktiv blieb, aber auch auf seine jugendliche Schönheit.<sup>441</sup>

---

<sup>436</sup> Müller K. 2002, 415.

<sup>437</sup> Lutz Niethammer (1985): Fragen – Antworten – Fragen. Methodische Erfahrungen und Erwägungen zur Oral History. In: Lutz Niethammer/ Alexander von Plato (Hg.): „Wir kriegen jetzt andere Zeiten“. Auf der Suche nach der Erfahrung des Volkes in nachfaschistischen Ländern (Lebensgeschichte und Sozialkultur im Ruhrgebiet 1930 bis 1960, Band 3). Berlin/ Bonn, 392 – 445, hier 425; sowie Dublon-Knebel 2002, 337. Beispielsweise seien folgende Ausschnitte des Transkripts genannt: Transkript des Interviews vom 21.11.1990, Zeilen 403 – 409, 1109 – 1116.

<sup>438</sup> Vorländer 1990, 19 – 20.

<sup>439</sup> Transkript des Interviews vom 21.11.1990, Zeilen 808 – 841.

<sup>440</sup> Gerbel/ Sieder 1988, 207.

<sup>441</sup> Transkript des Interviews vom 21.11.1990, Zeilen 41 – 50.

MICHAEL FRISCH bezeichnet die Dynamik zwischen Interviewer\_in und Informant\_in als ‚shared authority‘,<sup>442</sup> wobei dieses Verhältnis vor allem davon geprägt ist, dass der\_die Interviewer\_in dem\_der Informant\_in die Legitimität zum Sprechen gibt und dadurch die ‚Macht‘<sup>443</sup> inne hat, während der\_die Informant\_in sich diese ‚Macht‘ nur stellenweise zurückholen kann. Dies kann zum Beispiel dadurch erfolgen, dass das Transkript nach Beendigung des Gesprächs durchgelesen wird und eventuell abgeändert werden muss beziehungsweise die Einstimmung dazu gegeben oder verwehrt werden kann.<sup>444</sup> Ein erneutes Lesen des Transkripts oder Abhören der Interviewdatei von Josef Kohout ist nicht bekannt. Bekannt ist allerdings, dass Josef Kohout das Manuskript von *Die Männer mit dem rosa Winkel* nicht erneut las, bevor dieses veröffentlicht wurde.<sup>445</sup>

Die kollaborative Erstellung einer Quelle muss aber keineswegs als negativ betrachtet werden, so BERND JÜRGEN WARNEKEN, der betont, dass es ermöglicht, nachzufragen oder Themen und Ansichten abzuwägen.<sup>446</sup>

In dem folgenden Beispiel schildert Josef Kohout seine Einlieferung in das Konzentrationslager Sachsenhausen, wobei Ungenauigkeiten oder Missverständnisse hier gleich gelöst werden können, indem Andrea Wolf explizit an einer Stelle nachfragt:

„**AW:** Ja, aber es war nicht, es hat dort keine Abstufungen gegeben in der Behandlung. Es war, was es in Sachsenhausen für Homosexuelle nicht schlimmer als in [schon schlimmer als für die anderen Häftlingskategorien?]

**JK:** [Schlimmer, schlimmer. Ja, schlimmer.]“<sup>447</sup>

Neben Interviewer\_innen können auch weitere anwesende Personen das Gespräch beeinflussen, in diesem Fall Wilhelm Kröpfl. In der Literatur gehen die Meinungen über den positiven oder negativen Einfluss auseinander. FRIEDER STÖCKLE sieht zwar Vorteile darin, weitere Perspektiven zu öffnen und Meinungen austauschen zu können, sieht aber vor allem bei Partner\_innen die Gefahr, dass sich Kommunikationsstrukturen verfestigt

---

<sup>442</sup> Michael Frisch (1989): *A Shared Authority. Essays on the Craft and Meaning of Oral and Public History*. New York, zitiert nach: Abrams 2010, 26 – 27.

<sup>443</sup> Im Original bei Abrams 2010, 27 als ‚power‘ bezeichnet.

<sup>444</sup> Abrams 2010, 27.

<sup>445</sup> Krickler 2000<sup>a</sup>, 377.

<sup>446</sup> Warneken 1985, 54.

<sup>447</sup> Transkript des Interviews vom 21.11.1990, Zeilen 147 – 151.

haben und oft auch Konkurrenzverhalten auftritt, das heißt häufig einander ins Wort gefallen wird.<sup>448</sup> Wilhelm Kröpfl unterbricht zum Beispiel einmal Josef Kohout mit der Aussage: „Loss lieber frogn ((fragen)), des is ned ((nicht)) so wichtig.“<sup>449</sup>

Vor allem in der zweiten Hälfte des Gesprächs übernimmt Wilhelm Kröpfl fast durchgehend das Wort. Nachdem die InterviewerInnen danach fragen, wie die Situation sich nach der Rückkehr aus dem Konzentrationslager 1945 darstellte, bittet Wilhelm Kröpfl sogar explizit, ob er die Frage beantworten darf:

„Darf ich antworten? - Bitte darf ich antworten? 1945, wie er zurückgekommen ist, war kein normales Leben damals, das stell ma in Vordergrund, ja? – Ah, normale, es war alles zerschlagen, es war [...] Ah, das war kein normales Leben damals, ja? Es war alles zerstört, es hat nichts funktioniert von der Straßenbahn angefangt ((angefangen)), bis über die Magistratsabteilungen und de, de, noch den - SS- Geschäfte san geschlossen worden und etwas Neues wurde erst aufgebaut und dieser Aufbau hat mindestens ein Joa gedauert in meinen Augen, jo? Ungefähr.“<sup>450</sup>

An anderen Stellen übernimmt Wilhelm Kröpfl die Beantwortung von Fragen oder widerspricht Josef Kohout sogar. Damit kommt es unter anderem zu einem Widerspruch über die Haftzeit, die in dem Urteilsspruch zu Josef Kohout festgelegt wurde. Während Josef Kohout sich an sechs Monate erinnert, vertritt Wilhelm Kröpfl die Meinung, es wären sieben Monate Haft gewesen.<sup>451</sup> Dem Urteil der Strafsache Josef Kohouts sind sieben Monate zu entnehmen<sup>452</sup>, während in *Die Männer mit dem rosa Winkel* sechs Monate als Haftzeit erwähnt werden<sup>453</sup>. Manche Inhalte hätte Josef Kohout selbst wohl nicht erzählt, da er zum Beispiel einmal direkt von Wilhelm Kröpfl aufgefordert wird, von einem bestimmten Erlebnis zu erzählen.<sup>454</sup> Es wird also auch hier deutlich, dass zwar Sprechzeit von Josef Kohout fehlt, indem Wilhelm Kröpfl Fragen an seiner Stelle beantwortet, aber auch eine Diskussionsdynamik eröffnet wird.

---

<sup>448</sup> Stöckle 1990, 148. Eine ähnliche Problematik wird auch geschildert in: Quinlan 2011, 28. KARL FALLEND schildert, dass er in seiner eigenen Forschungsarbeit dritte Anwesende ursprünglich immer als negativ wahrnahm, bis er erkannte, dass diese oft auch eine wichtige Bedeutung einnehmen können, sei es zum Beispiel eine vertraute Situation zu schaffen und dem\_ der Informant\_in Schutz zu bieten. Andererseits können auch Konflikte auftreten, warum der Geschichte des\_ der Partner\_in zugehört wird, aber nicht der eigenen. KARL FALLEND betont, hierbei auf die Wünsche des\_ der Informant\_in zu achten. (Fallend 2008, 72 – 73.) In der vorliegenden Interviewsituation trat Wilhelm Kröpfl mit dem Forschungsteam in Kontakt, was also seine Anwesenheit von Beginn an für das Forschungsteam inkludierte.

<sup>449</sup> Transkript des Interviews vom 21.11.1990, Zeile 510.

<sup>450</sup> Transkript des Interviews vom 21.11.1990, Zeilen 930 – 944.

<sup>451</sup> Transkript des Interviews vom 21.11.1990, Zeilen 105 – 114.

<sup>452</sup> Hauptverhandlung in der Strafsache gegen Josef Kohout und Josef Bauer, 26.09.1939.

<sup>453</sup> Heger 2014<sup>6</sup>, 20.

<sup>454</sup> Transkript des Interviews vom 21.11.1990, Zeile 457.

### 2.3.2 Erinnerung vs. Geschichte

„Ach, vergess ma doch endlich amoi wos woa ((war)).

Es, es is so grauenhoft gwesn, ned?“<sup>455</sup>

So äußert sich Josef Kohout selbst über das eigene Erinnern, erzählt aber trotzdem von diesen grauenhaften Erlebnissen.

Woran man sich erinnert, ist immer auch von außen gesteuert - sei dies durch die Umgebung, die Tagesverfassung, aktuell wichtige Themen, Meinungen die sich über die Zeit hinweg verändern, so genannte ‚cues‘, die Erinnerungen hervorrufen, so wie Fotos, oder im Allgemeinen durch die Kommunikationssituation, wie dies im vorhergehenden Kapitel thematisiert wurde.<sup>456</sup>

LYNN ABRAMS fasst dies folgendermaßen zusammen:

„Once the event or the experience has been recalled it is then ordered and shaped by the narrator; the bits and pieces of memory are linked together, and sense is made of them using our knowledge of what such an event or experience should look like – whilst at the same time being influenced by the context in which one is retrieving the memory.“<sup>457</sup>

Eine Erinnerung ist also immer von aktuellen Umständen beeinflusst, es wird in der Forschung so weit gegangen, zu sagen, dass Erinnerung per se nicht das Vergangene darstellt, sondern auf „[...] Deutungsmuster, Orientierungen und Lebensauffassungen [...]“<sup>458</sup> in der Gegenwart verweist. Das Wissen um das Erlebte ist zu jedem Zeitpunkt, an dem man sich erinnert, neu beziehungsweise anders, da diese Erinnerung in dem Moment von den gegenwärtigen Erinnerungs- und Wissensmöglichkeiten beeinflusst ist.<sup>459</sup> Da die beiden vorliegenden Quellen im Abstand von rund zwei Jahrzehnten

---

<sup>455</sup> Transkript des Interviews vom 21.11.1990, Zeilen 1168 – 1169.

<sup>456</sup> Rosenthal 1995, 86; sowie Vorländer 1990, 21; sowie Thomson 2011, 89; Paul Raabe (1966<sup>2</sup>): Einführung in die Quellenkunde zur neueren deutschen Literaturgeschichte. Stuttgart, 69; sowie Abrams 2010, 84; sowie Rüdiger Pohl (2007): Das autobiographische Gedächtnis. Die Psychologie unserer Lebensgeschichte. Stuttgart, 35, 39 – 40.

Die Beispiele haben gemein, dass im Allgemeinen Erinnerungen als sowohl bewusst gesteuert auftreten können, als auch spontan durch zum Beispiel äußerliche Einwirkungen, die eine Erinnerung hervorrufen. (Rosenthal 1995, 82.) LUTZ NIETHAMMER bezeichnet diesen Bereich der Erinnerung als ‚Latenzbereich‘. Darunter versteht er, dass es zwischen Vergessenem und dem aktiv Erinnerten einen Graubereich gibt, der durch Stimuli wie Fotos oder die aktuelle Kommunikationssituation etc. wieder hervorgerufen werden kann. (Niethammer 1985, 399.)

<sup>457</sup> Abrams 2010, 84.

<sup>458</sup> Vorländer 1990, 21.

<sup>459</sup> Herwart Vorländer (1987): Generationenbegegnung in der „Oral History“. In: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht. 38/9 (1987), 587 – 596, hier 590.

entstanden, kann von zwei unterschiedlichen Erinnerungs- und Wissensdynamiken ausgegangen werden.

Das Erlebte selbst verändert sich natürlich nicht, aber die Art, wie es in der Gegenwart verstanden und ausgedrückt wird, sehr wohl.<sup>460</sup> Allgemein soll hier zwischen zwei Ebenen unterschieden werden, die im Englischen deutlich hervortreten: zwischen ‚life history‘ und ‚life record‘. Sowohl Interviewquellen, aber auch textuelle Quellen haben gemeinsam, dass sie nicht die Geschichte selbst (‚life history‘) beinhalten, sondern nur eine Abbildung (‚life record‘) davon.<sup>461</sup> Einerseits kann der Erzählprozess mehr hervorrufen, als im momentanen Erleben bewusst war, andererseits kann auch weniger erinnert werden. Häufig werden dann bewusst oder unbewusst Erinnerungen anderer Situationen oder Berichte über dieselbe Situation von anderen Beteiligten miteinbezogen.<sup>462</sup> FRITZ SCHÜTZE nennt diese Elemente, die zur Plausibilisierung der Haupterzählung herangezogen werden, Hintergrundkonstruktionen.<sup>463</sup> Dabei muss nicht immer bewusst sein, woran man sich aus dem erzählten Erlebnis selbst erinnert und was zum Beispiel nur eine Erzählung einer anderen Person ist, an die man sich erinnert.<sup>464</sup> Andererseits kann aber eine Erzählung auch weniger beinhalten, sei es weil bei angeblichen Widersprüchen oder Unklarheiten oder für das Verständnis des\_ der Zuhörer\_in gekürzt wird oder auch manches verleugnet oder verdrängt wird.<sup>465</sup> Zusätzlich wird bereits im Moment des Erlebens selektiert, denn in der Regel werden nur die Eindrücke be- beziehungsweise gemerkt, denen eine bestimmte Bedeutung zugeschrieben wird.<sup>466</sup>

GABRIELE ROSENTHAL weist EDMUND HUSSERL den Verdienst zu, die Konstanzannahme zurückgewiesen zu haben.<sup>467</sup> Es geht also nicht um das reine Abrufen von Inhalten<sup>468</sup>,

---

<sup>460</sup> Rosenthal 1995, 95.

<sup>461</sup> Gerbel/ Sieder 1988, 193.

<sup>462</sup> Rosenthal 1995, 88 – 91.

<sup>463</sup> Schütze 1984, 97f, zitiert nach: Rosenthal 1995, 91; sowie Fritz *Schütze* (1989): Kollektive Verlaufskurve oder kollektiver Wandlungsprozeß. Dimensionen des Vergleichs von Kriegserfahrungen amerikanischer und deutscher Soldaten im Zweiten Weltkrieg. In: Zeitschrift für Biographieforschung, Oral History und Lebensverlaufsanalysen (BIOS) 2/1 (1989), 31 – 109, hier 57.

<sup>464</sup> Rosenthal 1995, 91.

<sup>465</sup> Rosenthal 1995, 87 – 90.

<sup>466</sup> Amesberger/ Botz/ Halbmayr 2004, 116.

<sup>467</sup> Edmund Husserl (1976): Zur Phänomenologie des inneren Zeitbewußtseins (1893 – 1917). Den Haag, 412, zitiert nach: Rosenthal 1995, 70.

<sup>468</sup> GABRIELE ROSENTHAL bezeichnet das Gehirn als „[...] defizitäres Tonband [...], weil es der Idealvorstellung, daß alles Erlebte der Reihe nach aufgezeichnet wurde und jederzeit abspielspar sein sollte, nicht entspricht.“ (Rosenthal 1995, 71.)

sondern um eine Reproduktion des Vergangenen,<sup>469</sup> was zu einer perspektivischen Verankerung der Erinnerung in der Gegenwart führt<sup>470</sup>. Die erinnerte Erzählung ist also eine Abbildung, ein ‚life record‘. PETER WIEDEMANN formuliert dazu: „Jede Darstellung von vergangenem Geschehen ist eine Retrospektive, in die spätere Wertungen, Standpunkte und Neuansichten miteingehen.“<sup>471</sup>

LIZ STANLEY bezieht diese Annahmen konkret auf auto/biographische Erzählungen, die sie als immer durch Erinnerung hindurch konstruiert und interpretiert sieht.<sup>472</sup>

Es wird also einerseits das Wissen des\_ der Informant\_in über die Vergangenheit aus der Gegenwart heraus erzählt. Die eigene lückenhafte Erinnerung beeinflusst also eine Erzählung, so wie auch das Gedächtnis in einer sozialen Einbindung in Beeinflussung eines kollektiven Gedächtnisses steht.<sup>473</sup> MAURICE HALBWACHS ist ein wichtiger Vertreter der Theorie um ein kollektives Gedächtnis.<sup>474</sup> Auch er vertritt die These, dass die Vergangenheit aus der Gegenwart heraus rekonstruiert wird.<sup>475</sup>

MAURICE HALBWACHS schreibt dem Menschen ein individuelles und ein kollektives Gedächtnis zu, wobei diese auch immer als verbunden gedacht werden sollen.<sup>476</sup> Den Überlegungen MAURICE HALBWACHS liegt zugrunde, dass wie und woran man sich erinnert durch eine soziale Umwelt beeinflusst ist.<sup>477</sup> Immer dann, wenn eine eigene, subjektive Erinnerung wachgerufen werden soll, kann auf ein kollektives Gedächtnis zurückgegriffen werden. Es wird davon ausgegangen, dass jene Erinnerungen, die in ein kollektives Gedächtnis integriert oder damit kontextualisiert werden können, auch wieder

---

<sup>469</sup> Rosenthal 1995, 13, 70.

<sup>470</sup> Rosenthal 1995, 95; sowie Küsters 2006, 35; sowie Nora 1990, 13.

<sup>471</sup> Wiedemann 1986, 67.

<sup>472</sup> Stanley 1995<sup>2</sup>, 62.

<sup>473</sup> Vorländer 1990, 15 – 16, 21.

<sup>474</sup> Neben MAURICE HALBWACHS sollen auch JAN ASSMANN und ALEIDA ASSMANN genannt werden, die die Begriffe des kommunikativen Gedächtnisses und des kulturellen Gedächtnisses prägen. Während das kommunikative Gedächtnis in der Gegenwart über Inhalte der Vergangenheit besteht, dient das kulturelle Gedächtnis der Sinngebung der Vergangenheit in der Gegenwart. Den beiden Annahmen ist gemein, dass jeder Mensch von seiner\_ ihrer Umgebung beeinflusst lernt, wie man denkt und sich erinnert. (Aleida Assmann (2006): *Der lange Schatten der Vergangenheit. Erinnerungskultur und Geschichtspolitik*. München; sowie Jan Assmann (2007<sup>6</sup>): *Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen*, München, zitiert aus: Jordan 2013<sup>2</sup>, 171 – 172, 175.)

<sup>475</sup> vgl. Rosenthal 1995, 80 – 81. GABRIELE ROSENTHAL ergänzt und setzt dem aber auch entgegen, dass umgekehrt auch die Gegenwart aus der Vergangenheit heraus verstanden wird. (Rosenthal 1995, 81.)

<sup>476</sup> Halbwachs 1967, 36, 42. Es gibt theoretische Mittelwege, die zwar den Einfluss des kollektiven Gedächtnisses beachten, aber auch dem individuellen Gedächtnis seine Anerkennung lassen. Diese Wechselwirkung bezeichnete in Großbritannien 1982 die *Popular Memory Group* als ‚popular memory‘. Sie erkennen, dass das kollektive Gedächtnis eine Erinnerung beeinflussen kann, aber nicht immer und nicht bei jedem in derselben Intensität. (Abrams 2010, 96 – 97.)

<sup>477</sup> vgl. Jordan 2013<sup>2</sup>, 171.

leichter wachgerufen werden können.<sup>478</sup> Das kollektive Gedächtnis kann aber in Erinnerungserzählungen auch insoweit Einfluss finden, dass Teile der eigenen Erinnerungen womöglich nur aus Zeitungen oder Erzählungen anderer stammen, bei denen der/die Erzähler\_in selbst eigentlich nicht anwesend war.<sup>479</sup> ALEIDA ASSMANN schreibt dem kollektiven Gedächtnis auch die Funktion zu, vorzugeben, worüber gesprochen werden darf beziehungsweise kann.<sup>480</sup>

Auch die beiden vorliegenden Quellen sind davon betroffen, ob und worüber gesprochen werden kann, da durch die nach 1945 andauernde Stigmatisierung und strafrechtliche Verfolgung lange für Homosexuelle kaum eine Möglichkeit bestand, mit ihren Erfahrungen an die Öffentlichkeit zu treten<sup>481</sup>. ALBERT LICHTBLAU bezeichnet als einen womöglich großen Verdienst der Oral History, dass sie Zeitzeug\_innen einen ‚Sprach- und Erinnerungsraum‘ eröffnete.<sup>482</sup> Zusätzlich, so stellt ERIK JENSEN fest, gab es für Homosexuelle lange keine Möglichkeit eines kollektiven Gedächtnisses, da aufgrund dieser erwähnten Stigmatisierung und strafrechtlichen Umständen keine kollektive Öffentlichkeit entstehen konnte.<sup>483</sup>

Durch das Rekonstruieren der eigenen Erinnerungen durch das kollektive Gedächtnis hindurch kann sich vermischen, was genuin erinnert wird und was eine Erinnerung aus dem kollektiven Gedächtnis ist.<sup>484</sup>

Eine eventuelle Vermischung eigener Erinnerungen und vielleicht Erzählungen Bekannter tritt in dem Interview mit Josef Kohout auf, als er ein Erlebnis als Jugendlicher in einem Bad schildert, wo die Polizei zwar anwesend war, aber nicht einschritt. Mit der Erzählung soll thematisiert werden, dass in den 1930er Jahren zwar homosexuelles Auftreten strafbar war, aber manchmal toleriert wurde. Josef Kohouts Alter, das Datum des Erlebnisses, sowie der Sachverhalt, dass Karl Seitz noch im Bürgermeisteramt war,

---

<sup>478</sup> Halbwachs 1967, 29, 34 – 35.

<sup>479</sup> Halbwachs 1967, 35. RÜDIGER POHL stellt fest, dass vor allem in Bezug auf die NS-Zeit, die medial ausführlich thematisiert wurde und wird, die eigene Erinnerung dadurch häufig beeinflusst wird. (Pohl 2007, 72 – 73.)

<sup>480</sup> Aleida Assmann (2001): Wie wahr sind Erinnerungen? In: Harald Welzer (Hg.): Das soziale Gedächtnis. Geschichte, Erinnerung, Tradierung. Hamburg 2001, 103 – 122, hier 115 – 117, zitiert nach: Amesberger/ Botz/ Halbmayr 2004, 117 – 118; Ähnliches ist auch nachzulesen bei: Peter Burke (1991): Geschichte als soziales Gedächtnis. In: Aleida Assmann/ Dietrich Harth (Hg.): Mnemosyne. Formen und Funktionen der kulturellen Erinnerung. Frankfurt am Main, 289 – 304, hier 290.

<sup>481</sup> Amesberger/ Botz/ Halbmayr 2004, 113.

<sup>482</sup> Lichtblau 2011, 475.

<sup>483</sup> Jensen 2002, 321 – 325.

<sup>484</sup> Halbwachs 1967, 58;

stimmen allerdings nicht überein. Wilhelm Kröpfl stellt in Frage, ob Josef Kohout also in dem Alter wirklich bei diesem Erlebnis anwesend sein konnte.<sup>485</sup>

Manchmal kann es auch schwer sein, sich an Dinge oder Erlebnisse zu erinnern, die lange zurückliegen.<sup>486</sup> Dies verstärkt sich dann, wenn darüber noch nie oder lange nicht mehr erzählt wurde, also keine ‚Geschichte des Erzählens‘ besteht.<sup>487</sup> Eine solche bereits früher durchgeführte Erzählung oder eine Erzählung einer Person, die bereits geübt darin ist, Interviews zu geben, kann aber auch als negativ betrachtet werden oder zumindest die Authentizität der Erzählung in Frage stellen.<sup>488</sup> Ein Erlebnis, das bereits einmal auf einen Erzählstrang hin gekürzt wurde, ist schwer wieder in eine vielseitige dynamische Erzählung zu bringen,<sup>489</sup> es ist nicht immer erkenntlich, ob sich der\_ die Erzähler\_in wirklich auf einen Erinnerungsprozess einlässt „[...] oder eine schon oftmals erzählte und statisch fixierte Geschichte erzählt [...]“<sup>490</sup>. RICHARD CÁNDIDA SMITH formuliert zu eigenen Erlebnissen als Informant: „Language had erased and completely replaced memory.“<sup>491</sup> Dies trifft in gewissem Sinne auf Josef Kohout zu. Er erzählte seine Geschichte bereits in den 1960er Jahren Johann Neumann<sup>492</sup> und vermutlich auch KURT KRICKLER bei einem Treffen im Jahr 1993.<sup>493</sup> Dadurch hatte er also eine gewisse Übung darin, über sein Leben zu erzählen. Außerdem wird auch teilweise ein und dasselbe Erlebnis in *Die Männer mit dem rosa Winkel* als auch in dem Interview mit Andrea Wolf und Albert Müller erzählt.<sup>494</sup> In wieweit sich diese Erzählungen identer Erlebnisse ähneln

---

<sup>485</sup> Transkript des Interviews vom 21.11.1990, Zeilen 1363 – 1395.

<sup>486</sup> GABRIELE ROSENTHAL weist aber auch daraufhin, dass die vergangene Zeitspanne an sich nichts über den Modifizierungsgrad der Erinnerung aussagen muss. Ganz im Gegenteil, eine Erzählung, die knapp nach einem Erlebnis stattfindet, kann perspektivisch noch stark eingeschränkt sein, (Rosenthal 1995, 83 – 84.) während durch langzeitige Reflexion die Erzählung dem eigentlichen Geschehen angenähert werden kann (vgl. Küsters 2006, 34.). LYNN ABRAMS geht davon aus, dass es in erster Linie nicht Zeit und Alter sind, die die Intensität einer Erinnerung beeinflussen, sondern die Relevanz, die der Situation im Moment des Erlebens zugeschrieben wurde. Auch wenn Details nicht erinnert oder falsch erinnert werden, so bleibt bei solchen Erinnerungen das Allgemeinbild über längere Zeit hinweg erhalten. (Abrams 2010, 86.)

<sup>487</sup> Bakondy 2015, 208 – 209; sowie vgl. Pohl 2007, 38.

<sup>488</sup> Przyborski/ Wohlrab- Sahr 2014<sup>4</sup>, 84.

<sup>489</sup> Rosenthal 1995, 88. Das kann so weit gehen, so HANS-PAUL BAHRDT, dass sogar Formulierungen, Rückblenden etc. im Aufbau erhalten bleiben. (Bahrtdt 1987, 81.)

<sup>490</sup> Rosenthal 1995, 94. ALISTAIR THOMSON sieht in diesen Annahmen ein Paradoxon. Dadurch ergibt sich einerseits, dass Erinnerungen, die öfter abgerufen und sogar erzählt werden, robust und erhalten bleiben im Gegensatz zu jenen, die lange zurückliegen und an die man kaum dachte. Daraus wäre zu schließen, dass diese eher zuverlässig sind. Andererseits bedeutet regelmäßiges Abrufen auch immer eine neue Überarbeitung und Veränderung der Erinnerung. (Thomson 2011, 90.)

<sup>491</sup> Smith 2011, 419.

<sup>492</sup> Krickler 2000a, 377; sowie Müller K. 2002, 407.

<sup>493</sup> vgl. Krickler 2000<sup>a</sup>, 379 – 380.

<sup>494</sup> Ob Josef Kohout als Vorbereitung auf das Interview erneut *Die Männer mit dem rosa Winkel* las, kann nicht beantwortet werden. ALFRED HEUB beobachtet es als mögliche Strategie, Erinnerungen

oder nicht soll im *Analysekapitel, Kapitel 4* thematisiert werden. Eine noch nie vorher erzählte Geschichte wird auch Stegreiferzählung genannt, wobei davon ausgegangen wird, dass eine solche Erzählung strukturell am ähnlichsten mit dem außertextuellen Erlebnis ist.<sup>495</sup>

Durch spätere Erlebnisse, vor allem wenn diese ähnlicher Natur sind, aber auch das eigene Erzählen oder Nachdenken über das ursprüngliche Ereignis beeinflussen die „[...] Originalinformation im Gedächtnis [...]“.<sup>496</sup> Auch Erzählungen anderer, kollektive Gedächtnisse, eigene Recherchen oder historisches Wissen können in die Erinnerung über Erlebtes einfließen.<sup>497</sup> Beide Quellen, sowohl *Die Männer mit dem rosa Winkel* als auch das Interview sind also durch die Erinnerungsleistung beeinflusst.<sup>498</sup> Da Erinnerung, so ALISTAIR THOMSON, nicht statisch, sondern immer ein aktiver kreierender Prozess ist<sup>499</sup>, stellen die beiden Quellen zwei verschiedene Erinnerungsleistungen zu unterschiedlichen Zeitpunkten dar. Zudem beeinflusst aber auch die frühere Quelle, also *Die Männer mit dem rosa Winkel*, die Erinnerungsleistung während des Interviews. Da die beiden Quellen also in diesem Sinne auch in einer direkten Beeinflussung zueinanderstehen, gehe ich davon aus, dass sich die Überlegungen BERND JÜRGEN WARNEKENS, der schriftliche und mündliche Quellen über ähnliche oder idente Ereignisse vergleicht<sup>500</sup>, für diese Analyse eignen.

In manchen Forschungen stehen die Erinnerungs- und Verarbeitungsmuster im Vordergrund<sup>501</sup>, es wird versucht, durch die Struktur des Sprechens zu rekonstruieren,

---

‚aufzufrischen‘, früher verfasste Texte, wie Tagebücher, erneut zu lesen und nennt diese Art der Erinnerung Sekundärerinnerung. Es wird das Geschriebene und nicht das eigentlich Erlebte erinnert. (Heuß 1987, 391.)

<sup>495</sup> Przyborski/ Wohlrab- Sahr 2014<sup>4</sup>, 80. Der Begriff der Stegreiferzählung ist von FRITZ SCHÜTZE geprägt, der damit einen Grundtyp von Erzählung meint, der sich dadurch auszeichnet, dass im Vorhinein keine Ausarbeitung stattfindet und selbst, wenn das Erlebnis bereits einmal erzählt wurde, die Erzählung im Moment neu ausgestaltet wird. (Schütze 1984; sowie Schütze 1989; sowie Küsters 2006, 24 – 25.) MAY B. BRODA stellt hingegen in Frage, ob eine Stegreiferzählung in reiner Form überhaupt existieren kann. (Broda 2004, 162.)

<sup>496</sup> Brigitte Chassein/ Hans-J. Hippler (1987): Reliabilität und Validität retrospektiver Daten. Befunde aus der kognitiven Psychologie. In: Jürgen Friedrichs (Hg.): Technik und sozialer Wandel (23. Deutscher Soziologentag, Hamburg 29.09.-02.10.1986. Beiträge der Sektions- und ad-hoc- Gruppen). Opladen, 453 – 456, hier 454.

<sup>497</sup> Abrams 2010, 76.

<sup>498</sup> LUTZ NIETHAMMER betont aber auch, dass es ebenso Erlebnisse gibt, oft als besonders wichtig konnotierte, die kaum umgewertet oder bearbeitet werden und der momentane Erkenntnisstand oder die momentane Wertorientierung kaum Einfluss darauf hat. (Niethammer 1985, 396.)

<sup>499</sup> Thomson 2011, 82.

<sup>500</sup> Warneken 1985. Siehe auch *Kapitel 1.4 Historischer Vergleich auto/biographischer Quellen*.

<sup>501</sup> Wierling 1995<sup>2</sup>,50.

wo Brüche zwischen Erinnerung und vorformulierter Erzählung liegen<sup>502</sup>, wo ein kollektives Gedächtnis eine Erzählung beeinflusst etc. Diesen Anspruch stellt die vorliegende Arbeit nicht, möchte aber die Dynamik, die hinter einer Erinnerungsleistung in allen Facetten bis hin zu einem kollektiven Gedächtnis steht, bei der Analyse mitdenken. Es soll im Auge behalten werden, dass die Geschichten beider zur Analyse vorliegenden Quellen konstruierter Natur sind, dass beide Quellen also nur ‚Abbildungen‘ der Geschichte Josef Kohouts sind. Dennoch soll festgehalten werden, dass jede Quelle den für sich geltenden Wahrheitsanspruch erfüllt, auch um Zeitzeug\_innen, die ihre Geschichte hinterlassen, wertzuschätzen. An dieser Stelle soll das eingangs abgedruckte Zitat erneut in Erinnerung gerufen werden.

„Welche Verschiebungen der Erinnerung, Uminterpretationen, historische Vereinfachungen und Ungenauigkeiten dabei auch immer vorkamen, die Authentizität der Erzählung des Zeitzeugen oder der Zeitzeugin blieb in ihrem Recht, auch wenn das Erzählte manchmal weniger über das „Geschehene“ als über die individuelle und kollektive Erinnerungs- und Verarbeitungsweisen aussagen mochte, Erfahrungsgeschichte vor „Faktengeschichte“ ging, die aus anderen Quellen ebenso gut oder „besser“ rekonstruierbar war.“<sup>503</sup>

---

<sup>502</sup> Rosenthal 1995, 97.

<sup>503</sup> Botz/ Amesberger/ Halbmayr 2003, 299.

### 3 Methodologische Überlegungen

PHILIPP MAYRING, als Hauptvertreter der Qualitativen Inhaltsanalyse<sup>504</sup>, fordert für diese eine jeweils an das Material angepasste und dementsprechend aufgestellten Regeln folgende Arbeitsweise.<sup>505</sup> In Anlehnung an diese Forderung versucht das folgende Kapitel die dieser Arbeit zugrundeliegende Methode vorzustellen.<sup>506</sup>

MARGIT SCHREIER stellt dar, wie unterschiedliche Varianten der Inhaltsanalyse zueinanderstehen und wo Unterschiede auftreten und sieht PHILIPP MAYRINGS und JOCHEN GLÄSERS und GRIT LAUDEL<sup>507</sup> Überlegungen als die zwei grundsätzlichen Varianten des Verfahrens an.<sup>508</sup> Wobei MAYRINGS Arbeit, die strukturierende qualitative Inhaltsanalyse<sup>509</sup>, als die generische Basisvariante und die von GLÄSER und LAUDEL, die qualitative Inhaltsanalyse durch Extraktion, als neuere, veränderte Version der Basisvariante gesehen wird.<sup>510</sup>

Beide Methoden basieren darauf, durch das Erstellen von Kategorien den Quellentext auf ein überschaubares Material, die wesentlichen Inhalte berücksichtigend, zu reduzieren.<sup>511</sup>

Die Zuordnung der relevanten Inhalte zu je einer Kategorie wird als Kodieren bezeichnet.

---

<sup>504</sup> Sandra *Steigleder* (2008): Die strukturierende qualitative Inhaltsanalyse im Praxistest. Eine konstruktiv kritische Studie zur Auswertungsmethode von Philipp Mayring. Marburg (ursprünglich erschienen als Universitäts- Dissertation: Trier 2007), 21 – 22.

Von der quantitativen Inhaltsanalyse ausgehend, stellte sich MAYRING die Frage, ob es eine qualitative Analyse geben kann, die der Komplexität von Inhalten gerecht wird, aber ähnlich regelgeleitet und dadurch nachvollziehbar sein kann, wie das aus quantitativen Forschungen bekannt war. PHILIPP MAYRING versuchte in den 1980er Jahren eine Methode zu entwickeln, die diesen Ansprüchen gerecht wird. (vgl. Gläser/ Laudel 2009<sup>3</sup>, 198.)

<sup>505</sup> Mayring 2010<sup>11</sup>, 49.

<sup>506</sup> Qualitative Forschung, so DOROTHEE WIERLING, ist allgemein in den Geschichtswissenschaften, aber vor allem auch bei Oral History-Quellen anwendbar. (Wierling 1995<sup>2</sup>, 47.) Ähnliches sagt auch MAYRING über die Qualitative Inhaltsanalyse; sei diese vor allem geeignet für jene Quellen, die das Subjekt ‚sprechen lassen‘ (Mayring 2010<sup>11</sup>, 123.), also sowohl bei der Interviewquelle als auch bei *Die Männer mit dem rosa Winkel*.

<sup>507</sup> Gläser/ Laudel 2009<sup>3</sup>.

<sup>508</sup> MARGIT SCHREIER schließt nicht aus, unterschiedliche Analysemethoden in Kombination anzuwenden. (Margit *Schreier* (2014): Varianten qualitativer Inhaltsanalyse. Ein Wegweiser im Dickicht der Begrifflichkeiten. In: Forum Qualitative Sozialforschung (FQS) 15/1 (2014), Artikel 18, online abrufbar unter: <http://www.qualitative-research.net/index.php/fqs/article/view/2043/3636> (Stand: 19.12.2016), 19 – 21.)

<sup>509</sup> PHILIPP MAYRING unterscheidet zwischen drei Arten von Qualitativer Inhaltsanalyse: Zusammenfassung, Explikation und Strukturierung. Diese drei Formen sind zwar generell getrennt voneinander zu sehen, Mischformen sind allerdings möglich. (Mayring 2010<sup>11</sup>, 64 – 65.) In der hier vorliegenden Diplomarbeit werden vor allem Überlegungen über die Zusammenfassung einfließen.

<sup>510</sup> Schreier 2014, 1, 20.

<sup>511</sup> Mayring 2010<sup>11</sup>, 65; sowie Gläser/ Laudel 2009<sup>3</sup>, 199 – 202.

Das Kodieren von Inhalten bringt auch immer eine Verkürzung mit sich. WERNER FRÜH sieht in dieser Verkürzung allerdings keinen Nachteil, obwohl Inhalte verloren gehen, sondern sieht dies als einzige Möglichkeit, Erkenntnisse und Informationen zu gewinnen, die sonst nicht erkennbar wären.<sup>512</sup>

Die beiden genannten Alternativen weisen vor allem Unterschiede die Kodierung betreffend auf. Während bei einem Vorgehen nach MAYRINGS Methode generell der ganze Text kodiert wird und Kategorien hauptsächlich während der Kodierung formuliert werden<sup>513</sup>, werden Inhalte bei GLÄSER und LAUDEL nach Kategorien extrahiert, die im Vorhinein aus theoriegeleiteten Überlegungen entstehen.<sup>514</sup> Das heißt, es entsteht eigentlich ein Paralleltext, der nur mehr das für die Analyse Relevante enthält.<sup>515</sup> Durch theoriegeleitete Überlegungen werden Kategorien erstellt, die einem Suchraster gleichen. Anhand dieses Suchrasters werden die relevanten Informationen extrahiert. Im Anschluss daran werden die Daten sortiert und auf Widersprüche beziehungsweise Wiederholungen hin überprüft. Obwohl die Kategorien theoriegeleitet erstellt werden, betonen GLÄSER und LAUDEL die Möglichkeit, die Kategorien offen zu gestalten, sodass diese im Laufe des Arbeitsprozesses noch erweitert oder verändert werden können.<sup>516</sup> Es sollen allerdings nie Kategorien gestrichen werden, um die ursprünglichen theoriegeleiteten Vorüberlegungen nicht außer Acht zu lassen. Bei MAYRING hingegen werden Kategorien, denen keine Inhalte zugeordnet werden können, gestrichen.<sup>517</sup>

Hier gehe ich tendenziell wie bei GLÄSER und LAUDEL vor, da es auch bedeutungstragend sein kann, wenn bei einer Quelle eine Kategorie leer bleibt. Bleibt eine Kategorie allerdings in beiden Quellen leer, wird aus Gründen der Übersichtlichkeit darauf verzichtet und die Kategorie gestrichen.

---

<sup>512</sup> Werner *Früh* (2015<sup>8</sup>): *Inhaltsanalyse. Theorie und Praxis*. Konstanz/ München, 44. Der Medienwissenschaftler WERNER FRÜH bezieht sich nicht nur auf qualitative, sondern auch auf quantitative inhaltsanalytische Verfahren. Die Verkürzung schreibt FRÜH aber im Prinzip allen inhaltsanalytischen Arbeiten zu.

<sup>513</sup> Mayring 2002<sup>5</sup>, 114.

<sup>514</sup> Konkret kann das also, wie beispielsweise bei einer Forschungsarbeit von AMESBERGER, AUER und HALBMAYR bedeuten, eine Kategorie zu entwerfen, in diesem Fall ‚sexualisierte Gewalt‘ und im Anschluss daran, alle dafür relevanten Textausschnitte zu extrahieren. (Amesberger/ Auer/ Halbmayr 2007<sup>3</sup>, 165.)

<sup>515</sup> Bei MAYRING besteht zwar ebenso die Möglichkeit, inhaltsleere Textstellen fallen zu lassen, in der Regel wird aber der Gesamttext kodiert.

<sup>516</sup> Gläser/ Laudel 2009<sup>3</sup>, 199 – 202.

<sup>517</sup> Gläser/ Laudel 2009<sup>3</sup>, 198 – 199, 201, 205.

SANDRA STEIGLEDER publizierte 2008 eine konstruktive Kritik zu dem Verfahren MAYRINGS<sup>518</sup> und nennt als einziges bekanntes Werk, das sich ebenfalls explizit auf MAYRINGS Arbeiten bezieht und ähnliche Kritikpunkte wie STEIGLEDER selbst aufwirft, das genannte Werk von GLÄSER und LAUDEL.<sup>519</sup> Als Ergebnis der kritischen Analyse wird eine theorie- und empiriegeleitete Kategorienbildung<sup>520</sup> vorgeschlagen. Darunter ist ein zweifacher Schritt zu verstehen: zuerst die theoriegeleitete Bildung von Kategorien in Abgleich mit der Forschungsfrage und in Folge eine von der Empirie gesteuerte Bildung und parallel dazu eine Überprüfung der Kategorien.<sup>521</sup>

Die Analyse der Interviewquelle und von *Die Männer mit dem rosa Winkel* wird in Anlehnung an SANDRA STEIGLEDER also sowohl theorie- als auch empiriegeleitet durchgeführt,<sup>522</sup> also in einem gewissen Sinne die Vorgangsweisen GLÄSER und LAUDELs, sowie MAYRINGS verknüpft. Einerseits werden also Kategorien wie ein Suchraster vorformuliert, die sich an den Fragestellungen dieser Diplomarbeit und dem historischen Kontext orientieren. Ganz konkret können das Kategorien, also Themen, sein, die bei den ersten Lektüreerfahrungen bereits deutlich auffielen, so wie beispielsweise Sexualität in den Konzentrationslagern und das Kriegsende. Außerdem werden als Vorwissen darüber, was in auto/biographischen Quellen thematisiert werden kann, Ergebnisse anderer Arbeiten herangezogen, die anhand historischer Themen Kodiervorgänge durchführten. So unter anderem MICHAEL POLLAKS Überlegungen, was zumindest kodiert werden soll<sup>523</sup>, so u.a. personenbezogene Daten, sowie ein Forschungsprojekt von HELGA AMESBERGER und BRIGITTE HALBMAYR zu Erinnerungen von Frauen über die Zeit im Konzentrationslager Ravensbrück. Die Kodiereinheiten wurden in Bezug auf vorher formulierte Forschungsfragen erstellt und umfassen:

---

<sup>518</sup> STEIGLEDER bezieht sich bei dieser Kritik vor allem auf die strukturierende Analyse, nichtsdestotrotz bringt das Werk auch interessante Anregungen die zusammenfassende Methode betreffend, auf die STEIGLEDER auch - wenn auch weniger ausführlich - eingeht. In der Arbeit erläutert STEIGLEDER mehrere Fallanalysen, die sich der Methode MAYRINGS zwar bedienen, aber für ihr Material angepasste Veränderungen durchnahmen. In Folge dieser Erarbeitung werden konstruktive Veränderungen der Methode MAYRINGS vorgeschlagen. (Steigleder 2008.)

<sup>519</sup> Steigleder 2008, 53.

<sup>520</sup> STEIGLEDER verweist darauf, dass diese Idee einer theorie- und empiriegeleiteten Kategorienbildung nicht an sich neu ist, aber mit MAYRINGS Konzeption bis jetzt noch nicht verknüpft wurde. (Steigleder 2008, 185.)

<sup>521</sup> Steigleder 2008, 180 – 187.

<sup>522</sup> Steigleder 2008, 185. Dies wurde ausführlicher in *Kapitel 3.1* thematisiert.

<sup>523</sup> Darunter versteht POLLAK vor allem Folgende Themen: „[...] Geburtsjahr, -ort, Geschlecht, Wohnort, Beruf, politische Mitgliedschaften [...] Orte und Zeitpunkte [...] Personen und Personengruppen [...] Relevante Geschichten und angesprochene Themen [...]“ (Michael Pollak (1988): Auswertungsverfahren in der mündlichen Geschichte. In: *Botz* (u.a.) (1988), 239 – 251, hier 249.)

Sozialisationsmuster, Widerstand, Verfolgung, Haft, Allgemeine Bemerkungen über das Konzentrationslager, Zwangsarbeit, Bestrafungen, Häftlinge, Widerstand, Rückkehr etc.<sup>524</sup>

Andererseits wird auch eine empiriegeleitete Kodierung als zweiter Arbeitsschritt verfolgt: Bei der Arbeitsweise orientierte ich mich vor allem an folgender Überlegung MAYRINGS: Mit der Vorstellung der Größe von Kategorien „[...] im Hinterkopf wird das Material Zeile für Zeile durchgearbeitet.“<sup>525</sup> Trifft man also auf eine Textstelle<sup>526</sup>, die dieser Definition von Kategorie entspricht, erstellt man dazu eine Kategorienbezeichnung, also einen Begriff, der nahe am Material formuliert wird. Im Folgenden werden dazu passende Textstellen derselben Kategorie zugeordnet. Ansonsten wird eine neue Kategorie gebildet.<sup>527</sup>

Durch diese zwei Arbeitsschritte, die einander ergänzen, also das Vorformulieren von Kategorien und anschließend das Formulieren von Kategorien am Material, und zeitgleich die Überprüfung der ursprünglichen Kategorien, soll eine nachvollziehbare Kategoriensammlung entstehen, die den Text der beiden Quellen in eine vergleichbare Form bringt.

Nachdem die relevanten Themen herausgearbeitet sind, die Quellen also kodiert wurden, sollen diese verglichen werden. Ähnlich geht BRIGITTE HALBMAYR in einer Forschungsarbeit vor, indem nach dem Suchraster ‚sexuelle Gewalt‘ die Quellen kodiert werden und anschließend die extrahierten Inhalte zusammengefasst werden, um diese Zusammenfassungen der unterschiedlichen Quellen zu vergleichen.<sup>528</sup>

Ich kodiere also die beiden Quellen, das Interview und *Die Männer mit dem rosa Winkel*, fasse dann jeweils die Inhalte pro Kategorie zusammen und stelle diese anschließend gegenüber, um Ähnlichkeiten oder Unterschiede herauszuarbeiten. Durch diese methodische Vorgehensweise ergaben sich jene Kategorien beziehungsweise Themen, die im folgenden Kapitel vorgestellt werden sollen.

---

<sup>524</sup> Helga Amesberger/ Brigitte Halbmayr (2001): Vom Leben und Überleben – Wege nach Ravensbrück. Das Frauenkonzentrationslager in der Erinnerung (Band 1 – Dokumentation und Analysen), Wien.

<sup>525</sup> Mayring 2002<sup>5</sup>, 115 – 116.

<sup>526</sup> Die Textstellen sind als semantische Sinneinheiten zu verstehen, während es auch möglich wäre Analyseeinheiten (die zu analysierenden Textstellen) syntaktisch einzugrenzen. (Werner Herkner (1974): Inhaltsanalyse. In: Jürgen van Koolwijk/ Maria Wieken- Mayser (Hg.): Techniken der empirischen Sozialforschung. Erhebungsmethoden: Beobachtung und Analyse von Kommunikation (Band 3). München, 158 – 191, hier 173.)

<sup>527</sup> Mayring 2002<sup>5</sup>, 115 – 117.

<sup>528</sup> Halbmayr 2004, 304 – 305.

## 4 Analyse

In dem folgenden Kapitel sollen die Inhalte der beiden Quellen gegenübergestellt werden.

Die kodierten Themen lauten wie folgt:

Protagonist/ Informant,  
Verhaftung/ Vernehmung/ Gefängnishaft  
Häftlingshierarchie und homosexuelle Häftlinge  
Sexualität  
Arbeitskommandos  
Tötungen/ Foltermethoden und Vortäuschen einer heilen Welt  
Lagerbeschreibungen/ Lageralltag/ Transporte  
Kriegsende  
Nachkriegszeit  
Treffpunkte  
Neben-, Vor- und Nachgespräche  
Über *Die Männer mit dem rosa Winkel* und *Zebra*

Die Themen sind häufig chronologischer Art, so wie Verhaftung/ Vernehmung/ Gefängnis, unterschiedliche Themen zu der Haftzeit in den Konzentrationslagern und Kriegsende und Nachkriegszeit. Daneben stehen Themen, die als übergeordnete Sinninhalte kodiert wurden, so etwa Sexualität und Häftlingshierarchie.

Die Themen werden in der folgenden Analyse in zwei Kategorien eingeteilt, je nachdem welche argumentative Funktion sie übernehmen.<sup>529</sup> Das sind einerseits die übergeordneten Themen, denen im Folgenden jeweils ein Teilkapitel gewidmet wird: Protagonist/ Informant, Verhaftung/ Vernehmung/ Gefängnishaft, Häftlingshierarchie und homosexuelle Häftlinge, Sexualität, Kriegsende und Nachkriegszeit und andererseits jene kodierten Themen, die als unterschiedliche Formen der Kontextualisierung herangezogen werden.

Das Thema Arbeitskommandos beispielsweise steht in engem Zusammenhang mit den Themen Häftlingshierarchie und homosexuelle Häftlinge und Sexualität, da diese Einfluss darauf hatten, welchem Arbeitskommando ein Häftling zugeordnet wurde. Ähnlich auch bei Tötungen, Foltermethoden und Vortäuschen einer heilen Welt, da der Protagonist<sup>530</sup> in den Erzählungen in *Die Männer mit dem rosa Winkel* vor manchen

---

<sup>529</sup> Damit soll nicht impliziert werden, dass manche Themen wichtiger als andere sind, vielmehr soll dadurch ein übersichtlicher Aufbau der Analyse ermöglicht werden.

<sup>530</sup> Um den Unterschied zwischen ‚life record‘ und ‚life history‘ auch sprachlich deutlich zu machen, ist im Folgenden die Rede vom Protagonisten von *Die Männer mit dem rosa Winkel* und dem Informanten der Interviewquelle, die beide eine ‚Abbildung‘ des außertextuellen Josef Kohout sind, aber nicht mit diesem ident sind.

Foltermethoden verschont wurde, da er einen Beschützer hatte, wie in Zusammenhang mit dem Thema Sexualität geschildert wird.

Die beiden Themen Lagerbeschreibungen, Lageralltag, Transporte, sowie Treffpunkte<sup>531</sup> dienen als Kontextinformation für die örtliche Situierung der Handlungsinhalte.

Aus Gründen der Vollständigkeit wurden in dem Transkript alle Inhalte kodiert, also auch Neben-, Vor- und Nachgespräche, die allerdings hier nicht in die Analyse mit einfließen. Ein weiteres Thema, das aufgrund der interessanten Intertextualität zwischen den Quellen kodiert wurde, bezieht sich auf die Erwähnungen von *Die Männer mit dem rosa Winkel* in der Interviewquelle. Die Inhalte dieser Kodierung flossen teilweise bereits in den vorhergehenden Teil der Arbeit ein.

Die kodierten Inhalte sind dem Anhang in tabellarischer Form beigefügt.<sup>532</sup>

#### 4.1 Protagonist/ Informant

Bereits in dem Nachwort der Sonderausgabe von 2011 wird darauf eingegangen, dass der Protagonist des Werkes andere Eigenschaften aufweist als die außertextuelle Person Josef Kohout:

„So war Josef K. bei seiner Verhaftung im März 1939 24 Jahre alt – und nicht 22 [...] Die bedeutendste biographische Abweichung zwischen dem Protagonisten in Neumanns Buch und dem « realen » Josef K. liegt indes in der Berufsangabe. Josef K. hat nie studiert.“<sup>533</sup>

Der Informant im Interview ist 1915 geboren, ist also wie die außertextuelle Person Josef Kohout zur Zeit der Verhaftung 24 Jahre alt.<sup>534</sup> Ein Teil des Interviews widmet sich explizit seiner Lebensgeschichte: Der Informant ist in Wien geboren, erlernte den Beruf des Friseurs, diente von 1936 bis September 1938 im Österreichischen Bundesheer und arbeitete anschließend bei der Post.<sup>535</sup> Nach 1945 arbeitete er bei einem amerikanischen

---

<sup>531</sup> Das kodierte Thema Treffpunkte stellt eine Ausnahme dar, da diesem Thema kaum Inhalte von *Die Männer mit dem rosa Winkel* zugeordnet werden konnten. Das führe ich vor allem darauf zurück, dass die Handlung in dem Werk hauptsächlich in Konzentrationslagern situiert ist. Treffpunkte außerhalb der Konzentrationslager werden also nicht beziehungsweise kaum thematisiert. Außerdem wird in der Interviewquelle nur dann über Treffpunkte gesprochen, wenn die InterviewerInnen explizit danach fragen.

<sup>532</sup> Dies soll einerseits der Nachvollziehbarkeit der Analyse dienen, als auch der Vollständigkeit der kodierten Inhalte. Vor allem auch, da - um die Analyse auf einen überschaubaren Rahmen zu bringen und einer argumentativen Struktur folgen zu können - nicht alle kodierten Inhalte eingearbeitet werden konnten. Die Tabelle kann mitunter also auch dazu dienen, weitere Fragestellungen zu eröffnen.

<sup>533</sup> Heger 2011<sup>5</sup>, 171, Nachwort von Kurt Krickler.

<sup>534</sup> Transkript des Interviews vom 21.11.1990, Zeile 24.

<sup>535</sup> Transkript des Interviews vom 21.11.1990, Zeile 52 – 70.

Nachrichtendienst, wechselte dann zu einer Privatfirma und lieferte Zeitschriften aus. Anschließend arbeitete er 1948 für die Firma *Schmoll-Pasta*. Als diese Firma Bankrott ging, arbeitete er bis zur Pensionierung bei der Wäschekette *Gazelle*.<sup>536</sup>

Der Protagonist in *Die Männer mit dem rosa Winkel* ist wie bereits erwähnt zur Zeit der Verhaftung 22 Jahre alt, ist also 1917 geboren und studiert an einer Wiener Hochschule. Das Studienfach wird nicht erwähnt.<sup>537</sup>

Während dem familiären Umfeld im Interview wenig Aufmerksamkeit gewidmet wird, wird dieses in *Die Männer mit dem rosa Winkel* ausführlicher geschildert. Der Protagonist wächst in einem betont österreichischen, bürgerlichen und katholischen Elternhaus auf. Vor allem zur Mutter wird eine innige Beziehung geschildert, die auch in dem Outing des Protagonisten eine zentrale Rolle spielt.<sup>538</sup> Die erste Person, die von der Homosexualität des Protagonisten erfährt, ist die Mutter, welche liebevoll und tolerant reagiert: „Mein lieber Bub [...] es ist dein Leben, das du leben muß [...] und was auch immer geschieht, du bist mein Sohn und kannst mit deinem Kummer immer zu mir kommen.“<sup>539</sup> Während der Protagonist in *Die Männer mit dem rosa Winkel* mit 16 Jahren bemerkt, homosexuell zu sein<sup>540</sup>, wird dem Informanten im Interview bereits mit 14 Jahren bewusst, homosexuell zu sein, wobei dazu kein explizites Erlebnis zum Outing erzählt wird.<sup>541</sup>

Der Vater in *Die Männer mit dem rosa Winkel* begeht 1942 als Reaktion auf die langjährige Haft seines Sohnes Selbstmord, da er „[...] den Hohn [der] Bekannten und Kollegen [...] nicht mehr länger ertragen [kann].“<sup>542</sup> Im Interview verstirbt der Vater im Jahr 1946 an einem Herzschlag.<sup>543</sup> Dieses Sterbedatum dürfte auch mit jenem des außertextuellen Vaters ident sein.<sup>544</sup>

---

<sup>536</sup> Transkript des Interviews vom 21.11.1990, Zeilen 991 – 1011.

<sup>537</sup> Heger 2001<sup>5</sup>, 9.

<sup>538</sup> Heger 2001<sup>5</sup>, 9 – 11.

<sup>539</sup> Heger 2001<sup>5</sup>, 11 – 12.

<sup>540</sup> Heger 2001<sup>5</sup>, 10.

<sup>541</sup> Transkript des Interviews vom 21.11.1990, Zeilen 904 – 915.

<sup>542</sup> Heger 2001<sup>5</sup>, 15.

<sup>543</sup> Transkript des Interviews vom 21.11.1990, Zeilen 973 – 974.

<sup>544</sup> Friedhöfe Wien: Grabsuche. Josef Kohout, online abrufbar unter: [https://www.friedhoefewien.at/grabsuche\\_de](https://www.friedhoefewien.at/grabsuche_de) (Stand: 05.05.2017). Die Suche nach Josef Kohout, was ebenso der Name des Vaters ist, ergibt für den Baumgartner Friedhof, in dem bestätigt auch Josef Kohout (geb. 1915) begraben liegt, ein einziges Ergebnis: 26.01.1946.

Das Verhältnis zu den Eltern wird im Interview in einem anderen Kontext erneut thematisiert. So durfte der Informant im Interview aus dem Konzentrationslager Flossenbürg einmal monatlich einen Brief versenden.

„Ich habe Brief schreiben dürfen nach Hause. [...] Und Emrich und Emma geht es sehr gut, das hoffe ich. Das waren meine Decknamen. Weil ich heiße Josef (Emrich) Emma im Taufschein und a haben meine Eltern gewusst, wens im (Emrich) und Emma gut geht, dann geht’s mir auch gut.“<sup>545</sup>

In *Die Männer mit dem rosa Winkel* wird dieser Sachverhalt nicht thematisiert.

Obwohl manche der biographischen Informationen auseinandergehen, werden der Protagonist beziehungsweise der Informant in den beiden Quellen ähnlich charakterisiert:

Willi Kröpfl sagt in dem Interview:

„[...] er ist ein Mensch, der alles auf die leichte Schulter nimmt [...] Er hat gesagt, nun ist es mal so. Aus, erledigt, ich muss mir das Beste rausholen von dem, was mir jetzt geboten wird. [...] Das ist kurz gesprochen sein Charakterzug. [...] damit Sie erkennen können, wie er seine Denkmungsart ist und dadurch diese 6 Jahre bedeutend leichter rübergebracht hat als wie ein anderer, der sich das zu Herzen nimmt und in die Seele nur für sich nimmt.“<sup>546</sup>

Diese Agilität, sich an die Situation im Konzentrationslager anzupassen, wird auch in *Die Männer mit dem rosa Winkel* als Charaktereigenschaft und Überlebensgrund genannt.<sup>547</sup>

## **4.2 „...und von der Zeit an bin ich nicht mehr nach Hause gekommen.“**

### **Die Verhaftung**

„[...] und im Februar [...] am Freitag dem 13. um 13 Uhr hat die Gestapo schon an meiner Tür geklopft.“<sup>548</sup>

Mit dieser Aussage, die literarisch gefärbt eine negative Vorahnung in sich birgt, beginnt die Erzählung um die Verhaftung im Interview. Aufgrund einer Vernehmung eines ebenfalls homosexuellen Unteroffiziers mit dem der Informant im Österreichischen Bundesheer diente, erfährt die Justiz von ihm, was zu der beschriebenen Verhaftung durch die Gestapo führt.<sup>549</sup> Die erwähnte Person im Interview dürfte auf die

---

<sup>545</sup> Transkript des Interviews vom 21.11.1990, Zeilen 614 – 621. RICHARD PLANT stellt fest, dass es vor allem bei Häftlingen, die aufgrund ihrer Homosexualität inhaftiert waren, sehr selten vorkam, dass Kontakt mit Familienmitgliedern oder Angehörigen außerhalb des Konzentrationslagers bestand, was wohl häufig, so PLANT, mit Scham oder den Moralvorstellungen der Familien zu tun hatte. (Plant 1991, 149 – 150, 160.) Hier stellt der Informant der Interviewquelle also eine Ausnahme dar.

<sup>546</sup> Transkript des Interviews vom 21.11.1990, Zeilen 24 – 40.

<sup>547</sup> Heger 2001<sup>5</sup>, 50.

<sup>548</sup> Transkript des Interviews vom 21.11.1990, Zeilen 71 – 72.

<sup>549</sup> Transkript des Interviews vom 21.11.1990, Zeilen 88 – 89, 630 – 635.

außertextuelle Person Georg Lindenbergers zurückzuführen sein, der Unteroffizier der Flakscheinwerferabteilung in Baden war und in einer Vernehmung aufgrund seiner eigenen Homosexualität angibt, von Josef Kohout „[...] in Kreise von Homosexuellen eingeführt worden [...]“<sup>550</sup> zu sein.

Wie es zu der Anzeige kam, unterscheidet sich in *Die Männer mit dem rosa Winkel* sehr stark von der genannten Schilderung im Interview. Der Protagonist hat zu der Zeit der Verhaftung eine feste Beziehung mit Fred, einem Studienfreund, bei dem ein Foto von den beiden gefunden wurde, das auf der Rückseite einen liebevollen Gruß des Protagonisten aufweist.<sup>551</sup> Wie das Foto in den Besitz der Gestapo kam, wird in der Quelle nicht beantwortet: „Es mußte in unrechte Hände geraten sein, dachte ich blitzschnell [...] nun lag das Foto vor dem Gestapomann und mir hier auf dem Tisch.“<sup>552</sup>

Während die Auslöser für die Verhaftung also in den beiden Quellen sehr unterschiedlich sind, wird die Verhaftung selbst sehr ähnlich geschildert. Der folgende Ausschnitt stammt aus der Interviewquelle:

„[...] am Freitag dem 13. um 13 Uhr hat die Gestapo schon an meiner Tür geklopft [...] Februar<sup>553</sup> [...] 39. Na? Und meine Mutter hat noch bisschen geschlofn und sagt, was ist? Sag ich, du, ich muss eine Auskunft geben auf der Polizei. Hab aber dann irgendwie ein ungutes Gefühl gehabt und hab beim Fenster rausgeschaut [...] Und da ist der gute Herr schon vis-à-vis gestanden und hat aufgepasst [...] und von der Zeit an bin ich nicht mehr nach Hause gekommen. Erst wieder 45.“<sup>554</sup>

In *Die Männer mit dem rosa Winkel* wird dasselbe Ereignis in sehr ähnlicher Weise geschildert:

„Es war ein Freitag, gegen 13 Uhr [...] als bei mir zu Hause die Türklingel zweimal läutete.

---

<sup>550</sup> Schlussbericht des Kriminalbeamten Brandt, 09.05.1939.

<sup>551</sup> Fred wird in *Die Männer mit dem rosa Winkel* nicht ausführlicher charakterisiert, durch die Schilderung Freds während den Verhandlungen und dem ihn betreffenden Urteilsspruch könnte aber davon ausgegangen werden, dass die Figur des Fred sich an dem außertextuellen Karl Schwarz (geb. 06.10.1907, Wien) orientiert. (Strafakte Josef Kohout; sowie Vorführungsnote Karl Adolf Schwarz, Geheime Staatspolizei am 14.04.1939; Strafakte Josef Kohout.)

Im Gegensatz zu dem, was in *Die Männer mit dem rosa Winkel* geschildert wird, dürfte Josef Kohout zuerst verhaftet worden sein und zwar am 13.04.1939. Schwarz wurde hingegen erst am 14.04.1939 um 16:00 verhaftet, nachdem Josef Kohout in der zweiten Vernehmung an eben diesem 14.04.1939 Karl Adolf Schwarz namentlich nannte. (Zweite Vernehmung des Josef Kohout am 14.04.1939; Strafakte Josef Kohout.)

<sup>552</sup> Heger 2001<sup>5</sup>, 17.

<sup>553</sup> Vergleichsweise weist die Strafakte des außertextuellen Josef Kohout April 1939 als Verhaftungszeitraum auf. (Vorführungsnote Josef Kohout, 13. 04.1939.)

<sup>554</sup> Transkript des Interviews vom 21.11.1990, Zeilen 71 – 83.

[...] Auf mein Öffnen überreichte mir an der Tür ein Mann mit Schlapphut und Ledermantel mit dem knappen Wort « Gestapo! » eine Karte mit der vorgedruckten Aufforderung, mich zu einer Einvernehmung um 14 Uhr [...] zu melden. [...] Zufällig blickte ich von unserem Wohnungsfenster auf die Straße und sah den Gestapomann einige Häuser weiter weg vor einer Geschäftsauslage stehen, - wohl weniger um die Ware zu betrachten, als unser Haustor beobachtend.<sup>555</sup>

Der Freitag der Dreizehnte wird in beiden Quellen als mythologisierendes literarisches Mittel eingesetzt, um eine negative Vorahnung darauf, was passieren wird, zu transportieren. Weder bei dem im Interview erwähnten Datum im Februar 1939, noch bei dem Verhaftungsdatum, das der Strafakte des außertextuellen Josef Kohout entnommen werden kann, handelt es sich jedoch um einen Freitag.

Dass die Schilderungen in den beiden Quellen einen derart ähnlichen Erzählstrang aufweisen, kann zwei unterschiedliche Gründe haben. Eine Erklärungsmöglichkeit wäre, dass Josef Kohout das Erlebnis bereits bei den Treffen mit Johann Neumann in dieser Art erzählte und es sich daher im Interview nicht mehr um eine Stegreiferzählung handelt.<sup>556</sup> Eine weitere Erklärungsmöglichkeit wäre, dass Josef Kohout selbst *Die Männer mit dem rosa Winkel* gelesen hat und es sich im Interview um eine Sekundärerinnerung<sup>557</sup> handelt.

Eine ähnliche Überschneidung in den Quellen findet man das Urteil betreffend. In *Die Männer mit dem rosa Winkel* wird der Protagonist zu sechs Monaten schweren Kerkers verurteilt,<sup>558</sup> während in der Interviewquelle eine Unsicherheit über die Dauer der Haft besteht. Wilhelm Kröpfl geht von sieben Monaten aus, während Josef Kohout von sechs Monaten spricht.<sup>559</sup> In *Die Männer mit dem rosa Winkel* erfolgt die Verurteilung, obwohl diese in Wien stattfindet, auf Basis des §175RStGB, also des reichsdeutschen Gesetzes. Das kann einerseits darauf zurückgeführt werden, dass das Werk in einem deutschen Verlag erschien und der Inhalt demnach dem Lesepublikum angepasst wurde. Andererseits kann es auf den Sachverhalt verweisen, dass zwar nie die von den

---

<sup>555</sup> Heger 2001<sup>5</sup>, 12 – 13.

<sup>556</sup> GABRIELE ROSENTHAL geht davon aus, dass es sehr schwer sein kann, ein Erlebnis, das bereits einmal auf einen Erzählstrang hin gekürzt wurde, wieder in eine dynamische Erzählung zu bringen. (Rosenthal 1995, 88.)

<sup>557</sup> ALFRED HEUß versteht unter Sekundärerinnerung, wenn das Geschriebene und nicht das eigentlich Erlebte erinnert wird. (Heuß 1987, 391.)

<sup>558</sup> Heger 2001<sup>5</sup>, 20.

<sup>559</sup> Transkript des Interviews vom 21.11.1990, Zeilen 105 – 113.

Nationalsozialisten angestrebte Rechtsvereinheitlichung erfolgte<sup>560</sup>, das Justizministerium aber ab 1939 darauf drängte, den bestehenden §129StGB wie den §175RStGB auszulegen und sehr wohl auch Straftaten aus der NS-Zeit vorhanden sind, die im österreichischen Raum den §175RStGB einsetzen.<sup>561</sup> Die Straftate von Josef Kohout weist eine Haftzeit von sieben Monaten auf<sup>562</sup> und einen Urteilspruch nach dem österreichischen §129Ib StGB<sup>563</sup>.

Die Schilderung der Haftzeit in den Gefängnissen unterscheidet sich vor allem durch die Quantität. Während in *Die Männer mit dem rosa Winkel* auf mehreren Seiten die Erlebnisse in den unterschiedlichen Haftanstalten geschildert werden, werden in der Interviewquelle die Haftanstalten nur chronologisch und namentlich erwähnt. Der chronologische Ablauf, der im Folgenden aus der Interviewquelle entnommen ist, ist aber in beiden Quellen ident:

„Nein, zuerst Gestapo am Morzinplatz. Vom Morzinplatz in die Rossauer Kaserne, von der Rossauer Kaserne ins Landesgericht I. Nach Verbüßung der Strafe wieder auf die Rossauer Kaserne, dort noch 1 oder 2 Monate und von dort ins KZ Sachsenhausen.“<sup>564</sup>

Auch in *Die Männer mit dem rosa Winkel* wird der Protagonist nach den genannten Gefängnissen in Vorbeugehaft genommen und anschließend in das Konzentrationslager Sachsenhausen eingeliefert.<sup>565</sup>

Nach wenigen Monaten erfolgt eine Überstellung in das Konzentrationslager Flossenbürg. Im Interview wird davon ausgegangen, dass die Überstellung in dem Zeitraum von März und April 1940 erfolgte<sup>566</sup>, während die der Protagonist in *Die Männer mit dem rosa Winkel* am 15. Mai 1940 mit einem Sammeltransport in das Konzentrationslager Flossenbürg gebracht wurde<sup>567</sup>. ANDREAS STERNWEILER geht davon aus, dass die außertextuelle Person Josef Kohout wohl am 5. April 1940 bei

---

<sup>560</sup> Schoppmann 1991, 113; sowie Müller A./ Fleck 1998, 403.

<sup>561</sup> Knoll/ Brüstle 2007, 117; sowie Schoppmann 1991, 111 – 113.

<sup>562</sup> Schlussbericht des Kriminalbeamten Brandt, 09.05.1939. Dabei handelt es sich um den dritten Widerspruch zur außertextuellen Person Josef Kohout, der im Nachwort der Sonderausgabe aus 2011 genannt wird. Die anderen beiden sind das Alter, sowie der Bildungsgrad des Protagonisten. (Heger 2011<sup>5</sup>, 171.) Damit soll nicht die Information der Straftate mit der außertextuellen Wirklich gleichgesetzt werden, sondern lediglich auf den Ausschnitt des Nachwortes, der eingangs zitiert wurde, verwiesen werden.

<sup>563</sup> Hauptverhandlung in der Strafsache gegen Josef Kohout und Josef Bauer, 26.09.1939.

<sup>564</sup> Transkript des Interviews vom 21.11.1990, Zeilen 117 – 119.

<sup>565</sup> Heger 2011<sup>5</sup>, 23.

<sup>566</sup> Transkript des Interviews vom 21.11.1990, Zeilen 123 – 135.

<sup>567</sup> Heger 2011<sup>5</sup>, 53.

einem Häftlings-Transport von Sachsenhausen nach Flossenbürg dabei gewesen sein muss, der am Folgetag ankam.<sup>568</sup>

In dem folgenden Kapitel soll die Situation in den Konzentrationslagern genauer geschildert werden.

### **4.3 „...dazu bestimmt, die Verdammtesten unter den Verdammten zu sein...“ Häftlingshierarchie und homosexuelle Häftlinge**

Das Gefühl hierarchischer Unterschiede zwischen verschiedenen Häftlingen wurde vor allem durch zwei Strategien der Nationalsozialisten gesteuert beziehungsweise intensiviert. Neben der großen Gruppe der ‚normalen‘ Häftlinge wurden ausgewählten Häftlingen besondere Funktionen zugewiesen.<sup>569</sup> Diese Häftlinge wurden auch als Funktionshäftlinge, oder je höher die hierarchische Position, als ‚Lagerprominenz‘ bezeichnet.<sup>570</sup>

In *Die Männer mit dem rosa Winkel* wird die allgemeine Häftlingshierarchie ausführlich geschildert. Es handelt sich um folgende hierarchisch geordnete Funktionen: Vorarbeiter\_innen, Kapos, Oberkapos, Blockälteste und Lagerälteste.<sup>571</sup> Neben Häftlingen mit dem grünen Winkel (‚Kriminelle‘), hatten auch jene mit dem roten Winkel (‚Politische‘) häufig Sonderpositionen inne.<sup>572</sup> Ähnliches wird auch in den beiden Quellen geschildert.<sup>573</sup>

Um weitere Unterschiede zwischen den Häftlingsgruppen zu schaffen, musste jeder Häftling einen farbigen Winkel tragen.<sup>574</sup> In *Die Männer mit dem rosa Winkel* wird geschildert, dass die rosa Winkel doppelt so groß sein mussten wie die andersfarbigen Winkel, um ein Erkennen von weiter Entfernung zu ermöglichen.<sup>575</sup> Der Informant im Interview erwähnt dies nicht, erzählt aber, dass jene mit dem rosa Winkel einen

---

<sup>568</sup> Sternweiler 2000<sup>c</sup>, 198.

<sup>569</sup> In Rudolf Brazdas Biographie über seine Haftzeit im Konzentrationslager Buchenwald wird ähnliches geschildert, und als Strategie des ‚Teilens und Herrschens‘ der SS bezeichnet. (Zinn 2011, 228 – 229.)

<sup>570</sup> Heger 2001<sup>5</sup>, 64.

<sup>571</sup> Heger 2001<sup>5</sup>, 30 – 31.

<sup>572</sup> Hermann *Langbein* (1972): *Menschen in Auschwitz*. Wien, 182; sowie Hoffschildt/ Rahe 1999, 56.

<sup>573</sup> Transkript des Interviews vom 21.11.1990, Zeilen 196 – 199; sowie Heger 2011<sup>5</sup>, 65.

<sup>574</sup> Im Konzentrationslager Sachsenhausen wurden ab Juni 1938 farbige Winkelfarben eingesetzt, davor dürften zum Teil Streifen oder auch Flecken zur Kennzeichnung gedient haben. (Sternweiler 2000<sup>a</sup>, 34.)

<sup>575</sup> Heger 2001<sup>5</sup>, 88 – 89. RICHARD PLANT verweist explizit auf *Die Männer mit dem rosa Winkel* und schreibt, dass die Aussage, die rosa Winkel wären größer gewesen, nicht belegt werden kann. (Plant 1991, 145.)

zusätzlichen Winkel tragen mussten, nämlich auf beiden Hosenbeinen um ein Erkennen von beiden Seiten zu ermöglichen.<sup>576</sup>

Neben der Funktion bestimmte also auch die Winkelfarbe die Häftlingshierarchie.<sup>577</sup> Die Häftlinge mit dem rosa Winkel waren davon doppelt benachteiligt. In der Regel durften Häftlinge mit dem rosa Winkel einerseits keine Funktion einnehmen,<sup>578</sup> als sie auch aufgrund ihrer Homosexualität von anderen Mithäftlingen schlechter behandelt wurden.<sup>579</sup> In *Die Männer mit dem rosa Winkel* wird dazu festgehalten: „Wir Männer mit dem rosa Winkel waren nach wie vor in den Augen der übrigen Häftlinge die «warmen Dreckschweine» [...].“<sup>580</sup>

Der Informant im Interview formuliert zwar ursprünglich einen ähnlichen Standpunkt dazu: „[...] die Politischen waren die größten Schweine, die es gegeben hat, die auf uns noch mehr losgegangen sind als wie die Grünen.“<sup>581</sup>, antwortet aber auf die Frage, ob es generelle Konflikte homosexueller Häftlinge mit anderen Häftlingsgruppen gab Folgendes: „[...] oder so Konflikte mit aundare, oder so, dass uns andere Häftlinge uns, ihr schwulen Schweine oder so genannt haben, das ist höchst selten vorgekommen.“<sup>582</sup>

Interessant ist, dass in beiden Quellen geschildert wird, dass der Protagonist beziehungsweise der Informant gegen Ende des Krieges im Konzentrationslager Flossenbürg eine Position als Kapo innehatte, was für einen Häftling mit rosa Winkel eine Ausnahme darstellt. In den letzten Kriegsmonaten dürfte sich aber auch in anderen Konzentrationslagern abzeichnen, dass vereinzelt Rosa-Winkel-Häftlinge in hierarchisch höheren Positionen eingesetzt wurden. Das ist vor allem darauf zurückzuführen, dass die Rüstungsindustrie immer wichtiger wurde, gleichzeitig aber immer mehr ausländische Häftlinge inhaftiert wurden. Deutschsprachige Häftlinge, unabhängig von der Winkelfarbe, wurden daher bevorzugt als Funktionshäftlinge eingesetzt.<sup>583</sup> Das

---

<sup>576</sup> Transkript des Interviews vom 21.11.1990, Zeilen 295 – 296.

<sup>577</sup> vgl. Hilgendorff 2009, 32.

<sup>578</sup> Heger 2001<sup>5</sup>, 37.

<sup>579</sup> Dieser Sachverhalt wird beispielsweise geschildert in: Jellonnek 1990, 33; sowie Schoppmann 1991, 238 – 240, kommt aber auch in den beiden Quellen vor. HERMANN LANGBEIN weist aber auch daraufhin, dass die Pauschalisierung, jeglicher Funktionshäftling sei selbst kriminell gewesen, nicht weit genug reicht, sondern vor allem aufzeigt, wie Häftlinge in dem System Konzentrationslager instrumentalisiert werden konnten. (Langbein 1972, 170.)

<sup>580</sup> Heger 2001<sup>5</sup>, 77.

<sup>581</sup> Transkript des Interviews vom 21.11.1990, Zeilen 197 – 198.

<sup>582</sup> Transkript des Interviews vom 21.11.1990, Zeilen 589 – 590.

<sup>583</sup> Hoffschildt/ Rahe 1999, 59.

veränderte zwar für die einzelnen Personen die Verhältnisse etwas, denn eine Funktion inne zu haben, erhöhte in der Regel auch die Überlebenschancen<sup>584</sup>, änderte aber nichts an der schlechten Behandlung der Rosa-Winkel-Häftlinge generell<sup>585</sup>.

In beiden Quellen werden außerdem besondere Lagerregeln geschildert, die nur für Häftlinge mit einem rosa Winkel galten. Eine der Regeln ist, dass alle homosexuellen Häftlinge demselben Block zugeordnet wurden und vom Rest des Lagers isoliert waren.<sup>586</sup> Für das Konzentrationslager Sachsenhausen geht ANDREAS STERNWEILER davon aus, dass dies ab Juni 1939 der Fall war, während vorher Homosexuelle noch auf andere Blocks aufgeteilt wurden.<sup>587</sup>

In den Blocks bestanden bestimmte Regeln, so durfte nur bei Licht geschlafen werden, nur im Nachthemd und die Hände mussten die ganze Nacht über außerhalb der Decke bleiben, egal ob Winter oder Sommer.<sup>588</sup>

In *Die Männer mit dem rosa Winkel* ist dazu zu lesen: „Wir sollten isoliert bleiben und waren dazu bestimmt, die Verdammtesten unter den Verdammten zu sein [...]“.<sup>589</sup> In der Interviewquelle wird nicht genauer unterschieden, in *Die Männer mit dem rosa Winkel* wird aber deutlich, dass es sich im Konzentrationslager Sachsenhausen um einen gesamten Block handelte, der von den anderen Häftlingen isoliert blieb, während im Konzentrationslager Flossenbürg die Isolierung weitgehend aufgehoben war, und nur noch ein getrennter Flügel für Homosexuelle bestand.<sup>590</sup>

Etwas später, es dürfte sich um die Zeit um 1942/1943 handeln, wurde der Flügel hingegen aufgelöst und die homosexuellen Häftlinge größtenteils auf andere Blocks aufgeteilt. Im Interview wird das darauf zurückgeführt, dass einerseits die allgemeinen Häftlingszahlen immer weiter anstiegen<sup>591</sup>, als andererseits auch immer mehr homosexuelle Häftlinge eingeliefert wurden.<sup>592</sup> In *Die Männer mit dem rosa Winkel* wird die Auflösung des Flügels in einen ganz anderen Kontext eingebettet:

---

<sup>584</sup> Botz/ Amesberger/ Halbmayr 2003, 298.

<sup>585</sup> Hoffschildt/ Rahe 1999, 59.

<sup>586</sup> Heger 2001<sup>5</sup>, 36 – 37; sowie Transkript des Interviews vom 21.11.1990, Zeilen 165 – 173.

<sup>587</sup> Sternweiler 2000<sup>a</sup>, 39 – 42.

<sup>588</sup> Heger 2001<sup>5</sup>, 36, 56; sowie Transkript des Interviews vom 21.11.1990, Zeilen 138 – 139.

<sup>589</sup> Heger 2001<sup>5</sup>, 37.

<sup>590</sup> (Heger 2001<sup>5</sup>, 36, 56;

<sup>591</sup> Zwischen Mai 1938 und Mai 1944 wurden insgesamt 22.000 Häftlinge in das Konzentrationslager Flossenbürg gebracht, wobei die Transporte kontinuierlich zunahmen. Ab Mai 1944 bis zum Kriegsende wurden weitere 78.000 Personen inhaftiert. (Schikorra 2008, 238.)

<sup>592</sup> Transkript des Interviews vom 21.11.1990, Zeilen 445 – 452.

Im März 1941, so die Datierung in *Die Männer mit dem rosa Winkel* wurde ein neuer SS-Lagerführer im Konzentrationslager Flossenbürg eingesetzt. Dieser neue Lagerführer, auch ‚Stäubchen‘ genannt, wird in beiden Quellen charakterisiert.<sup>593</sup>

‚Stäubchen‘, so wird es in *Die Männer mit dem rosa Winkel* geschildert, sieht es vor allem auf die Gruppe der homosexuellen Häftlinge ab und schleicht sich regelmäßig nachts in den ‚schwulen Flügel‘, um Häftlinge beim Sexualverkehr zu erwischen. Durch die strengen Regeln in dem isolierten Flügel konnte ‚Stäubchen‘ allerdings nie jemanden dabei ertappen. Als Reaktion darauf wurde veranlasst, dass die homosexuellen Häftlinge auf andere Blocks aufgeteilt wurden. ‚Stäubchen‘ versprach sich davon, dass sich die homosexuellen Häftlinge nun sicherer fühlten, da das Licht in der Nacht nicht mehr brennen musste und setzte Spitzel in allen Blocks ein, die sexuelle Kontakte zwischen homosexuellen Häftlingen melden sollten.<sup>594</sup>

Die Gründe für das Auflösen des ‚schwulen Flügels‘ unterscheiden sich also sehr stark zwischen den beiden Quellen.

Die Figur ‚Stäubchen‘ findet auch in anderen Kontexten Eingang in beiden Quellen, so unter anderem in der Thematik um die Kastration homosexueller Häftlinge. Der §14 (2) *GzVeN* ermöglichte die rechtlich gesicherte ‚Entmannung‘ bei Homosexuellen unter der Voraussetzung, dass die formale Zustimmung des Betroffenen und ein ärztliches Gutachten vorlag.<sup>595</sup> Während in den beiden Quellen die Kastration als Maßnahme explizit gegen die Gruppe der homosexuellen Häftlinge geschildert wird, muss festgehalten werden, dass es sich hierbei nur um einen geringen Prozentsatz von Betroffenen handeln kann. ROMAN BIRKE stellt fest, dass es bis dato (Stand 2013) kaum quantitative Erhebungen zu Kastrationen in der NS-Zeit gibt, verweist allerdings auf Albrecht Langelüddeke, der 1963 bei 1.036 Fällen in Deutschland nur 23 homosexuelle Fälle feststellen konnte.<sup>596</sup> Diese geringe Zahl dürfte vor allem daraus resultieren, dass

---

<sup>593</sup> Heger 2001<sup>5</sup>, 88ff; sowie Transkript des Interviews vom 21.11.1990, Zeilen 231 – 234.

‚Stäubchen‘ ist wohl neben dem Protagonisten die einzige Figur aus *Die Männer mit dem rosa Winkel* die in der historischen Literatur einer außertextuellen Person zugeordnet wird. Von Jänner 1942 bis Oktober 1944 war Karl Fritzsch Schutzlagerführer im Konzentrationslager Flossenbürg. Im Katalog zur Ausstellung der KZ-Gedenkstätte Flossenbürg wird der Spitzname ‚Stäubchen‘ für Karl Fritzsch genannt, der als besonders sadistisch und brutal galt. (Schikorra 2008, 142.) HUGO WALLEITNER nennt in seiner eigenen Autobiographie über die Haftzeit im Konzentrationslager Flossenbürg Karl Fritzsch namentlich und schreibt ihm ebenfalls den Spitznamen ‚Stäubchen‘ zu. (Walleitner 1946, 43 – 44.)

<sup>594</sup> Heger 2001<sup>5</sup>, 90 – 91.

<sup>595</sup> Birke 2013, 54 – 55.

<sup>596</sup> Birke 2013, 51.

Homosexuelle nur mit ‚freiwilliger‘ Zustimmung der Kastration unterzogen werden konnten, während ‚Sittlichkeitsverbrecher‘<sup>597</sup> bereits ab 1934 auf Basis des *Gesetzes gegen gefährliche Gewohnheitsverbrecher und über Maßregeln der Sicherung und Besserung (GVG)* zwangskastriert werden konnten.<sup>598</sup>

In der Interviewquelle wird folgende Situation geschildert, in der ‚Stäubchen‘ sich vor allem durch einen homophoben Sprachstil auszeichnet:

„Er war früher einmal, nebenbei gesagt, am Inn so ein Holzflößer und dort natürlich war er wer und da hat er mich ein paar Mal rufen lassen, da ist dann aufgekommen, dass sich Homosexuelle sollen kastrieren lassen. Und da bin ich auch hinein, da habe ich auch müssen zu ihm rein und da hat er mir dann gesagt: « Na, du schwules Schwein, hast du dich noch nicht kastrieren lassen? » Habe ich gesagt: « Nein, ich werd mich auch nicht lassen. » Weil das war noch freiwillig. « Ich lass mich auch nicht. Ich komm wieder so raus, wie ich reinkommen bin. » « Du schwules Schwein, raus », und so weiter und so weiter.“<sup>599</sup>

Ähnlich, stilistisch ebenfalls durch direkte Reden gekennzeichnet, wird die Situation in *Die Männer mit dem rosa Winkel* geschildert:

„Lagerführer « Stäubchen » fragte mich einmal: « Sag´ mal, du schwuler Capo, bist du schon kastriert? » « Nein, Herr Lagerführer. » « Na, willst du das nicht nachholen lassen? » « Herr Lagerführer, so wie ich hier hereingekommen bin, will ich auch wieder nach Hause gehen. » « Du und das ganze Schwule Pack, ihr werdet nie mehr nach Hause kommen », bemerkte er giftig.“<sup>600</sup>

Neben Kastrationen und der Isolation werden als besondere Strafmaßnahmen gegen die homosexuellen Häftlinge auch genannt, dass sie von sportlichen Aktivitäten ausgeschlossen waren,<sup>601</sup> sowie der Einsatz in besonders gefährlichen Arbeitskommandos. Darunter fallen vor allem die Arbeit in der Tongrube des *Klinkerwerks* im Konzentrationslager Sachsenhausen, sowie die Arbeit in den Granitsteinbrüchen im Konzentrationslager Flossenbürg, über die in *Die Männer mit dem rosa Winkel* explizit gesagt wird, dass dort hauptsächlich jüdische und homosexuelle Häftlinge eingesetzt wurden.<sup>602</sup> Vor allem das *Arbeitskommando Klinkerwerk* ist dafür

---

<sup>597</sup> Darunter sind vor allem Personen, die aufgrund von sexuellen Handlungen mit Minderjährigen, Exhibitionismus, Vergewaltigungen etc. verurteilt wurden, zu verstehen. (Birke 2013, 52.)

<sup>598</sup> Birke 2013, 51 – 52, 140.

<sup>599</sup> Transkript des Interviews vom 21.11.1990, Zeilen 231 – 238.

<sup>600</sup> Heger 2001<sup>5</sup>, 142.

<sup>601</sup> Heger 2001<sup>5</sup>, 151 – 152.

<sup>602</sup> Heger 2001<sup>5</sup>, 43, 60. Vor allem ab Juni 1939 wurden vermehrt homosexuelle Häftlinge im *Klinkerwerk* als Arbeitskräfte eingesetzt. (Grau 2011, 262.)

bekannt, dass Häftlinge daraus kaum je lebend zurückkamen.<sup>603</sup> In *Die Männer mit dem rosa Winkel* wird dies pointiert zusammengefasst: „Sie tat ihrem Namen alle Ehre an, die Todesgrube vom *Klinkerwerk*.“<sup>604</sup> Während die Arbeit in der Tongrube kaum eine Erwähnung im Interview findet, wird diese in *Die Männer mit dem rosa Winkel* ausführlicher geschildert:

„Je fünf bis sechs Häftlinge mußten mit Schaufeln die Loren mit Ton beladen, während andere Gruppen mit der gleichen Häftlingsanzahl die beladenen Loren bergauf schoben. Dazu gab es fast ununterbrochen Schläge der Capos und der SS, die mit Stockhieben die Arbeit beschleunigen wollten [...] Es kam sehr oft vor, daß den Häftlingen, die die vollen Loren bergauf schoben, die Kraft ausging und ihnen die beladene Lore wieder im wilden Tempo bergab davonfuhr. [...] Dann wirbelten oft Menschenleiber durch die Luft und Gliedmaßen wurden zermalmt und zerquetscht und für die übrigen Häftlinge gab es zusätzliche Stockhiebe.“<sup>605</sup>

Die Arbeit in den Steinbrüchen im Konzentrationslager Flossenbürg wird in beiden Quellen ausführlicher thematisiert.<sup>606</sup> Die Arbeit reichte von der Steinbrucharbeit, zur Sprengung bis hin zur Formung der Steine. In *Die Männer mit dem rosa Winkel* wird ein Kollektivschicksal geschildert, in dem vor allem auf den Produktionsvorgang und das Unrecht eingegangen wird, dass dort so viele Menschen um ihr Leben kamen<sup>607</sup>, während im Interview das Individualschicksal im Vordergrund steht. Die beiden Textausschnitte sollen dies exemplarisch darstellen:

„Welcher Autofahrer denkt schon daran, wenn er über eine Autobahnbrücke fährt, daß jeder Granitpfeiler, der sie stützt und hält, unzählige Menschenopfer gekostet hat? Ein Meer von Blut und einen Berg menschlicher Leichen hat jede dieser deutschen Autobahnbrücke gekostet.“<sup>608</sup>

Im Interview wird darauf folgendermaßen eingegangen:

„[...] dort war der Steinbruch. Natürlich da haben wir arbeiten müssen. Für die Autobahn, die Steine und alles, also von meiner Hand ist kein Stein auf die Autobahn gekommen, weil ich habe das nie *zaumbrocht* ((geschafft)) einen Stein, die sind alle dann weggschmissn worden.“<sup>609</sup>

---

<sup>603</sup> Müller 2000<sup>a</sup>, 217.

<sup>604</sup> Heger 2001<sup>5</sup>, 43.

<sup>605</sup> Heger 2001<sup>5</sup>, 42 – 43.

<sup>606</sup> Dabei handelt es sich wie auch bei dem *Klinkerwerk* um eine von der *Deutschen Erd- und Steinwerke GmbH (DESt)* gegründete Werkanlage. (Schikorra 2008, 58 – 59.)

<sup>607</sup> Heger 2001<sup>5</sup>, 60 – 61.

<sup>608</sup> Heger 2001<sup>5</sup>, 60 – 61.

<sup>609</sup> Transkript des Interviews vom 21.11.1990, Zeilen 188 – 191.

In beiden Quellen wird als Grund, warum der Protagonist beziehungsweise der Informant trotz dieser harten Arbeit überleben konnte, die Beziehung zu hierarchisch höherstehenden Häftlingen genannt. In der Interviewquelle sind es generell „[...]Vorarbeiter [...] die natürlich sich viel für mich auch interessiert haben [...]“<sup>610</sup>, während es in *Die Männer mit dem rosa Winkel* ein Blockältester ist, zu dem der Protagonist eine exklusive, länger andauernde Beziehung führt,<sup>611</sup> wofür der Begriff ‚Zweckfreundschaft‘ verwendet wird<sup>612</sup>.

In beiden Quellen gelten also diese Zweckfreundschaften als Überlebensgrund, die einzelnen Zweckfreunde werden aber nur in *Die Männer mit dem rosa Winkel* genannt.<sup>613</sup>

Der Informant im Interview schließt die Schilderung der Arbeitskommandos im Konzentrationslager Sachsenhausen damit, dass die Überstellung in das Konzentrationslager Flossenbürg der Grund für das eigene Überleben war.<sup>614</sup> Das dürfte sich darauf beziehen, dass im Konzentrationslager Sachsenhausen vor allem in der Zeit ab Ende 1939 mit einem Höhepunkt im Sommer 1942 homosexuelle Häftlinge gezielt getötet wurden.<sup>615</sup>

Doch nicht nur Sonderregeln und die verschärften Arbeitskommandos machten das Leben der Homosexuellen im Lager schwer, sondern auch homophob gesteuerte Schikanen durch die Lagerbewachung. Dazu äußert sich Wilhelm Kröpfl im Interview:

„Auf Grund der Winkel, der verschiedenfarbigen Winkel wurde ja sofort erkannt, wer ist was und da ist natürlich auch eine Charaktersache mitspielend von der Bewachungsmannschaft. Hat jemand einen speziellen Hass, einen speziellen Zorn gehabt auf eine bestimmte Gruppe, ich sage auf eine bestimmte Gruppe, ja, den hat er natürlich persönlich auch drangsaliert können.“<sup>616</sup>

---

<sup>610</sup> Transkript des Interviews vom 21.11.1990, Zeilen 191 – 192.

<sup>611</sup> Heger 2001<sup>5</sup>, 57 – 58, 64 – 66, 78 – 79.

<sup>612</sup> Heger 2001<sup>5</sup>, 54.

<sup>613</sup> Explizit werden fünf Zweckfreundschaften des Protagonisten genannt: eine im Konzentrationslager Sachsenhausen, danach eine Beziehung im Konzentrationslager Flossenbürg mit einem Blockältesten, danach mit dem ‚Zigeunercapo‘ und anschließend mit dem Kapo des Materiallagers. Zuletzt hat er eine Beziehung, in der er selbst Kapo ist, also auf der anderen Seite des Abhängigkeitsverhältnisses steht. Diese Beziehung wird explizit als ‚Liebesbeziehung‘ bezeichnet und soll dadurch im Gegensatz zu den ‚Zweckfreundschaften‘ stehen. (Heger 2001<sup>5</sup>, 53 – 58, 64 – 66, 78 – 83, 87, 101 – 104, 132 – 133.)

<sup>614</sup> Transkript des Interviews vom 21.11.1990, Zeilen 135 – 136.

<sup>615</sup> Jensen 2002, 330; sowie Sternweiler 2000<sup>8</sup>, 29 – 30. Danach ging die Sterblichkeitsrate wieder zurück, was vor allem darauf zurückzuführen ist, dass die Arbeitskräfte für die Kriegsindustrie erhalten bleiben sollten. (Sternweiler 2000<sup>8</sup>, 30.)

<sup>616</sup> Transkript des Interviews vom 21.11.1990, Zeilen 155 – 159.

Im Folgenden soll eine Erinnerung beispielhaft herausgegriffen werden, die in beiden Quellen erzählt wird. Obwohl die inhaltlichen Aussagen in den beiden Quellen häufig sehr ähnlicher Natur sind, ist es nur selten der Fall, dass exakt dieselbe Anekdote in beiden Quellen thematisiert wird. In dieser Erzählung kommt wieder die Figur des Lagerführers ‚Stäubchen‘ vor. Der Protagonist/ Informant ist zu dem Zeitpunkt der Erzählung bereits Kapo eines Arbeitskommandos, dem mehrere junge Häftlinge zugeteilt waren. Da das Arbeitskommando außerhalb des Hauptlagers situiert war, marschierten die Häftlinge abends wieder in das Lager, wo sie sich melden mussten, um anschließend abgezählt zu werden. Die Meldung hatte wie folgt zu lauten: „Arbeitskommando Bahnhof mit 1 Capo und 27 Mann vom Arbeitseinsatz zurück.“<sup>617</sup>

Als das Kommando an dem Abend der Erzählung die Meldung verlautbart, geht der Lagerführer durch die Reihen und spielt auf eine sexuelle Beziehung zwischen den jungen Häftlingen und dem Kapo an. Der Handlungsstrang ist in den beiden Quellen ident.

„[...] und da ist er gegangen, hat den Rock so hinten aufgehoben, hat den Po geklopft und gesagt, wem gheat denn des schene Oaschal, ((Arscherl)) im Kapo?“<sup>618</sup>

„Dann ging er von einem Puppenjungen<sup>619</sup> zum anderen, hob mit seinem Stock an dessen Rücken die Jacke hoch und meinte dabei: « Wem gehört denn dieses feiste Arscherl, sicher eurem Capo? »“<sup>620</sup>

Anschließend fordert der Lagerführer, dass die Meldung von nun an: „Arschfickerkommando mit 20 Häftlingen beim Einrücken“<sup>621</sup> lauten muss.<sup>622</sup>

Die Verlautbarung dieses Kommandos bei den folgenden Meldungen, so wird in beiden Quellen geschildert, amüsierte die umstehenden SS-Wachen. Eines Tages ist jedoch der Lagerkommandant<sup>623</sup> beziehungsweise ein Obersturmbannführer<sup>624</sup> anwesend. Empört über das Kommando, fragt dieser, wer das angeordnet hätte, wobei der Informant/ der Protagonist darüber keine Auskunft gibt. Ein nebenstehender SS-Mann beantwortet statt

---

<sup>617</sup> Heger 2001<sup>5</sup>, 133. Die Meldung lautet in der Interviewquelle folgendermaßen: „Kommando Bahnhof mit zwanzig Häftlinge beim Einrücken [...]“ (Transkript des Interviews vom 21.11.1990, Zeilen 469 – 470.)

<sup>618</sup> Transkript des Interviews vom 21.11.1990, Zeilen 471 – 472.

<sup>619</sup> Auf den Begriff ‚Puppenjunge‘ soll genauer in *Kapitel 4.4* eingegangen werden.

<sup>620</sup> Heger 2001<sup>5</sup>, 134.

<sup>621</sup> Transkript des Interviews vom 21.11.1990, Zeilen 473 – 474.

<sup>622</sup> Heger 2001<sup>5</sup>, 134.

<sup>623</sup> Heger 2001<sup>5</sup>, 134.

<sup>624</sup> Transkript des Interviews vom 21.11.1990, Zeilen 476.

ihm die Frage, worauf der Lagerkommandant/ Obersturmbannführer befiehlt, dass das Kommando nur mit der eigentlichen Bezeichnung gemeldet werden darf.<sup>625</sup>

Während es sich hier nicht um das einzige Beispiel handelt, in dem in beiden Quellen genau dieselbe Situation geschildert wird, weisen die beiden Erzählungen hier eine besonders deutliche Ähnlichkeit auf. Ähnliche Ergebnisse konnten auch in *Kapitel 4.2* bei der Verhaftung festgestellt werden. Es wird also deutlich, dass sich hier die Erinnerungen gegenseitig beeinflussen.<sup>626</sup>

Das Arbeitskommando, in dem der Protagonist beziehungsweise der Informant Kapo war, galt als ein eher ungefährliches. Im Konzentrationslager Flossenbürg wurde eine Rüstungsarbeitsstelle der *Messerschmittwerke* eingerichtet, die für die Anfertigung von Teilen für den Flugzeugbau dienen sollte.<sup>627</sup> Das erwähnte Arbeitskommando des Protagonisten/des Informanten diente vor allem dem Nachbestellen von Materialien und der Zusammenstellung und Ausgabe von Rohmaterialien an andere Arbeitskommandos.<sup>628</sup> Diese Arbeit galt als wetterunabhängig, weniger gefährlich und leichter als die früheren Arbeitskommandos in den Steinbrüchen.<sup>629</sup> Das beschriebene Arbeitskommando war also eines, dem andere Häftlinge gerne zugeteilt wurden. In der vorhergehenden Erzählung wurde bereits deutlich, dass es vor allem junge Männer waren, die dort arbeiteten, was auch im folgenden Kapitel eine große Rolle spielen wird.

#### **4.4 „...leben und lieben lassen!“**

##### **Das System der Sexualität als Überlebensstrategie**

ALBERT LICHTBLAU schildert aus eigenen Erfahrungen als Interviewer, dass Informant\_innen oft abblocken, wenn das Thema der Sexualität angesprochen wird.<sup>630</sup>

KLAUS MÜLLER, der ebenfalls bemerkt, dass Sexualität in Zeugnissen Überlebender oft

---

<sup>625</sup> Heger 2001<sup>5</sup>, 134 – 135; sowie Transkript des Interviews vom 21.11.1990, Zeilen 474 – 488.

<sup>626</sup> Ähnlich wie in *Kapitel 4.2* kann auch hier nicht eindeutig beantwortet werden, wie diese Beeinflussung erfolgte, ob es sich also um eine Sekundärerinnerung handelt oder womöglich um einen eingeübten Erzählstrang. (Heuß 1987, 391; sowie Rosenthal 1995, 88.)

<sup>627</sup> Sternweiler 2000<sup>c</sup>, 203.

<sup>628</sup> Heger 2001<sup>5</sup>, 121, 124; sowie Transkript des Interviews vom 21.11.1990, Zeilen 216 – 220.

<sup>629</sup> Schikorra 2008, 180.

<sup>630</sup> Lichtblau 2011, 476.

tabuisiert wird, sieht *Die Männer mit dem rosa Winkel* daher als Ausnahme an, die „[...] das System sexueller Ausbeutung als Tauschmittel so deutlich [...]“ beschreibt.<sup>631</sup>

Freundschaften, waren diese nun sexueller Natur oder nicht, konnten eine wichtige Rolle für das Überleben in Konzentrationslagern spielen. Diese konnten für materielle Hilfe, mehr Nahrung, Hilfe bei der Arbeit oder für nötige Zuwendung essentiell sein. Sexuelle Beziehungen konnten aber auch gefährlich werden, wurden diese zum Beispiel als Erpressungsmittel genutzt. Häufig handelte es sich auch um Beziehungen zwischen Häftlingen unterschiedlicher hierarchischer Ebenen.<sup>632</sup>

Bemerkenswert ist, dass in *Die Männer mit dem rosa Winkel* sexuelle Handlungen nicht nur angedeutet werden, sondern auch sehr explizit davon die Rede ist.<sup>633</sup>

In *Die Männer mit dem rosa Winkel* wird Sexualität deutlich als System dargestellt, das das Lagerleben organisierte und formte. Auch in der Interviewquelle wird früh darauf hingedeutet. Die Rede ist davon, was es benötigte, zu überleben, worauf im Interview geschildert wird: „Bittschön, ich muss eines vorausschicken - nicht mein Eigenlob - ich war ein sehr fescher Bursch.“<sup>634</sup>

Paradoxerweise rettete den Informanten und auch den Protagonisten wohl genau das Verhalten auf Grund dessen die ursprüngliche Verurteilung erfolgte, nämlich homosexuelle Handlungen. Dies ist in *Die Männer mit dem rosa Winkel* pointiert formuliert: „[...] daß das Motto [...] « leben und leben lassen », für mich abgewandelt heißen müßte: leben und lieben lassen!“<sup>635</sup>

Erstmals wird dieser Sachverhalt in *Die Männer mit dem rosa Winkel* geschildert, als der Protagonist einem Arbeitskommando zum Erbauen eines Schießstandes zugeteilt wird. Das Arbeitskommando, das nur knapp zwei Wochen dauerte forderte mehr Tote als zeitgleich die Arbeitskommandos im *Klinkerwerk*. Die Häftlinge sollten eine neue Schießstätte errichten. Dafür musste Erde aufgeschüttet werden, um damit die Kugeln hinter den Zielscheiben aufzufangen. Während die Häftlinge diese Erdhügel aufschütteten, führten verschiedene SS-Männer Schießübungen durch, die wohl nicht nur

---

<sup>631</sup> Müller K. 2002, 410. Auch in der Biographie Rudolf Brazdas wird das System der Sexualität um Macht und Güter und als Abhängigkeitsverhältnis explizit geschildert, wodurch diese gemeinsam mit *Die Männer mit dem rosa Winkel* eine Ausnahme darstellt. (Zinn 2011, 241 – 249.)

<sup>632</sup> Amesberger/ Auer/ Halbmayr 2007<sup>3</sup>, 96 – 100, 157.

<sup>633</sup> Dazu beispielsweise Heger 2005<sup>1</sup>, 101.

<sup>634</sup> Transkript des Interviews vom 21.11.1990, Zeilen 43 – 44.

<sup>635</sup> Heger 2001<sup>5</sup>, 102.

auf die Zielscheiben, sondern bewusst auf die arbeiteten Häftlinge abzielten.<sup>636</sup> Nach zwei Tagen wurde dem Protagonisten angeboten, nur zum Einschaufeln der Erde eingeteilt zu werden, also fern von den Schüssen der SS-Männer, wenn er dafür der Freund des Kapos werde und „[...] ihm zu Gefallen sei.“<sup>637</sup> Im Text wird die Frage formuliert: „Warum sollte ich da eine Chance, die mich zwar menschlich degradierte, mir aber das Leben rettete, nicht nützen?“<sup>638</sup>

Obwohl in der Interviewquelle die jugendliche Schönheit als Überlebensgrund angegeben wird<sup>639</sup> und davon die Rede ist, dass der Informant einen ‚Beschützer‘ hatte<sup>640</sup> sowie sich hierarchisch höhere Häftlinge für ihn interessierten<sup>641</sup>, wird keine Zweckfreundschaft explizit erwähnt.

Der Informant im Interview schildert zwar das System der sexuellen Abhängigkeitsverhältnisse als Überlebensstrategie, nimmt sich aber in dieser Schilderung nicht mit ein.

„[...] ich habe das Kommando gehabt, es waren lauter junge Polen, Russen, Tschechen – waren bei meinem Kommando. [...] der Logeröteste hat an Freind im Bett ghobt, an jungen, der der, jeder hod a boa ghobt. Natürlich, [...] der kommt jetzt zu dir ins Loger, zu dir runter am Bahnhof.“<sup>642</sup>

Hierarchisch höherstehende Häftlinge nahmen sich hierarchisch nieder stehende Häftlinge, häufig jüngere, als ‚Freund‘. Im Austausch gab es für die hierarchisch nieder stehenden Häftlinge leichtere Arbeitskommandos, Schutz und zusätzliche Essensrationen. In diesem Fall durften die ‚Freunde‘ verschiedener Lagerältester in dem Kommando des Informanten arbeiten, da das Kommando als einfacher und ungefährlicher galt.

In *Die Männer mit dem rosa Winkel* werden mehrere solcher Beziehungen geschildert, die der Protagonist selbst hatte. Als Gegenleistung zu sexuellen Leistungen wurde der

---

<sup>636</sup> Heger 2001<sup>5</sup>, 51 – 53. JOACHIM MÜLLER weist daraufhin, dass der Schießplatz im Konzentrationslager Sachsenhausen bereits Ende 1938 errichtet wurde. Daraus schließt er die Vermutung, dass es sich in *Die Männer mit dem rosa Winkel* entweder um die Errichtung einer zweiten Schießbahn handeln muss, oder Erinnerungen unterschiedlicher Häftlinge in der Erzählung verknüpft werden. (Müller J. 2000<sup>a</sup>, 224 – 225.) Dass der Schießplatz in der Interviewquelle überhaupt keinen Eingang findet, könnte darauf hindeuten, dass es sich nicht um die Erlebnisse des außertextuellen Josef Kohout handelt.

<sup>637</sup> Heger 2001<sup>5</sup>, 53.

<sup>638</sup> Heger 2001<sup>5</sup>, 53.

<sup>639</sup> Transkript des Interviews vom 21.11.1990, Zeilen 43 – 44.

<sup>640</sup> Transkript des Interviews vom 21.11.1990, Zeilen 139 – 141.

<sup>641</sup> Transkript des Interviews vom 21.11.1990, Zeilen 191 – 197.

<sup>642</sup> Transkript des Interviews vom 21.11.1990, Zeilen 490 – 495.

Protagonist zum Beispiel als Schreiber in der Baumaterialverwaltung eingesetzt und musste nicht weiter im Steinbruch arbeiten.<sup>643</sup>

Die in dem obenstehenden Zitat beschriebenen jungen Häftlinge in dem Arbeitskommando werden auch in *Die Männer mit dem rosa Winkel* genauer thematisiert. Es wird geschildert, dass kurz nach den ersten Transporten mit polnischen, später auch mit russischen Häftlingen bereits einzelne von den Funktionshäftlingen ausgewählt wurden und eine Zweckfreundschaft mit ihnen eingegangen wurde.<sup>644</sup> Diese jungen Häftlinge wurden auch ‚Puppenjungen‘ oder ‚Betthupferl‘ genannt.<sup>645</sup> In *Die Männer mit dem rosa Winkel* wird dieses System der Zweckfreundschaften mit ‚Puppenjungen‘ ursprünglich sehr kritisch geschildert: „Schon bald konnte man an ihrem Aussehen erkennen, wer ein Verhältnis mit einem Blockältesten oder Capo hatte, denn sie wurden regelrecht herausgefüttert [...], während Tausende anderer Häftlinge im gleichen Lager verhungern mußten.“<sup>646</sup> Später im Text wird diese Aussage aber dadurch relativiert, dass nun der Protagonist selbst nicht mehr davon ausgenommen ist: „Ich behandelte sie sehr verständnisvoll, denn bis zu meiner Ernennung zum Capo war ich doch auch nichts anderes als ein Puppenjunge gewesen [...].“<sup>647</sup>

In der Regel wurden die hierarchisch niederen Häftlinge nicht gezwungen, ein solches Verhältnis einzugehen, es wird aber auch explizit in *Die Männer mit dem rosa Winkel* darauf eingegangen, dass es ein Abhängigkeitsverhältnis darstelle, von dem auch das Überleben abhängen konnte. Zumindest teilweise dürften diese Beziehungen auch gewaltvoll gewesen sein.<sup>648</sup>

Auch der Protagonist geht ursprünglich eine Zweckfreundschaft ein, um ein sichereres Arbeitskommando zu bekommen, also den Schüssen der SS-Männer zu entgehen und findet sich später in einer gefährlichen Situation wieder. Der Blockälteste, mit dem der Protagonist monatelang in einer Zweckfreundschaft war, wurde zum Lagerältesten

---

<sup>643</sup> Heger 2001<sup>5</sup>, 63.

<sup>644</sup> Im Konzentrationslager Flossenbürg wurden insgesamt rund 100.000 Personen inhaftiert (Gesamtzahl der eingelieferten Häftlinge von Mai 1938 bis Kriegsende). Davon stammten 31.400 aus Polen, 22.000 aus der Sowjetunion und weitere rund 4.000 aus Tschechien, während beispielsweise nur knapp unter 700 Personen aus Österreich stammten. (Schikorra 2008, 238 – 239. Die Länderangaben beziehen sich auf die Grenzen von 1937.) Unter anderem dürfte dies ein Grund sein, warum vor allem diese Häftlingsgruppen in den Quellen so deutlich erwähnt werden.

<sup>645</sup> Heger 2001<sup>5</sup>, 76 – 77.

<sup>646</sup> Heger 2001<sup>5</sup>, 77.

<sup>647</sup> Heger 2001<sup>5</sup>, 129.

<sup>648</sup> Heger 2001<sup>5</sup>, 128 – 130.

ernannt. Um keinen Verdacht zu schöpfen, entschied dieser, die Beziehung abubrechen. Kurz darauf begannen mehrere Funktionshäftlinge um den Protagonisten zu feilschen.

„Eine Verweigerung meinerseits war nicht mehr möglich [...] Das Ausschlagen eines Angebots hätte augenblicklich den Haß aller Capos und ihre Verfolgung auf mich gezogen und hätte sicherlich meinen Tod bedeutet.“<sup>649</sup>

Der Protagonist wird von einem ungarischen Kapo, auch als ‚Zigeunercapo‘ bezeichnet, ‚erkauft‘.<sup>650</sup> Trotz des Abhängigkeitsverhältnis werden die Zweckfreundschaften durchgehend liebevoll geschildert, vor allem dem Blockältesten scheint der Protagonist zugetan zu sein und sagt über ihn, dass „[...] er ein ehrenwerter Mann [war], wenn er auch in seinem Hauptberuf ein Tresorknacker und Einbrecher war und vielleicht wieder ist.“<sup>651</sup> Trotz der durchgehend positiven Schilderung der unterschiedlichen Zweckfreunde, wird nur die letzte Beziehung als „[...] auf beiderseitiges Verstehen und Vertrauen aufgebautes Liebesverhältnis [...]“<sup>652</sup> bezeichnet. Der Protagonist war zu diesem Zeitpunkt bereits Kapo und ermöglichte dem Freund in seinem Kommando als Hilfsvorarbeiter zu arbeiten.<sup>653</sup>

Im Gegensatz dazu steht die Schilderung der ersten sexuellen Erfahrung, die der Protagonist während des Transports nach Sachsenhausen machte. In einer kleinen Zelle in einem Zellenwaggon wurden neben dem Protagonisten zwei wegen Raubmord Verurteilte transportiert.

„Mit Puffen und Schlägen zwangen sie mich dann, da ich mich nicht freiwillig dazu bereitfand, abwechselnd an ihrem Glied zu saugen, das sie in meinen Mund preßten, wobei dies jeder von ihnen von mir mehrmals am Tage verlangte und erzwang. [...] Sie waren jedenfalls keine « Warmen », sondern Normale, auch wenn sie gerade ihr Glied in meinen Mund gezwängt hatten und daran saugen ließen. Eine sonderbare « normale » Welt!“<sup>654</sup>

Während danach zwar keine so gewaltvollen, vergewaltigenden Erlebnisse mehr geschildert werden, wird der Sachverhalt, dass bei anderen Häftlingen ein abwertender Unterschied zwischen homosexuellen Handlungen und ‚Ersatzhandlungen‘ gemacht wird, des Öfteren als Thema aufgegriffen.

---

<sup>649</sup> Heger 2001<sup>5</sup>, 79 – 80.

<sup>650</sup> Heger 2001<sup>5</sup>, 80.

<sup>651</sup> Heger 2001<sup>5</sup>, 79.

<sup>652</sup> Heger 2001<sup>5</sup>, 132.

<sup>653</sup> Heger 2001<sup>5</sup>, 132 – 133.

<sup>654</sup> Heger 2001<sup>5</sup>, 26 – 27.

„Die gleichgeschlechtliche Handlung zweier «Normaler» wurde als Ersatzhandlung abgetan, wenn dasselbe aber zwei Homos im Einklang ihres beiderseitigen Einverständnisses machten, war es eine «Schweinerei», eine «dreckige und abscheuliche» Angelegenheit.“<sup>655</sup>

Es wird auch darauf verwiesen, dass die Zweckfreundschaften mit heterosexuellen ‚Puppenjungen‘ geduldet wurden, während sich Zweckfreunde mit einem Rosa-Winkel-Häftling in viel größere Gefahr brachten.<sup>656</sup> Allgemein gehen beide Quellen darauf ein, dass es häufig zu sexuellen Ersatzhandlungen zwischen heterosexuellen Häftlingen kam, und diese von anderen Häftlingen geduldet wurden, während Handlungen die auf einem homosexuellen Einverständnis basierten, kritisch oder sogar feindlich gesehen wurden.<sup>657</sup>

Das Thema der Sexualität wird in beiden Quellen auch auf die Lagerbesatzung ausgedehnt. In *Die Männer mit dem rosa Winkel* wird ein SS-Blockführer charakterisiert, der zwar streng und distanziert ist, aber den Protagonisten einmal vor Prügeln rettete und ihn des Öfteren verständnisvoll anblickte. Es wird geschildert, dass dem Protagonisten instinktiv klar war, dass es sich ebenfalls um einen Homosexuellen handeln musste.<sup>658</sup> Ein weiterer SS-Mann, der die Position des SS-Lagerführers vor ‚Stäubchen‘ innehatte, wird ebenfalls thematisiert. In *Die Männer mit dem rosa Winkel* ist zu lesen, dass der Protagonist, das folgende Schauspiel mindestens dreißigmal selbst miterlebt hat:

„Wo er [der Lagerführer] nur einen der Männer mit dem rosa Winkel bei der kleinsten Übertretung fassen konnte, verpaßte er ihm die Prügel auf dem Bock. [...] Als der tschechische Homo aus meiner Stube auf dem Bock angeschnallt war, trat ein als berühmter Schläger bekannter SS-Oberscharführer mit einem Ochsenziemer in der Hand vor. Es wurde verschärft geschlagen, also auf das nackte Gesäß. [...] Schon bei den ersten Schlägen platzte die nackte Haut auf und blutete [...] Indessen stand der SS-Lagerführer ganz in der Nähe des Bockes und schaute mehr als interessiert der Exekution zu. Bei jedem Schlag leuchteten seine Augen auf und schon nach wenigen Schlägen war sein ganzes Gesicht rot vor Aufregung und Wollust. Er hatte seine Hände in den Hosentaschen vergraben und man konnte mehr als deutlich erkennen, daß er während der Austeilung der Schläge onanierte, und dies völlig ungeniert vor uns Angetretenen.“<sup>659</sup>

---

<sup>655</sup> Heger 2001<sup>5</sup>, 78.

<sup>656</sup> Heger 2001<sup>5</sup>, 77. EUGEN KOGON schildert bereits 1946, dass lediglich der Vorwurf einer homosexuellen Handlung die betroffenen Häftlinge in Lebensgefahr bringen konnte. (Kogon 1974, 320.)

<sup>657</sup> Heger 2001<sup>5</sup>, 37; sowie Transkript des Interviews vom 21.11.1990, Zeilen 1104 – 1105.

<sup>658</sup> Heger 2001<sup>5</sup>, 58 – 59.

<sup>659</sup> Heger 2001<sup>5</sup>, 68 – 69. Interessant ist diese Szene vor allem auch deshalb, da in der Biographie Rudolf Brazdas, der im Konzentrationslager Buchenwald inhaftiert war, sehr ähnliches geschildert wird. (Zinn 2001, 243.)

All diese konkreten Beispiele finden nur Platz in *Die Männer mit dem rosa Winkel* und werden in der Interviewquelle nicht angesprochen. Der Informant im Interview äußert sich hingegen zum Thema Homosexualität in den Reihen der Nationalsozialisten ganz allgemein. Er stellt fest, dass Röhm der beste Freund Hitlers war und weder Hitler noch Himmler verheiratet waren.

ALEXANDER ZINN stellt fest, dass es in Berichten von Zeitzeug\_innen nicht selten vorkommt, dass besonders brutale SS-Männer als angeblich homosexuell bezeichnet werden.<sup>660</sup> KLAUS MÜLLER warnt jedoch vor dieser Annahme, er schreibt, dass sich bereits kurz nach 1945 der ‚Mythos‘ des homosexuellen Nazis verbreitet hatte, was dazu führte, eine Opfergruppe zu Täter\_innen zu machen.<sup>661</sup> Allgemein, so ANDREAS STERNWEILER, wird es aber prozentual unter den Homosexuellen genauso viele Sympathisant\_innen mit dem Nationalsozialismus gegeben haben wie unter den Heterosexuellen.<sup>662</sup>

Die Beobachtungen der vorhergehenden Seiten zeigen, dass Sexualität beziehungsweise Homosexualität bei Nationalsozialist\_innen zwar in beiden Quellen thematisiert wird, jedoch auf sehr unterschiedliche Weise.

Ein weiterer Aspekt von Sexualität im Konzentrationslager ist jener der Häftlingsbordelle. Dieser Sachverhalt, das soll vorweggenommen werden, wird nur in *Die Männer mit dem rosa Winkel* thematisiert. Die Häftlingsbordelle fehlen in der Interviewquelle vollkommen.

Mit der Entstehung von Häftlingsbordellen ging auch das System der Zweckfreundschaften etwas zurück, wurde aber nie komplett ersetzt.<sup>663</sup> Die Bordelle wurden einerseits zur Bekämpfung der Homosexualität eingesetzt, sowie als Argumente dafür auch die Steigerung der Arbeitsleistung oder das ‚Unterlaufen der Häftlingssolidarität‘ herangezogen wurden.<sup>664</sup> Im Konzentrationslager Flossenbürg wurde dieses 1943/1944 errichtet.

---

<sup>660</sup> Zinn 2012, 86.

<sup>661</sup> Müller K. 2012, 115.

<sup>662</sup> Sternweiler 2000<sup>a</sup>, 51.

<sup>663</sup> Unter anderem wurden Zweckfreundschaften schon deshalb nicht vollkommen durch die Lagerbordelle ersetzt, weil manchen Häftlingsgruppen, z.B. Juden, Sinti und Roma etc. der Besuch in den Lagerbordellen verboten war. (Zinn 2012, 89.)

<sup>664</sup> Christl Wickert (2002): Tabu Lagerbordell. Vom Umgang mit der Zwangsprostitution nach 1945. In: *Eschebach/ Jacobeit/ Wenk* (2002), 41 – 58, hier 42 – 45.

Frauen, die in Häftlingsbordellen eingesetzt wurden, waren oft jene, die aufgrund ‚gewerbsmäßiger Unzucht‘ verurteilt worden waren. Berichte, die kurz nach Kriegsende verfasst wurden, erwähnen die Lagerbordelle in der Regel noch, um alle Facetten des Lagerlebens darzustellen. Bald wurde das Sprechen darüber aber tabuisiert, beziehungsweise weisen die Berichte Vorurteile gegenüber den Frauen auf, die in den Bordellen eingesetzt wurden.<sup>665</sup> In *Die Männer mit dem rosa Winkel* wird über diese Frauen jedoch in einer verständnisvollen Art und Weise berichtet. Die Frauen werden als Opfer bezeichnet, die für das Versprechen, entlassen zu werden „[...] ihre Menschenwürde für ein halbes Jahr aufgegeben [...]“ haben. „Aber nicht in die Freiheit kamen sie, sondern zur Liquidierung ins Vernichtungslager Auschwitz [...]“<sup>666</sup>

Der Besuch in einem Lagerbordell war selten freiwillig, sondern immer auch Teil einer Lagerordnung.<sup>667</sup> Ähnliches wird auch in *Die Männer mit dem rosa Winkel* geschildert. Der Protagonist meldete sich regelmäßig als Tarnung im Bordell an, schickte dann aber andere Häftling statt ihm dorthin.<sup>668</sup>

Ein weiterer interessanter Aspekt ist jener, dass das Häftlingsbordell durchgehend sehr gut besucht war und zwar auch von stark unterernährten und körperlich geschwächten Häftlingen.<sup>669</sup> RÜDIGER LAUTMANN hingegen geht davon aus, dass für einen durchschnittlichen Häftling Sexualität im Lager keine Rolle spielte und nennt die dargestellten Erlebnisse in *Die Männer mit dem rosa Winkel* als Ausnahmefall, was er auf die Position des Protagonisten als Funktionshäftling zurückführt.<sup>670</sup> Ähnliches schildern RAINER HOFFSCHILDT und THOMAS RAHE, die schreiben, dass „[...] sexuelle Regungen und Bedürfnisse gewissermaßen als biologischer Schutzmechanismus zum Zweck des Überlebens bei der großen Mehrzahl der KZ-Häftlinge nicht mehr vorhanden waren.“<sup>671</sup>

Obwohl sich die Facetten der Themen in den beiden Quellen unterscheiden, wird deutlich, dass sowohl in der Interviewquelle als vor allem auch in *Die Männer mit dem*

---

<sup>665</sup> Amesberger/ Auer/ Halbmayr 2007<sup>3</sup>, 113, 115; sowie Halbmayr 2004, 308; sowie Wickert 2002, 41, 51.

<sup>666</sup> Heger 2001<sup>5</sup>, 138 – 139.

<sup>667</sup> Wickert 2002, 53.

<sup>668</sup> Heger 2001<sup>5</sup>, 140.

<sup>669</sup> Heger 2001<sup>5</sup>, 139.

<sup>670</sup> Lautmann 2002, 310.

<sup>671</sup> Hoffschildt/ Rahe 1999, 55 – 56.

*rosa Winkel* Sexualität als Überlebensstrategie behandelt wird. Damit können beide Quellen als eine Ausnahme gesehen werden, da Sexualität in vielen Berichten von Zeitzeug\_innen als Tabuthema gilt.<sup>672</sup>

#### **4.5 „Leute, die ‚Ostmark‘ ist bald beim Teufel...“**

##### **Das Kriegsende**

Die letzte Phase des Krieges hatte auch Auswirkungen auf das Leben in den Konzentrationslagern. In den beiden Quellen wird geschildert, dass vor allem deutsche beziehungsweise deutschsprachige Häftlinge einige Vorteile genossen, so durften sie sich beispielsweise in den letzten Kriegsmonaten im Gegensatz zu anderen Häftlingen die Haare wachsen lassen.<sup>673</sup> Da in den letzten Kriegsjahren immer mehr nicht-deutschsprachige Häftlinge in Konzentrationslagern inhaftiert waren, wurden deutschsprachige Häftlinge häufig in unterschiedlichen hierarchisch höheren Funktionen eingesetzt.<sup>674</sup> Die Arbeitskommandos wurden verstärkt für die Kriegsindustrie eingesetzt<sup>675</sup>, wodurch in manchen Betrieben auch Zivilarbeiter\_innen als Facharbeiter\_innen tätig waren, mit denen die Verständigung auf Deutsch besonders essentiell für das Funktionieren von Produktionsabläufen war.<sup>676</sup> Allgemein ist zu beobachten, dass die Sterblichkeit homosexueller Häftlinge nach 1942 zurückgeht, um diese als Arbeitskräfte für die Rüstungsindustrie zu erhalten.<sup>677</sup> Dass dieses Zurückgehen der Todesrate vor allem homosexuelle Häftlinge betrifft, hat auch damit zu tun, dass homosexuelle Handlungen vor allem in Österreich und Deutschland strafbar waren, die Verfolgung der Homosexualität durch die Nationalsozialisten sich aber nur teilweise auf die okkupierten Gebiete ausdehnte.<sup>678</sup>

---

<sup>672</sup> Müller K. 2002, 410.

<sup>673</sup> Transkript des Interviews vom 21.11.1990, Zeilen 208 – 209. In *Die Männer mit dem rosa Winkel* wird außerdem geschildert, dass sich im Jänner 1945 alle deutschen Häftlinge (jüdische Häftlinge ausgenommen) auf dem Appellplatz versammeln mussten und eine Ansprache gehalten wurde, dass sie immer noch Teil des deutschen Volkes waren und damit die Pflicht zu erfüllen hatten, ihr Vaterland zu verteidigen. Es wurde geplant, deutsche Häftlinge in einer ‚Werwolfkompanie‘, also in einer deutschen Partisanengruppe, einzusetzen. (Heger 2001<sup>5</sup>, 154 – 157.)

<sup>674</sup> Sternweiler 2000<sup>a</sup>, 48.

<sup>675</sup> Schikorra 2008, 61, 174.

<sup>676</sup> Das schildert auch der Informant in der Interviewquelle. (Transkript des Interviews vom 21.11.1990, Zeilen 314 – 318.)

<sup>677</sup> Sternweiler 2000<sup>a</sup>, 30.

<sup>678</sup> Grau 1993, 252. Für das Konzentrationslager Sachsenhausen kann den vorhandenen Dokumenten entnommen werden, dass der Großteil der homosexuellen Häftlinge aus dem Gebiet Deutschland stammte, vermutlich weniger als zehn österreichische Häftlinge aufgrund ihrer Homosexualität dort inhaftiert waren

Dies dürfte auch dazu beigetragen haben, dass dem Protagonisten beziehungsweise dem Informanten eine Kapoposition zugeteilt wurde.<sup>679</sup> Dass es aber auch etwas damit zu tun hatte, dass der Protagonist/ der Informant, das System der Sexualität in den Lagern auszunutzen wusste, wird nur in *Die Männer mit dem rosa Winkel* deutlich ausgesprochen: „Dank meiner guten Beziehung zum Lagerältesten und zu einigen Capos wurde ich als einziger und erster Häftling mit dem rosa Winkel Capo und Vorarbeiter im Rüstungsbetrieb.“<sup>680</sup>

Diese Kapoposition rettete den Protagonisten/ den Informanten wohl auch davor, an die russische Front geschickt zu werden. In beiden Quellen wird geschildert, dass sich gegen Ende des Krieges deutsche Häftlinge ‚freiwillig‘ für einen Fronteinsatz in Russland melden konnten. In den Quellen ist damit explizit der Einsatz in der Strafddivision *Dirlewanger* gemeint. Dabei handelte es sich um eine Division, die für den Kampf gegen russische Partisanen eingesetzt wurde.<sup>681</sup> ROMAN BIRKE stellt allerdings fest, dass die zeitliche Situierung in *Die Männer mit dem rosa Winkel* nicht mit der außertextuellen Wirklichkeit zusammenstimmt. Während die Aufforderung, der Division *Dirlewanger* in der Quelle mit Ende 1943 datiert ist, wurden KZ-Häftlinge, so BIRKE, erst Ende 1944 in die Division *Dirlewanger* aufgenommen.<sup>682</sup>

In beiden Quellen bestimmt ein Hauptsturmführer, in *Die Männer mit dem rosa Winkel* explizit als ‚Stäubchen‘ bezeichnet, dass der Protagonist/ der Informant sich ‚freiwillig‘ für diese Division meldet.<sup>683</sup> Da dieser aber zu dem Zeitpunkt bereits als Kapo im Rüstungsbetrieb tätig war, in dessen Dienst einige Zivilangestellte arbeiteten, nutzte der Protagonist/ der Informant diese Beziehungen, um dem Fronteinsatz zu entkommen. Da in dem Kommando nur wenige deutschsprachige Häftlinge arbeiteten, war der deutschsprachige Kapo wichtig, da er als Ansprechpartner für die Zivilisten diente. Diese Zivilisten griffen ein, indem sie in ihrem Betrieb erklärten, dass ein deutschsprachiger

---

und nur einzelne Personen aus anderen Ländern, so z.B. nur ein französischer Häftling. (Müller J. 2000<sup>a</sup>, 257.)

<sup>679</sup> Transkript des Interviews vom 21.11.1990, Zeilen 200 – 204; sowie Heger 2001<sup>5</sup>, 124.

<sup>680</sup> Heger 2001<sup>5</sup>, 124. Obwohl dies sicher eine Ausnahmeerscheinung war (Schikorra 2008, 299.), zeichnete sich auch in anderen Konzentrationslagern eine ähnliche Entwicklung ab. Im Konzentrationslager Mittelbau-Dora dürfte ein Häftling mit dem rosa Winkel sogar die Position eines Blockältesten innegehabt haben. (Lautmann/ Grikschat/ Schmidt 1984<sup>2</sup>, 357.)

<sup>681</sup> Heger 2001<sup>5</sup>, 142 – 143.

<sup>682</sup> Birke 2013, 28.

<sup>683</sup> Transkript des Interviews vom 21.11.1990, Zeilen 242 - 245; sowie Heger 2001<sup>5</sup>, 143.

Kapo für die Produktion unentbehrlich wäre, um den Zeitplan für die Rüstungsherstellung einhalten zu können.<sup>684</sup>

Während sich diese Schilderung in den beiden Quellen sehr ähnelt, unterscheiden sich die Erzählungen die Evakuierung der Häftlinge betreffend stärker voneinander.

Am 20.04.1945 wurde das Konzentrationslager Flossenbürg evakuiert.<sup>685</sup> In *Die Männer mit dem rosa Winkel* wird geschildert, dass die Häftlinge Richtung Konzentrationslager *Dachau* marschieren mussten und am Weg unzählige Häftlinge tot umfielen oder erschossen wurden. Der Protagonist marschierte gemeinsam mit fünf Österreichern, die gemeinsam den Plan fassten, bei der ersten Gelegenheit, die sich ihnen bot, wegzulaufen.<sup>686</sup> Am 22.04.1945 wurde in der Nähe des Ortes Cham ein Lager aufgeschlagen. Früh am nächsten Tag bemerkten die Häftlinge, dass die SS-Bewachung verschwunden war. Die sechs Österreicher nutzten die Chance und flohen. Die nächste Nacht verbrachten sie in der Scheune eines Bauern, der sie auch mit Essen verpflegte. Am nächsten Morgen wurden sie von einem sich nahenden Panzer geweckt.<sup>687</sup> Der Protagonist in *Die Männer mit dem rosa Winkel* begrüßt die amerikanischen Offiziere auf Englisch: „Wie bereits vorher ausgemacht, kramte ich als früherer Student meine Englischkenntnisse hervor und sagte in gutem Schulenglisch: « Sir, wir sind politische KZ-Häftlinge aus Österreich und bitten Sie um Schutz und Hilfe. »“<sup>688</sup> Obwohl nicht beantwortet werden kann, ob der Informant des Interviews nicht auch gute Englischkenntnisse hat, besteht der erste Unterschied dieser Erzählung bereits darin, dass der Informant im Interview kein Student war. Doch auch davon abgesehen, wird das Kriegsende im Interview sowohl kürzer als auch generell anders geschildert:

„Wir hätten sollen von Flossenbürg, sind wir evakuiert worden nach Sachsen/ - ah nach Dachau hätten wir sollen und am Weg, am - am - am Cham – [...] haben uns die Amerikaner befreit. Und da habe ich einmal meinen Mut gezeigt. Die SS sind schon so verschwunden. Und einer ist noch so gestanden mit der Pistole und der wollte noch ein paar Häftlinge ex machen und da hab ich ihm einen Fußtritt gegeben, dass die Pistole weggefallen ist und der ist dann gelaufen und das war dann mein Mut.“<sup>689</sup>

---

<sup>684</sup> Transkript des Interviews vom 21.11.1990, Zeilen 242 - 254; sowie Heger 2001<sup>5</sup>, 143 – 144.

<sup>685</sup> Sternweiler 2000<sup>c</sup>, 203. Dasselbe Datum ist auch *Die Männer mit dem rosa Winkel* zu entnehmen. (Heger 2001<sup>5</sup>, 159.)

<sup>686</sup> Heger 2001<sup>5</sup>, 160.

<sup>687</sup> Heger 2001<sup>5</sup>, 161 – 164.

<sup>688</sup> Heger 2001<sup>5</sup>, 164.

<sup>689</sup> Transkript des Interviews vom 21.11.1990, Zeilen 254 – 263.

Die Frage, ob sich diese beiden Erzählungen nun widersprechen oder gegenseitig den Handlungsablauf betreffend ergänzen, kann hier nur in den Raum gestellt werden.

In *Die Männer mit dem rosa Winkel* wird außerdem die Heimkehr geschildert. Die amerikanischen Soldaten brachten den Protagonisten nach Passau, wo er einige Tage Aufenthalt hatte. Anschließend bleibt der Protagonist einige Wochen in Eferding<sup>690</sup> bei seiner Schwester und kehrt nach der Ausstellung einer Weiterreiseerlaubnis wieder nach Wien zurück, wo er von der Mutter bereits freudig erwartet wird.<sup>691</sup>

Der Informant in der Interviewquelle beginnt die Erzählung der Rückkehr bereits bei der Station in Eferding, wird dann aber unterbrochen. Daher ist die weitere Schilderung der Rückkehr in der Interviewquelle nicht erhalten.

„**JK:** Und von dort bin ich dann nach Eferding, dort war meine Schwester evakuiert mit dem Kind [und/

**WK:** [Na gut, das ist dann aus.

**JK:** Und das war das dann/“<sup>692</sup>

#### **4.6 „...aber wir, die ehemaligen KZ- Häftlinge, können nie mehr vergessen...“ Die Nachkriegszeit**

Zurück in Wien versuchte der Protagonist in *Die Männer mit dem rosa Winkel* sein begonnenes Studium fortzusetzen, scheiterte aber aufgrund von Konzentrationsschwäche daran, die als Folge der Haftzeit in den Konzentrationslagern auftrat. Stattdessen suchte der Protagonist eine Anstellung in einer kaufmännischen Tätigkeit. Im Privatleben bleibt er zurückgezogen, um dem Tuscheln der Nachbarschaft zu entgehen, was aber zu Betrübnis und Einsamkeit führt.<sup>693</sup>

Der Wechsel in eine kaufmännische Tätigkeit ähnelt auch der Erzählung in der Interviewquelle.<sup>694</sup>

---

<sup>690</sup> Orthographie in *Die Männer mit dem rosa Winkel*: Eferding.

<sup>691</sup> Heger 2001<sup>5</sup>, 165 – 167. Diese Erzählung ist auch deshalb bemerkenswert, da homosexuelle Häftlinge oft nicht mehr oder nur ungern wieder in ihre Familien zurückkehren durften. (Plant 1991, 161 – 162.) Pierre Seel beispielsweise durfte in seiner Familie nach seiner Rückkehr nicht mehr über den Grund seiner Verhaftung sprechen. (Seel 2011, 93 – 94; sowie vgl. Müller K. 2002, 411.)

<sup>692</sup> Transkript des Interviews vom 21.11.1990, Zeilen 263 – 266.

<sup>693</sup> Heger 2001<sup>5</sup>, 167 – 169.

<sup>694</sup> Transkript des Interviews vom 21.11.1990, Zeilen 1005 – 1009.

Der Informant im Interview schildert ebenfalls, anfangs zurückgezogen gelebt zu haben, änderte dieses Verhalten aber bald darauf, worüber sich der Informant folgendermaßen äußert:

„Nau, und daun is gaunga und husch, sama Saumstag, Sunntog bin i wieder fortgaunga und des woa für mich gaunz normal. Warum? Wie gesagt, am Anfang, dank meinen Humor, meinen Humor. Weg, des is jetzt vorbei, du kaunst nicht dauernd/ ned?“<sup>695</sup>

Der Informant der Interviewquelle lernt dadurch bereits kurz nach Kriegsende einen russischen Zivilisten kennen, der als Direktor in einer Fabrik außerhalb von Wien tätig ist und ihm regelmäßig Zusatzverpflegung besorgt oder ihm dabei hilft, Tauschgeschäfte durchzuführen, um ihm eine zusätzliche Verdienstquelle zu ermöglichen.<sup>696</sup>

Bereits kurz nach Kriegsende unternimmt der Informant beziehungsweise der Protagonist einen Versuch, als Opfer des Nationalsozialismus anerkannt zu werden und Entschädigungszahlungen zu erhalten, wird aber abgelehnt, da Homosexualität weiterhin als Straftat gilt.<sup>697</sup>

Diesem Sachverhalt widmet sich je eine Anklage in beiden Quellen. „[...] aber warum bleibt man uns Homosexuellen gegenüber so unmenschlich, warum werden wir noch immer weiter verfolgt [...]?“<sup>698</sup> Die Inhalte unterscheiden sich hier vor allem aufgrund des zeitlichen Entstehungsrahmens der Quellen. Während *Die Männer mit dem rosa Winkel* zu einer Zeit entstand, in der der §129StGB noch rechtskräftig war, entstand die Interviewquelle 1990 und sieht rückblickend auf die nach 1945 andauernde Strafverfolgung:

„[...] bis der Paragraph 71 ist der glaub i gfoin ((gefallen)) oder 72, des weiß i jetzt ned genau und Jahre vorher und bitte einige Jahre vorher ist es auch ruhiger geworden, aber sagen ma 50 und bis Mitte 60, also bis 65 ungefähr, da war es schon relativ arg, da muss man schon achtgeben, dass ma ned wo reinrutscht, ja?“<sup>699</sup>

In *Die Männer mit dem rosa Winkel* wird die Strafverfolgung nach 1945 allgemein beschrieben, während in der Interviewquelle vor allem die Erlebnisse im engeren

---

<sup>695</sup> Transkript des Interviews vom 21.11.1990, Zeilen 985 – 988.

<sup>696</sup> Transkript des Interviews vom 21.11.1990, Zeilen 952 – 981.

<sup>697</sup> Heger 2001<sup>5</sup>, 168; sowie Transkript des Interviews vom 21.11.1990, Zeilen 876 – 886. Dieser Sachverhalt, dass homosexuelle NS-Opfer bereits nach Kriegsende um Entschädigung ansuchten, diese aber abgelehnt wurde, dürfte kein unübliches Erlebnis sein. Über Erwin Widschwentner ist ähnliches bekannt. Da ihm bereits nach Kriegsende mitgeteilt wurde, er hätte kein Anrecht auf Entschädigungszahlungen, stellte er bis in die 1990er keinen neuen Antrag mehr. (Knoll 2015, 237 – 238.)

<sup>698</sup> Heger 2001<sup>5</sup>, 169.

<sup>699</sup> Transkript des Interviews vom 21.11.1990, Zeilen 762 – 765.

Bekanntenkreis thematisiert werden. Wilhelm Kröpfl schätzt im Interviewgespräch, dass circa 10 – 20% seiner Bekannten nach 1945 noch mit der Justiz in Konflikt kamen.<sup>700</sup>

Neben den fehlenden Entschädigungszahlungen wird in der Interviewquelle vor allem thematisiert, dass die Anrechnung der Haftzeit auf die Pensionsauszahlungen verwehrt blieb. Dazu werden Ausschnitte eines Schreibens der Volksanwaltschaft vom 18.06.1990 vorgelesen, in denen folgende Erklärung beinhaltet ist:

„Die beim Bundesministerium für Arbeits- und Soziales eingerichtete *Opferfürsorge-Kommission* hat festgestellt, dass Verfolgungen wegen Homosexualität nicht als politische Schädigung zu werten sind und daher diese Haftzeiten auch nicht als begünstigte Versicherungszeiten angerechnet werden können.“<sup>701</sup>

Der Informant des Interviews dürfte Mitte der 1970er Jahre pensioniert worden sein. In *Die Männer mit dem rosa Winkel* wird weder die Pensionierung noch die fehlende Anrechnung der Haftzeiten auf die Pensionsauszahlungen thematisiert.

Allgemein sind die Schilderungen der Nachkriegszeit in beiden Quellen davon geprägt, dass Homosexuelle auch nach 1945 weiterhin diskriminiert wurden und ihr Schicksal als Opfer des Nationalsozialismus ignoriert blieb.

Dies wird in *Die Männer mit dem rosa Winkel* prägnant auf den Punkt gebracht:

„So spricht zwar heute die Nachwelt schon längst nicht mehr von den damaligen Peinigungen und Ermordungen in den Nazi-Konzentrationslagern, die heutige Bevölkerung will gar nicht mehr daran erinnert werden, aber wir, die ehemaligen KZ-Häftlinge, können nie mehr vergessen, was man uns angetan hat.“<sup>702</sup>

---

<sup>700</sup> Transkript des Interviews vom 21.11.1990, Zeilen 1203 – 1263; sowie Heger 2001<sup>5</sup>, 169.

<sup>701</sup> Transkript des Interviews vom 21.11.1990, Zeilen 819 – 822.

<sup>702</sup> Heger 2001<sup>5</sup>, 168.

## 4.7 Ergebnisse der Analyse

Auf den vorhergehenden Seiten wurden die beiden vorliegenden Primärquellen verglichen. Im Folgenden sollen Ergebnisse und besondere Beobachtungen zusammengefasst werden.

Der Protagonist und der Informant der beiden Quellen unterscheiden sich in einigen biographischen Daten voneinander:

Der Protagonist von *Die Männer mit dem rosa Winkel* ist 22 Jahre alt, also 1917 geboren, während der Informant der Interviewquelle 24 Jahre alt ist, also 1915 geboren wurde.<sup>703</sup>

Während der Informant den Beruf des Friseurs erlernte und eine Anstellung bei der Post hatte, ist der Protagonist Student.<sup>704</sup> Nach dem Kriegsende arbeiten beide im kaufmännischen Bereich.<sup>705</sup>

In *Die Männer mit dem rosa Winkel* wird sowohl das Elternhaus ausführlicher thematisiert, als auch das Outing des Protagonisten in eine explizite Erlebniserzählung eingebettet wird.<sup>706</sup> Dem Protagonisten wird mit 16 Jahren bewusst, homosexuell zu sein, während dem Informant im Interview dies bereits im Alter von 14 Jahren bewusst wird.<sup>707</sup>

Der Vater begeht in *Die Männer mit dem rosa Winkel* 1942 Selbstmord, während der Interviewquelle zu entnehmen ist, dass dieser 1946 an einem Herzschlag verstarb.<sup>708</sup> Der Kontakt zu der Familie durch Briefe während der Haftzeit wird nur in der Interviewquelle thematisiert.<sup>709</sup> Trotz der Unterschiede im Lebenslauf werden beide als anpassungsfähig charakterisiert, was in beiden Quellen als Überlebensgrund genannt wird.<sup>710</sup> Außerdem hat sowohl der Protagonist als auch der Informant gegen Kriegsende eine Kapoposition im Konzentrationslager Flossenbürg inne.

Manche Inhalte der Quellen unterscheiden sich, so beispielsweise der Grund der Verhaftung. In *Die Männer mit dem rosa Winkel* dient ein Foto, das der Protagonist seinem Freund schenkte, der Gestapo als Indiz.<sup>711</sup> In der Interviewquelle führte die

---

<sup>703</sup> Transkript des Interviews vom 21.11.1990, Zeile 24; sowie Heger 2001<sup>5</sup>, 9.

<sup>704</sup> Transkript des Interviews vom 21.11.1990, Zeile 62; sowie Heger 2001<sup>5</sup>, 9.

<sup>705</sup> Transkript des Interviews vom 21.11.1990, Zeilen 1005 – 1009; sowie Heger 2001<sup>5</sup>, 168.

<sup>706</sup> Heger 2001<sup>5</sup>, 9 – 11.

<sup>707</sup> Transkript des Interviews vom 21.11.1990, Zeilen 904 – 915; sowie Heger 2001<sup>5</sup>, 10.

<sup>708</sup> Heger 2001<sup>5</sup>, 15; sowie Transkript des Interviews vom 21.11.1990, Zeilen 973 – 974.

<sup>709</sup> Transkript des Interviews vom 21.11.1990, Zeilen 614 – 621.

<sup>710</sup> Transkript des Interviews vom 21.11.1990, Zeilen 24 – 40; sowie Heger 2001<sup>5</sup>, 50.

<sup>711</sup> Heger 2001<sup>5</sup>, 16 – 17.

Aussage eines Unteroffiziers vor Gericht zur Verhaftung.<sup>712</sup> Die Haftzeit beträgt in *Die Männer mit dem rosa Winkel* sechs Monate<sup>713</sup>, in der Interviewquelle ist nicht klar, ob es sich um sechs oder sieben Monate handelte<sup>714</sup>. Außerdem erfolgt die Überstellung in das Konzentrationslager Flossenbürg in der Interviewquelle zwischen März und April 1940<sup>715</sup>, während diese in *Die Männer mit dem rosa Winkel* erst am 15. Mai 1940 erfolgt<sup>716</sup>.

Eine Reihe von Ereignissen werden in beiden Quellen thematisiert, so beispielsweise die Verhaftung, die Aufforderung der Division *Dirlewanger* beizutreten, die Aufforderung zur Kastration oder die Schikane der homosexuellen Häftlinge bei der Meldung des Arbeitskommandos.<sup>717</sup> In diesen Erzählungen fällt nicht nur auf, dass die Inhalte annähernd gleich sind, sondern dass sie auch sehr ähnliche Erzählstrukturen aufweisen.

Neben jenen Inhalten, die in den beiden Quellen unterschiedlich sind und jenen, die sehr ähnlich sind, ist an manchen Stellen nicht deutlich zu erkennen, ob sich die beiden Quellen widersprechen oder lediglich den Erzählstrang wechselseitig ergänzen.<sup>718</sup> Dazu soll beispielhaft die Erzählung zur Thematik des Kriegsendes herangezogen werden. In der Interviewquelle wird geschildert, was der Informant tat, als die SS-Soldaten flüchteten<sup>719</sup>, während in *Die Männer mit dem rosa Winkel* das Treffen auf die amerikanischen Soldaten geschildert wird<sup>720</sup>. Es wird dabei nicht deutlich, ob dies zwei chronologisch unterschiedliche Handlungen sind oder zwei sich widersprechende Erzählungen.

Häufig werden Inhalte in beiden Quellen erwähnt, die sich nicht widersprechen, sondern nur in der Ausführlichkeit der Thematisierung unterscheiden. So wird die Haftzeit in den Gefängnissen in *Die Männer mit dem rosa Winkel* ausführlich geschildert<sup>721</sup>, während in

---

<sup>712</sup> Transkript des Interviews vom 21.11.1990, Zeilen 88 – 89, 630 – 635.

<sup>713</sup> Heger 2001<sup>5</sup>, 20.

<sup>714</sup> Transkript des Interviews vom 21.11.1990, Zeilen 105 – 113.

<sup>715</sup> Transkript des Interviews vom 21.11.1990, Zeilen 123 – 135.

<sup>716</sup> Heger 2011<sup>5</sup>, 53.

<sup>717</sup> Damit ist die Erzählung gemeint, in der der Informant/ der Protagonist aufgefordert wird, das Arbeitskommando als ‚Arschfickerkommando‘ zu melden.

<sup>718</sup> KNOCH vertritt die Meinung, dass sich mündliche und schriftliche Quellen in der Regel ergänzen und nicht per se in Konflikt miteinander stehen. (Knoch 1990, 79.)

<sup>719</sup> Transkript des Interviews vom 21.11.1990, Zeilen 254 – 263.

<sup>720</sup> Heger 2001<sup>5</sup>, 161 – 164.

<sup>721</sup> Heger 2001<sup>5</sup>, 18 – 23.

der Interviewquelle die verschiedenen Gefängnisse nur chronologisch aufgelistet werden<sup>722</sup>. Die Arbeit im *Klinkerwerk* wird in *Die Männer mit dem rosa Winkel* ebenfalls ausführlicher geschildert.<sup>723</sup>

Außerdem gehen beide Quellen sowohl auf die hierarchisch niedere Stellung der Häftlinge mit dem rosa Winkel sowie auf Sexualität als System des Überlebens in Konzentrationslagern ein.

Beide Quellen thematisieren die Sonderregeln für homosexuelle Häftlinge, die Schikanen durch die Bewachungsbesatzung und dass homosexuelle Häftlinge in der Regel keine Funktion innehaben durften. In der Interviewquelle spricht der Informant aber weniger deutlich davon, dass Häftlinge anderer Winkelfarben gegen homosexuelle Häftlinge vorgingen.<sup>724</sup> In *Die Männer mit dem rosa Winkel* wird erwähnt, dass der rosa Winkel doppelt so groß sein musste als die Winkel anderer Farben<sup>725</sup>, während im Interview geschildert wird, dass die Winkel an beiden Seiten der Kleidung befestigt werden mussten<sup>726</sup>.

Für die Auflösung des Flügels, in dem homosexuelle Häftlinge isoliert untergebracht wurden, werden in den beiden Quellen unterschiedliche Gründe genannt.<sup>727</sup>

Das Thema der Sexualität wird in *Die Männer mit dem rosa Winkel* sehr ausführlich aufgegriffen und auch die subjektive Rolle des Protagonisten in diesem System geschildert. Obwohl das Interview Sexualität ebenfalls thematisiert, distanziert sich der Informant von der eigenen Rolle in diesem System.<sup>728</sup> Dies ist eine eher untypische Beobachtung für den Vergleich der beiden Quellentypen. WARNEKEN geht davon aus, dass in mündlichen Quellen häufig persönliche Erfahrungen erzählt werden, während

---

<sup>722</sup> Transkript des Interviews vom 21.11.1990, Zeilen 117 – 119.

<sup>723</sup> Heger 2001<sup>5</sup>, 42 – 43.

<sup>724</sup> Transkript des Interviews vom 21.11.1990, Zeilen 197 – 198, 589 – 590.

<sup>725</sup> Heger 2001<sup>5</sup>, 88 – 89.

<sup>726</sup> Transkript des Interviews vom 21.11.1990, Zeilen 295 – 296.

<sup>727</sup> Transkript des Interviews vom 21.11.1990, Zeilen 445 – 452; sowie Heger 2001<sup>5</sup>, 90 – 91. Außerdem wird diese Sonderregel, dass die homosexuellen Häftlinge isoliert untergebracht wurden, in *Die Männer mit dem rosa Winkel* differenzierter dargestellt. Es wird explizit erwähnt, dass es sich im Konzentrationslager Sachsenhausen um einen isolierten Block handelte und im Konzentrationslager Flossenbürg um einen isolierten Flügel. (Heger 2001<sup>5</sup>, 36, 56.)

<sup>728</sup> Zum Thema der Sexualität werden in beiden Quellen auch heterosexuelle ‚Ersatzhandlungen‘, sowie Homosexualität bei Nationalsozialisten thematisiert. Die zweite Thematisierung bezieht sich in der Interviewquelle allgemein auf Nationalsozialisten und in *Die Männer mit dem rosa Winkel* konkret auf zwei Personen der Bewachungsbesatzung. (Transkript des Interviews vom 21.11.1990, Zeilen 730 – 736; sowie Heger 2001<sup>5</sup>, 58 – 59, 68 – 69.)

schriftliche Quellen häufig ausdrücken wollen, dass es vielen Menschen so erging.<sup>729</sup> WARNEKENS Beobachtungen ließen sich allerdings bestätigen, vergleicht man die Schilderung der Arbeit in den Steinbrüchen im Konzentrationslager Flossenbürg<sup>730</sup> oder die Überlegung, wie viele Personen nach 1945 noch von der Strafverfolgung aufgrund ihrer Homosexualität betroffen waren.<sup>731</sup> In den beiden genannten Themen wird im Schriftlichen ein Kollektivschicksal von Homosexuellen geschildert, während im Mündlichen das Einzelschicksal geschildert wird.

Manche Themen finden aber auch nur Eingang in eine der beiden Quellen.

So wird beispielsweise die Anrechnung der Haftzeit auf die Pensionsauszahlungen lediglich in der Interviewquelle thematisiert. Dass dies keine Erwähnung in *Die Männer mit dem rosa Winkel* findet, schließe ich aus dem zeitlichen Entstehungskontext. Da beiden Quellen zu großen Teilen Erinnerungen des außertextuellen Josef Kohouts zu Grunde liegen und dieser erst 1976 pensioniert wurde, entstand *Die Männer mit dem rosa Winkel* noch vor seiner Pensionierung, also bevor das Thema aktuelle Relevanz für ihn hatte.

Die Häftlingsbordelle<sup>732</sup> sowie sexuelle Gewalterfahrungen<sup>733</sup> werden ebenfalls nur in *Die Männer mit dem rosa Winkel* thematisiert.

Die Kommentare zu der Entstehung von *Die Männer mit dem rosa Winkel* sind nur in der Interviewquelle enthalten. Interessant ist auch, dass Wilhelm Kröpfl in der Interviewquelle sagt, *Die Männer mit dem rosa Winkel* würde nur die ‚Sonnenseiten‘ des Lagerlebens schildern.<sup>734</sup> Es fällt aber auf, dass vor allem in *Die Männer mit dem rosa Winkel* die Foltermethoden geschildert werden, während diese kaum eine Erwähnung in der Interviewquelle finden.<sup>735</sup>

WARNEKEN beobachtete in seiner Analyse, dass vor allem in schriftlichen Quellen häufig Personen oder Orte konkret eingeführt und charakterisiert werden, während das in

---

<sup>729</sup> Warneken 1985, 74 – 75.

<sup>730</sup> Transkript des Interviews vom 21.11.1990, Zeilen 188 – 191; sowie Heger 2001<sup>5</sup>, 60 – 61.

<sup>731</sup> Transkript des Interviews vom 21.11.1990, Zeilen 1203 – 1263; sowie Heger 2001<sup>5</sup>, 169.

<sup>732</sup> Heger 2001<sup>5</sup>, 104 – 105, 137 – 141.

<sup>733</sup> Heger 2001<sup>5</sup>, 26 – 27.

<sup>734</sup> Transkript des Interviews vom 21.11.1990, Zeilen 1139 – 1142.

<sup>735</sup> Transkript des Interviews vom 21.11.1990, Zeilen 1152 – 1169; sowie beispielsweise Heger 2001<sup>5</sup>, 47 – 50.

mündlichen Quellen nicht der Fall ist.<sup>736</sup> Dies fällt hier auch dadurch auf, dass zu der Kategorie Lagerbeschreibungen/ Lageralltag/ Transporte einiges aus *Die Männer mit dem rosa Winkel* kodiert werden konnte, der Kategorie aber nur vereinzelte Erwähnungen der Interviewquelle zugeordnet werden konnten. Außerdem wird die Figur ‚Stäubchen‘ in *Die Männer mit dem rosa Winkel* eingehend charakterisiert, während diese in der Interviewquelle lediglich als Hauptsturmführer bezeichnet wird.<sup>737</sup>

Obwohl diese Analyse vor allem die Inhalte der Quellen beachten will, fallen folgende strukturelle Eigenschaften deutlich auf:

WARNEKEN geht davon aus, dass schriftliche Quellen in der Regel einen strukturierteren Aufbau aufweisen als dies mündliche Quellen tun.<sup>738</sup> In diesem Fall ist der Aufbau von *Die Männer mit dem rosa Winkel* weitgehend chronologisch, während der Interviewablauf assoziativ gestaltet ist.

Weiters geht KNOCH davon aus, dass direkte Reden vor allem in mündlichen Quellen vorkommen<sup>739</sup>, wobei diese auch in *Die Männer mit dem rosa Winkel* des Öfteren eingesetzt werden.<sup>740</sup> In den beiden Quellen tritt dies beispielsweise in der Erzählung auf, in der der Informant/ der Protagonist zur Kastration aufgefordert wird.<sup>741</sup>

Abschließend kann festgestellt werden, dass sich in den beiden Quellen biographische Daten des Protagonisten von denen des Informanten unterscheiden. Beide Quellen stehen aber in dem großen Kontext der Sexualität als Überlebensstrategie. Außerdem versuchen beide Quellen die hierarchisch niedrigere Stellung der homosexuellen Häftlinge aufzuzeigen und treten als Anklage gegen die ungerechte Behandlung homosexueller Überlebender nach 1945 auf.

In dem folgenden Resümee sollen diese Ergebnisse in den Kontext der gesamten Diplomarbeit gestellt werden.

---

<sup>736</sup> Warneken 1985, 71.

<sup>737</sup> Heger 2001<sup>5</sup>, 88ff, 143; sowie Transkript des Interviews vom 21.11.1990, Zeilen 231 – 234, 242 – 245.

<sup>738</sup> Warneken 1985, 48 – 49.

<sup>739</sup> Knoch 1990, 67.

<sup>740</sup> WARNEKEN bezeichnet schriftliche Quellen, in denen direkte Reden vorkommen, als stilistisch ‚romanesk‘ beeinflusst. (Warneken 1985, 50.)

<sup>741</sup> Transkript des Interviews vom 21.11.1990, Zeilen 231 – 238; sowie Heger 2001<sup>5</sup>, 142.

## Resümee

In dieser Arbeit wurden zwei Quellen kritisch betrachtet und qualitativ inhaltsanalytisch verglichen, die sich jeweils mit dem außertextuellen Josef Kohout beschäftigen, der aufgrund seiner Homosexualität in den Konzentrationslagern Sachsenhausen und Flossenbürg inhaftiert war. (*Kapitel 1.2 und Kapitel 1.3*)

Dabei handelt es sich um einen auto/biographischen<sup>742</sup> Text, der unter dem Titel *Die Männer mit dem rosa Winkel* 1972 erschien und in Zusammenarbeit mit Johann Neumann entstand. (*Kapitel 2.1*) Da das Werk unter dem Pseudonym Heinz Heger veröffentlicht wurde, war es lange umstritten, ob das Pseudonym Johann Neumann oder Josef Kohout zugeschrieben werden sollte, was in *Kapitel 2.1.3* genauer analysiert wurde. Schlussfolgernd wurde festgestellt, dass auf einer faktisch-rechtlichen Ebene das Pseudonym Johann Neumann zusteht, auf einer verzeitlichten Ebene eines kollektiven Gedächtnisses allerdings das Pseudonym von Johann Neumann auf Josef Kohout übergang.

Die zweite Quelle ist eine Interviewquelle. Die Interviewquelle entstand im Jahr 1990 in Zusammenarbeit von Andrea Wolf und Albert Müller im Rahmen des Forschungsprojektes *Soziale Kontrolle einer Minderheit. Homosexuellenverfolgung in wechselnden politischen Systemen Österreichs*. (*Kapitel 2.2*) Neben Josef Kohout und den beiden InterviewerInnen ist auch Wilhelm Kröpfl, Josef Kohouts langjähriger Partner, bei dem Interviewgespräch anwesend. Bis dato werden für Analysearbeiten Interviews meist von den Forscher\_innen selbst geführt, was bei dieser Diplomarbeit nicht der Fall ist. In der Zukunft wird es allerdings unumgänglich sein, in der Forschung um die NS-Zeit auf bereits geführte Interviews zurückzugreifen. Möglichkeiten, mit Fremdinterviews zu arbeiten wurden in *Kapitel 2.2.1* genauer thematisiert.

In *Kapitel 1* sowie in den *Kapiteln 2.1.1* und *2.2.1* wurden der historische Kontext, sowie die konkreten Entstehungssituationen der Quellen rekonstruiert.

Während der NS-Zeit wurden rund 100.000 Personen aufgrund ihrer (angenommenen) Homosexualität verurteilt.<sup>743</sup> Zwischen 5.000 und 15.000 davon wurden in Konzentrationslagern inhaftiert.<sup>744</sup> Das Gesetz, auf dem diese Verurteilungen basierten,

---

<sup>742</sup> In *Kapitel 2.1.2* wurde versucht, sich der Gattung von *Die Männer mit dem rosa Winkel* anzunähern.

<sup>743</sup> Jellonek 2002, 160.

<sup>744</sup> Jensen 2002, 344.

galt bereits vor 1945 und auch danach bis 1971 weiter.<sup>745</sup> Aufgrund dieser fortdauernden Strafverfolgung Homosexueller wurden diese Personen auch nach 1945 noch diskriminiert, hatten lange keinen Anspruch auf Entschädigungszahlungen und wurden erst im Jahr 2005 als Opfer des Nationalsozialismus nach dem *Opferfürsorgegesetz (OFG)* anerkannt.<sup>746</sup>

In einem weiteren Schritt wurden die Quellen kritisch betrachtet, wobei thematisiert wurde, dass beide Quellen durch Erinnerung hindurch konstruiert sind.<sup>747</sup> (*Kapitel 2.3.2*) Außerdem wurde festgestellt, dass der Entstehungskontext einen Einfluss auf die Quelle hat. (*Kapitel 2.3.1*) Darunter fallen unter anderem die anwesenden Personen, die zum Zeitpunkt der Entstehung relevanten Themen, sowie das anwesende und ein darüberhinausgehendes imaginiertes Publikum.

In *Kapitel 3* wurde die Methode vorgestellt, die sich vor allem an Überlegungen PHILIPP MAYRINGS sowie JOCHEN GLÄSER und GRIT LAUDELS orientiert.<sup>748</sup> In *Kapitel 1.4* wurde die Arbeit außerdem in den Kontext der vergleichenden Analyse von auto/biographischen Quellen gestellt.

In der Analyse (*Kapitel 4*) wurden die beiden kollaborativen Quellen qualitativ inhaltsanalytisch verglichen. Damit sollte nicht nach dem Grad der Authentizität gefragt werden, sondern die Inhalte nebeneinandergestellt werden. Darunter ist gemeint, dass es sich bei einer Quelle immer um einen ‚life record‘ und nicht um die ‚life history‘ handelt. Eine Quelle ist also immer nur eine ‚Abbildung‘ der Geschichte.<sup>749</sup> Damit ist die jeweilige Person der beiden Quellen nicht ident mit der außertextuellen Person Josef Kohout, sondern referiert lediglich darauf.

Die erarbeiteten Inhalte der *Kapitel 1 und 2* und deren Einfluss auf die Quellen konnten in der Analyse beobachtet werden, wobei dies hier dargestellt werden soll:

Während *Die Männer mit dem rosa Winkel* in der zweiten Hälfte der 1960er Jahre entstand, wurde das Interview 1990 geführt, wodurch sich eine Differenz der

---

<sup>745</sup> Knoll/ Brüstle 2007, 131.

<sup>746</sup> Brunner 2011; sowie DÖW: Opferfürsorgegesetz.

<sup>747</sup> Damit ist gemeint, dass eine Erinnerung immer eine Reproduktion des Vergangenen aus der Gegenwart heraus ist. (Rosenthal 1995, 70.)

<sup>748</sup> Die Methode kennzeichnet sich vor allem durch eine Kodierung anhand empirie- und theoriegeleitet erstellter Kategorien und durch eine zusammenfassende Analyse.

<sup>749</sup> Gerbel/ Sieder 1988, 193.

Entstehungszeit von mehr als zwei Jahrzehnten ergibt. Dadurch weisen die beiden Quellen sowohl einen unterschiedlichen historischen als auch einen unterschiedlichen biographischen Entstehungskontext auf. In der Analyse fällt auf, dass dieser Sachverhalt wohl mitunter Einfluss darauf hat, was in den Quellen beinhaltet ist. Es soll jeweils ein Beispiel genannt werden, in dem der Entstehungszeitpunkt einen Einfluss auf jeweils eine der Quellen hatte und anschließend der historische Entstehungskontext allgemein thematisiert werden.

Zu der Zeit des Interviews, 1990, stand der außertextuelle Josef Kohout mit der *HOSI* Wien in Kontakt, die ihn dabei unterstützte, seine Haftzeit auf die Pensionsauszahlungen angerechnet zu bekommen.<sup>750</sup> Das könnte als Grund gesehen werden, warum dieser Sachverhalt in der Interviewquelle so ausführlich thematisiert wird. Zwei Jahre später, 1992, gelang diese gewünschte Anrechnung.<sup>751</sup> Das Werk *Die Männer mit dem rosa Winkel* entstand bereits in der zweiten Hälfte der 1960er Jahre, was als Grund gesehen werden kann, warum die Pensionsauszahlungen darin nicht thematisiert werden.

In dem Vorwort des Verfassers in *Die Männer mit dem rosa Winkel* wird von „[...] einigen hunderttausend KZ-Häftlingen mit dem rosa Winkel [...]“<sup>752</sup> gesprochen. Erst 1977 wurden Berechnungen RÜDIGER LAUTMANNs veröffentlicht, die von 5.000 – 15.000 homosexuellen KZ-Inhaftierten ausgehen und bis heute in der Forschung weitgehend anerkannt werden.<sup>753</sup> Zu dem Zeitpunkt der Entstehung von *Die Männer mit dem rosa Winkel* galt die Annahme von ‚einigen hunderttausend‘ homosexuellen KZ-Häftlingen als weitgehend unhinterfragt. Das Vorwort des Verfassers weist hier also die zum Zeitpunkt der Entstehung aktuelle Wissensdynamik auf.<sup>754</sup>

In *Kapitel 1.3.1* wurde thematisiert, dass KLAUS MÜLLER davon ausgeht, dass sich die Schreibhaltung in *Die Männer mit dem rosa Winkel* vor allem durch den Nachkriegsdiskurs, durch den Kampf um die Anerkennung als Opfer des Nationalsozialismus und durch die Forderung nach Entschädigung für die Haftzeiten auszeichnet.<sup>755</sup> Diese genannten Themen konnten in beiden Quellen nachgewiesen werden, was versucht wurde in *Kapitel 4.6* darzustellen und was die Annahme KLAUS MÜLLERS bestätigt.

---

<sup>750</sup> Wahl 2004, 89.

<sup>751</sup> Krickler 1993, 8 – 9.

<sup>752</sup> Heger 2001<sup>5</sup>, 5.

<sup>753</sup> Stümke/ Finkler 1981, 265.

<sup>754</sup> Genaueres zum Einfluss der Erinnerungs- und Wissensdynamik bei der Quellenentstehung wurde in *Kapitel 2.3.2* erarbeitet.

<sup>755</sup> Müller K. 2002, 408.

Ein (imaginiertes) Publikum, so wurde in *Kapitel 2.3.1* erarbeitet, kann einen Einfluss darauf haben, was erzählt wird und somit in eine Quelle miteinfließt. Vor allem bei Quellen, die eine Veröffentlichung voraussetzen, so in diesem Fall das publizierte Werk *Die Männer mit dem rosa Winkel*, spielt der Publikumsbezug eine größere Rolle.<sup>756</sup>

Der Protagonist von *Die Männer mit dem rosa Winkel* wird zwar in Wien verurteilt, die Verurteilung erfolgt allerdings auf Basis des §175RStGB, also basierend auf dem reichsdeutschen Gesetz. Obwohl die geforderte Rechtsvereinheitlichung des §129StGB und des §175RStGB nie erfolgte, fanden sehr wohl auch im österreichischen Raum Verurteilungen nach dem §175RStGB statt.<sup>757</sup> Der außertextuelle Josef Kohout wurde allerdings auf Basis des §129StGB verurteilt.<sup>758</sup> Die Wahl, das reichsdeutsche Gesetz in *Die Männer mit dem rosa Winkel* einzubauen, könnte auch darauf zurückzuführen sein, dass das Werk in einem deutschen Verlag erschien und somit vor allem ein deutsches Lesepublikum voraussetzte.

Neben dem Publikumsbezug beeinflussen auch Interviewer\_innen und weitere Anwesende die Quellen. In der Analyse in *Kapitel 4.5* fällt auf, dass in der Interviewquelle die Erzählung der Rückkehr nach Wien fehlt, was darauf zurückzuführen ist, dass Wilhelm Kröpfl im Interview die Erzählung unterbricht.<sup>759</sup> Dadurch kommt der kollaborative Einfluss in der Quelle deutlich zum Ausdruck.

Dadurch, dass *Die Männer mit dem rosa Winkel* in Zusammenarbeit zwischen Josef Kohout und Johann Neumann entstand, handelt es sich ebenfalls um eine kollaborative Quelle, wobei nicht immer deutlich wird, wo diese Einflüsse auftreten.

Hier vermischen sich die Grenzen zwischen dem, was Johann Neumann dem Text hinzugefügt hat und dem, was eventuell als Hintergrundkonstruktion angenommen werden kann oder als Einfluss eines kollektiven Gedächtnisses in der Quelle auftritt.

Dafür soll hier ein Beispiel herangezogen werden:

In *Die Männer mit dem rosa Winkel* wird erwähnt, dass der Protagonist bei der Errichtung eines Schießplatzes arbeiten musste, wobei JOACHIM MÜLLER feststellt, dass der besagte Schießplatz bereits Ende 1938 errichtet wurde, also vor der Zeit, in der die Handlung

---

<sup>756</sup> vgl. Fleck 1988, 216.

<sup>757</sup> Schoppmann 1991, 111 – 113; sowie Müller A./ Fleck 1998, 403; sowie Knoll/ Brüstle 2007, 117.

<sup>758</sup> Hauptverhandlung in der Strafsache gegen Josef Kohout und Josef Bauer, 26.09.1939.

<sup>759</sup> Transkript des Interviews vom 21.11.1990, Zeilen 263 – 266.

situert ist. JOACHIM MÜLLER folgert weiter, dass es sich entweder um eine weitere Schießbahn handeln muss oder um die Vermischung von Erinnerungen anderer ehemaliger Häftlinge.<sup>760</sup> Stammt diese Erzählung aus der Erzählung des außertextuellen Josef Kohout, könnten dafür Überlegungen von GABRIELE ROSENTHAL und FRITZ SCHÜTZE herangezogen werden, die davon ausgehen, dass für die Plausibilisierung einer Haupterzählung Hintergrundkonstruktionen herangezogen werden können, die unter anderem auch von Berichten anderer Personen stammen.<sup>761</sup>

Andererseits - darauf würde hindeuten, dass der Inhalt in der Interviewquelle nicht erwähnt wird - könnte es sich auch um eine inhaltliche Hinzufügung durch Johann Neumann handeln, was wiederum den kollaborativen Einflussfaktor betonen würde.

Auf den ersten erwähnten möglichen Einfluss, die Erinnerung, wurde in *Kapitel 2.3.2* genauer eingegangen.

Es konnte beobachtet werden, dass mehrere Erzählungen in beiden Quellen sehr ähnlich dargestellt werden, so beispielsweise das Erlebnis zur Aufforderung zur Kastration. Das könnte daher rühren, dass es sich um Inhalte handelt, die Josef Kohout bereits in dieser Art und Weise Johann Neumann erzählte und es sich damit 1990 bereits um eine verfestigte Erzählung, also um keine Stegreiferzählung mehr handelte. Das betrifft bei den in der Analyse beobachteten Erzählungen nicht nur die Inhalte, sondern auch die Erzählstruktur und einzelne Formulierungen.<sup>762</sup> Ein weiterer Erklärungsansatz wäre, dass es sich um eine Sekundärerinnerung<sup>763</sup> handelt, dass Josef Kohout *Die Männer mit dem rosa Winkel* also vor dem Interview erneut gelesen hat.

Weiters wurde in dem *Kapitel 2.3.2* zur Erinnerung auch der Einfluss eines kollektiven Gedächtnisses thematisiert. Auch diese Dynamik tritt in der Analyse in Erscheinung.

An manchen Stellen wird von der ersten Person Singular auf die erste Person Plural gewechselt. VIDA BAKONDY geht davon aus, dass dies auf ein kollektives Gedächtnis hindeuten kann.<sup>764</sup> Beispielsweise passiert dies in *Die Männer mit dem rosa Winkel*, wenn geschildert wird, wie viele homosexuelle Häftlinge in dem Steinbruch im

---

<sup>760</sup> Müller J. 2000<sup>a</sup>, 224 – 225.

<sup>761</sup> Rosenthal 1995, 88 – 91; sowie Schütze 1984, 97f, zitiert nach: Rosenthal 1995, 91; sowie Schütze 1989, 57.

<sup>762</sup> Auch HANS PAUL BAHRDT stellt fest, dass bereits erzählte, wieder abgerufene Erinnerungen eben sogar stilistische Verfestigungen aufweisen können. (Bahrtdt 1987, 81.)

<sup>763</sup> Heuß 1987, 391.

<sup>764</sup> Bakondy 2015, 210.

Konzentrationslager Flossenbürg umkamen.<sup>765</sup> Durch den Wechsel in die erste Person Plural wird der Tod durch die Arbeit im Steinbruch als repräsentatives kollektives Schicksal für die Opfergruppe der Homosexuellen dargestellt.

Inhaltliche Unterschiede der beiden Quellen sind vor allem in *Kapitel 4.7* nachzulesen. So betrifft das vor allem biographische Daten, das Familienumfeld und das Urteil. Es konnte allerdings auch festgestellt werden, dass häufig ähnliche Inhalte erwähnt werden, allerdings in unterschiedlichem Ausmaß und mit unterschiedlichen Schwerpunkten.

Ulrike JUREIT analysierte Interviews mit vier Frauen, die gemeinsam im Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau inhaftiert waren. JUREIT stellte fest, dass die vier Erzählungen sehr große Unterschiede aufweisen und folgert daraus, dass die Suche nach der ‚Wahrheit‘ nur sekundär sein kann.<sup>766</sup> Sie schreibt dazu: „Alle vier Erzählungen sind in ihrer individuellen Sinn- und Bedeutungskonstruktion authentisch und in diesem Sinne wahrhaftig.“<sup>767</sup> Auch in den beiden hier vorliegenden Quellen wurden teilweise sehr große Unterschiede festgestellt. WARNEKEN zieht den Schluss, dass wenn sich autobiographische Quellen unterscheiden, es sinnvoll sein kann, beide zu beachten und als sich wechselseitig ergänzend zu betrachten,<sup>768</sup> wobei diese Überlegung auf die beiden hier vorliegenden Quellen ausgedehnt werden soll.

Beide Quellen halten Erinnerungen über das Leben Josef Kohouts fest und gelten als Fingerzeig darauf, was Homosexuellen in der NS-Zeit aber auch darüber hinaus angetan wurde. Die fortdauernde strafrechtliche Verfolgung homosexueller nach 1945 führte auch dazu, dass heute kaum Berichte aus Sicht homosexueller KZ-Häftlinge existieren. (*Kapitel 2.1.4*) Josef Kohouts Quellen sind auch deshalb als wichtiger historischer Bestand anzuerkennen.

---

<sup>765</sup> Heger 2001<sup>5</sup>, 60 – 61. Interessant ist, dass in dieser Thematik in der Interviewquelle sprachlich ein Individualschicksal geschildert wird.

<sup>766</sup> Jureit 1999, 52 – 54.

<sup>767</sup> Jureit 1999, 54.

<sup>768</sup> Knoch 1990, 79.

# Anhang

## Kodierung der Quellen

Im Folgenden handelt es sich um eine nur auf die wichtigsten Inhalte gekürzte Tabelle, also um den letzten Kodierungsschritt der methodischen Arbeitsweise. Die Spalte Inhaltliche Beschreibung soll viel mehr zur Orientierung dienen, als eine klare vollständige Struktur dadurch wiedergegeben werden soll. Die Tabelle enthält alle Inhalte der beiden Quellen, sowie es auch zu doppelten Nennungen kommen kann, vor allem bei jenen Inhalten, die in einem engen Zusammenhang zueinander stehen.

Kodiertes Thema	Inhaltliche Beschreibung	Heger 2001 <sup>5</sup> (Seitenangaben)	Transkript der Interviewquelle (Zeilenangaben)
<b>Protagonist/ Informant</b>	Allg. personenbezogene Daten etc.	9 – 10, 12	23 – 24, 52 – 70, 893 – 895, 904 – 915, 991 – 1026
	Familie	10 – 12, 14 – 15, 97	66, 612 – 626, 973 – 975
<b>Verhaftung/ Vernehmung/ Gefängnishaft</b>	Allgemeine strafrechtliche Verfolgung mit Beginn des Nationalsozialismus	<i>Nur im Vorwort von Johann Neumann</i>	685 – 723, 737 – 754
	Verhaftung	13 – 18	70 – 104, 629 – 654
	Urteil	20	105 – 109
	Rossauer Kaserne, LG I	18 – 20, 21 – 24	110 - 119
<b>Häftlingshierarchie und homosexuelle Häftlinge</b>	Positionen und Vorteile als Funktionshäftling	30 – 33, 93 - 94	
	Konkurrenz: Häftlinge mit dem roten oder grünen Winkel	36, 65, 71, 146	196 – 199, 563 – 586, 590 – 598
	Homosexuelle am unteren Ende der Hierarchie	26, 37, 39 – 40, 60, 66, 71, 77, 85, 124, 145 - 146	167 – 180, 279 – 280, 589 - 590
	SS in Zusammenarbeit mit der <i>Lagerprominenz</i>	64, 82, 96	

	Der Protagonist/ Informant als Kapo	122 – 123, 124ff, 127 – 132, 142 – 145	200 – 220, 238 – 254, 273 – 274, 279 – 292, 303 – 329, 411 – 444
	Sonderregeln für homosexuelle Häftlinge	43 – 44, 34, 36 – 37, 39 – 40, 56, 60, 83 – 87, 89, 141 – 142, 151 – 152	135 – 139, 142 – 154, 162 – 173, 220 – 238, 293 – 296, 337 – 366, 445 – 449, 586 – 588
	Homophob gesteuerte Schikanen durch Lagerbewachung	88, 90, 92 – 93, 113, 133 – 136, 149 – 151	155 – 159, 173 – 177, 370 – 393, 449 – 456, 457 – 490
	Ziel: Vernichtung der homosexuellen Häftlinge	63, 142, 170	
<b>Sexualität</b>	Das System der Sexualität als Überlebensstrategie	53, 54, 58, 61, 63, 79, 80, 92, 95 – 96, 101, 114  (außerdem Überleben: 23, 50)	43 – 50, 139 – 141  (außerdem Überleben: 24 – 30, 38 – 42, 119 – 124, 135 – 136)
	System der Zweckfreundschaften	54, 56 – 57, 101	191 – 195, 599 – 611
	<i>Puppenjungen</i>	76 - 77, 128 - 129, 130, 141	490 – 503
	Konkrete Zweckfreundschaften	53 – 54, 57 – 58, 64 – 66, 78 – 83, 87, 96, 101, 102 – 104, 130, 132 – 133	
	Gefahr der Entdeckung	65, 78, 90 – 92, 97, 134	
	Sexualität bei Häftlingen anderer Winkelfarben	27, 37, 78	1099 – 1108
	Sexualität bei der Bewachungsbesatzung	58 – 60, 69 – 70, 83 – 88	723 – 736
	Häftlingsbordell	104 – 105, 137 – 141	
<b>Arbeitskommandos</b>	Schneekommando	39 – 40	
	Tongrube (Klinker)	41 – 43	
	Schießstand	51 – 53	

	Granit- Steinbrüche	60 – 63	125 – 128, 187 – 191
	Schreiber in Baumaterialverwaltung	63	
	Dienst in Würzburg/ Nonnenkloster	96 – 100	
	Kapo bei den <i>Messerschmittwerken</i>	121ff, 131	215 – 220, 504 – 515
<b>Tötungen, Foltermethoden und Vortäuschen einer heilen Welt</b>	Allgemein geschildert	44 – 50, 38, 50, 61 – 63, 66 – 70, 94 – 96, 106 – 120	178 – 188, 393 – 400, 526 – 558, 1152 – 1169
	Methode, mit welcher der Protagonist selbst gefoltert wurde	94 – 96	
	Lager- Musikgruppe, internationaler Besuch	71 - 76	
<b>Lagerbeschreibungen, Lageralltag, Transporte</b>	Funktionen der Lagerbewachung, hierarchisch	29 – 30	
	Transport nach Sachsenhausen	25 - 27	129 - 134
	Lagerbeschreibung Sachsenhausen	27 – 29, 46	
	Transport nach Flossenbürg	53, 55 - 56	518 – 525
	Lagerbeschreibung Flossenbürg	55, 122	
	Allg. Beschreibungen zum Tagesablauf etc.	33, 35, 37 – 38	
<b>Kriegsende</b>	Beruhigung der Lage: Bevorzugung deutscher Häftlinge, Ablenkungen, Vorbereitungen auf das Kriegsende	142 – 149, 151 – 153, 154 – 159	207 – 209, 214 – 215, 284 – 289, 297 – 303, 367 – 369
	Evakuierung/ <i>Todesmarsch</i> Richtung Dachau	159 - 165	254 – 263
	Rückkehr nach Hause, zurück in Wien	166 – 169	263 – 266, 925 – 933, 940 – 987
<b>Nachkriegszeit</b>	Langzeitnachwirkungen persönlich	167 – 168	952 – 990, 1168 – 1169

	Fehlende Wiedergutmachung etc.	168	765 – 858, 866 – 892
	Strafrechtliche Situation nach 1945 und gesellschaftliche Repressalien	138, 169	29 – 37, 760 – 765, 1025 – 1070, 1073 – 1099, 1203 – 1263, 1372 – 1379, 1428 – 1589
	Fehlende Thematisierung	169 – 170	1191 – 1195
<b>Treffpunkte</b>	Allgemeine Auflistung typischer Treffpunkte: Bäder, Bälle etc.	12	654 – 662, 663 – 675, 676 – 684, 1264 – 1372, 1380 – 1419, 1421 – 1427
<i>Neben-, Vor- und Nachgespräche</i>	Vorgespräch (Begrüßungen etc.)		8 – 23
	Zwischengespräche (über Kaffee etc.)		267 – 272, 275 – 278, 330 – 334, 403 – 411, 559 – 563, 753 – 759, 861 – 865, 895 – 903, 916 – 924, 934 – 937, 1109 – 1130, 1419 – 1420
	Nachgespräch		1590 – 1607
<i>Über Die Männer mit dem rosa Winkel und Zebra</i>			1131 – 1151, 1170 – 1191

## Lesehilfe zum Transkript

Das Transkript orientiert sich an der zeitlichen Abfolge der Interviewdatei und wurde von der Autorin dieser Diplomarbeit selbst erstellt. Zur Übersichtlichkeit wurde im Abstand von je circa 5 Minuten die Zeit vermerkt, aber erst mit Abschluss eines Redebeitrags inklusive Parallelsprechender. Des Weiteren wurden dann Absätze eingefügt, wenn dies inhaltlich als passend erachtet wurde.

Für die Verschriftlichung von Namen, Orten etc. gibt es kaum einheitliche Methoden.<sup>769</sup> Der Einfachheit halber, orientiert sich die hier angeführte Transkription an den für den österreichisch-deutschen Sprachraum üblichen Konventionen der Namens- und Ortschreibung.

Es wurde darauf verzichtet, nonverbale Äußerungen zu vermerken. Satzzeichen wurden mit Orientierung an prosodischen Merkmalen gesetzt, allerdings mit Hauptaugenmerk darauf, schulgrammatische Konventionen weitgehend einzuhalten.

- (( )) Kommentare: Synonyme, Erklärungen, in die Orthographie der Standardsprache gesetzte Wörter
- (..) unlesbare Buchstaben/ Wortteile oder Worte<sup>770</sup>
- () Vermutete Aussage, die schwer verständlich ist<sup>771</sup>
- [ Sprechereinsatz/ Unterbrechung<sup>772</sup>
- [| Gleichzeitiger Einsatz einer Wortmeldung von zwei oder mehr Personen. Enden die sich überlappenden Äußerungen gleichzeitig, wird die Klammer geschlossen.<sup>773</sup>  
= Direktes Anschließen an den Redefluss.<sup>774</sup>
- „stammelndes“ Reden
- / Abbruch des Wortes bzw. der Aussage<sup>775</sup>

---

<sup>769</sup> Norbert Dittmar (2002): Transkription. Ein Leitfaden mit Aufgaben für Studenten, Forscher und Laien (Qualitative Sozialforschung, Band 10). Opladen, 65.

<sup>770</sup> In leicht abgeänderter Form entlehnt aus: Bernold/ Gehmacher 2003, 252.

<sup>771</sup> Formen der Transkription von qualitativen Interviews, online abrufbar unter: <http://www.univie.ac.at/ksa/elearning/cp/qualitative/qualitative-48.html> (Stand: 15.12.2016).

<sup>772</sup> Handelt es sich bei einem neuen SprecherInneneinsatz lediglich um einsilbige Bejahungen wurde darauf verzichtet, um die Lesbarkeit zu unterstützen.

<sup>773</sup> Jane A. Edwards (1993): Principles and Contrasting Systems of Discourse Transcription. In: Jane A. Edwards/ Martin D. Lampert (Hg.): Talking Data. Transcription and Coding in Discourse Research. New Jersey, 3 – 31, hier 11.

<sup>774</sup> NORBERT DITTMAR weist darauf hin, dass es wichtig ist, das Transkript so neutral wie möglich zu gestalten, um so wenig Interpretation wie möglich zuzulassen. Darunter fällt die nachvollziehbare, objektive Darstellung des SprecherInnenwechsels. (Dittmar 2002, 102 – 106.)

<sup>775</sup> Dittmar 2002, 131.



## Transkript

21.11.1990, Josef Kohout (JK) mit Lebenspartner Wilhelm Kröpfl (WK), Dr. Albert Müller (AM) und Andrea Wolf (AW)<sup>776</sup>     *Transkript erstellt von: Judith Lenz*

5     **Datei 1, Dauer 01:29:18**

**Minute 00:00:00 – 00:05:00**

**WK:** (.. )

**AW:** Es geht so.

10    **JK:** Kommens, gebens her.

**AW:** Wartens amoi, i glaub, es dürft reichen. Na, es reicht sicher. Danke.

**AM:** Ja, wir haben [uns irgendwie, wir haben uns/

**WK:**                   [Ah, ah, i hab hier - des ist mei Wohnung - in meiner Wohnung ned  
so einen Haushalt, weil ich lebe auch teilweise bei ihm *drüben*. Ja? Somit habe ich  
15    punkto Lebensmittel, ah, eher knapp gehalten das Ganze und bei ihm ist mehr, ja?

**JK:** Wir haben hier so kleine Häferl, ich habe z' Haus größere.

**AM:** Also wir haben irgendwie verabredet, wir reden irgendwie nicht über Namen.

Hm? Jetzt auch für das Tonband auf keinen Fall über irgendwelche Namen.

20    **JK:** Ist es [jetzt schon eingeschait ((eingeschaltet))?

**AM:**     [Was für uns aber irgendwie wichtig wäre=

**AW:** Ja, es ist jetzt eingeschaltet.

**AM:** =Ja, das läuft jetzt mit. – die Geburtsjahrgänge. Äh.

**WK:** 23, 15. 1915. Ja? Er ist im zweiten (..) ist er 76. Ja? Das eine will ich sagen, er ist  
25    ein Mensch, der alles auf die leichte Schulter nimmt und dadurch is er auch relativ gut  
erhalten, 6 Jahre gut überstanden. Moment, das hat auf alle Fälle mitgeholfen. Wenn  
ana seelisch das da reinfrisst und so weiter, der war von Vornherein erledigt. Er hat  
gesagt, nun ist es mal so. Aus, erledigt, ich muss mir das Beste rausholen von dem, was  
mir jetzt geboten wird. Ja? Und das andere wisch ich alles weg vom Tisch. Das ist kurz  
30    gsprochen sein Charakterzug. Sie haum jo gsehn, ob es der Innenminister oder der -

---

<sup>776</sup> Interview mit Josef Kohout und Wilhelm Kröpfl, 21.11.1990, durchgeführt von Albert Müller und Andrea Wolf. Digitale Datenbank X, Zentrum *QWien*, Wavesound- File.

Sozialminister ist, des ist *wurscht* ((egal)), das ist ganz egal, weil er geht drüber mit einem Wischer weg.

**AM:** Gut, weil wir wissen alle, wer da *Dallinger* ist, also [insofern ist das kein großes Problem.

35 **WK:** [Jo, na, gut, aber ich wollt Ihnen das nur als Beispiel [sagen=

**AM:** [Ja, nein klar.

**WK:** =damit Sie erkennen können, wie er seine Denkungsart ist und dadurch diese 6 Jahre bedeutend leichter rübergebracht hat als wie ein anderer, der sich das zu Herzen  
40 nimmt und in die Seele nur für sich [nimmt.

**JK:** [Ja, der war ja gleich erledigt.

**WK:** Der war von vornherein erledigt.

**JK:** Bittschön, ich muss eines vorausschicken - nicht mein Eigenlob - ich war ein sehr fescher Bursch.

45 **WK:** Das ist, das hat damit nichts zu [tun.

**JK:** [Und das hat da drinnen natürlich auch zu tun [gehabt

**WK:**

[Naja, in gewisser Hinsicht ja.

50 **JK:** Dass es mir besser gegangen ist bisschen wie anderen. Nicht?

**AM:** Dürft ich Sie bitten, dass Sie zunächst einmal nur ganz- in ein paar Punkten sozusagen Ihre Lebensgeschichte skizzieren?=  
**WK:** Vielleicht sag ich zuerst/

55 **AM:** =Sind Sie ein geborener Wiener? Ja? Sind Sie/

**JK:** Red du statt mir ((zu WK))

**AM:** [Nein, das

**WK:** [Warum, du hast ja genau so ein Mund, *heast* ((Aus dem Wienerischen; so wie *hör mal*)) du/

60 **JK:** Ich bin ein geborener Wiener. – [Volkshauptschule. Ned?

**WK:** [1915

**JK:** Dann mein Beruf, bin Friseur gelernter. Dann Sechsenddreißigerjahr zum [Dollfuß eingerückt.

**WK:** [Österreichischen

65 Bundesheer

**JK:** Dann, mein Vater war Staatsangestellter, der hat gesagt, bleib noch ein Jahr und ich schaue dann, dass ich irgendwo dich, in ein Büro oder was, als Diener unterbring. Ned? Und ich hab gesagt, ja, bleib ich. Dabei ist aber der Adolf komma, also da Hitler, also den Namen nenn ich auf jedn Fall. Der ist gekommen, hab dann gedient bis September  
70 '38, bin dann frei geworden. Habe dann einen Posten bei der Post bekommen und vom/ und im Februar/ am 13. um - am Freitag dem 13. um 13 Uhr hat die Gestapo schon an meiner Tür geklopft. Na?

**AM:** Welches Monat? Welches Jahr?

**JK:** Februar.

75 **AM:** Februar [39? Ja?

**JK:** [39] Na? Und meine Mutter hat noch bisschen gschlofn und sagt, was ist? Sag ich, du, ich muss eine Auskunft geben auf der Polizei. Hab aber dann irgendwie ein ungutes Gefühl gehabt und hab beim Fenster rausgeschaut, so wie da, ich wohn auf einem Platz. Und da ist der gute Herr schon vis-à-vis gstanden und hat aufgepasst.

80 **AW:** Also da waren welche bei der Türe und – [draußen auch welche?

**JK:** [Nein, nein, der bei der Türe ist dann hingegangen und hat sich vis a vis hingestellt und hat schon aufgepasst und von der Zeit an bin ich nicht mehr nach Hause gekommen. Erst wieder [(45).

**WK:** [Ja, jetzt musst aber auch

85 sagen, warum weshalb.

**Minute 00:05:00 – 00:10:05**

**JK:** Ja, ich wurde verraten. Und zwar von einen - einen deutschen Unteroffizier, der auch so war.

90 **WK:** Du aber mit demjenigen nie [etwas zu tun hattest.

**JK:** [nie etwas zu tun]. Denn der ist nur auf junge geflogen. Na?

**WK:** Du warst ja damals auch jung.

**JK:** Naja. Und der hat mir, der ist verhaftet worden, obwohl sein Vater in [Nürnberg,  
95 dieselbe=

**WK:** [Das ist  
wurscht ((egal))

**JK:** =Abteilung bei der Kriminalpolizei gehabt [hat.=

**WK:** [Das is uninteressant

100 **JK:** =Er hat mir einen Brief geschrieben und dort hingehen und denen sagen, dass nichts war. Ich hab mir gedacht, wenn ich dort hingeh, kommt irgendwas raus und ich bin drinnen. Bin nicht gegangen. Natürlich, die Anzeige dann und ( )/

**WK:** Ob das Racheakt von demjenigen war oder ob der durch Folter soweit gebracht worden ist, dass er Namen bekannt gibt, dass ist natürlich nicht bekannt. Und somit ist  
105 er zu einer Gerichtsverhandlung gekommen und er hat 7 Monate/

**JK:** 6 Monate schweren Kerker=

**WK:** Also 6 Monate schweren Kerker

**JK:** =also monatlich Dunkelhaft, [die ich natürlich=

**WK:** [Ich hab mir gedacht, 7 Monate, ist ja uninteressant.

110 **JK:** = die ich natürlich nicht habe müssen unten im Keller zubringen, weil sie mich gebraucht haben als Friseur, na? Natürlich waren auch einige schon in den Zellen, denen ich dann von unserer Sorte schon gegeben hab (Ezzes) ((Tips, Ratschläge)). Na und dann war meine 6 Monate um, 7 Monate, 6 oder 7 Monate, um.

**AM:** Entschuldigung, wo waren sie da eingesperrt? In der Rossauer Kaserne oder?

115 **JK:** Nein/

**AM:** Diese ersten/

**JK:** Nein, zuerst Gestapo am Morzinplatz. Vom Morzinplatz in die Rossauer Kaserne, von der Rossauer Kaserne ins Landesgericht I. Nach Verbüßung der Strafe wieder auf die Rossauer Kaserne, dort noch 1 oder 2 Monate und von dort ins KZ Sachsenhausen.

120 Na? Und muss ich sagen, dort habe ich Glück gehabt.

**AM:** In Sachsenhausen?

**JK:** In Sachsenhausen. Dass Häftlinge - Drückens nur drauf, brauchen Sie nicht abdämpfen. Dass ich von dort nach Flossenbürg überstellt worden bin.

**AM:** Flossenbürg.

125 **JK:** Flossenbürg.

**WK:** Das ist in Bayern, Nordbayern.

**JK:** An der tschechischen Grenze. Dort war ein Steinbruch und dort bin ich hingekommen.

**AW:** Und wie lang waren Sie Sachsenhausen?

130 **JK:** Vielleicht

**WK:** Ein paar Monate.

**JK:** Es war noch Schnee, also März, April sowas.

**AW:** 40?

**WK:** [40

135 **JK:** [Ja, 40. Da bin ich dann dort nach Flossenbürg gekommen und das war mein  
Glück, weil dort in Sachsenhausen wären wir zu Grunde gegangen. Na? Nicht? Dort  
war es unmöglich und da bin ich eben nach Flossenbürg gekommen und natürlich wie  
überall *Schwules Schwein* und so weiter, und so weiter. Eigene Baracke, die Hände am  
Abend heraußen lassen, da haben wir nicht schlafen dürfen, solche Sachen halt, na? Bis  
140 sich halt dann herauskristallisiert hat, dass ich dort auch einen Beschützer gehabt habe,  
nicht?

**AW:** Und war es in Sachsenhausen speziell für Homosexuelle [unmöglich oder  
unerträglich oder überhaupt?

**JK:** [Nein, nein. Dort war  
145 alles, Zigeuner.

**WK:** Sachsenhausen war genauso gemischt, wie auch in Flossenbürg gemischt war.

**AW:** Ja, aber es war nicht, es hat dort keine Abstufungen gegeben in der Behandlung.  
Es war, war es in Sachsenhausen für Homosexuelle nicht schlimmer als in [schon  
schlimmer als für die anderen Häftlingskategorien?]

150 **JK:** [Schlimmer,  
schlimmer. Ja, schlimmer.] Wir durften auch, wenn es zwei Blöcke gab, Baracken,  
durften wir nur bis in die Mitte gehen, wir durften nicht im Lager herumgehen, gar  
nichts. Das war schon das erste. Die anderen sind zur Arbeit gegangen, wir mussten am  
Block bleiben.

155 **WK:** Auf Grund der Winkel, der verschiedenfärbigen Winkel wurde ja sofort erkannt,  
wer ist was und da ist natürlich auch eine Charaktersache mitspielend von der  
Bewachungsmannschaft. Hat jemand einen speziellen Hass, einen speziellen Zorn  
gehabt auf eine bestimmte Gruppe, ich sage auf eine bestimmte Gruppe, ja, den hat er  
natürlich persönlich auch drangsalieren können.

160

**Minute 00:10:05 – 00:15:50**

**AW:** Und, entschuldigung, sind Sie von Sachsenhausen weg mit mehreren  
Homosexuellen gekommen oder sind Sie alleine [versetzt worden.] Mit mehreren.=

**JK:** [Mit mehreren. Mit mehreren.]

165 **AW:** =Und sind Sie in Sachsenhausen selbst mit Homosexuellen in einer Baracke  
gewesen oder hat man da geschaut, dass getrennt wird zwischen den Winkelträgern?  
**JK:** Am Anfang in Flossenbürg sind wir auch getrennt gewesen.  
**WK:** Ja, Joschi, in einer Baracke waren nur lauter mit rosa Winkel und in einer anderen  
Baracke/

170 **AW:** Aso, war das [so?]  
**JK:** [Ja, ja.]  
**AW:** Man hat die Homosexuellen schon zusammengelassen?  
**JK:** Ja, ganz separat. Nicht? Die hat man separat gegeben. In Sachsenhausen habe ich ja  
das Glück gehabt, dass wir einen Blockführer, einen SS- Mann, der sozusagen also der  
175 Schutzherr über diese Baracke war, über die Homosexuellen und der andere SS Leute  
gleich weggeschickt hat, die haben dort nichts zu reden gehabt. Und das war ein Glück  
für uns, weil ansonsten hätten sich ja die vielleicht den Zorn noch mehr rausgelassen.  
Natürlich ich hab das ja dieses Leben nicht gewohnt.=

**WK:** Nein nicht.

180 **JK:** =Wie die dort die Leute habe ich gesehen, wie abgemagert die waren. Wir sind  
zum Beispiel gesessen beim Mittagessen und da ist einer gesessen am Eck und plötzlich  
fällt der so runter, so wie er gesessen ist, fällt er runter und war tot und das ist so am  
laufenden Band gegangen. Natürlich wir mussten täglich antreten in der Früh und am  
Abend in Fünferreihen, weil wahrscheinlich haben die nicht zählen können, die SS,  
185 ned? Die haben nur gezählt 5, 10, 15, 20, das haben sie gekonnt und der Tote ist  
nämlich danebengelegen, weil der ist noch mitgezählt worden, der ist erst dann wieder  
von der Liste gestrichen worden, na? No und von dort sind wir dann, wie gesagt, nach  
Flossenbürg, dort war der Steinbruch. Natürlich da haben wir arbeiten müssen. Für die  
Autobahn, die Steine und alles, also von meiner Hand ist kein Stein auf die Autobahn  
190 gekommen, weil ich habe das nie *zaumbrocht* ((geschafft)) einen Stein, die sind alle  
dann weggeschmissn worden. Gott sei Dank habe ich auch Vorarbeiter gehabt, die  
natürlich sich viel für mich auch interessiert haben, da habe ich natürlich bisschen mehr  
Essen gekriegt und das. Wie gesagt, das war auch in Flossenbürg. Und wir haben einen  
Lagerältesten gehabt, einen Grünen. Nein, zuerst war er Blockältester bei uns, na, da  
195 war ich sein Liebling, ned? Und der ist dann Lagerältester geworden, no, der hat vieles  
gerade gebogen, was war und nachdem ist ein roter Winkel gekommen, ein politischer  
Lagerältester. Und das waren - die Politischen waren die größten Schweine, die es  
gegeben hat, die auf uns noch mehr losgegangen sind als wie die Grünen.

**WK:** Also intern waren diese Machtverhältnisse, ja, das ist das Interessante.

200 **JK:** Und dort war ich dann. Ja, dann hat man immer weniger Leute gehabt. Dann durften sogar auch schwul, so wie ich war, habe dann auch ein Kommando bekommen, weil ich ein Deutscher war und schon so viel Ausländer da waren, hat man mir einen Kapoposten zugeschrieben.

**AM:** Wissen Sie, wann das war noch?

205 **WK:** Bitte?

**AM:** Wann das war?

**JK:** Ungefähr -warten Sie ich kann es Ihnen sagen. Es war schon ein bisschen krislig ((von Krise)) mit dem Krieg. Wir Deutschen durften uns schon die Haare wachsen lassen.

210 **WK:** Na, dann wars 42, [43, 44. 43 muss es gewesen sein.=

**JK:** [So was. 43 herum, na?

**WK:** =Also wo [nach] Stalinggradverlust und so weiter.

**JK:** [Und sie] Und sie haben schon unter den Deutschen gefragt, wer

215 freiwillig zum Partisanen, zum Militär will, Partisanen bekämpfen. Und ich war Kapo und zwar ist dort, sind dort die Tragflächen für die Flugzeuge gemacht worden. Keine Steinmetzarbeiten mehr sondern Tragflächen, da ist Tag und Nacht gearbeitet worden und ich hab das Glück gehabt unten am Bahnhof zu arbeiten in den Lager, wo sämtliche Teile für das Flugzeug, für die Tragflächen, zusammengestellt musste werden und ins

220 Lager geschickt worden, damit sie es dort zusammenstellen und wie soll ich Ihnen sagen, dann natürlich haben wir einen - wie heißt der jetzt?

**Minute 00:15:50 – 00:20:10**

**WK:** Namen is uninteressant.

225 **JK:** Nein, mit drei Sterne bei der SS.

**WK:** Obersturmführer.

**AM:** Ja.

**JK:** Nein.

**WK:** Ja, ist ja *wurscht* ((egal)).

230 **JK:** Obersturmbannführer war der Höchste, der war über die Häftlinge und über die SS. Ein Sturmbannführer war es, im Range eines Hauptmannes. Er war früher einmal, nebenbei gesagt, am Inn so ein Holzflößer und dort natürlich war er wer und da hat er

mich ein paar Mal rufen lassen, da ist dann aufgekommen, dass sich Homosexuelle sollen kastrieren lassen. Und da bin ich auch hinein, da habe ich auch müssen zu ihm  
235 rein und da hat er mir dann gesagt: „Na, du schwules Schwein, hast du dich noch nicht kastrieren lassen?“ Habe ich gesagt: „Nein, ich werd mich auch nicht lassen.“ Weil das war noch freiwillig. „Ich lass mich auch nicht. Ich komm wieder so raus, wie ich reinkommen bin.“ „Du schwules Schwein, raus“, und so weiter und so weiter. Und auf das hinaus, und wir haben unten im Lager, also das Lager für die Flugzeugteile, waren  
240 Zivilisten, die haben mit uns nicht reden dürfen am Anfang und so weiter und so weiter, aber ich als Kapo habe ja müssen mit ihnen reden, weil ich ja habe müssen sagen, die Teile und die Teile und das und da sind wir uns schon etwas näher gekommen. Und da war dann eben das, dass Deutsche sollen raus Partisanen bekämpfen und da hat mich der Hauptsturmführer auch gesagt: „Du musst gehen. Und du wirst, du bist ein  
245 Deutscher“, und so weiter und so weiter. Da ich aber mit den Zivilisten schon ziemlich gut war, hab ich mich hinter die gesteckt und habe gesagt, i hab schon wieder dort, bei, ich war schon wieder beim Hauptsturmführer, der will mich schon wieder, dass ich raus an die Front gehe. Die Zivilisten haben sich da ja schon nicht mehr ausgekannt, warum, dort waren lauter Russen, Polen, Jungen, die waren bei mir da unten. Es musste ja alles  
250 angeschrieben, lesen haben sie nicht können, da haben sie natürlich gefragt und ich der einzige Deutsche, da haben sie diese Zivilisten beschützt. Haben sofort nach Berlin geschrieben, der ist unabhkömmlich, sonst steht die ganze Produktion. Natürlich von Berlin sofort gestrichen worden und ich bin geblieben und das ist drei- viermal so gegangen. Na, bis dann der Umbruch kommen ist. Wo wir dann aus dem Lager. Wir  
255 hätten sollen von Flossenbürg, sind wir evakuiert worden nach Sachsen/ - ah nach Dachau hätten wir sollen und am Weg, am - am - am Cham - an der [(Rega)] ((könnte den Fluss bezeichnen, der durch Cham fließt: Regen)) haben uns die Amerikaner befreit.=

**WK:**

[(Rega)]

260 **JK:** =Und da habe ich einmal meinen Mut gezeigt. Die SS sind schon so verschwunden. Und einer ist noch so gestanden mit der Pistole und der wollte noch ein paar Häftlinge ex machen und da hab ich ihm einen Fußtritt gegeben, dass die Pistole weggefallen ist und der ist dann gelaufen und das war dann mein Mut. Und von dort bin ich dann nach Eferding, dort war meine Schwester evakuiert mit dem Kind[und/

265 **WK:**

[Na gut, das ist dann aus.

**JK:** Und das [war das dann/

**WK:** [So, läuft es noch?

**Minute 00:20:10 – 00:25:22**

270 **AW:** Ja, ja es läuft noch.

**WK:** Haben Sie da irgendwie noch Frogn ((Fragen)) dazu?

**AW:** Ja.

**AM:** Naja, da schließen sich sehr viele Fragen an, na. Also sie skizzieren Ihre Position, also so dieser Aufstieg zum Kapo, des is etwas sehr Interessantes, der ja in [gewissen/

275 **WK:** [Woins nu  
an Aschenbecher. I bring/

**AW:** Na danke, i vergiss immer, dass a do is.

**WK:** ( )

**AM:** =in einem gewissen Gegensatz steht sozusagen zur - zur generellen hierarchischen  
280 Position der rosa Winkel, die ja immer so als ganz unten, ja? Wie war das eigentlich  
möglich oder ist das häufiger passiert, dass einer der den rosa Winkel trug, irgendwie  
ein bisschen [in der internen Hierarchie hinaufgekommen ist?

**WK:** [Ja, da würde ich an seiner Stelle jetzt antworten, dass ist ein logischer  
Verlauf mit der - die, die - Zange des Verlierens des Krieges immer enger wurde, desto  
285 mehr Orbeitskräfte ((Arbeitskräfte)) wurden - wurden gebraucht. Und dos hat jo erst im  
43er Joa ((Jahr)), 43, 44 wars dann sein Plus, wo er sich die Hore ((Haare)) wochsn hod  
lossn und nimma mehr glotzköpfig herum laufen hod müssen und so weiter, ne? Do hod  
man dann über so manches hinweggesehen und sind diese orbeitsfähigen Personen auch  
irgendwie erhoitn ((erhalten)), dass mans jo erhoitn kaun.

290 **AM:** Als Sie Kapo wurden, konnten Sie da andere Kleider anziehen als/

**JK:** Nein, ja/

**AM:** Mussten Sie den Winkel bis zum Schluss tragen?

**JK:** Wir haben dann=

**AM:** Oder, oder/

295 **JK:** =Der Sturmbannführer hat das so gemacht, dass wir sogar auf der Hose links und  
rechts den rosa Winkel tragen mussten, nicht nur da vorne. Na? Damit man schon von/

**WK:** Ja, die Frage ist, [hast] bis zum 45er Jahr den rosa Winkel getragen?

**JK:** [er hat]. Bis, ich bin noch, ja.

**AM:** Immer diese normale Häftlingskleidung [mit Winkeln]?

300 **JK:** [Ja, ja.] Ja, es war dann so, dass wir für  
manche keine Häftlingskleidung mehr hatten. Da sind dann die Zivilsachen ausgeräumt  
worden von den Häftlingen und die sind dann eingekleidet worden, haben aber überall  
die rosa Winkeln, oder grün und blau, wie sie hoit ((halt)) woan ((waren)). Aber sie  
brauchten ja dann die Deutschen als Kapo, als Vorarbeiter, dann, wie soll ich sogn  
305 ((sagen))-

**WK:** Na, was enger worden ist, hat man jede Orbeitskraft [gebraucht.

**JK:** [Wir haben ja dann. Wir  
waren ja überbelegt. Früher waren 1000 in dem Lager, dann sind 5000 in dem Lager.  
Wir sind zuu zweit, zu dritt oder zu viert in de Betten gelegen. Und das waren alles  
310 Ausländer. Na? - Genau so wie man den Rumänen von unten versprochen hat, sie  
kriegten in Polen - kriegen sie Felder, sie müssen dort arbeiten, das war alles nur - äh -  
Augenauswischerei, denn die Frauen sind ins Frauenlager gekommen und die Männer  
zu uns nach Flossenbürg. Natürlich haben die aufbegehrt, na des ist dann glei  
niedergeschlogn ((niedergeschlagen)) worden ned? Und damit aus. Aber dadurch, dass  
315 wir aber dann sehr viel - durch die - äh - Produktion der Flugzeuge sehr viele  
Zivilarbeiter gehabt haben, mussten natürlich jetzt herangezogen werden die deutschen  
Häftlinge, die sich die Haare wachsen lassen durften und ois ((alles)), damit sie sich mit  
de, mit de Zivilarbeiter verständigen konnten=

**WK:** Is scho aus?

320 **AW:** Na, es geht.

**JK:** =damit sie sich verständigen konnten und der Kapo sozusagen da war, den Häftling  
gleich zu schlagen oder - oiso wos hoid ((also was es eben)) gibt, ned? - Das war  
natürlich dann für die Herren eben nicht möglich herzugehen und die Deutschen ganz  
abzuschieben,- und die Deutschen abzuschieben. Das hats natürlich, das haben sie  
325 natürlich ned. Dann sind ja viele Häftlinge, ich bin ja auch Deutscher, ich geh hinaus.  
Da haums uns einmal - oder zweimal einen gezeigt, was der für Dekorationen an, wie  
sagt man da, Medaillen bekommen schon hat. Na und da haum ((haben)) sich ein paar  
verleiten lassen, die nie mehr, wens im KZ gwesen wären, wärens vielleicht noch  
zHaus [kommen/

330 **WK:** [Na, Joschi, schön. Aber i glaub de Herrschaften haben aundare Frogn ((andere  
Fragen)) an dich.

**AW:** [Na, na, des passt schon.

**AM:** [Na, na

**WK:** Des interessiert Ihnen auch? Des san nur solche Nebensächlichkeiten.

335

**Minute 00:25:22 – 00:30:06**

**AW:** Wos i auch noch frogn ((fragen)) wollt. Sie haben gesagt, es is einmol ein Aufruf erlosn worden, dass sich die Homosexuellen kastrieren lassen, zu dem Zeitpunkt wor es noch freiwillig, ob wann war es nimma freiwillig oder hot es einen Zeitpunkt

340 gegeben, ob dem es nimma freiwillig woa?

**JK:** Moment.

**WK:** Sehr gut.

**JK:** Dann ist es eingestellt worden.

**AW:** Aha, also es is [nie zwangsweise verordnet worden?

345 **JK:** [Das ist eingestellt worden. Nur in Dachau war es anders. Da hat man die Homosexuellen gar nicht gefragt, sondern hat angefangen=

**WK:** (Versuche)

**JK:** =mit Stra/ - Versuchskaninchen mit Strahlen. Die sind verbrannt und dann elend zugrunde gegangen.

350 **WK:** Der Grasser, Joschi, der Grasser, wie hot er denn schnö ghassn ((schnell geheißen)), der schon gestorben ist.

**JK:** Pscht, kein Name.

**WK:** Der scho gstorbn ((gestorben)) [is. Den Vornamen kannst jo sogn ((sagen)).

**JK:** [Des is wurscht ((egal))] Da Franzl.

355 **WK:** Na, da Franzl. No? [Der wor ((war)) doch, der wor doch in Flossenbürg

**JK:** [Der hat sich in Flossenbürg kastrieren lassen.

**AW:** Freiwillig?

**JK:** Ja. Da hab ich gesagt, wie kannst du so blöd sein?

**WK:** Mit dem Versprechen, er kommt raus.

360 **JK:** Ich komm raus. Der ist genau so wenig rausgekommen ois ((als)) wie die andern.

**AW:** Er hots aber überlebt?

**JK:** Er hats überlebt, aber

**AW:** Jojo, mit den, mit den [Beschädigungen.

365 **WK:** [Er ist natürlich schon früh gestorben auch. Ob es das alleine war oder ob es mitgewirkt hat, das weiß i ned, ja, aber es ist fast anzunehmen, ja?

**JK:** Und wie eben gesagt, das war dann schlagartig aus, wie scho da Wockel ((Wackel)) war. 43, 44, dann mit de Russen. Da wor schon, hat man gsogt, Schluss, Aus, die brauch ma jo und wohrscheinlich haum degwusst, dass dort nimma hinkeman.

370 **Es waren auch nicht alle SS Leute schlecht. Das muss i dazu sagen.=**

**WK:** Das ist eine Charaktersache, Joschi.

**JK:** =Wir haum einen Obersturmführer gehabt, der hat mich unter diese tausende Häftlinge mit dem Namen angesprochen, nicht „Du schwules Schwein“.

**AW:** Was sonst üblich war offensichtlich?

375 **JK:** Ja, das war offensichtlich. Dann [hab ich/

**WK:** [Die übliche Redewendung.

**AW:** Bitte?

**WK:** Die übliche Redewendung.

**JK:** Dann hab ich herausbekommen, dass der bei der Wehrmacht war und

380 wohrscheinlich altersmäßig dort hingesezt worden ist als Oberster über Häftlinge und SS. Glücklich war der bestimmt nicht, was der dort gesehen hat und diese Sachen muss man auch wieder herausnehmen von manchen. Ich hab nicht alle SS verurteilt. Wir haben eine - dann haben sie die jungen SS wieder abgeholt und haben alte, wie zum Beispiel Volksstürmer und das, die hat man eingekleidet für uns zu bewachen. Da war

385 einer dabei, der wird gwesen sein 55 so auf des, der hat sich bei mir ausgeweint. Der hat gsagt: „Was soll ich machen? Was soll ich machen? Ich kann nicht mehr schlafen. Ich hab Durchfall. Ich bin so unglücklich. Ihr seids doch Menschen. Ihr seids doch Menschen und ich soll euch bewachen und wenn einer flieht, dann soll ich euch erschießen. Ich kann selbst nicht mehr.“ Ein anderer SS- Mann, der hat mich dann, wie

390 es schon so zum Kriegsende war, hat er mich gefragt: „Was soll ich machen? Wenn heute die Amerikaner oder was kommen?“. Den hab ich die Antwort gegeben, dem Schwein, die erste Kugel ist die beste, wauns Ihnas aussetzen ((wenn Sie sich die selbst ansetzen)). So hab ich dann schon mit der SS manches mal gesprochen. Bewacht sind wir worden von Russen, von diesen russischen=

395 **AM:** Ukrainern

**JK:** =Weißregiment, was da war. Die – die war fürn Hitler worn. Von die san wir bewacht worden und die habm nix - die ham nix gekannt. Wenn da nur einer a bissl war, haums scho knoit ((haben sie schon geknallt)) und der is scho doglegn ((dagelegen), ned? Und do haums -drei Tog frei griagt dafür. Na für des woa des jo

400 Spaß, ned?

**Minute 00:30:06 – 00:34:43**

**WK:** Aber ich glaube Sie wollen weniger, wies im Loger ((Lager)) zugegangen ist. A doch?=  
405

**AM:** [Doch, doch a.

**AW:** [Doch, doch a.

**WK:** = ( )Ganz über diese Problematik existieren ja sehr sehr viele Bilder, Bücher und und Radio- und Fernsehsendungen/  
410

**AW:** Najo, aber weniger zur Situation der Homosexuellen in den Logern ((Lagern)).

**WK:** Na

**AM:** Ah, sehr direkte Frage vielleicht noch direkt sozusagen an Ihre persönliche Geschichte anschließend. Wie würden Sie das heute sehen als Sie - Sie haben gsagt, Sie waren zuerst in einer Baracke, da waren lauter ((nur)) rosa Winkel und Sie habens dann irgend/, sind amal ((einmal)) in die Lager gekommen, dass Sie dann Kapo wurden  
415 und gings Ihnen ja vergleichsweise ein bisschen besser als dem Normalhäftling unter Anführungszeichen, also/  
**JK:** Wir haben dasselbe Essen bekommen.

**AM:** Na, aber Sie hatten zumindest keinen Kapo, der Ihnen [was anschaffte.

**JK:** [der eventuell mich  
420 schlagen oder was konnte.

**AM:** Also ich will, ich will nicht Ihre Position nicht als besonders positiv kennzeichnen. Aber sozusagen [Sie waren ein ganz kleines, [ein ganzes kleines Stück weiter.]

**WK:** [Das war keine große Position.

**JK:** [Ein bisschen.] Naja, weil  
425 wir ja schon Deutsche waren und Haare haben gehabt, das hat natürlich schon bisschen etwas Anderes.

**AM:** Ja, also Sie waren ein bisschen privilegiert unter Anführungszeichen gegenüber den Polen, ah, die drinnen waren und gegenüber denen, die unter Ihnen arbeiten  
430 mussten. Wenn Sie das jetzt vergleichen würden mit den Leuten aus Ihrer Rosawinkel-Baracke, haben die auch eher die Möglichkeit gehabt oder - eine solche Position zu bekommen oder war das sozusagen ein individuelles - eine individuelle kleine Besserstellung?

**JK:** Die deutsch waren, die deutsch waren, irgendwie sind sie dann auch irgendwie  
435 eingeteilt worden, sogma ((sagen wir)) für Küche und solche Sachen, ned? Wei ((weil))  
i sag ja, es sind, es haben sich dann ja so viele gemeldet, die freiwillig zum Militär  
gegangen sind.=

**WK:** Als Partisanen, [also zur Bekämpfung.

**JK:** [Natürlich haben sie dann gebraucht Leute, die auch wieder, wie  
440 zum Beispiel Blockschreiber, Blockälteste nicht, aber Blockschreiber oder irgendwie  
im Krankenrevier, ders ausgehalten hat oder wos. Da hat man dann auch schon  
Homosexuelle auch genommen, weil man ja nicht so viel gehabt hat.

**AM:** Ja, wenn, wenn ein Homosexueller in eine Kaposition gekommen ist, ist er  
trotzdem in dieser Baracke geblieben oder war das auch [Grund für einen Ortswechsel?

445 **JK:** [Genau – dann is es ja so  
gewesen, dann sind ja durch die vielen Häftlinge, die gekommen sind, hat man ja dann  
auch Homosexuelle dorthin verlegt, dorthin/

**WK:** Also gemischt.

**JK:** Gemischt. Obwohl der Großteil in der Baracke geblieben ist, ned? Aber man hat  
450 dann nicht mehr so, weil ja sehr viel Deutsche drin waren, nicht, den Druck ausgeübt  
über diese Leute. Aber trotzdem war es immer noch: Du bist eine schwule Sau. -  
Entschuldigen den Ausdruck.

**WK:** So [wurde gesprochen.

**AW:** [Des entspricht/ Genau

455 **JK:** Du bistas ((bist es)) und du bleibstas. ((bleibst es))

**AM:** Und da hat Ihnen auch die Kaposition nicht geholfen?

**WK:** Nein, erzähl das beim Einmarsch mit de/

**JK:** Ja. Wir sind, wir mussten ja mit da Bewachung am Bahnhof runtergehen, der war  
im Ort unten. Da war das Lager und=

460 **WK:** Es war außerhalb des Gefangenenlogers ((Gefangenenlagers)).

**JK:** =des Lagers. Die anderen haben im Steinbruch gearbeitet in die großen Hallen,  
diese ganzen Tragvögel zusammengestellt, das war groß umstellt, aber mir mussten  
hinunter gehen und da ist der Sturmbannführer, der über die Häftlinge war, nicht über  
die SS, ein großes Hundsviech und da sind wir eingerückt und ich war der Kapo und ich  
465 musste melden, ah -

**WK:** Arbeitskommando.

**Minute 00:34:43 – 00:40:07**

**JK:** Kommando Bahnhof mit zwanzig Häftlinge beim Einrücken und er ist  
470 heruntergestiegen und hat - und ich - das erzähl ich nachher, sehr viel junge Ausländer  
gehabt und da is er gegangen, hat den Rock so hinten aufgehoben, hat den Po geklopft  
und gesagt, wem gheat denn des schene Oaschal, ((Arscherl)) im Kapo? Und ich musste  
von den Tag an melden, tschuldige den Ausdruck: Arschfickerkommando mit 20  
Häftlingen beim Einrücken. Natürlich angeordnet, die SS die da herumstanden ist um  
475 des Schurhaus, wo wir gezählt wurden, die ham natürlich gelacht. Eines Tages hab ich -  
schau ich von der Weiten wie wir kommen, steht der Obersturmbannführer dort, hob i  
mir gedocht, heute oder nie, meine Mütze runter gerissen und habe laut gemeldet:  
Arschfickerkommando mit 25 Häftlinge beim Einrücken. Der hat die Augen  
aufgerissen, der hat mich gewunk/, der hat mir zugewunken, weil der ist so hoch oben  
480 gestanden und hat gesagt, da schreib ich in Namen - was ist da jetzt ger/ wie heißt das  
Kommando. Arschfickerkommando mit 20/ 25 Häftlingen beim Einrücken. Diesmal hat  
die SS nicht gelacht. Hat er gesagt, wer hat das angeordnet. Na, i aus Häftling war  
schmeckstat, i hab nix gsagt. Hat er nochmal gefragt. I sperr di ein, wer hat das  
angeordnet. I hob nix gsogt, i hob ma docht, du sperrst mi ned ein, des was i. Hat er sich  
485 zur SS umgedreht, hat er den SS Mann gefragt, der uns immer begleiten musste außer  
der Wache, wer des angeordnet hat, des is ein Befehl. Hat er gesagt, der  
Obersturmbannführer. So, des bleibt des Kommando Bahnhof und nichts Anderes.  
Verstanden? Und ich schau eam ((ihn)) so an und er zwinkert mir mim Aug so zu und  
wir sind eingerückt und ich hab gewusst, ich habe wieder gewonnen, aber so sind wir  
490 schikaniert worden. Es war logisch, ich habe das Kommando gehabt, es waren lauter  
junge Polen, Russen, Tschechen - waren bei meinem Kommando. Ich kann es auch  
sagen, wenn wir schon drüber sprechen wieso. Wir haben gesagt (Bonne Maiburg), der  
Logerötteste hat an Freind im Bett ghobt, an jungen, der der, jeder hod a boa ghobt.  
Natürlich, doll mocht die aufmerksam, der kommt jetzt zu dir ins Loger, zu dir runter  
495 am Bahnhof. Bitte. Natürlich war es für mich auch sehr schwer. Warum? Es hat sich  
dann nämlich herausgestellt, dass diese Jungen manches Mal dann überg schnoppt sind.  
De haben gsagt, i brauch jo ned orbeiten, i? Do hob i den Dolmetscher gholt, sog i, wos  
is? Er braucht jo ned orbeiten, er hod an Freind oben, ned? No, des wor des, ein-,  
zweinmal, bin sofort zu dem Blockötesten ((Blockältesten)) hingangen ((hingegangen)),  
500 hab gesagt, jetzt pass auf, sog dein Jungen, entweder er orbeit ((arbeitet)) oder er fliagt  
ause ((fliegt hinaus)), weil i gib mein Posten do unten ned auf, für dein, weil er nix

arbeiten wü. No, der hod eam dann zaumgestaucht ((zusammengestaucht)), no daun is gaunga ((dann hat es funktioniert)). Des woa ein-, zweimol ((war ein-, zweimal)). Ned?

**WK:** Weil es doch eines der schönsten Kommandos wor, ned?

505 **JK:** Jo weil es [so=

**WK:** [So wie Steinbruch oder so.

**JK:** =Sie haum sich ja ned müssen viel anstrengen. De haum eanare Abteilung gehabt, da bin i hingegangen, hab gsagt, 20 Stück von den oder von den oder von den und das ist aufge/

510 **WK:** Loss lieber frogn, ((fragen)) des is ned ((nicht)) so wichtig.

**JK:** Jo.

**AM:** Doch.

**JK:** Und da können, is dann der Wogen kommen und hots hinauf ins Loger ((Lager)) geführt zum Verarbeiten ((Verarbeiten)). - Natirlich ((Natürlich)), wir haben Schikanen

515 mitgemacht noch und noch.

#### **Minute 00:40:07 – 00:44:37**

**AW:** Wie wor des, Sie sand eben von Sachsenhausen geschlossen, die gaunze Baracke mit Homo/, [oder nur Teile, Teile dieser Baracke san nach Flossenbürg gekommen?

520 **JK:** [Nein, nein, nein, nein, nein, nein, nein, nein. Wir sind ausgesucht worden.

**AW:** Jo, und es/

**JK:** Junge. Alle jung. Einer war dort, der mit mir schon in Wien gesessen ist auch, ein Friseur. Und der war schon zu alt. Der ist dort geblieben/

**AW:** Ebenfalls ein Homosexueller oder a -a anderer - Winkelträger?

525 **JK:** Jo, wahrscheinlich Anteil von anderen Baracken auch, nicht?

**AW:** Und wenn Sie sich so anschaut haben die restlichen Rosawinkelträger? Wie haben die das überlebt das KZ? Haum sies ((Haben sie es)) überlebt oder oder san sehr viele [gestorben?

**JK:** [Es ham teilweise überlebt und sehr viele ex gegangen. Schauen Sie wir/

530 **WK:** Die sind freiwillig in Zaun reingelaufen.

**JK:** Der ist nicht mehr, drum sag ich ja, Gott sei Dank für meinen Humor den ich gehabt hab, dass ich mir gsogt ((gesagt)) hob, du musst des Beste draus mochn. ((machen)) Schauen Sie, wir sind Transporte, sind von Flossenbürg angekommen, die Waggon. Ich möchte Ihnen, wenn ich Innen das schildere, können Sie sich nicht

535 vorstellen. Viehwaggon, da sind die Menschen drinnen tot gelegen, grün. Die hat man

dann herausgenommen und hat sie zum Verbrennen raufbrocht ((hinaufgebracht)). Ne?  
Wir haben im Lager, das sind, das war die Russeninvasion, da haum sie so viele junge  
Russen, weil da Russ wor jo genau so blöd, muss ich sagen, wie der von, de Iraner  
waren. Lauter junge Leut, lauter Kinder in Krieg gschickt, wos dort eingesperrt worn,  
540 hot dea in Krieg gschickt. Drum haum wir den, am Anfang den Krieg mit de Russen so  
gwonnen. Wie de Elitegruppen dann kummen san, wars schon aus. Da sind – ah – wir  
haben nur einen einzigen Verbrennungsofen gehabt, das war zu wenig. Da sind die  
Leichen aufgestapelt worden, Holz Leichen Holz Leichen und die sind dann auf am  
freien Platz verbrannt worden. Do sind aber unt'n ((unten)) oft nu ((noch)) lebende  
545 rauskrochn ((herausgekrochen)). Dann haben wir so viele Russen bekommen mit diese  
roten Bänder, diese =

**WK:** Kommissare

**JK:** =Kommissare. – Die sind sofort erledigt worden. Die hat man an die Wand gestellt  
und sofort erschossen. Jetzt war das so, dass die - wir warn am Berg oben und unten  
550 beim Bahnhof war ein Fischteich und den, nach der - erschossen nach der Reih und da  
ist das Blut haben sie dort abgeleitet in den Teich. Da hat sich die Bevölkerung  
aufgeregt und hat gesagt: „Was gschieht da oben?“ und so weiter, obwohls den Großteil  
eh schon gwusst haben, aber das war ihnen dann zu viel. Was hat man gemacht? Man  
hat den Russen gesagt, sie müssen eine Injektion bekommen und hat ihnen ins Herz  
555 Wasserstoff Injektion gegeben. Ser ist umgefallen und war weg. Dann hat es keinen  
Wasserstoff auch nicht mehr geben, dann hat man nur Luft hineingegeben und sind  
auch umgefallen. Und so, ich mein, es würde in die Hundertsten ins Tausendste gehen,  
weil man würde nie fertig werden - über diese Soch ((Sachen)).

**WK:** Na, frogs ((fragen Sie)) nur. Des is/

560 **AM:** Wenn ah/

**AW:** Na, i wollt nur/ Host [du a Frog zum KZ? Mir würd a nu wos anderes einfallen.

**WK:** [I hob dann nu wos Aunders. Auf ( ) Antwort amoi.

**AM:** Wenn ahm, wenn ma Literatur über die Lager liest, na, stößt man häufig auf das  
Problem, dass diese einzelnen Gruppen in den Lagern, sei es nun die einzelnen Winkel  
565 oder auch die einzelnen Nationalitäten untereinander mitunter Konflikte hatten/

**Minute 00:44:37 – 00:44:49: Technische Störung, Tonspur nicht  
abspielbar/vorhanden**

570 **Minute 00:44:50 – 00:49:57**

**AM:** Ah, in den Lagern gabs bestimmte Gruppen, die von der SS mehr oder minder künstlich geschaffen waren. Einerseits nationale Gruppen oder Gruppen die Nationalitäten entsprochen haben, andererseits Gruppen, die durch Delikte im Sinne der SS, ahm - gekennzeichnet waren, die, unter denen gabs eine Unzahl von ganz

575 verschiedenen Konflikten, die auch von der Lagerverwaltung mitunter gesteuert wurden und so weiter. Diese Gruppen zeichnen sich auch aus mitunter durch einen internen Zusammenhalt, durch ein Gruppengefühl. Gab's so was auch in Ihrer Baracke, hatten sozusagen die Rosawinkel- Häftlinge in Flossenbürg ein eigenes Gruppengefühl? Das ist der erste Teil der Frage, der andere Teil wäre: Gab's sowas wie kollektive

580 Konflikte mit anderen Gruppen?

**JK:** Das [könnt ich eigentlich nicht sogn ((sagen)).

**AM:** [Da hätt ich ( )

**WK:** Die kollektiven Konflikte könn( ) ausschließen amoi ((einmal))/  
585

**AM:** Haben die Schwulen Konflikte gehabt mit den BVern ((Berufsverbrechern)) oder mit den äh/

**JK:** Grünen. Das könnt ich eigentlich nicht sagen, weil – wie soll ich Ihnen sagen. Es war so, wir waren ja geschlossen der Block. Da durfte ja niemand - kommen, außer es is a Logeröte/ ((Lagerälte/)) ein Grüner, ein Roter, die haben dann hereindürfen, ne? Aber sonst – oder so Konflikte mit aundare, oder so, dass uns andere Häftlinge uns, ihr  
590 schwulen Schweine oder so genannt haben, das ist höchst selten vorgekommen. Dass sich ein älterer Häftlinge vielleicht zurückgesetzt gefühlt hat, a roter oder a grüner oder wer oder a schwarzer von de Zigeuner oder des, aber sonst waren keine Rivalitäten bei uns in Flossenbürg. Wogegen Dachau mit Grün und Politisch, hat man öfter gehört, na.

**WK :** Es ist sogma a verständlich, wo man viele Menschen zusammengepfercht sind.

595 Das ist in da normalen Kriegsgefangenenlager genau so passiert. Ja? Das sind Konflikttreibereien oder so etwas und wauns um a Krümel Brot oder an Schluck Wosser ((Wasser))is, da Hass, da Neid schon entstanden. Aber wie gsagt, das sind Kleinigkeiten über die man heute schon längst vergessen hat.

**JK:** Es ist auch, schau Sie, i wird die Namen von diesen beiden Juden nie vergessen.

600 Löwenthal, ich nenne die Namen. Die meisten Juden sind ja nach Auschwitz und dort hingekommen, die waren bei uns. Das waren/ Mir scheint, Zwillinge waren. Die haben Pakete bekommen noch und noch. Natürlich war bei den anderen Häftlingen manches Mal der Neid. Dass die zu Essen im Spind ghobt haum und ois. Bis i auch natürlich

einmal, obwohl - mit Fragezeichen dazu gleich, mir nichts abgegangen ist. Weil wenn i  
605 an Hunger ghabt hab, bin i halt zum Blockötesten ((Blockältesten)) gegangen oder zum  
– Schreiber und ich hab bekommen, ned? Aber die haben das Brot hart werden lassen,  
bevors an anderen ein Stück gegeben haben. Bis i mal an Zorn gehabt hab – i hob mir jo  
schon - durch dos dass der Blockälteste mein Freund war, hab ich mir schon ein bissl  
was erlauben dürfen. Bis ich amoi zaumgschimpft hab, heasts ihr kriegts sovü Pakete,  
610 wieso lossts ihr des Brot hart werden. Schauts da sitzen wöche, denen schaut der  
Hunger aus de Augen. Warum geht's ihr ned her und gebts a so a Stück Brot? Ned?

**AW:** Haum Sie kan Kontakt zur Außenwelt gehobt? Sei es brieflich [oder ( )  
Sendungen

**JK:** [Ich habe Brief  
615 schreiben dürfen nach Hause. Mir geht es gut, ich bin wohl auf, hoffe auch zu Hause  
alles gut.=

**WK:** Wie oft?

**JK:** =Und - Einmal im Monat. Und Emrich und Emma geht es sehr gut, das hoffe ich.  
Das waren meine Decknamen. Weil ich heiße Josef (Emrich) Emma im Taufschein und  
620 da haben meine Eltern gewusst, wens im (Emrich) und Emma gut geht, dann geht's  
mir auch gut.

**AW:** Und haben Ihre Eltern gewusst, weshoib ((weshalb)) Sie im KZ waren?

**JK:** Ja.

**AW:** Das haben sie gewusst?

625 **JK:** Ja, weil sie jo gleich im selben Tog kuma sind und die ganze Wohnung durchstiert  
haum ((haben)). Ned?

**Minute 00:49:57 – Minute 01:01:09**

**AW:** Do wollt / I was ned, follsd du zum KZ a wos host/ Do möcht i nu wos wissen. Sie  
630 haben gesagt, sie san von am deutschen Offizier verrottn wordn.

**WK:** Unter[offizier.

**JK:** [Unteroffizier

**AW:** Unteroffizier. Wo haum ((haben)) Sie diesen deitschn ((deutschen)) Unteroffizier  
kennenglernt?

635 **JK:** Bei da deitschen ((deutschen)) Wehrmacht.

**AW:** Jo und haum ((haben)) Sie a - Lokale besucht wo [wo wo a möglich gwesn wär,  
dass Sie/

**JK:** [Da. Ja, da is, nein, oiso do hots  
solche Lokale nicht gegeben. [Aber/

640 **AW:** [In Wien?  
**JK:** In Wien.  
**AW:** Um diese Zeit?  
**JK:** De waren, die sind dann schon langsam verschwunden. Aber wir sind [halt  
hingegangen=

645 **AW:** [Mim Hitler?  
**JK:** =und haum ((haben)) uns in einer Weinstube irgendwo troffn ((getroffen)) und da  
ist der auch mitgegangen. Ned? Ausgschaut ((ausgeschaut)) hat er wie da Tibor von  
Halmai, wauns ((wenn Sie)) den [Filmschauspieler kennen, da sind sie zu jung dazu.  
So hat der ausgschaut, a lustiger Kerl, alles.

650 **WK:** [Na gut, des is ( )  
**AW:** Und Sie haben vorigs/ ah, bevor Sie ins KZ kumma sind, vor dieser ersten  
Verurteilung/ wor des de erste Verurteilung - damois? Und Sie sand sonst nie in  
Kontakt mit der Polizei oder Gerichten kommen?  
**JK:** Nein, nein. Do war ich nie. Ein einziges Mol war i in einem Lokal und do ist die  
655 Polizei gekommen und hot olle Ausweise verlangt und dann in nächsten Tog hob i  
gsogt, du host a Glück ghobt.  
**AW:** Und wor des a Schwulenlokal oder a normales Lokal, also a - a nicht/  
**JK:** A schwules Lokal, a schwules Lokal. Na? - Du host a Glück ghobt. Weil in  
nächsten Tog is gstaundn, sie haum an Mörder gesucht und der hot mein  
660 Familienaumen ghobt. Na kennans sies vorstellen –  
**WK:** Aber zu dieser Zeit wo de Perlustrierung war, wussten sie nu ned den Naumen  
von dem.  
**AW:** Und haum Sie etwas gehört? Es gibt ja so Unterlagen, dass gewisse Lokale, so  
zwa, drei Lokale doch de Nazizeit a überlebt haum, oiso Schwulenlokale. Sie san [zwor  
665 sehr rigoros gesperrt [[worden, ober es soll/ Wissen Sie ned? Is Ihnen a ned bekannt?  
**WK:** [Is  
mir, is mir, is mir/ heans [[amoi, ist mir nicht bekannt. Ist mir nicht bekannt.  
**JK:** [[Ich muss passen. Weil do bin i schon gsessn im Häfn.  
**WK:** Schauen Sie, das Schicksal dieser einschlägigen Lokale ist sehr wechselhaft, jo?  
670 Sie werden aufgesperrt, sind wieder zugesperrt worden, aufgesperrt, wieder zugesperrt.  
Das einzige, wo sich vielleicht meines Wissens noch, getroffen haben Leute beim,

hinterm Stephansplatz, i was nimma mehr wie des jetzt ghash hod, wie hot des denn ghashn? Der feichte, der feichte Stock. Möglich, möglich.- Do hot man sich während dem Krieg getroffen und auch nach dem Krieg. Oba in welchen Umfang dieses Treffen

675 war kann ich nicht sagen, weil ich nie dort war.

**JK:** [Schauen Sie/  
**AW:** [Haum Sie überhaupt solche Lokale, so einschlägige Lokale ned frequentiert?  
**WK:** Bitte, wie war de [Frog?  
**AW:** [Haum ((Haben)) Sie, haum ((haben)) Sie solche einschlägigen  
680 Lokale überhaupt ned besucht [oder speziell dieses ned?  
**WK:** [Oihja, oihja ((oh doch, oh doch)), wie ma jünger waren.  
**JK:** Wie ma jünger waren.  
**WK:** I man, waun, waun sie älter werden, sinkt das automatisch ab, do sitzt ma vorn  
Fernseher und/  
685 **AW:** Und, gaunz kurz noch um auf de Vornazizeit zu kommen, auf de erste Republik.  
Hots do Razzien geben in, [in de Schwulenlokale?  
**JK:** [Selten.  
**AW:** Sölten=  
**JK:** Selten.  
690 **AW:** Und wor des a konsequenzenlos? Ma is wahrscheinlich rotiert worden,  
naumentlich festgehalten [worden und daun/  
**JK:** [Ned amoi, man hat nachgeschaut, stimmt das. Nur de kan  
Ausweis ghobt haum, ned?  
**AW:** [Und sonst nix?  
695 **WK:** [De san mitgenommen worden. Sonst is überhaupt nix passiert. [Des wor sehr sehr  
locker des Gaunze. Wos ma noch dem 38er Jahr nicht mehr sagen konnte.  
**AW:** [() ]  
**AM:** War das für Sie, ein merklicher, eine merkliche Veränderung, 38? An der  
[Gesetzeslage selbst hot sich ja/  
700 **WK:** [Do wor ich zu jung. Do wor ich 15 Joa ((Jahr)), do, do/  
**AM:** 38 wor, also außer Ihrem persönlichen Schicksal in, dann vor Gericht ins KZ  
gekommen, des wor jo, des wor jo ned 38, aber sozusagen mit dem Einmarsch, mit dem  
Anschluss, war des für einen Schwulen klar, es bricht eine andere Zeit [an, nicht in  
einem politischen Sinn?

705 **JK:** [Man hat ja,  
eben weil man jung war, hat man ja momentan gar nicht so daran gedacht. Man hat sich  
noch getroffen und so.

**WK:** Nach oiter ((alter)), nach oiter ((alter)) - Gewohnheit hat man sich getroffen und  
die ersten Razzien haben begonnen undnd as hat sich natürlich im Fluge  
710 herumgespröchen. Bitte, ich kanns nur erzählen von Anderen, von Bekanntenkreisen  
und so weiter und do hot man dann gesagt, hoit aus, da ist eine andere Zeit  
angebrochen. Aus diesen und jenen Gründen. Meiden dos, meiden dos, meiden dos.

**JK:** Schauens, mich hat man ja auch gefragt. Sie müssen ja Leit ((Leute)) kennen. So  
und so. Ich hab nur einen gekannt, aber des war zufällig - und da hat er gsagt, sag i, i  
715 kenn den Namen nicht. Sog i, i weiß nur ungefähr, dort und dort wohnt. Sogt er, do  
gehma hin. Jo, mir ist nichts übriggeblieben und i bin auf der Gossn gegangen und der  
Gestapo Maun neben mir und mir kommt lächelnd einer entgegen, den ich gutgekannt  
habe. Zum Glück hab ich meinen Rocks Schlag a so gemacht, dass der ned sieht. Der hat  
das Gott sei Dank kapiert und ist lächelnd vorbeigaungen und hat hinten dann, wie i mi  
720 so umdreht hob, hot gaunz an wüden, fremden ((wildfremden)) aunglocht oder  
irgendwie gfortgt ((gefragt)) oder wos. In die Wohnung sind wir dann gegangen, der ist  
auch a poa, ah – 1, 2 Monat gsessn dann. Und ich hab ihm das erklärt dann so, aber des  
hat sich dann aufgelöst, weil de haben für den ka Handhabe ghabt, ned? Aber schauen  
Sie zum Beispiel, bei uns im Lager ist der Chauffeur von Röhm gessen. Der ist dort  
725 gsessn.

**WK:** A Begriff?

**AW:** Ja.

**JK:** Aber - wie. Den hat man grün und blau geschlagen. Der ist nur mehr ein Krüppel  
gewesen. Und da hab ich auch oft mit ihm gsogt, sog ich, sog amoi. „Lass mich, ich  
730 will darüber nicht sprechen“. und da hat man mit ihm nicht sprechen können. Schauen  
Sie, da Röhm war da beste Freund vom Hitler. Sa ma uns doch ehrlich. Der hot ned  
gheirat, mit seiner - Ding, wos er do ghobt hod.

**WK:** Na, wos willst damit sagen, bitte?

**JK:** Wor da Himmler verheiot? Niemand, [( ) heans ma auf.

735 **WK:** [Ah, lieber Joschi, du stellst da jetzt  
Behauptungen auf [do. Sei vorsichtig.

**AW:** [Do gebens, do gebens ma allerdings a Stichwort. Es gibt, i hab in  
Innsbruck heier jemanden getroffn, der aus poltischen Gründen im KZ wor. Und der

hat behauptet, i hobn dann a aungsprochn auf Homosexuelle, der hot behauptet, jo die  
740 Homosexuellen hätten ja, wie da Hitler nach Österreich kummen ist, sufurt gheiratet.  
Dass des in der Form ned so stimmt, ist mir klor. Oba kann man, kann man do  
irgendwas drüber sogn, hobn sich die Homosexuellen anders verhalten bezüglich  
Heirat?

**JK:** Einige, einige/

745 **WK:** Es hat ab 38 oder ob 39, diesen Zeitpunkt kann ich ned genau sogn, hat es  
bedeutend mehr Josefsehen gegeben, als wie die Jahre vorher und die Jahre nachher.  
Das hat es, da hab i viele gekannt, die in dieser Zeit geheiratet haben.

**AW:** Und haben die Ehen gehalten a oder hot sich des nachm Krieg a wieder – wieder -  
aufglöst?

750 **WK:** Teils, teils, ja, teils, teils. De einen haben gsagt, - es ist ganz gut gegangen, warum  
nicht. Man wird älter, man wird ruhiger. Das ist, das ist der eine Punkt und der andere  
ist, wenns auseinander gehen. Es war nur für den Notfall, nur für de Zeit aber mehr  
nimma. - Aber ist, ist das KZ jetzt erledigt. Darf i/

**JK:** Haben Sie nu Fragen?

755 **WK:** Vielleicht follt Ihnen nu wos ein. Jetzt geb ich Ihnen nu a Froge, weil i bin Ihnen  
nu a Antwort schuldig.

**JK:** Jo, des wos frogn woin.

**WK:** Woitn Sie wos frogn?

**AM:** Na, machens/

760 **WK:** Weil Sie haum gsogt, er kriegt etwas. Da könnens ruhig in das Buch auch  
reinschreiben, es besteht nicht nur die Verfolgung in de 30er, 40er, 50er Johren und  
60er, jo, so bis der Paragraph 71 ist der glaub i gfoin ((gefallen)) oder 72, des weiß i  
jetzt ned genau und Jahre vorher und bitte einige Jahre vorher ist es auch ruhiger  
geworden, aber sagen ma 50 und bis Mitte 60, also bis 65 ungefähr, da war es schon  
765 relativ arg, da muss man schon achtgeben, dass ma ned wo reinrutscht, ja? Aber, ob er  
wos bekommt, des is ja des Kasperlhafte an dem Ganzen gwesn, wo ma überall  
hinschreibt und warum es so lange dauert. Warum war er überhaupt im KZ? Das  
österreichische Gesetz, er nach wie vor heute auch noch verfolgt und bestraft.  
Insoferne, dass man ihm 6 Jahre der Pensionszeiten, das sind circa 15% der Pension  
770 streicht und nicht anerkannt. Ja? Es ist richtig, dass ein Paragraph existiert, vom Gesetz  
gedeckt, dass – also Leute, die nach österreichischem Gesetz strafbare Handlungen  
getätigt haben, ja? Diese für diese Sonderausnahmen, dass Anrechnung der

Pensionszeit, der Inhaftierung, der Inhaftierung der - die doppelte Anrechnung und überhaupt, dass das anerkannt wird, für diese Leute nicht gilt nach österreichischem  
775 Gesetz. Frage! - Er hat mit diesen Menschen nichts zu tun gehabt, ja? Sondern er ist nur, es wird angenommen, dass er so ist. Beweisen Sie es ihm, dass er so ist. Es existiert kein, bei der Verhandlung ist es nicht herausgekommen, vielleicht ist er drangsaliert worden, und „Jo, ich bin so“, aber für das, dass man sagt „Jo, ich bin so“ kann man nach österreichischem Gesetz niemanden verurteilen. Also ist das schon  
780 einmal falsch. Dann nochher, ist hier eindeutig der Entlassungsschein von ((liest)), „Es wird bestätigt, dass Herr *sowieso* geboren 1915 in Wien *sowieso* am 10. Mai 39 in die hiesige Anstalt, *das ist des Landesgericht*, eingeliefert und am 12. November 39 an die Gestapo überstellt wurde. Der Genannte war vom Landesgericht *sowieso* zu 7 Monat schweren Kerker verurteilt.“ Bitte, 7 Monat loss i gelten. Ist a Urteil. Für was wor er im  
785 KZ? - Jo? Do ist nämlich, er kriegt bis heute nichts. Diese Jahre von - sind von der Pensionier/, von der Pension gestrichen. Diese circa, [circa 15%. Rechnens Ihnen aus, was das für a Geld ist.

**JK:** [Des wären, des wären 10 Joa  
gwesn, des ma aungrechnet hätten.

790

**Minute 01:01:09 – 01:05:26**

**WK:** Jo? Oiso ((also))/ Auf des hinauf wird er schon weiterhin noch bestraft. Und do hob i a im Bundeskanzler gschriebn und des läuft jetzt bei da Volksanwaltschaft und i h  
795 ob a gschriebn, dass des seinerzeit wohrscheinlich ein Schildbürgerstreich geschehn ist bei da Gesetzgebung. Ma hat einfach gsogt, es kriegen nur Leute, de rassisch verfolgt worden sind, religiösen Gründen, und wos nu? Oiso nu aundare, Bibelforscher.

**JK:** Juden, Politisch

**WK:** Rassisch. Rassisch, ja? Die bekommen, alle andern bekommen nichts. Wo foit er jetzt rein?=  
800

**JK:** Bibelforscher, [Homosexuelle, Zigeuner, de sind olle gstrichn worden. Ned?

**WK:** =[Jo, wo foit er jetzt rein? Er ist wohl, es ist anzunehmen bitte, dass er homosexuell ist, jo? Owa wo steht des? Im Gerichtsakt - Ja, des is, des is ka Urteil und nichts.=

**JK:** Ich [bin nicht vorbestraft, das ist schon getilgt.

805 **WK :** [Sogma, des letzte Schreiben, na auch das [wäre/ Wozu ist a Tilgung gut?=  
**JK:** [Ich bin ein reiner Engel, bitte.

**WK:** =Des Gericht hat nur die 7 Monat getilgt, warums hats ned de 6 Joa getilgt?  
Warum, weil er ned verurteilt ist worden. Bitt'schen da schreibt jetzt de Frau  
Voiksanwalt, - ((vorlesend)) bezug auf ((frei sprechend)) so und so, ((wieder  
810 lesend))muss Ihnen mitgeteilt werden, dass das Prüfungsverfahren der  
Volksanwaltschaft noch nicht abgeschlossen ist. Das Bundesministerium für Arbeit und  
Soziales hat zuletzt in einer Stellungnahme aus dem Jahr 89 der Volksanwaltschaft  
gegenüber zum Ausdruck gebracht, dass eine Prüfung der im Bescheid der  
Pensionsversicherungsanstalt der angestellten, festgestellten Versicherungszeiten gibt,  
815 dass es zwar den Tatsachen entspricht, dass sie im Gefangenhause Wien 8 inhaftiert  
waren und am 12. November 39 an die Gestapo überstellt und in weiterer Folge in das  
Konzentrationslager Flossenbürg eingeliefert wurden. Diese Anhaltung aber nicht unter  
die Begünstigungsbestimmungen der Paragraph sowieso des allgemeinen  
Sozialversicherungsgesetzes fällt. Die beim Bundesministerium für Arbeits- und  
820 Soziales eingerichtete *Opferfürsorge-Kommission* hat festgestellt, dass Verfolgungen  
wegen Homosexualität nicht als politische Schädigung zu werten sind und daher diese  
Haftzeiten auch nicht als begünstigte Versicherungszeiten angerechnet werden können.  
((frei sprechend)) Danke, das wiss ma sowieso. ((wieder lesend)) Die  
Volksanwaltschaft hat anschließend das Bundesministerium für Arbeit und Soziales um  
825 Stellungnahme ersucht, ob in Ihrem Fall nicht doch eine Anrechnung der Zeiten der  
Inhaftierung als Ersatzzeiten möglich wäre. Ohne abschließenden Erwägungen  
vorgreifen zu wollen, ist die Volksanwaltschaft bei Beurteilung Ihres  
Beschwerdevorbringens davon ausgegangen, dass die Zeiten der Freiheitsbeschränkung  
im Konzentrationslager sozialversicherungsrechtlich zu berücksichtigen sind, dafür die  
830 Tat, die die Grundlage der Freiheitsbeschränkung bildet, bereits vor der Inhaftierung im  
Konzentrationslager Flossenbürg verbüßt wurde. ((wieder frei sprechend)) Is kloa, jo?  
Oiso do is eindeutig und do findet sich niemand, der sogt, jo, ((lesend)) eine ergänzende  
Stellungnahme zur Klärung des von Ihnen aufgeworfenen Rechtsproblem, ((frei  
sprechend)) jo, oiso is des a Rechtsproblem? Es is a [Rechtsproblem, owa leicht zu  
835 lösen, owa leicht, sehr leicht zu lösen.

**AM:** [Für den österreichischen Staat is ein Rechtsproblem, ja.

**WK:** ((wieder lesend)) Ist Seiten des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales bisher noch nicht ergangen.

840 **AM:** Und wann datiert dieses Schreiben?

**WK:** Des is, woa jetzt vom 18. Juni '90. Ist dieses Schreiben. Seite dem/

**AM:** Des war das letzte, was Sie gehört [haben?

**WK:** [Des is des letzte, was wir von denen gehört haben. Ich hab schon lange wieder wollen schreiben. Hallo, was ist? Meldts euch doch.

845 **Aber,** i was jo, de Antwort kann i ma heute scho geben. Die oite Regierung/ des oite Ministerium, oite Regierung, dann war die Woi ((Wahl)). Jetzt is ned amoi der neue Minister, kommt wieder a neuer. Des is de Antwort. Des könnt i, könnt i Ihnen schriftlich geben. Und auf des hinauf hob i gsogt, wortst ein, zwei Monat und dann wieder ( ).

850 **JK:** Es nutzt jo nichts. [Owa dos/

**WK:** [Es is aber ( ) Befriedigung. Es is a Gemeinheit [diesbezüglich.

**JK:** [Das wär gut, wenn das in dem Buch/

855 **WK:** Wenn er de 7 Monate, obwohl nur auf Grund eines Annahmeparagraphens, der Ausdruck Annahmeparagraphen ist Ihnen ja geläufig? Diese Verurteilungen woren in 38, oiso während da Hitlerzeit üblich, dass Annahme/ Annahmeparagraph gegeben hat. Jo? Es wird angenommen, dass - jo? Dos loss i nu göten ((gelten)), owa wozu/ sie schreibt jo söbst, dass zumindest des - de/

860 **Minute 01:05:26 – 01:10:03**

**JK:** Wenn Sie natürlich Daten von diese Sochen dann brauchen, müssns hoit dann amoi anrufen und Sie haum jo de Telefonnummer.

**WK:** Jo, wos, wos, lieber Joschi, bild da jo ned ein/

**JK:** Für des Buch dazu, dass sie, weil sie schreiben jo a Buch.

865 **WK:** Jo, sie schreiben oigemein, [dass dass Fälle gibt, die auch=

**JK:** [Dass nix griagn ((kriegen)). Durch die Finger schauen.

**WK:** Sie wissen dann, dass [er ein Homo ist, aber die, die wissen des, die sind bis heute im Unklaren.=

870 **AM:** [Es gibt Belege.

**WK:** =Weil auf Grund, er is jo nur auf Grund eines Annahmeparagraph verurteilt worden, dass es so ist.. Seit waun gibt's in Österreich an Annahmeparagraph, der auch Gültigkeit hot? Jo? Oiso, Sie sehen, Sie können gerne in das Buch aufnehmen, Nachwirkungen dieser schönen Ära sind heute noch genau so do.

875 **JK:** Vorausgesetzt i leb nu bis dorthin daun.  
**AW:** Sie haum ja am Telefon gsogt, Sie hätten sich boid noch Entlossung ausm KZ  
oder noch dem Sie befreit worden san, bemüht um a Entschädigung [beziehungsweise  
um a Anerkennung.  
**WK:** [Jo, do is er überoi  
880 obgewiesen wordn.  
**JK:** Schauen Sie, ich habe/  
**WK:** Ah, darf i nu kurz? Bitt'sche, das Wissen über ihn weiß i nur von ihm selbst. De,  
wie soi i sogn, sämtliche Parteien, sämtliche Parteien, sog i, de 1945 und 46 existiert  
haben, ja - die hätten Ihn mit Freuden, des wird schon ois erledigt, dass Sie wos  
885 kriegen. Aber! Sie müssen Mitglied werden. Owa er wollte weder zu der Foab, zu der  
Foab, nu zu der Foab, nu zu der Foab und hot gsogt, haums mi gern, i wea ka Mitglied.  
I bin genug Mitglied jetzt gewesen, ja? Owa er kenn/, hat viele, viele gekannt, die das  
schon gemacht haben und auf dieser krummen Tour, ja? Natürlich das zu beweisen,  
kann man, kann man heute er nicht und ich net. Owa es - einige wissma, die ganz hoch  
890 oben woan. De natürlich auch schon gestorben san, weil er woa relativ ois junger Bursch  
drinnen, jo? Und die, die woan doch scho älter olle domois, oiso entweder sans heute  
scho 90 Joa oder sie existieren nimma, ned?  
**AM:** Sie haum einander erst nach dem Krieg kennengelernt, um des numoi/  
**WK:** Wir haum uns erst 46 kennengelernt.  
895 **JK:** Wir haum/  
**WK:** Deaf i a a Froge stöhn ((stellen))?  
**AW:** Jo, bitte.  
**WK:** Jo? Na, des lauft mit, na.  
**AW:** Soll ichs obstölln ((abstellen))? Jo? Guad.  
900 ((Aufnahmegerät wird ausgeschaltet))  
**AM:** Wenn Sie wollen, dass wir wieder abschalten wollen, dann tun wir das  
selbstverständlich, des is ganz kloa.  
**WK:** Na, wos wolltns?  
**AW:** Wos i nu frogn woit, um noch schnö, um bei Ihnen zu bleiben, waun haum Sie  
905 eigentlich gmerkt, dass Sie homosexuell san?  
**JK:** Mein Gott na, mit 14 Joa scho.  
**AW:** Mit 14 [scho?

- JK:** [Vor 14 Joa scho, weil so wie de Buam in da Schui des mochn hob i sie a. In da Stenographie Stund hob [i des gmocht am Nachmittog. Owa daun is das
- 910 **WK:** [Na gut, Joschi, entschuldige bitte, das, das machen andere, de so genannten Normalen auch mit 14 Joa, dass/  
**JK:** Bitt'schen das war noch normal, aber daun hob i des scho  
**AW:** Und Sie haum a nie heterosexuelle Kontakte ghobt, Sie woan von Aunfaung aun, haums homosexuelle Kontakte ghobt?
- 915 **JK:** Jo, na, de hauma gsuacht. De hauma gsuacht, ned?  
**WK:** Sie san sehr neugierig. Owa, des stört mi ned, stört mi ned, [stört mi ned.  
**AW:** [Na, Sie, Sie. Entschuldigungs, wenn i/  
**JK:** Na, aber gehns, warum soi i mi genieren? Es, es, es steht kein Name, oiso in Folge
- 920 des können Sie fragen, [es ist nur immer, wenn ma Aunwort geben, sie san a Frau und a bissl duat ma sie/  
**WK:** [Und i streit ois ob. Bei mir haums a Pech, i streit ois ob. Sie woan goa ned bei mir. Wanns daun auffangen, dort hängt des Büd und des liegt am Fuaßboden, daun is öha.
- 925 **AM:** Ähm, a für mi sehr zentrale Frage, ist zum Beispiel die: also Sie san lange Jahre wegen Ihrem Homosexuell sein in, unter schwierigsten Bedingungen zuerst in Gefängnissen und dann in 2 KZs gewesen und dann kommen Sie raus - 45 und wie, wie stellt sich das dann für einen dar, das normale Leben wieder zu beginnen. [Wie kann das, wie kann das gehen?
- 930 **WK:** [Darf ich antworten? - Bitte darf ich antworten? 1945, wie er zurückgekommen ist, war kein normales Leben damals, das stell ma in Vordergrund, ja? – Ah, normale, es war alles zerschlagen, es war/  
**AW:** ((leise sprechend)) Wo ist da a Klo?
- 935 **JK:** Do die Tür rein. Rein und i nenn ist da Schoiter ((Schalter)).  
**WK:** Innen rechts ist da Schoiter.  
**JK:** Bitte.

**Minute 01:10:03 - 01:15:35**

- 940 **WK:** Ah, das war kein normales Leben damals, ja? Es war alles zerstört, es hat nichts funktioniert von der Straßenbahn anfangt ((angefangen)), bis über die

Magistratsabteilungen und de, de, noch den - SS- Geschäfte san geschlossen worden und etwas Neues wurde erst aufgebaut und dieser Aufbau hat mindestens ein Joa gedauert in meinen Augen, jo? Ungefähr.

945 **AM:** Möglicherweise länger.

**WK:** Und somit ist er gekommen 1945 nicht nur, du kannst dann scho selba a sogn, wosd für Gefühle du ghobt host, in die Freiheit, sondern er ist auch in eine Chaos hineingekommen, in ein anderes Chaos. Ja? Wohl nicht, dass er in Nottod im Knack sitzn ghobt hod, owa a Chaos wor es. Man musste auf irgendeine Art und Weise  
950 schoffn, schauen, dass ma etwas zu Essen oder Brennmaterial oder sonst was bekommt, jo? Des wor des wichtigste.

**JK:** Schauen Sie, da hab ich zum Beispiel beim Rothauspark ((Rathauspark)) einen Zivilrussen kenengelernt, der woa gefangen und wor in Liesing draußen in einer Fabrik zuerst aus Häftling und dann aus Direktor, er woa a gscheiter Kopf. Durch den,  
955 muss ich Ihnen sagen, hab ich, zum Beispiel/ der war in der Fabrik dort und dort war Salz, Salz war ja Mangelware, die hab ich Paketweise dann mitbekommen.

**WK:** Jeder musste schau, wos, wie er zurecht kummt.

**JK:** Ned, dass i sog, jetzt bin ich am Strich gaungen, sondern der hat mir das gegeben. I habs ihm gsogt. Dann waren dort die russischen Offiziere, de haum Händln und Hosn  
960 geschossn/

**WK:** [Owa nur geschossn der Spaßhoiber

**JK:** [Und er hot eines Tages gefragt - sog i, no, essen die de ned? Na, de schießen nur, dass an Spaß haum. Sog i, heast, bitt dich, schau, waunsd de Händln und de Hosn griagst, gib ma de. „Ja, die kannst du haben. Die kannst du haben.“ Daun hob ich mir  
965 gedocht, hod ea gsogt, ob i ned Ormbaunduhren hob, wern gut bezahlt, wern gut bezahlt, mit Zigaretten, kriegst viele Zigaretten. Hob i maunchmoi eh a Aungst hob, hob i Uhren rausbrocht, aber ich muss sagen, i hab jedesmal - das, do worn mindestens/

**WK:** Gib ka Stückanzahl an. [Du hast entsprechendes Geld bekommen.

**JK:** [A großes Paket, hob i Zigaretten kriegt. Ich - in meiner  
970 Blödheit muss i schon sogn, hob nie mehr verlaungt, ois wos der gsogt hod, des wü, des wüll i für die Uhr. Bis i daun draufkuman bin, hob i ma docht, öha, du host jo nix davau. Hob ich mehr verlangt, hob i die Zigaretten zu Hause, ich hab können für meine Gschwister und Nichten und ois dann eintauschen, wos aundares. Und im 46er Joa im Jänner is mei Voter an Herzschlog er/ erlegen, hab ich mit diese ersparten Zigaretten

975 des Begräbnis oisdaun zoin können, ned? Oiso ich bin nicht, wie gesagt, am Strich  
gaungen , sondern hob Tauschgeschäft gmocht wie 100 aundare.

**WK:** Hundert? Zehntausend, Hundertausende.

**JK:** Und, des muss ich wirklich sogn, der Russe wor sehr anständig. Ich hab ihm dann  
erzählt, der hat gut Deutsch gesprochen, warum ich dort/, ich hab dann auch  
980 herausbekommen, sein Voter wor früher mal Bankier aber jetzt natürlich ois in  
Russland aus und der woa wirklich a sehr anständiger Mensch und hat mir vü ghoifn.

**WK:** Jo, owa jetzt, de Froge is nu ned beantwortet von Herrn Doktor. Wos für ein  
Gefühl hattest du [1945?

**JK:** [Och wie ich, wie i sog, i bin rauskuman, de erste Zeit bin i hoid schen  
985 zHaus blieben, owa daun hob i wieder durt wen troffn und do wen troffn. Nau, und  
daun is gaunga und husch, sama Saumstag, Sunntog bin i wieder fortgaunga und des  
woa für mich gaunz normal. Warum? Wie gesagt, am Anfang, [dank meinen Humor,  
meinen Humor. Weg, des is jetzt vorbei, du kaunst nicht dauernd/ ned?

**WK:** [Wegwischt,

990 weggwischt das Ganze. Des bringt nichts, wenn ma nochweint. [Des bringt nix.

**AM:** [Sie haum zu Beginn  
gsagt, Sie sind gelernter Friseur. Sind Sie dann in den Beruf irgendwann wieder  
[zurückgekommen?

**JK:** [[Nein=

995 **WK:**[[Nein, niemols mehr.

**JK:** =Ich bin dann durch wieder einen Bekannten zum amerikanischen  
Nachrichtendienst gekommen, von dort bin ich einer Privatfirma gekommen, die, ah -  
so Zeitschriften vertrieben hat, da hab ich dann am Buckel bin ich von Trafik zu Trafik  
gegangen, hab das - verkauft dort. Daun hot der ober gsehn, hoit, den kann i besser dort  
1000 im Expedit brauchen. Na und daun noch 2 Joa ist der dann zur/ zu Grund gegangen und  
bin im 48er Jahr zur Firma Schmoll gekommen.

**Minute 01:15:35 – 01:20:39**

**WK:** Kein Begriff.

1005 **JK:** Schmoll Pasta, so wie heute Erdal, wor das Schmoll. Der is noch 21 Joa zu Grund  
gegangen.

**WK:** Überoi wo er wor. ( )

- JK:** Do wor ich - drei Wochen - do wor i drei Monat orbeitslos und dann hab ich gefunden bei da Gazelle - einen Posten und dort bin i bis zur Pensionierung geblieben.
- 1010 **AW:** Also in mein gaunzen Leben war ich, aber nicht in einen, sondern geteilt, nicht einmal a Joa orbeitslos, na?
- AW:** Sie haben sich 1946 kennengelernt und, a – haums daun – Sie leben zusammen? I vermut, Sie leben zusammen?
- WK:** Wir haben zwei Wohnungen.
- 1015 **AW:** Sie haum zwei Wohnungen, owa Sie san ständig befreundet
- WK:** Man kann sogn, wir san jeden Tag beisaammen. Seit da Pensionierung.
- AW:** Seit da Pensionierung? Oiso ned seitm 46er Joa?
- WK:** Na, wir sind ständig beisammen, ja, aber nicht jeden Tog sind wir/ haum wir uns getroffen. Wie, wir er im Berufsleben ghobt hod und ich Berufsleben, also nur, dass ma
- 1020 sie, sogma fünfmoi, vier bis fünfmoi in da Wochn zusammengewesen owa ned sieben Mol, während jetzt seit da Pensionierung sa ma - praktisch sieben Mal in da Woche beisammen.
- AW:** Owa Sie woan, wos ma so, so unter Heterosexuellen a sogt, so fix befreundet?
- WK:** Eine fixe Freundschaft.
- 1025 **AW:** Und hot Sie, haum Sie gmerkt, dass sich nochn, noch 1945 des Klima gegenüber Homosexuellen, ah - irgendwie verschärft hot? Jetzt im Vergleich zur ersten Republik? Nazizeit wissma, dass es schlimm woa.
- JK:** Na, ah – [verschärft nicht, es ist seichter gewesen.
- AW:** [Is es daun wieder so gaungen wie vorher?
- 1030 **WK:** [Jo moment, moment – moment. Bring kane soichen ( )
- JK:** [=Schauen Sie, ich bin zum Beispiel i bin zum Beispiel am Obend im Rothaus gaunga, hob mich dort auf a Bankerl gsetzt, is a Inspektor koma, a junger. Legitimieren. Sog i, bitte. Sogt er, Sie wohnen doch dort und dort. No sog i: Und? Sag i, warum darf ich dann da nicht sitzen? Jo, so und so, da treiben sich solche Leite und des herum.=
- 1035 **WK:** [Na wirklich?
- JK:** [=Sag ich, ich sitze , ich sitze hier und schnappe Luft und wenn Ihnen, Herr Inspektor was nicht passiert, nehmen Sie mich mit, owa da kriegens sowieso eine am Deckel, weil i war nämlich sowieso sechs Joahre im KZ. Na? Do is er daun gaunga und aus.
- 1040 **WK:** Na, auf Ihre Froge zurück zu kommen. Ich sage ja, es hat sich etwas geändert. Und zwar insoferne, dass die Methoden, oder teilweise die Methoden des

Aufschreibens ((Aufnahme setzt aus von 01:18:18 – 01:18:22)) Innenministerium oder bei da Polizeidirektion, das weiß ich nicht wo. Dass man hier schon Namen gesammelt hat. Dass diese Methoden sind beibehalten worden bis circa in den 60er Jahren hinein, während dos hots in den 30er Jahren diese Methode überhaupt nicht gegeben, sondern die hot erst mit den 38er Jahr mit den Hitler sind diese Methoden erst eingeführt worden. Soviel wie möglich - ah ah – Namen zu kriegen und do mocht ma an roten Punkt, an blauen Punkt, jo der is oder der könnte es sein oder vielleicht. Owa waun der drei, vier, fünfmoi mit vielleicht getroffen wird, jo, daun is des sechste moi garantiert, wie do kau ma daun scho sogn, der is, waun irgendetwas is, kau ma glei auf den zurückgreifen. Die Methoden san circa bis 1960, 65 - den Hitlerregime angepasst geblieben. Diesbezüglich hot sich schon was geändert.

**JK:** Und schauen Sie/

**WK:** Und, weil, (sans ma ned bös), wie ich Ihnen eingangs erzählt hob. Wir sitzen in einem Lokal, im Gösserbräu, des is gaunz a normales Lokal is, kein einschlägiges Lokal und nix und do kummt da zwa Kriminalbeamte und de wir ned kaunt haum aus Kriminalbeamte mit einem rein und der sogt, de zwa dortn am Tisch und wir mussten mitkuman, jo wo gibt's denn so etwas? Auf wos hinauf? Natürlich konnten die, auf ihn, weil er schon wegen diesen eingesperrt war, wenn auch nur damals unter Annahme, wenns ganz genau wüsst/ - sogma nochgeschaut hätten de Akte hätten, wärens ja draufkommen an/ es wird angenommen. Owa waun er dann nu a zweites Moi, kaun ma scho eher sogn, er is so, während ich wor des erste Moi dortn, dass sie mich vernommen haben und so weiter und do kaun ma natürlich/ sie konnten uns nix nochweisen, weil wir haum uns das vorher schon sehr gut ausgemacht unsere Eltern haben nämlich auch verkehrt dann, durch des, dass wir uns kennengelernt haben, haben unsere auch Eltern verkehrt und san in Gorten ((Garten)) rausgfoan und so weiter und - ah, ah, ah hau ma eben gsogt, de Eltern kennen sie und wir kennen uns scho seit Jugend her. Des soins amoi obstreiten und beweisen, auf des hinauf hau ma uns seit dem – ah, von dieser Sache damals, nur weil der gsogt hod, wir san a so. Owa de Methode is gleich geblieben.

**Minute 01:20:39 - 01:25:25**

**AM:** Waren Ihre Eltern, eine Zwischenfrage, eher tolerant Ihnen gegenüber, oder/?

**WK:** Jo, auch meine Geschwister. I hab noch vier Geschwister, de san olle tolerant. Er hot auch noch drei Geschwister, die san a tolerant.

**JK:** Do wird ned drüber gesprochen. [Gar nichts, im Gegenteil.

**WK:** [Owa sie wissens. Selbst die, selbst die Nichten und Neffen, de bei mir schon nochwoachsen und auch bei ihm schon nochwoachsen. Sie, durch einige Sochn wissen wir, dass sies hundertprozentig wissen und mei Bruder war  
1080 in einer Stelle der, der - wo ma, sog ma, oiso Stootsdient ((Staatsdienst)) und einiges Toges is von Deutschland, des woa owa scho 47er oder 48er Joah. Is a Anfrage gekommen, wegen, nur der Namen Joschi - in KZ, jo und a Wiener und mehr wor ned do. Diese drei Angaben und da musste, hams eben rausgefunden, wegen einer polizeilichen Rückfrage, [Anfrage aus Deutschland, aus Hamburg, ja?

1085 **JK:** [Anfrage von Hamburg

**WK:** = Und mei Bruder hat gesagt, du, da Joschi, is doch so und so, der woa doch Friseur, der hast jo so und so, der wohnt doch dort und dort, sog i, jo, jo, jo. Sogt er, jo, da Hitler hod de Leid ned woin. Des war alles, wos mei Bruder gsogt hod. [Oiso, also wenn der des ned wüsste jetzt, owa wie gsogt, des is scho Jahrzehnte her.

1090 **JK:** [Jo schau  
Sie, wenn meine Leid.- Meine Leute, do gibt's goa nix. Wie mei Mutter gstorbn is, hod sei Mutter nu glebt. Und bin kuman am Saumstog und hob gsogt, dMama is gstorbn. Nau, sogts, daun bin hoid i jetzt die Mama. Ned? Sense. [Waun, de sogt, wo is denn da Zwilling, des bin i. Wir san überall eingeladen.=

1095 **WK:** [De san sehr kulant.  
Familienfeiern.

**JK:** = Nie einer alleine. Immer dabei. Ob des a Familienfest is, er woa Brautführer bei meiner Nichte. Ned? Des, des - gibt's gar nicht. Do wird ned drüber gesprochen, goa nix. Und des eine woit ich sogn, schauen sie, man sperrt solche Leute ein. Man sperrt  
1100 aber nicht nur die Leute ein, sondern wie man sogt, grüne, schworze [und rosa Winkeln und ois, von diese Winkeln und heute nu, entschuldigen, sperrt man die Leute ein.=

**WK:** [Sprichst du jetzt  
von Partei oder von Winkeln?

**JK:** =Die Polizisten do drin wissen genau, dass die mitanaund am Obend ((Abend)) im  
1105 Bett liegen und wos [mochen und in de KZ is genau so zugaunga ois wie wo aundas.=

**WK:** [Na gut, des is eana Problem.

**JK:** =Außer es woa scho ana so schlecht, dass goa nix woa, ned. Owa bitte. Ned? Sense. Und man hat, man hat die eingesperrt jo, i was ned warum.

- WK:** Hot Ihnen des Gespräch heute eigentlich was gebracht?
- 1110 **AW:** Jo, sehr viel.
- WK:** Sehr viel?
- AW:** Jo, glaub i schon. I muss es natürlich nu abhören, owa [wos i nu in Erinnerung hob/
- WK:** [Jo gut, Sie müssen jetzt
- 1115 die, die Zuckerl erst rausglauben, die Sie brauchen. Owa eins muss Ihnen schon kloa sein, zuviele Leserkreis wird der, Ihr Buch ned hobn. Wen interessiert des schon?
- AW:** Des stimmt in der Form sicher ned. Owa, dass der Leserkreis ned besonders groß wird, is kloa. [Do braucht ma überhaupt/
- WK:** [Dass er nicht groß [ist.
- 1120 **AW:** [Nicht besonders groß.
- WK:** Jo, nicht besonders groß.
- AW:** Jo, [des stimmt.
- WK:** [Na, es is Ihnen schon kloa?
- AW:** Jojo, des vermut i, des is meine Einschätzung.
- 1125 **AM:** Des is mit wissenschaftlichen Orbeiten owa fost immer so.
- WK:** Bitte?
- AM:** Dass is mit wissenschaftlichen Orbeiten ganz generell so. Dass hat mit dem Thema als solches gar nicht soviel zu tun.
- JK:** Also, einer von euch beiden könnte ja so ein Buch schreiben, über soiche Sochn,
- 1130 dass heute noch Menschen leben, die an Schmornn kriegen, verfoigt san woan und (ois). Bitte! Wohlweislich, zwei Bücher gibt es über mich. Zebra und der rosarote Winkel. Schauns/=
- AM:** Rosa/ Rosawinkel, ja.
- JK:** =Das hab ich dem damals diktiert und der hat das geschrieben. Ned? Wos sich do
- 1135 obgpüt hot und wie do drinnen [des wor.
- WK:** [Nur natürlich muss ich, möcht ich eines dazu sogn. Es ist richtig, dass dieses Buch existiert, aber, - Kritik insoferne, als Einleitung gehört meines Erochtens noch, dass das wirkliche Leben viel härter wor, als was die nachfolgenden Seiten bringen. Denn, es ist in diesem Buch nur geschrieben worden, die
- 1140 Sonnenseiten, die schönen Seiten, Freundschaften im Lager, selbst im KZ drinnen, owa unter welchen Umständen das oft zustand gekommen ist, davon ist viel zu wenig geschrieben worden. Weil, wenn a Unbeteiligter, irgend a Zwanzigjähriger, der sich mit

dem Thema nu nie beschäftigt hot, jo, dieses Buch lest, sogt ea: No, he, heast denen is jo guad gaungen do drinnen. De haum do do drinnen a tolles Leben geführt.

1145

**Minute 01:25:25 – 01:29:18**

**AM:** Des is immer die Gefoa ((Gefahr)) ( ).

**WK:** Jojo, verstehen Sie mich? Des is de Gefahr, waun du jetzt des Buch jetzt hier weiterempfehlst, der rosarote Winkel. Des, do hätte müssen als Nachsatz oder als  
1150 Vorwort irgendwie bemerkt werden, dass sind die schönen Seiten, owa in Wirklichkeit wor des Leben schon - [a bissl anders, schon das seelische Leid.

**JK:** [Dass hundert und tausende, wie gesagt, mit den, allein schon mit der Kastration mit dem Bestroin ((Bestrahlen)), ned? Wos do schon draufgaungen sind. Dann mit da Kastration - dann mim Erschlong ((Erschlagen)) - und mim  
1155 Aufhängan. Mir müssen eines Toges antreten, is a Goign ((Galgen)) gstaundn, haums sechse noch da Reih glei aufgehängt. Noch da Reih, das mussten sie zuschaun - ned? Hot einer gfehlt, hauma de ganze Nacht oft stehen müssen, bis den erswischt haum, ned? Jo, des san Sochn - oder a Kleinigkeit und se haum fünfzwanzg drübergriagt, ned? Jo, des san soiche Sochn wieder, ned?

1160 **WK:** Owa wie gesagt, diese Sochn san genügend in anderen Büchern festgehoitn, jo? Er, sein Buch existiert nur darüber, äh, äh, wie gsagt, de fröhlichen Stund/ oder die schönen Stunden, um in dem ganzen Schlamassel auf [andere Gedanken zu kuman.

**JK:** [Waun ana, a SS Mann an Zorn auf Sie ghobt hod und der is nemam Gitter gstaundn, hod a gnumma, hod de Mützn  
1165 gnumma und hots ins Gitter gschmissn und hod gsogt: Hois! Na freilich, der is higaunga, hots ghoit und der von oben hod owigschossn und der woa tot, ned? Oder wie gsogt von dem Stoß do, de Leichen aubrennan, ned? Do rinnts Bluat runter, ned? Des san, des steht auch zwoa drinnen, owa des sind Sachen, wei man dann sogt: Ach, vergess ma doch endlich amoi wos woa ((war)). Es, es is so grauenhoft gwesen, ned?

1170 **AW:** Äh - des Buch - „Die Männer mit dem rosa Winkel“ ist meines Wissens noch ohne Joah ((Jahr)) veröffentlicht worden/

**WK:** Ohne was?

**AW:** Is do a Joah ((Jahr)) angebn wordn? Im Buch sölbst. Normalerweis wird jo aungebn, wo des gedruckt wird und in wölchem Joah ((Jahr)). Soweit i mi erinnern  
1175 kaun, is do ka Joah ((Jahr)) angeben. I kaun mi owa a irren. Waun haum Sie des [dem Verfasser des Buches erzählt?

**JK:** Wortens [nur, des muss in de fuchzger, fünferfuchziger Joahre gwesn sein, ned?=  
**WK:** [Joschi, des is

**JK:** =Weil fuchzig, fünferfuchzig, weil/  
1180 **AW:** Und des is glei darauf hin natirlich erschienen?

**JK:** Wei i do ( ) beim [Fraunzi zaumkuman bin und der is gsessn am Montog. Ned?  
**WK:** [Jo, jo, jo, jo ( ). Des muss sechzig gwesn sein.

**AW:** Und is do jemand an Sie herangetreten oder haum Sie [des Angebot gmocht?  
**WK:** [Jo, der is herangetreten.

1185 Der wollte a Buch schreiben.

**JK:** Und do hau ma uns am Montog troffin imma und der hot des immer aufgschriebn und dann weitergmocht bis daun des hoid fertig woa, ned? Und der Zebra, der des gschriebn hod, der hod sich daun bei mir entschuidigt, dass er – ah – über mich auch geschrieben hod – vom KZ, der söbst daun im KZ wegen dem woa und der is daun

1190 rauskumman und der hod daun des Buch gschriebn und do hod er mir daun gsogt: Oiso du, bitte sei ma ned bös, weil i do über di gschriebn hob, ned? – Jo, ma kau jo diese Scheußlichkeiten goa ned erzählen, weil wenn Sie das heute schreiben, gibt es Leute, die sagen, das ist nicht wahr. Wenn - Schauen Sie/  
**AM:** Des is aber ned unser Problem, ned?

1195 **JK:** Am Anfang hab ich gesagt, ich war/ ((Aufnahme setzt aus von 01:29:07 – 01:29:18))

## **Datei 2, Dauer 00:24:15**

1200

### **Minute 00:00:00 – 00:05:01**

00:00:00 – 00:00:10 keine Tonspur

**WK:** und dass Sie eines Toges gfrogt werden ( ) und so weiter. Wos treiben Sie do und so weiter - und ah, dann gibt es eine Gruppe, die lebt überhaupt nur unter Glossturz

1205 ((Glassturz)), die gehen überhaupt nirgends hi. Ja? Das dürfma ned vergessen und ich würde sogn, um Ihre Frage zu beantworten, die/ wo ich mich natürlich irren kann.

**AM:** Es geht wirklich nur mehr, nur um eine Abschätzung.

**WK:** Ich würde sogn, 10 Prozent bis, 10 bis 20 Prozent, haben dann, haben dann mit Gerichten noch seit 45 zu tun gehabt.

1210 **AM:** In Ihrem größeren Bekanntenkreis?

**WK:** Ja, teilweise auch nur auf Grund eines Fotografie oder einer Telefonnummer ist er zu Gericht vorgelodn. Wie stehen Sie zu den, haben Sie mit den was ghobt und de typischen, üblichen Frogn, jo? Und natürlich einige sind daun, je nachdem, wie des Polizeiverhört stottgefunden hod, sind schwach geworden und zugegeben, dies oder  
 1215 jenes. Die haum natürlich bedingt oder unbedingt bekommen, je nachdem. Aundare, die natürlich hort san, owa ois obgstritn haum und irgend a dumme Ausred gfundn haben, die glaubwürdig war, die sind natürlich frei gegangen. Ja? Aber ich würd sagen, 10 bis 20 Prozent haben diesbezüglich mit Polizei und, oder mit Gericht zu tun gehabt. Owa wie gesagt, des is meine Schätzung. I bin ned, was i wer. - Oba sicha hab ich, sogma,  
 1220 diesbezüglich durch Gespräche im Bekanntenkreis mehr Überblick als wie Sie. Ja?  
**AM:** Ja, söbstverständlich ((selbstverständlich)) - Na wir haben oiso [so erste Berechnungen.  
**WK:** [Waun Sie mich jetzt owa frogn, waun Sie mich/ san Sie auf aundare Berechnungen kommen?  
 1225 **AM:** Na, na des, die Ort ((Art)) von Berechnungen kann i mit den Daten net anstellen. Wir haben also einfach die Zahl der [Fälle, die so kommen=  
**WK:** [Jo, jo, ja gut, äh/  
**AM:** =und bei uns war sehr erstaunlich, sozusagen, dass ähm die, die durchschnittliche Verurteilungen also, also, ned die, das Maß an Strafe ausgehen wird, sondern sozusagen  
 1230 er kommt zu einer Verhandlung, dieses Faktum, dass des ned sehr stork zurückgeht nach 45. Des is, was, i mein, es gibt an großen, [a große Spitze 38/39 in der NS- Zeit=  
**WK:** [Dass nicht zurückgegangen ist.  
**AM:** =daun geht es stork zurück, was mit dem Krieg gaunz klar im Zusammen/, [weil des a nimma ( ) vor Kriegsgerichten und so weiter, ah stattgef/=  
 1235 **WK:** [Und des hot sich immer mehr und mehr herumgesprochen.  
**AM:** =Na, es hängt a sicher mit da Gerichtsbarkeit sicherlich zusammen und dann 45 fangt es, 45 ist sehr wenig, [hängt a mit da Aktenlage zusammen und dann ist es/  
**WK:** [Gut, de Akten von de Wehrmochtsgerichte haums jo  
 1240 bestimmt ned Einblick ghobt  
**AM:** Na, die san [ned do.  
**WK:** [Die san tabu, jo, da, da, damit hängt des zusammen, najo, des Kriesgericht, ja?

**AM:** Jo, des is kloa, warum des dann zurückgeht. 45 is a nu ( ), da haum de Leid andere  
1245 Sorgen ghobt, owa so ab 46 beginnt des und des is auf da söbn Ebene wie ahm [in den  
30er Jahren.

**WK:** [Owa  
heite auch noch?

**AM:** Najo, jetzt [is es jo nicht mehr bestraft.

1250 **WK:** [Aso, auf da söben wie in den 30er Joahn, jo.

**AM:** Oiso, die, die/

**WK:** Jo, owa wie gesogt, der Unterschied liegt mit die, mit da, bei da Methode des  
Fangens.

**AM:** Jo, des, des ham Sie/

1255 **WK:** Jo, do liegt der Unterschied, jo?

**AM:** Oiso ((Also)), Sie, Sie würden die Ansicht vertreten, es is nach 45 systematischer  
passiert? [Mit mehr/

**WK:** [Genausowie in 38, 39, 40, jo? Also systematischer wie in 30, obwohl in den  
1260 Hören und Sogn, jo? Des muss i dazu sogn. Des ist nicht mein, mein Erlebnis, weil ois  
10 und 15 jähriger Bua, hob/ kennans ned vü erleben, jo? Waun Sie a scho was erlebt  
hobn, owa ah, ah - diesen Überblick traue ich mir nicht zu. - Wei des sehns aus 15, 16  
Jähriger ganz anders als wies es dann mit 30 sehn.

**AM:** Ahm, ein Detail, oiso des oba sehr symptomatisch ist. Sie sprachen davon, dass in  
1265 den 30er Jahren, oiso vor 38, ahm, Feste, Bälle, die [also, öffentliche Bälle,  
Wimberger=

**JK:** [Öffentliche Bälle beim Wimberger

**AM:** =Wie erfoat ma sozusagen ois Homosexueller des is was, des is ein Fest, da geh  
ich jetzt hin? Wie funktioniert, funktioniert [die Kommunikation?

1270 **JK:** [Do sogts schon, einer sogts im aundan.  
[Du heast, am so und sovielten is a Fest, do geht ma hin. Do waren/=

**AM:**

[Oiso nur Hören- [Sagen? - Und des sind, des sind wir, die wir dort hingehen?

**WK:** [Hören- Sagen. - Weitersagen. - Oder du kumst a hin?

1275 **JK:** =Aber nicht nur wir, da sind normale Leute hingegangen, die sich glänzend  
unterhalten haben.

**WK:** Gut, des is jetzt etwas [aundares.

**AM:** [Des schließt ja nichts aus, na? Aber die Kommunikation [als Großgruppe sozusagen ist immer mündlich, ja?]

1280 **JK:** [( )]

**WK:** [[Is nur mündlich, is nur mündlich.]] Is weder im Fernsehen, dass es damals ja noch nicht gegeben hat verlautbart [worden.

**JK:** [Und es is schon Plakat gekommen, am so- und so vielten beim  
1285 Wimberger ein Maskenfest, ned? Nau, des hau ma dann scho gwusst, des is jetzt daun, do kumman wieder olle zaum, ned? Owa sunst.

**WK:** Wei der Veranstalter, waun der an Maskenball veranstoitet, bleima beim Naumen Wimberger, ah - der kann ja ned sogn, wos kann i dafia, dass es 70 Prozent Homosexuelle san. Kann i nix dafür, ned?

1290 **AM:** Er muss es ja auch nicht wissen.

**WK:** Er muss es ja nicht wissen, na?

#### **Minute 00:05:01 – 00:10:13**

**AM:** Wie ist des, wie ist des mit anderen so praktisch - in einem gewissen Sinn Dingen  
1295 oder Ereignissen, die für eine Gemeinschaft stehen? Aus den Akten wissen wir zum Beispiel, es gibt ganz bestimmte Orte, in den 30er Jahren etwa, bestimmte Bäder, wo immer wieder Leute gefasst werden, was ganz offensichtlich so ein Kommunikationsort im weiteren Sinn/

**JK:** Schauen Sie, sehr, ois sehr a bek/, ah, bekanntes Bod/

1300 **WK:** Na, gaunz oigemein ((allgemein)) werd ich des sogn. Schauen Sie, Sie kommen in a fremde Stadt und sehen dann, heute gibt es schöne Bücher, wo Lokale angeführt sind, diese Bücher und so weiter, jo? Des hods natürlich damals nicht gegeben. Auch ned, nicht nur bei uns hier ned, sondern auch im übrigen Auslaund meines Wissens nach nicht, ja? Aber eines war natürlich, ja? - Auf Bahnhöfe oder in Bäder besteht natürlich  
1305 eher die Möglichkeit, ja, es is ned ein Muss, aber eher, ja? So wie in Russland waun Sie hingehen und zu jeden Stalin- Denkmoi ((Denkmal)), dort kennan Sies auch treffen. Wauns [amoi nach Russland kommen und jemand treffen wollen.

**JK:** [Nein, es hod, es hod Bäder gegeben, da sind/

**AM:** Gibt's ( ) keine Stalin- Denkmäler mehr.

1310 **WK:** Wos heute/ Sie haum Recht, des is sicha des Problem, des is aufgetaucht. Aber Bahnhöfe garantiert.

- JK:** Es hat gegeben im [zweiten Bezirk/  
**WK:** [Wobei natürlich auch immer gut und schlecht zu [unterscheiden  
is. Na, des muss ma immer abwägen.
- 1315 **JK:** [Im 2. Bezirk  
hat es ein Bad gegeben, das sehr bekannt wor. Des is niedergrissen wordn -  
**WK:** Na, daun sogs.  
**JK:** [Jo, mir foit da Naum.  
**AM:** [Dianabod, na?
- 1320 **JK:** Ha?  
**AM:** Das Dianabad.  
**WK:** Nein, [das, das Römerbod. Das Römerbod.  
**AW:** [Na, des Jörgerbod, owa des/ Wie?  
**WK:** [[Römerbod
- 1325 **JK:** [[Römerbod.  
**AW:** Ach genau, owa des hots donn nocha bis 43 oder noch (nochm Krieg no) gebn.  
**WK:** Jo, des hod nochm Krieg bis, was i jetzt ned, zwischen 50 und 60  
**AW:** Jo, weil do hods jo ständig Razzien geben.  
**JK:** Das Römerbod wor, [daun woas Grün/
- 1330 **AW:** [Do woa sogoa da englische/  
**JK:** Pscht, kann Naumen.  
**AW:** Aso, aso, de, de den kennens jo eh.  
**JK:** Najo!  
**AM:** Die Orte kennen ma, de Namen besprechma ned. Des is ganz klar.
- 1335 **JK:** Sie wissen, wen ma meinen, er wor verheiot, hod obdaunkt - und der is dort auch  
immer hin, drum hod er jo Österreich so geliebt. - Ned? Dort is des gaunze Bod gsperrt  
wordn und dort hod er so und so, den und den getroffen. Dann Brünnlbod wor sehr  
berühmt, sDianabod wor sehr berühmt, owa sonst/ und noch eines hods geben, die  
Fürstin. Die is auch niedergrissn wordn. Wie hod des ghassn?
- 1340 **WK:** Esterhazy.  
**JK:** Esterhazy. - Ned? - Oiso wer hod gehn wollen/  
**WK:** Quasi alles nur durch Mundpropaganda, ja? - Warum diese Bäder grad ausgesucht  
wurden oder warum ned, keine Ahnung. Sind dort tolerante Eigentümer gewesen,  
tolerante Bodewärter oder sonst irgendwie. Gib Trinkgöd, Geld stinkt ned, mocht ma
- 1345 vieles, mocht ( )

**JK:** sDianabod, da ehemolige Besitzer woa söwa schwul.

**AW:** Do hods, hods ned a Hotel gebn, des a irgendwie Dianahotel ghassn hod? Kau des stimma?

**WK:** Jo, [nemam Dianabod oder im selben Gebäude drinnen.

1350 **JK:** [No, es woa jo/ - im selben Gebäude wor a/

**AW:** Und do woa a da Besitzer, da Besitzer woa jo söbst [a schwul?

**JK:** [Jo, jo, i kenn ihm.

**WK:** Sie [sind sehr gut informiert.

**JK:** [Ja, ich hab ihm - ich hab ihm gekannt.

1355 **WK:** Jo, so is das.

**AM:** Ja, wenn, wenn ma so de Frage nach den Orten, - Kommunikationsorten, wo trifft man si, da gibt's natürlich die große Bandbreite Lokal, über de hama ((haben wir)) schon gredet, dann gibt's die Bäder, was, was war, was war sonst no ((noch))? Also, in welcher, welcher alltäglichen Welt [haben Sie sich also gefunden?

1360 **JK:** [Schauen Sie, was vor dem Krieg sehr frequentiert war, war das Herrenbod, ahm - Gänsehäufel, ned?

**WK:** Da hots ka Familienbod gebn, sondern war Damen-, Herren- und Familienbod.

**JK:** Das, war sehr frequentiert. Das war separat. Do haum Sie - nur fost soiche Leid ghobt. Ned? Do kaun i mi a nu an a Episode erinnern, do is da Bürgermeister Seitz nu kuma und - do hauma olle glocht und do wor einer, der wor auch bissal sehr weibisch und der hod gsogt: „Ich bin die schöne Lea!“ und da Bürgermeister Seitz gsogt: „Ja, ja ist schon gut.“ - „Ist schon gut.“

1365

**WK:** Do hätt er kennan genau so, do waren Polizisten bestimmt dabei, jo? [De hättn kennan wos unternehmen. Do is nix geschehen, is toleriert worden, ja?=  
1370

**JK:** [No, hätte/  
Das hat man toleriert.

**WK:** =Wei wos is scho Schlimmes dabei? Owa i was ned, Joschi, 1950 oder 52 oder 54, is jo wurscht, waun dos passiert wär, wärens eingeschritten.

**JK:** Do wärens eingeschritten. [Damals hat man das/ hat man toleriert.

1375 **WK:** [Des san/ Verstehen Sie jetzt den Unterschied zwischen:  
Es ist verboten, owa – sofern, solang nix Böartiges oder Verbrecherisches passiert, is egal. Owa 38 is daun der Umschwung gekommen und des is dann beibehalten geword/ geblieben.

1380 **Minute 00:10:13 – 00:15:03**

**AM:** Owa des muss ja so - vor 34 no gewesen sein, [wenn das da Seitz war.

**JK:** [Das war noch vor, [vor/

**WK:** [Bababa,

Joschi, sei vorsichtig, 34er Jahr, Joschi, woast du - 14 Joah. No, oiso do bist a nu ned  
1385 owikumen.

**AM:** Owa 34 is da Seitz ois Bürgermeister [zurückgetreten.

**WK:** [Na, 19 Joah woast du do, entschuidigen. Ich  
würde sogn, des/ i was ned, Joschi, wöcha Burgermaster ((Bürgermeister)) woas denn  
domois?

1390 **JK:** Da Seitz.

**WK:** Da Seitz.

**AM:** Na, owa da Seitz [musste/

**WK:** [Der, der woa in de 30er, [Anfang der 30er Jahre, jo.

**AM:** [Naja, er musste vier und/ im Februar

1395 34/ wor des irgendwie - vorbei. Und im Februar [34 konnte man nicht baden.

**WK:** [Owa ob jetzt, sogma um Punkte  
kennen zu lernen. Sie können überoi kennenlernen. Sie foan in Zentralfriedhof und  
lernen Leute/ Leute kennen.

**AW:** Jo, do woit i Sie jo frog. Wenn ma sich außerhoib dieser einschlägigen/

1400 [Orte, wie/

**WK:** [Einschlägigen Geschäft/ Schauen Sie, man geht Spazieren oder sonst  
irgendwas, durch Zufall. Man geht sich entgegen, a Blick genügt und ma weiß, was los  
is. Jo, des, des is de Eigenart. Warum? Weshalb? Ich kann Ihnen das ned - näher  
erklären.

1405 **JK:** Des [eine/

**AM:** [(Sie würden) sagen, es is so, ja?

**WK:** Jo, jo, wie a Magnet ziehts an zusaumen. Jo?

**JK:** Sie sind eine Frau. Sie gehen wo Spazieren. Der schaut Sie an, Sie schauen Ihm an  
[und lossn a Toschentuch foin, weils Interesse haum/

1410 **WK:** [Und lernen sich auch kennen.

**AW:** So is es niama ((nicht mehr)).

**JK:** Und/=

**WK:** Er is nu vom oitn ((alten)) Schlog.

**JK:** =Er dreht, er dreht si um und kumt und hebt Ihna des auf und Sie kuman in a  
 1415 Gespräch.  
**AW:** Do müsste er a vom oitn Schlog sein, dass ers aufhebt.  
**WK:** Richtig.  
**JK:** Owa, wie gesagt, sonst/  
**WK:** ((zu AW)) Greifens zu. Sie vertrogens scho, i deaf ned zugreifen. I vertrogs  
 1420 nimma mehr.  
**JK:** Owa wie gesogt, des san so momentane Kontakte/  
**WK:** Na, oiso wie gesogt, aus dieser, aus diesem heraus, kennen Sie überall Leute in da  
 Stodt, Stroßenbauhn, in da Ubauhn oder sonst irgendwo, auf am Parkplatz, es is gaunz  
 egal. Wauns da Zufoi haben will, trifft man sich und - ein Blick genügt und man weiß  
 1425 Bescheid.  
**AW:** Mhm, es gibt/  
**WK:** Nicht immer, des muss i dazu sogn, jo?  
**AW:** I kenn a bissl jetzt a Ihre Einstellung zur Schwulenbewegung und so. Es gibt jo a  
 Auseinandersetzung, auf wissenschaftlicher Ebene, wie guad des is, dassma propagiert,  
 1430 dass/ oder, dass ma/ man sogt, wenn die Schwulen aus ihrer Issolation heraustreten,  
 daun würdens ähnlich leben wie die Heterosexuellen. Des Leben/ es hast, in der  
 wissenschaftlichen Literatur gibt's mehrere Positionen. Die ane Position behauptet,  
 wenn die Schwulen niamehr diskriminiert werden würden, daun würden sie ähnliche -  
 Lebensstile entwickeln wie die Heterosexuellen. Dass der Lebensstil der  
 1435 Homosexuellen nur a Folge der Issolation, der Ausgrenzung is. Wie stehen Sie  
 eigentlich dazua und ahm, wärs für Sie aunstrebenswert so zu leben wie  
 Heterosexuelle?  
**WK:** Tschuldigens, ah, ah, wie leb ich nicht/  
**JK:** I leb [genau so normal [wie jeder aundare Mann.  
 1440 **AW:** [Najo, Sie müssen  
**WK:** [Ich leb genau so. Ich hab/ im Gschäft hab i müssen  
 Theaterspielen.  
**AW:** Eben, des/  
**WK:** Das stimmt. Aber seit dem ich nicht mehr ins Gschäft geh, spiel ich kein Theater  
 1445 mehr.  
**AW:** Na, owa man sagt ja, des is typisch, also zum, zur - Kultur der Schwulen a ghört,  
 dass diese schnöllen, sexuellen Kontakte, die anonymen Kontakte, i man, jo, ma schaut

si ned an, man lernt sich ned kennan, man gibt kane Naumen her, ma gibt scho goa ned Adressen her. Würd das Ihrer Meinung noch wegfallen und wäre das überhaupt für Sie  
1450 a erstrebenswert, wenn, wenn des jetzt a, niama diskriminiert werden würde?

**WK:** I was ned, ob des eine mit dem aundan was zu tun hot. Denn, i wär Ihnen ehrlich sagen, obwohl es verboten war, und Sie immer, nie gewusst haben, wann die Tür aufgeht, wer kommt eina, najo Gost oder die Polizei. So wor es romantischer, irgendwo die Gefahr a/ oder des war auch irgendwie, ah, nervenkitzelnd, ja? Ich behaupte, diese  
1455 Zeit, obwohl ichs ma nicht zurücksehnen will/ ja, von diesem Standpunkt, da, da, ah, Bloßstellung der Polizei und so weiter/ war aufregender und schöner als wie die heutige Zeit. I was ned, ob Sie mi do verstehn.

**AW:** Jo, owa/ jo guad, de Polizei follt weg, owa die Nochboan bleiben zum Beispü.

**WK:** Glaubens jo ned, dass des gaunze Haus was, wer, wie i bin.

1460 **JK:** Wenn i über [40 Joa do herkomm? - Und daun bei mir zHaus.

**WK:** [Der kumt/ Wir haum nu nie gesprochen. Der, der kommt 40 Joa do her und jetzt waun i alane, bei mir kumt fast, sogma, es kommen bekannte Frauen auch oder mei Verwandschoft, wauns Frauen san, owa sie wissen, de, de sehns olle 5 Joa amoi oder olle 3 Joa amoi, ned? Oiso de wissen daun ned, dass/ während er is jede  
1465 Wochn do. Oiso, oiso waun des ned bekannt is.

### **Minute 00:15:03 – 00:20:42**

**JK:** Und do hod nu kana wos gsogt. Bei mir im Haus a nu ned. [(Was irgendwie.)

**WK:** [Oder bei ihm im Haus.

1470 Wenn ich hinkomm. Im Gegenteil, wie geht's im Willi, wie geht's im Willi?

**JK:** I hob drunt a Nochbarin, oiso de is im Haus geborn, de is jetzt 74. Waun die mich siegt: „Jo, Joschi, ich hab dich schon so lange nicht gesehen.“ Na sog i, „I di a ned, wo treibst di denn ollewei um?“. Sie is Witwe, ned? „Na aber du, bist schon wieder fort gewesen? Wie geht's in Willi? Lass in Willi schön grüßen. Mein Gott, ihr seids so  
1475 lieb.“ Hauma a 86Jährige ghobt, die is gestorbn, dera ihr Tochter woa beim Ballett.

**WK:** [A Kotz.

**JK:** [Na, i darf Ihnen ja nichts sagen.

**WK:** Bei Cats woas.

**JK:** Bei da Kotz, sie woa scho vorher a Kotz. Ned? Dass, ah - die ja vom Theater, beim  
1480 Ballett jo eh gwusst hod, wie, wos und waun.

**WK:** Was gspielt [wird.

**JK:** [Waun uns die Mutter gsehn hod, uman Hois ((Hals)) gfoin ((gefallen)): „Joschi, Willi, wie geht’s euch?“ Waun sei Schwester in Wien woa und wir haums zufällig troffn. „Ach“, die Lotte ist wieder da. Die Lotte ist wieder da. Die Tochter: „Joschionkel, wie geht’s dir?“ , die kenn i ois a Klana. „Was macht da Willi, lass ihm schön grüßen.“ Jetzt siech ((sehe)) ichs ned, weil dMutter gstorbn is. Die Wohnung is aufglossn, ned? Owar ((Aber)) i sog nur, mei Nochbarin, 84, waumas treffen und zufällig kumt sei Schwester aus Deutschlaund und mir treffens dann: „Jessas, Maria, die Lotte is wieder da. Ja lassens Ihna anschau.“ Na? Oder meine aundan Nochbarinnen, olle.

**WK:** Ah, ah, wos, wos, wie woa de Froge nu, wos Sie ma gstöt haum? Von heute und von früher.

**AW:** Na, wie Sie, wie, wie Sie haum jo vermutlich a, oiso Kontakte ghobt, de kurzlebig woan?

**WK:** Ja, oiso Obenteuer ((Abenteuer)).

**AW:** Jo, genau, jo.

**JK:** De hauma a ghobt.

**AW:** Jo, des is eh kloa normal.

**WK:** Es kumt immer drauf an, [des Verständ/

**AW:** [Jo, i was ned, irgendwie ziagts mi zu dem ( )

**AM:** Bisschen ( ) so direkt.

**WK:** Sie woin hoid Bewegung mochn.

**AW:** Schaut so aus, jo.

**WK:** Ahm - Schauen Sie, des kumt immer drauf an, - wie weit kaun man Obstecher mochn, ohne dass des de Freundschaft stört. Is jo im Zivilleben genau so oder in den/ Jo? Is ma großzügig, ja daun geht die Ehe nicht auseinander. Jetzt fragt sich nur, wie laung dauert des Verhältnis zu der Freundin oder zu den Freund. Is es ein einmoliger Ausrutscher oder zweimol, molig, jo? Des is nix schlimmes, jo? Bitte des is meine Aunsicht noch. Waun jetzt natürlich nebenbei geht, dass die Freundin ghoitn wird oder der Freund und der aundare Partner, ah – [verliert, leidet darunter. Jo? Na daun is natürlich ohä.=

**JK:** [leidet

**WK:** =Jo, owa solaung da Partner, egal männlich oder weiblich, nicht leidet. Jo wos solls? Daun bringts hechstens an Aufschwung.

- 1515 **AW:** Und wie wars eigentlich bei Ihren Freunden? Haum, haum die a feste  
[Beziehungen eher, oder?
- WK:** [Schauen Sie/
- JK:** Oihjo ((ohja)), die meisten haum johrelaunge Beziehungen.
- WK:** Meistens haum sie längere Beziehungen gehabt, des stimmt schon, owa diese
- 1520 haum nie so lange dauert wie bei uns, jo? Ah, ah, da sind wir vielleicht jene von  
wenigen, die, dass es so lang dauert. Wauns oft noch 10 und 20 Joahn, wie bei ana Ehe  
noch 20 Joahn geht a Ehe maunchmoi auseinaund. Do is haargenau desselbe und do is  
natürlich, do spüt natürlich a a Rolle, is da eine Partner unheimlich eifersüchtig, jo?  
Daun is es eher irgendwie unerträglich für den zweiten. Jo? [Is jo bei da Ehe
- 1525 vollkommen genau dasselbe. Do is überhaupt kein Unterschied.
- JK:** [Schauen Sie, wir haum  
zwei Freund/ Wir haum zwei Freundespoore ((-paare)) gehobt, do is da eine gstorm  
((gestorben)) und da sin ma immer daun zusammenkommen, do hod der aundare gsogt:  
„I mog nimma lem, i mog nimma lem.“ Sog i: „Heast, des is a Blödsinn. Du muast
- 1530 schauen, dassd di wieder zaumraffst.“ Es hod ka Joa dauert, is er a gstorm. Und [beim  
zweiten woas genau so.
- WK:** [Jo,  
guad des find ma im täglichen Leben genau a so.
- JK:** De woan - bis zum Schluss Freunde und ois und der eine is gstorm und da aundare,  
1535 hod sei Schwester gsogt: „Komm zieh zu mir, komm, du bist so allein.“ „Nein, nein,  
nein.“ A Joa hods ned amoi dauert und/
- WK:** Wobei ma natürlich sogn muss, unser Bekanntenkreis, den wir jetzt haben, der ist  
natürlich hervorgegangen aus diesen 40 Joahren Freundschaft oder seit 45, seiens über  
40 Joa. Aus diesen hod, hod, nur diese Leute sind geblieben, die wo ma wirklich
- 1540 charakterlich gsogt hod, de san in Ordnung. Jo? Und aundare, die nur so Eintogsfliegen  
sind und so weiter, heute do und morgen dort und do, die lernt man kennen, ist man auf  
einer Party zusammen mit denen, owa weiters, ma weiß in Vornamen, owa mehr weiß  
man nicht mehr von denjenigen, jo? Des wird Ihnen in Ihrem Bekanntenkreis  
wohrscheinlich gaunz genau dasselbe passieren. Ned? Leute, die sogma, mit denen Sie
- 1545 sich gut verstehen, de wos de gaunze Familie, mit der aundan Familie trifft, vielleicht  
gemeinsam a Urlaub, vielleicht gemeinsam a Ausflug oder sonst irgendwos, gemeinsam  
a Heurigenbesuch. Des wird natürlich viel länger hoitn, als wie irgendwo ah, ah bringt  
jemand auch jemanden mit in ah, ah, zu dieser Party, wo Sie sich grad befunden haum

und und, ah, jo sche, gut, solaung er do is, owa daun ((wusch-Geräusch)) Wer woa des,  
1550 jo?

**Minute 00:20:42 – 00:24:15**

**AM:** Aber wenn ich Sie jetzt richtig verstanden hab, werden Sie sozusagen, Ihr/ Ihre  
Lebensgemeinschaft, wenn ich das so nennen kann, eher als die Ausnahme sehen, ah,  
1555 innerhalb Ihres Freundeskreises? Die lange Dauer und, und [das lange Zusammensein.

**WK:** [Eigentlich ja.

**JK:** Da haben Sie Recht, denn schauen Sie/

**WK:** Zumindest zur langen Dauer. [Ja, sag ich ja.

**JK:** [Denn schauen Sie heute. Gehen Sie irgendwo in a  
1560 Lokal. Sogma in a schwules Lokal. Der kennt den dort, der schaut sie au, de gfoin si,  
gengan mitanaund zwa-, dreimoi, daun is scho wieder um, vorbei. Die Leute haben sich  
nichts mehr zu sagen. Ned? Wauns die Jungen heute anschaun, normal - in a Disko, was  
ned, gengang Sie in a Disko?

**AW:** Niama ((Nicht mehr)).

1565 **JK:** Nimma? [Oiso bitte, angenommen, sie gehen.=

**AW:** [Na, oder sölten ((selten)).

**JK:** =Was haben sich die jungen Leute dort zu sagen? [Der reissts hin und her. Der  
reissts hin und her. Sie ihn. Dreimoi taunzens umadum und daun is aus. Daun gengans  
auseinaund und damit aus.

1570 **WK:** [De können sich, de, de können  
sich jo goa nix sogn vor lauter Lärm. Owa, owa auf Sie zurückzukommen und Ihr/ - Äh,  
Sie meinen, dass unsere Freundschaft a Ausnahme is. Gut. Sog ich, soweit/

**AM:** Na, ob ich Sie so richtig verstanden hab?

**WK:** Ja, Sie haben mich richtig verstanden, ja. Äh - aber nehmen Sie in 40 Joahn die  
1575 heute 30Jährigen, die heute verheirat sind, in 40 Joahrn 70 Joah und er is scho 76, jo?  
Oiso do kinnma uns sogoa mehr, 46 a dazugeben. Frogn Sie do in 46 Joah oder in 40  
Joahn, wie laung seids ihr jetzt verheirat? A goidene? De goidene Hochzeit haubts  
ghobt? Werden Sie auch finden, dass des nur mehr wenige sind. Ja? Und der größere  
Teil, zum zweiten Moi, zum dritten Moi verheiratet. Des, jo, verstehen/ jo? Ich glaube,  
1580 des kennen ma, ah, ah vergleichen. Momentan sind genug goldene Hochzeiten noch.  
Warum? Weil des noch Leute sind, die schon vor 50 Joah gheirat haum, [jo? Owa loss  
ma jetzt in, im 40 Jahren, verstehen Sie worauf ich hinauswill?=  
1580

**JK:**

[Jo. De

aundan/

1585 **WK:** =Da schaut das Verhältnis dann nach den heutigen Statistiken in 40 Jahren auch anders aus. Do san de goldenen Hochzeiter die Ausnahme. Jo? - Jo glauben Sie wirklich, dass Ihnen des was gebrocht hod, des Gespräch?

**AM:** Jo, außerordentlich.

**WK:** Außerordentlich?

1590 **AM:** Na, i fürcht nur Folgendes, ahm, wir reden jetzt so ungefähr ((Aufnahme setzt aus von 00:23:17 – 00:23:20))

**WK:** Wenn Sie dann zu zweit, zu dritt das Band abhören, ja? - werden vielleicht weitere Fragen auf dos, weil des auch erst verdaut werden muss, daun kommen vielleicht automatisch weitere Fragen, ob Sie uns dann wieder, ah, beanspruchen

1595 können. Owa wie gsogt, Sie - über vorherige Verständigung.

**AW:** Jo, [kloa.

**AM:** [Jo, natürlich.

**WK:** Is egal, ob/

**AM:** Würden Sie nochmal - ja?

1600 **WK:** Würdest du auch zustimmen?

**JK:** Jo, bitte. Wir haum uns jo gaunz guad [unterhoidn ((unterhalten)). Nur zwenig Kaffee hauma heite den Herrschoftn geben.

**WK:** [I was ned. Woins an Likör oder was oder an Schnops oder sunst was? Oder?

1605 **AW:** Ehrlich gsogt, gern.

**WK:** Jo und zwoa wöchen? Und zwoa was? Was Schorfes, was Süßes?

**JK:** Den bähmischen gib.

((Aufnahme endet bei 00:24:10))

## Abkürzungsverzeichnis

**DESt:** Deutsche Erd- und Steinwerke GmbH

**DÖW:** Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstands

**GVG:** Gesetz gegen gefährliche Gewohnheitsverbrecher und über Maßregeln der Sicherung und Besserung

**GzVeN:** Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses

**HOSI:** Homosexuelle Initiative Wien

**MSDP:** Mauthausen Survivors Documentation Project

**Nationalfonds:** Nationalfonds der Republik Österreich für die Opfer des Nationalsozialismus

**OPFG:** Opferfürsorgegesetz

**QWien:** Zentrum für schwul/lesbische Kultur und Geschichte

**RStGB:** Reichsstrafgesetzbuch

**StGB:** Österreichisches Strafgesetzbuch

**USC Shoah Foundation:** USC University of Southern California Shoah Foundation. The Institute for Visual History and Education.

**USHMM:** United States Holocaust Memorial Museum

**WASt:** Wiener Antidiskriminierungsstelle für gleichgeschlechtliche und transgener Lebensweisen.

## Abbildungsverzeichnis

**Abbildung 1:** Notizen von Josef Kohout, Todesmarsch nach Dachau, April 1945: *United States Holocaust Memorial Museum*, Record group 33.002, Box 2, Folder 2, Item 11: Josef Kohout/ Wilhelm Kröpfl papers, 1939 – 1948. (Kopie vorhanden bei *QWien: Zentrum für schwul/lesbische Kultur und Geschichte*, Mappe „Heinz Heger“, Zusendung des *USHMM* vom 31. März 1997).

**Abbildung 2: Winkel mit der Häftlingsnummer 1896**, aus: Rosa Winkel mit der Nummer 1896, getragen von Josef Kohout im Konzentrationslager Flossenbürg: *United States Holocaust Memorial Museum*, Online Collection: Josef Kohout/ Wilhelm Kröpfl papers, 1939 – 1948, online abrufbar unter: <https://collections.ushmm.org/search/catalog/irn15325> (Stand: 23.03.2017).

**Abbildung 3: Heinz-Heger-Park**, aus: Offener Bücherschrank: Alsergrund. Heinz Heger Park, online abrufbar unter: <http://www.offener-buecherschrank.at/alsergrund-heinz-heger-park/> (Stand 24.03.2017).

# Quellenverzeichnis

## Primärquellen

Heinz Heger (1972): Die Männer mit dem rosa Winkel. Der Bericht eines Homosexuellen über seine KZ- Haft von 1939 – 1945, Hamburg.

Heinz Heger (2001<sup>5</sup>): Die Männer mit dem rosa Winkel. Der Bericht eines Homosexuellen über seine KZ- Haft von 1939 – 1945. Hamburg.

Heinz Heger (2011<sup>5</sup>): Die Männer mit dem rosa Winkel. Der Bericht eines Homosexuellen über seine KZ- Haft von 1939 – 1945 (Vorbemerkung von FRANK GASSNER, sowie Nachwort von KURT KRICKLER), Hamburg, Sonderausgabe.  
(Das Werk ist als 5. Auflage gekennzeichnet, es handelt sich aber neben der Auflage von 2001 um eine Sonderausgabe, finanziert durch den *Nationalfonds der Republik Österreich für die Opfer des Nationalsozialismus* und durch Privatgelder von FRANK GASSNER.)

Heinz Heger (2014<sup>6</sup>): Die Männer mit dem rosa Winkel. Der Bericht eines Homosexuellen über seine KZ- Haft von 1939 – 1945 (Vorbemerkung von FRANK GASSNER, sowie Nachwort des Nachlasses HELMUT MUSATITS), Hamburg.

Interview mit Josef Kohout und Wilhelm Kröpfl, 21.11.1990, durchgeführt von Albert Müller und Andrea Wolf. Digitale Datenbank X, Zentrum *QWien*, Wavesound- File.

## Berichte von und über Zeitzeug\_innen der NS-Zeit

Albert Christel (1987): Apokalypse unserer Tage. Erinnerungen an das KZ Sachsenhausen (herausgegeben und eingeleitet von Manfred Ruppel und Lothar Wolfstetter). Frankfurt.

Lutz van Dijk (2005): Verdammt starke Liebe. München. (erstmal erschienen 1991)

Die Geschichte des Stefan Kosinski, die in Van Dijk (2005) aufgeschrieben ist, ist teilweise auch in folgendem Interview enthalten:

Interview mit Teofil (Stefan) Kosinski, 08.11.1995, durchgeführt von Klaus Müller. United States Holocaust Memorial Museum. Oral History Collection, 4 Videokassetten mit Farbbild, online abrufbar unter: <https://collections.ushmm.org/search/catalog/irn504848> (Stand: 08.05.2017).

Frank Heibert (Hg.) (1997<sup>2</sup>): Und Gad ging zu David. Die Erinnerungen des Gad Beck (1923 bis 1945). München. (erstmal erschienen 1995).

Hans Reichmann (1998): Deutscher Bürger und verfolgter Jude. Novemberpogrom und KZ Sachsenhausen 1937 bis 1939 (bearbeitet von Michael Wildt) (Biographische Quellen zur Zeitgeschichte, Band 21). München.

Pierre Seel (2011): I, Pierre Seel, Deported Homosexual. A memoir of Nazi Terror. (erstmal auf Französisch erschienen 1994).

Andreas Sternweiler (1994): Und alles wegen der Jungs. Pfadfinderführer und KZ- Häftling: Heinz Dörmer. Hamburg.

Hugo *Walleitner* (1946): *Zebra*. Ein Tatsachenbericht aus dem Konzentrationslager Flossenbürg (Mit 34 Bildern des Verfassers). Bad Ischl.

Alexander *Zinn* (2011): „Das Glück kam immer zu mir“. Rudolf Brazda – das Überleben eines Homosexuellen im Dritten Reich. Frankfurt am Main.

## **Sekundärquellen**

Eugen *Kogon* (1974): *Der SS- Staat. Das System der deutschen Konzentrationslager* (Mit einem Nachwort von Joseph Rovin). München (erstmal erschienen 1946).

*United States Holocaust Memorial Museum*, Record group 33.002, Box 2: Josef Kohout/ Wilhelm Kröpfl papers, 1939 – 1948. (Kopie vorhanden bei *QWien: Zentrum für schwul/lesbische Kultur und Geschichte*, Mappe „Heinz Heger“, Zusendung des *USHMM* vom 31. März 1997).

### **Aus dem genannten Bestand explizit folgende Quellen:**

Brief an das Kommando von Flossenbürg von Josef und Amalia Kohout, 28.12.1943: *USHMM*, Josef Kohout/ Wilhelm Kröpfl papers, 1939 – 1948, Item 4.

Notizen von Josef Kohout, Todesmarsch nach Dachau, April 1945, Item 11: *USHMM*, Josef Kohout/ Wilhelm Kröpfl papers, 1939 – 1948, Folder 2, Item 11.

Schein zur Soforthilfe, 10.06.1945, umseitig Bestätigung des Bezuges eines Gasherdes vom 25.09.1945. Magistrat der Stadt Wien, Zentralregistrierung der Opfer des Naziterrors: *USHMM*, Josef Kohout/ Wilhelm Kröpfl papers, 1939 – 1948, Item 14.

WStLA, Strafsakten, LGI St 157/39; Josef Kohout und drei weitere Beschuldigte. (eine Kopie der Strafsakte liegt im Zentrum *QWien*, Mappe Heger).

### **Aus der genannten Strafsakte explizit folgende Ausschnitte/ Protokolle:**

Vorführungsnote Josef Kohout, Geheime Staatspolizei am 13.04.1939: Strafsakte Josef Kohout.

Vorführungsnote Karl Adolf Schwarz, Geheime Staatspolizei am 14.04.1939: Strafsakte Josef Kohout.

Zweite Vernehmung des Josef Kohout am 14.04.1939: Strafsakte Josef Kohout.

Hauptverhandlung in der Strafsache gegen Josef Kohout und Josef Bauer, 26.09.1939: Strafsakte Josef Kohout.

Schlussbericht des Kriminalbeamten Brandt, 09.05.1939: Strafsakte Josef Kohout.

Bericht über den Strafvollzug des Josef Kohout, Schreiben des Landgericht Wien, 13.11.1939: Strafsakte Josef Kohout.

Peter *Glaser*: Die Männer mit dem rosa Winkel. Das Schicksal einer Minderheit im KZ. In: Süddeutsche Zeitung (07.02.1974), o.S.: Pressematerial des Merlin Verlages, Zentrum *QWien*, Mappe Heger. (Das Pressematerial wurde dem Zentrum *QWien* im April 2005 übergeben, was einem Schreiben von ANDREAS SCHMITT von der Presse- Abteilung des Verlags an ANDREAS BRUNNER vom 21.04.2005 zu entnehmen ist.)

Gaby *Helbig*: Die andere Welt. Die Männer mit dem Winkel: Pressematerial des Merlin Verlages, Zentrum *QWien*, Mappe Heger. *Die Zitierung im Quellenbestand ist hier lückenhaft und weist weder ein Jahr noch den Namen der Zeitung auf.*

o.A.: Die Männer mit dem rosa Winkel. In: ADAM 30/5 (2001), 53: Pressematerial des Merlin Verlages, Zentrum *QWien*, Mappe Heger.

Friedhöfe Wien: Grabsuche. Josef Kohout, online abrufbar unter: [https://www.friedhofewien.at/grabsuche\\_de](https://www.friedhofewien.at/grabsuche_de) (Stand: 05.05.2017).

## **Unveröffentlichte Korrespondenzen**

Email-Korrespondenz, Judith Lenz und Albert Müller vom 08.04.2016.

Email-Korrespondenz, Judith Lenz und Katharina Eleonore Meyer vom 13.04.2016.

Email-Korrespondenz, Judith Lenz und Katharina Eleonore Meyer vom 22.06.2016.

## **Objektquellen**

Rosa Winkel mit der Nummer 1896, getragen von Josef Kohout im Konzentrationslager Flossenbürg: *United States Holocaust Memorial Museum*, Online Collection: Josef Kohout/Wilhelm Kröpfl papers, 1939 – 1948, online abrufbar unter: <https://collections.ushmm.org/search/catalog/irn15325> (Stand: 23.03.2017).

## Literaturverzeichnis

Lynn *Abrams* (2010): *Oral History Theory*. New York.

AK Fragt uns, wir sind die Letzten: Erwin Widschwentner: „Niemand könnte mich bekehren, anders zu werden.“ In: „Fragt uns, wir sind die Letzten.“. Erinnerungen von Verfolgten des Nationalsozialismus und Menschen aus dem antifaschistischen Widerstand (Eine Interviewbroschüre, Teil 4). 2013, 6 – 14, online abrufbar unter: <http://fragtuns.blogspot.de/images/FragtunswirsinddieLetzten4.pdf> (Stand: 25.04.2017).

Günter *Albrecht* (1973): Zur Stellung historischer Forschungsmethoden und nicht- reaktiver Methoden im System der empirischen Sozialforschung. In: Peter Christian *Ludz* (Hg.): *Soziologie und Sozialgeschichte. Aspekte und Probleme* (Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Sonderheft 16), Opladen, 242 – 293.

*Amesberger/ Auer/ Halbmayr* (2007<sup>3</sup>): *Sexualisierte Gewalt. Weibliche Erfahrungen in NS-Konzentrationslagern* (Mit einem Essay von Elfriede Jelinek), Wien.

*Amesberger/ Botz/ Halbmayr* (2004): „Mauthausen“ im Gedächtnis der Überlebenden. Das „Mauthausen Survivors Documentation Project“. In: Bundesministerium für Inneres Referat IV/7/a/ KZ- Gedenkstätte Mauthausen (Hg.): *Das Gedächtnis von Mauthausen*. o.O., 104 – 123.

Helga *Amesberger/ Brigitte Halbmayr* (2001): *Vom Leben und Überleben – Wege nach Ravensbrück. Das Frauenkonzentrationslager in der Erinnerung* (Band 1 – Dokumentation und Analysen), Wien.

Helga *Amesberger/ Brigitte Halbmayr* (2007): Namentliche Erfassung der ehemals inhaftierten ÖsterreicherInnen im Konzentrationslager Ravensbrück. In: DÖW (Hg.): *Jahrbuch 2007*. Wien u.a., 64 – 83, online abrufbar unter: [http://www.doew.at/cms/download/b7csl/jb07\\_amesberger\\_halfmayr.pdf](http://www.doew.at/cms/download/b7csl/jb07_amesberger_halfmayr.pdf) (Stand: 21.04.2017).

*Amesberger/ Halbmayr/ Lercher* (2007): *Weibliche Häftlinge im KZ Mauthausen und seinen Außenlagern. Ein Werkstattbericht*. In: Bundesministerium für Inneres (Hg.): *KZ-Gedenkstätte Mauthausen. Mauthausen Memorial 2007* (Forschung, Dokumentation, Information). o.O., 30 – 35.

Robert *Atkinson* (1998): *The Life Story Interview* (Sage University Press Series on Qualitative Research Methods, Band 44). Thousand Oaks, CA.

Matthias *Aumüller* (2009): *Poetizität/ Literarizität*. In: Christian *Klein* (Hg.): *Handbuch Biographie. Methoden, Traditionen, Theorien*. Stuttgart/ Weimar, 28 – 31.

Hans- Paul *Bahrdt* (1987): *Autobiographische Methoden, Lebensverlaufforschung und Soziologie*. In: Wolfgang *Voges* (Hg.): *Methoden der Biographie- und Lebensverlaufforschung* (Biographie und Gesellschaft, Band 1). Opladen, 77 – 85.

Brigitte *Bailer- Galanda* (1993): Wiedergutmachung kein Thema. Österreich und die Opfer des Nationalsozialismus. Wien.

Brigitte *Bailer- Galanda* (1999): Die Opfergruppen und deren Entschädigung. In: Forum Politische Bildung (Hg.): Wieder gut machen? Enteignung, Zwangsarbeit, Entschädigung, Restitution (Österreich 1938 – 1945/ 1945 – 1999) (Information zur Politischen Bildung, Sonderband). Innsbruck/ Wien, 90 – 96.

Vida *Bakondy* (2015): Montagen der Vergangenheit. Flucht, Exil und Holocaust in den Fotoalben der Wiener Hakoah- Schwimmerin Fritzi Löwy (1910 – 1994) (Universität Wien, Dissertation). Wien.

Vida *Bakondy* (2017): Verlust in Worten und Bildern. (Auto-)biografisches Erzählen über den Holocaust (Am Beispiel der Hinterlassenschaft von Fritzi Löwy) (1910 – 1994). In: Johanna *Gehmacher/ Klara Löffler* (Hg.): Storylines and Blackboxes. Autobiografie und Zeugenschaft in der Nachgeschichte von Nationalsozialismus und Zweitem Weltkrieg (Beiträge des VWI zur Holocaustforschung, Band 4). Wien, 85 – 106.

Wolfgang *Benz* (2002): Im Schatten des Holocaust. Späte Wahrnehmung nichtjüdischer Opfer und der Platz der Homosexuellen in der Erinnerung. In: Burkhard *Jellonek/ Rüdiger Lautmann* (Hg.): Nationalsozialistischer Terror gegen Homosexuelle. Verdrängt und ungesühnt. Paderborn, 27 – 40.

Monika *Bernold* (1993): Zur Selbstverortung in der populären Autobiographik. In: Monika *Bernold* (Hg.): Historische Anthropologie. Kultur, Gesellschaft, Alltag (Heft 1). 5 – 24.

Monika *Bernold/ Johanna Gehmacher* (2003): Auto/ Biographie und Frauenfrage. Tagebücher, Briefwechsel, Politische Schriften von Mathilde Hanzel- Hübner (1884 – 1970). (L’Homme Archiv, Band 1). Wien/ Köln/ Weimar.

Roman *Birke* (2013): „Freiwillige Entmannung“ als Instrument gegen homosexuelle Männer im Nationalsozialismus (Universität Wien, Diplomarbeit).

Botz/ *Amesberger/ Halbmayr* (2003): 860 lebensgeschichtliche Interviews mit Mauthausen-Überlebenden: das „Mauthausen Survivors Dokumentation Projekt“ (MSDP). In: Zeitschrift für Biographieforschung, Oral History und Lebensverlaufsanalysen (BIOS) 16/2 (2003), 297 – 306.

Gerhard *Botz* (1997): Opfer/Täter- Diskurse. Zur Problematik des „Opfer“- Begriffs. In: Gertraud Diendorfer (u.a.) (Hg.): Zeitgeschichte im Wandel. Innsbruck/ Wien, 223 – 236.

Gerhard *Botz* (u.a.) (2004): Das „Mauthausen Survivors Documentation Project“ und die Video-Ausstellung „Mauthausen erzählen“. Zu Machtverhältnissen und Kommunikation in der Oral History. In: Ingrid *Bauer* (u.a.) (Hg.): >kunst>kommunikation>macht. Sechster Österreichischer Zeitgeschichtetag 2003. Innsbruck, 493 – 498.

May B. *Broda* (2004): Erfahrung, Erinnerungsinterview und Gender. Zur Methode Oral History. In: *Bos/ Vincenz/ Wirz* (Hg.): Erfahrung: Alles nur Diskurs? Zur Verwendung des

Erfahrungsbegriffs in der Geschlechtergeschichte (Beiträge der 11. Schweizerischen HistorikerInnentagung 2002). Zürich, 159 – 171.

Franz- Josef *Brüggemeier* (1987): Aneignung vergangener Wirklichkeit. Der Beitrag der Oral History. In: Wolfgang *Voges* (Hg.): Methoden der Biographie- und Lebensverlaufforschung (Biographie und Gesellschaft, Band 1). Opladen, 145 – 169.

Andreas *Brunner* (2016): Lust. Kontrolle. Ungehorsam. Sex in Wien. In: LAMBDA Nachrichten (Zeitschrift der Homosexuellen Initiative Wien). Wien 38/ 4 (2016), 8 – 9.

Carola von *Bülow* (1999): Die Verfolgung von homosexuellen Männern im nationalsozialistisch beherrschten Deutschland am Beispiel der Emslandlager. In: KZ- Gedenkstätte Neuengamme (Hg.): Verfolgung Homosexueller im Nationalsozialismus. Beiträge zur Geschichte der nationalsozialistischen Verfolgung in Norddeutschland (Heft 5). Bremen, 62 – 69.

Peter *Burke* (1991): Geschichte als soziales Gedächtnis. In: Aleida *Assmann*/ Dietrich *Harth* (Hg.): Mnemosyne. Formen und Funktionen der kulturellen Erinnerung. Frankfurt am Main, 289 – 304.

Brigitte *Chassein*/ Hans- J. *Hippler* (1987): Reliabilität und Validität retrospektiver Daten. Befunde aus der kognitiven Psychologie. In: Jürgen Friedrichs (Hg.): Technik und sozialer Wandel (23. Deutscher Soziologentag, Hamburg 29.09.-02.10.1986. Beiträge der Sektions- und ad-hoc- Gruppen). Opladen, 453 – 456.

Michael *Corsten* (2009): Biographie zwischen sozialer Funktion und sozialer Praxis. In: Christian *Klein* (Hg.): Handbuch Biographie. Methoden, Traditionen, Theorien. Stuttgart/ Weimar, 95 – 102.

Lutz van *Dijk* (2002): Die Folgen des Schweigens – für unmittelbar Betroffene, die historische Forschung sowie jüngere Generationen von Schwulen und Lesben. In: Burkhard *Jellonnek*/ Rüdiger *Lautmann* (Hg.): Nationalsozialistischer Terror gegen Homosexuelle. Verdrängt und ungesühnt. Paderborn, 389 – 395.

Norbert *Dittmar* (2002): Transkription. Ein Leitfaden mit Aufgaben für Studenten, Forscher und Laien (Qualitative Sozialforschung, Band 10). Opladen.

Irith *Dublou- Knebel* (2002): Transformationen im Laufe der Zeit. Re- Präsentationen des Holocaust in Zeugnissen der Überlebenden. In: *Eschebach/ Jacobeit/ Wenk* (Hg.): Gedächtnis und Geschlecht. Deutungsmuster in Darstellungen des nationalsozialistischen Genozids. Frankfurt am Main, 327 – 342.

Jane A. *Edwards* (1993): Principles and Contrasting Systems of Discourse Transcription. In: Jane A. *Edwards*/ Martin D. *Lampert* (Hg.): Talking Data. Transcription and Coding in Discourse Research. New Jersey, 3 – 31.

Astrid *Erl* (2009): Biographie und Gedächtnis. In: Christian *Klein* (Hg.): Handbuch Biographie. Methoden, Traditionen, Theorien. Stuttgart/ Weimar, 79 – 86.

Karl *Fallend* (2008): Unsere Forschung bewegt uns – aber von wo wohin? Nationalsozialismus in biographischen Gesprächen. Empirische Blitzlichter auf „Angst und Methode“ im qualitativen Forschungsprozess. In: Johanna *Gehmacher/ Gabriella Hauch* (Hg.): Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften. Auto/ Biographie, Gewalt und Geschlecht (ÖZG) 19/2 (2008), 64 – 97.

Bernhard *Fetz* (2009): Biographisches Erzählen zwischen Wahrheit und Lüge, Inszenierung und Authentizität. In: Christian *Klein* (Hg.): Handbuch Biographie. Methoden, Traditionen, Theorien. Stuttgart/ Weimar, 54 – 60.

Christian *Fleck* (1988): Datengenese als Interpretationsproblem qualitativer Studien. In: Gerhard *Botz* (u.a.) (Hg.): „Qualität und Quantität“. Zur Praxis der Methoden der Historischen Sozialwissenschaft (Studien zur Historischen Sozialwissenschaft, Band 10). Frankfurt am Main/ New York, 211 – 238.

John C. *Fout* (2002): Homosexuelle in der NS- Zeit. Neue Forschungsansätze über Alltagsleben und Verfolgung. In: Burkhard *Jellonnek/ Rüdiger Lautmann* (Hg.): Nationalsozialistischer Terror gegen Homosexuelle. Verdrängt und ungesühnt. Paderborn, 163 - 172.

Werner *Früh* (2015<sup>8</sup>): Inhaltsanalyse. Theorie und Praxis. Konstanz/ München.

Werner *Fuchs- Heinritz* (2005<sup>3</sup>): Biographische Forschung. Eine Einführung in Praxis und Methoden. Wiesbaden.

Frank *Gassner* (2011): Wer war Heinz Heger? Klärung eines Pseudonyms. Wien, online abrufbar unter: <https://www.loewenherz.at/images/PDF/heger.pdf> (Stand: 22.03.2017). Außerdem in gedruckter Form nachzulesen in: Magnus- Hirschfeld- Gesellschaft (Hg.): Mitteilungen der Magnus- Hirschfeld- Gesellschaft. Berlin o.Jg./46 – 47 (2011), 54 – 63.

Johanna *Gehmacher* (2015): Leben schreiben. Stichworte zur biografischen Thematisierung als historiografisches Format. In: Lucile *Dreidemy* (u.a.) (Hg.): Bananen, Cola, Zeitgeschichte. Oliver Rathkolb und das lange 20. Jahrhundert (Band 2). Wien/ Köln/ Weimar, 1013 – 1026.

Christian *Gerbel/ Reinhard Sieder* (1988): Erzählungen sind nicht nur „wahr“. Abstraktionen, Typisierungen und Geltungsansprüche in Interviewtexten. In: Gerhard *Botz* (u.a.) (Hg.): „Qualität und Quantität“. Zur Praxis der Methoden der Historischen Sozialwissenschaft (Studien zur Historischen Sozialwissenschaft, Band 10). Frankfurt am Main/ New York, 189 – 210.

Jochen *Gläser/ Grit Laudel* (2009<sup>3</sup>): Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse als Instrumente rekonstruierender Untersuchungen. Wiesbaden.

Günter *Grau* (1993): Homosexualität in der NS- Zeit. Dokumente einer Diskriminierung und Verfolgung (Mit einem Beitrag von Claudia Schoppmann). Frankfurt am Main.

Günter *Grau* (2011): Lexikon zur Homosexuellenverfolgung 1933 – 1945. Institutionen – Personen – Betätigungsfelder. Berlin.

Brigitte *Halbmayer* (2004): Kommunikation – Macht – Geschlecht: Die Thematisierung von sexualisierter Gewalt in Interviews mit weiblichen und männlichen KZ- Überlebenden. In: Ingrid *Bauer* (u.a.) (Hg.): >kunst>kommunikation>macht. Sechster Österreichischer Zeitgeschichtetag 2003. Innsbruck, 304 – 309.

Brigitte *Halbmayer* (2008): Sekundäranalyse qualitativer Daten aus lebensgeschichtlichen Interviews. Reflexionen zu einigen zentralen Herausforderungen. In: Zeitschrift für Biographieforschung, Oral History und Lebensverlaufsanalysen (BIOS) 21/2 (2008), 256 – 267.

Maurice *Halbwachs* (1967): Das kollektive Gedächtnis. Stuttgart.

Wolfgang *Harthausen* (1967): Der Massenmord an Homosexuellen im Dritten Reich. In: Willhart S. *Schlegel* (Hg.): Das große Tabu. Zeugnisse und Dokumente zum Problem der Homosexualität. München, 7 – 37.

Gudrun *Hauer* (1989): Lesben- und Schwulengeschichte. Diskriminierung und Widerstand. In: *Handl* u.a. (Hg.): Homosexualität in Österreich. Aus Anlass des 10jährigen Bestehens der Homosexuellen Initiative (HOSI) Wien. Wien, 50 – 67.

Gert *Hekma* (1998): Die Verfolgung der Männer. Gleichgeschlechtliche männliche Begierden und Praktiken in der europäischen Geschichte. In: Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften. Homosexualitäten (ÖZG) 9/3 (1998), 311 – 341.

Werner *Herkner* (1974): Inhaltsanalyse. In: Jürgen *van Koolwijk*/ Maria *Wieken- Mayser* (Hg.): Techniken der empirischen Sozialforschung. Erhebungsmethoden: Beobachtung und Analyse von Kommunikation (Band 3). München, 158 – 191.

Meike *Herrmann* (2005): Historische Quelle, Sachbericht und autobiographische Literatur. Berichte von Überlebenden der Konzentrationslager als populäre Geschichtsschreibung? (1946 – 1964). In: Wolfgang *Hardtwig*/ Erhard *Schütz* (Hg.): Geschichte für Leser. Populäre Geschichtsschreibung in Deutschland im 20. Jahrhundert (Stiftung Bundespräsident- Theodor-Heuss- Haus. Wissenschaftliche Reihe, Band 7). Stuttgart, 123 – 145.

Alfred *Heuß* (1987): „Geschichtliche Gegenwart“, ihr Erwerb und ihr Verlust. In: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht 38/7 (1987), 389 – 401.

Christina *Hilgendorff* (2009<sup>a</sup>): Die Erzählungen und ihre Didaktisierungen. Anmerkungen zu den Erzählungen. In: *Zielke- Nadkarni* (u.a.) (Hg.): „Man sieht nur, was man weiß“. NS- Verfolgte im Alter (Fallgeschichten und Lernmaterialien). Frankfurt am Main, 39.

Christina *Hilgendorff* (2009<sup>b</sup>): NS- Verfolgte im „Dritten Reich“ und nach 1945. Kontext zu den Erzählungen. In: *Zielke- Nadkarni* (u.a.) (Hg.): „Man sieht nur, was man weiß“. NS- Verfolgte im Alter (Fallgeschichten und Lernmaterialien). Frankfurt am Main, 17 – 38.

Rainer *Hoffschmidt*/ Thomas *Rahe* (1999): Homosexuelle Häftlinge im Konzentrationslager. Das Beispiel Bergen- Belsen. In: KZ-Gedenkstätte Neuengamme (Hg.): Verfolgung Homosexueller im Nationalsozialismus. Beiträge zur Geschichte der nationalsozialistischen Verfolgung in Norddeutschland (Heft 5). Bremen, 48 – 61.

Michaela *Holdenried* (2000): Literaturstudium. Autobiographie.

Christel *Hopf* (1995<sup>2</sup>): Qualitative Interviews in der Sozialforschung. Ein Überblick. In: Uwe *Flick* (u.a.) (Hg.): Handbuch Qualitative Sozialforschung. Grundlagen, Konzepte, Methoden und Anwendungen. Weinheim, 177 – 182.

*HOSI* (1989): Forderungsprogramm der Homosexuellen Initiative (HOSI) Wien. In: *Handl* u.a. (Hg.): Homosexualität in Österreich. Aus Anlass des 10jährigen Bestehens der Homosexuellen Initiative (HOSI) Wien. Wien, 222 – 232.

Jörg *Hutter* (2002): Zum Scheitern der Politik individueller Wiedergutmachung. In: Burkhard *Jellonnek/ Rüdiger Lautmann* (Hg.): Nationalsozialistischer Terror gegen Homosexuelle. Verdrängt und ungesühnt. Paderborn, 339 – 355.

Burkhard *Jellonnek* (1990): Homosexuelle unter dem Hakenkreuz. Die Verfolgung von Homosexuellen im Dritten Reich. Paderborn.

Burkhard *Jellonnek* (2002): Staatspolizeiliche Fahndungs- und Ermittlungsmethoden gegen Homosexuelle. In: Burkhard *Jellonnek/ Rüdiger Lautmann* (Hg.): Nationalsozialistischer Terror gegen Homosexuelle. Verdrängt und ungesühnt. Paderborn, 149 – 161.

Erik N. *Jensen* (2002): The Pink Triangle and Political Consciousness. Gays, Lesbians and the Memory of Nazi Persecution. In: *Journal of the History of Sexuality* 11/1-2 (2002), 319 – 349.

Stefan *Jordan* (2013<sup>2</sup>): Theorien und Methoden der Geschichtswissenschaft. Paderborn.

Ulrike *Jureit* (1999): Konstruktion und Sinn. Methodische Überlegungen zu biographischen Selbstbeschreibungen. In: Veronika *Aegerter* (u.a.) (Hg.): Geschlecht hat Methode. Ansätze und Perspektiven in der Frauen- und Geschlechtergeschichte (Beiträge der 9. Schweizerischen Historikerinnentagung 1998). Zürich, 49 – 58.

Hartmut *Kaelble* (1999): Der historische Vergleich. Eine Einführung zum 19. und 20. Jahrhundert. Frankfurt am Main/ New York.

Philipp *Kainz* (2005): Das Verborgene sichtbar machen. In: *LAMBDA Nachrichten* (Zeitschrift der Homosexuellen Initiative Wien). Wien 27/6 (2005), 8 – 9.

Christian *Klein* (2009): Analyse biographischer Erzählungen. Kontext. In: Christian *Klein* (Hg.): Handbuch Biographie. Methoden, Traditionen, Theorien. Stuttgart/ Weimar, 199 – 203.

Ruth *Klüger* (1996): Zum Wahrheitsbegriff in der Autobiographie. In: Magdalene *Heuser* (Hg.): Autobiographien von Frauen. Beiträge zu ihrer Geschichte. Tübingen, 405 – 410.

Peter *Knoch* (1990): Schreiben und Erzählen. Eine Fallstudie. In: Herwart *Vorländer* (Hg.): Oral History. Mündlich erfragte Geschichte (Acht Beiträge). Göttingen, 49 – 62.

Albert *Knoll*/ Thomas *Brüstle* (2007): Verfolgung von Homosexuellen am Beispiel Oberösterreich in der NS- Zeit. In: Johanna *Gehmacher*/ Gabriella *Hauch* (Hg.): Frauen- und Geschlechtergeschichte des Nationalsozialismus. Fragestellungen, Perspektiven, neue Forschungen (Einführungstexte zur Sozial-, Wirtschafts- und Kulturgeschichte. Querschnitte, Band 23). Innsbruck/ Wien/ Bozen, 114 – 134.

Albert *Knoll* (2015): Kontinuum der Verfolgung homosexueller Menschen in Österreich. In: *QWien/ WAsT* (Hg.): Zu spät? Dimensionen des Gedenkens an homosexuelle und transgener Opfer des Nationalsozialismus (Dokumentation der Tagung *Gedenken neu gedacht – Wien gedenkt vergessener Opfer*. Zeithistorische, gesellschaftliche, queere und künstlerische Positionen). Wien, 232 – 246.

Philipp *Korom*/ Christian *Fleck* (2012): Wer wurde als homosexuell verfolgt? Zum Einfluss sozialstruktureller Merkmale auf die strafrechtliche Verfolgung Homosexueller in Österreich während des Nationalsozialismus und der Zweiten Republik. In: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*. (2012), 755 – 782.

Kurt *Krickler* (1989): Rechtsvergleich und Rechtsentwicklung zur Homosexualität in Europa. In: *Handl* u.a. (Hg.): Homosexualität in Österreich. Aus Anlass des 10jährigen Bestehens der Homosexuellen Initiative (HOSI) Wien. Wien, 68 – 79.

Kurt *Krickler* (1993): Wiedergutmachung. Erster Erfolg. In: *LAMBDA Nachrichten* (Zeitschrift der Homosexuellen Initiative Wien). Wien 15/ 1 (1993), 8 – 9.

Kurt *Krickler* (1994<sup>a</sup>): Keine Wiedergutmachung für „Heinz Heger“. In: *LAMBDA Nachrichten* (Zeitschrift der Homosexuellen Initiative Wien). Wien 16/ 2 (1994), 12 – 14.

Kurt *Krickler* (1994<sup>b</sup>): Nationalfonds für alle „vergessenen“ NS- Opfer. In: *LAMBDA Nachrichten* (Zeitschrift der Homosexuellen Initiative Wien). Wien 16/ 4 (1994), 20 – 22.

Kurt *Krickler* (1996): Ich, Pierre Seel, deportiert und vergessen. In: *LAMBDA Nachrichten* (Zeitschrift der Homosexuellen Initiative Wien). Wien 18/ 4 (1996), 59 – 62.

Kurt *Krickler* (2000<sup>a</sup>): „Die Männer mit dem rosa Winkel“. Heinz Heger. In: Joachim *Müller*/ Andreas *Sternweiler* (Hg.): Homosexuelle Männer im KZ Sachsenhausen. Berlin, 377 – 380.

Kurt *Krickler* (2000<sup>b</sup>): Heinz Heger. Der Mann mit dem rosa Winkel. In: *LAMBDA Nachrichten* (Zeitschrift der Homosexuellen Initiative Wien). 22/ 2 (2000), 33 -37.

Kurt *Krickler* (2001): Heinz Heger. Der Mann mit dem rosa Winkel. In: *LAMBDA Nachrichten* (Zeitschrift der Homosexuellen Initiative Wien). 23/Sonderausgabe (2001), 42 – 44.

Kurt *Krickler* (2006): Pierre Seel – deportiert und nicht vergessen. In: *LAMBDA Nachrichten* (Zeitschrift der Homosexuellen Initiative Wien). 28/1 (2006), 26 – 27.

Kurt *Krickler* (2015): Berlin: „Homosexualitäten“. Ausstellung zur Geschichte der Homosexualität. In: *LAMBDA Nachrichten* (Zeitschrift der Homosexuellen Initiative Wien). 37/4 (2015), 27 – 30.

Ivonne Küsters (2006): Narrative Interviews. Grundlagen und Anwendungen. Wiesbaden.

Hermann Langbein (1972): Menschen in Auschwitz. Wien.

Lautmann/ Grikschat/ Schmidt (1984<sup>2</sup>): Der rosa Winkel in den nationalsozialistischen Konzentrationslagern. In: Rüdiger Lautmann (Hg.): Seminar: Gesellschaft und Homosexualität. Frankfurt am Main.

Rüdiger Lautmann (2002): Die Politik des Vergessens – die Arbeit des Erinnerns. In: Burkhard Jellonnek/ Rüdiger Lautmann (Hg.): Nationalsozialistischer Terror gegen Homosexuelle. Verdrängt und ungesühnt. Paderborn, 301 – 315.

Rüdiger Lautmann (2011): Emanzipation und Repression. Fallstricke der Geschichte. In: Günter Grau (Hg.): Lexikon zur Homosexuellenverfolgung 1933 – 1945. Institutionen – Personen – Betätigungsfelder. Berlin, 3 – 12.

Philippe Lejeune (1994): Der autobiographische Pakt (Aus dem Französischen von Wolfram Bayer und Dieter Hornig). Frankfurt am Main.

Albert Lichtblau (2011): Entlang von Grenzen. Tabus und Oral History. In: Heinrich Berger (u.a.) (Hg.): Politische Gewalt und Machtausübung im 20. Jahrhundert. Zeitgeschichte, Zeitgeschehen und Kontroversen (Festschrift für Gerhard Botz), Wien/ Köln/ Weimar 2011, 473 – 487.

Paul de Man (1993): Autobiographie als Maskenspiel. In: *ders.*: Die Ideologie des Ästhetischen (hrsg. von Christoph Menke). Frankfurt am Main, 131 – 146.

Philipp Mayring (2002<sup>5</sup>): Einführung in die qualitative Sozialforschung. Eine Anleitung zu qualitativem Denken. Weinheim/ Basel.

Philipp Mayring (2010<sup>11</sup>): Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. Weinheim/ Basel.

Albert Müller/ Christian Fleck (1998): „Unzucht wider die Natur“. Gerichtliche Verfolgung der „Unzucht mit Personen gleichen Geschlechts“ in Österreich von den 1930er bis zu den 1950er Jahren. In: Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften. Homosexualitäten (ÖZG) 9/3 (1998), 400 – 422.

Joachim Müller (2000<sup>a</sup>): „Unnatürliche Todesfälle“. Vorfälle in den Außenbereichen Klinkerwerk, Schießplatz und Tongrube. In: Joachim Müller/ Andreas Sternweiler (Hg.): Homosexuelle Männer im KZ Sachsenhausen. Berlin, 216 – 263.

Joachim Müller (2000<sup>b</sup>): „Wohl dem, der hier nur eine Nummer ist“. Die Isolierung der Homosexuellen. In: Joachim Müller/ Andreas Sternweiler (Hg.): Homosexuelle Männer im KZ Sachsenhausen. Berlin, 89 – 108.

Klaus Müller (2002): Totgeschlagen, totgeschwiegen? Das autobiographische Zeugnis homosexueller Überlebender. In: Burkhard Jellonnek/ Rüdiger Lautmann (Hg.):

Nationalsozialistischer Terror gegen Homosexuelle. Verdrängt und ungesühnt. Paderborn, 397 – 418.

Klaus *Müller* (2012): Gedenken und Verachtung. Zum gesellschaftlichen Umgang mit der nationalsozialistischen Homosexuellenverfolgung. In: Insa *Eschebach* (Hg.): Homophobie und Devianz. Weibliche und männliche Homosexualität im Nationalsozialismus (Forschungsbeiträge und Materialien der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten, Band 6). Berlin, 115 – 138.

Lutz *Niethammer* (1985): Fragen – Antworten – Fragen. Methodische Erfahrungen und Erwägungen zur Oral History. In: Lutz *Niethammer*/ Alexander von *Plato* (Hg.): „Wir kriegen jetzt andere Zeiten“. Auf der Suche nach der Erfahrung des Volkes in nachfaschistischen Ländern (Lebensgeschichte und Sozialkultur im Ruhrgebiet 1930 bis 1960, Band 3). Berlin/ Bonn, 392 – 445.

Pierre *Nora* (1990): Zwischen Geschichte und Gedächtnis (Aus dem Französischen von Wolfgang Kaiser). Berlin.

Ansgar *Nünning* (2009): Fiktionalität, Faktizität, Metafiktion. In: Christian *Klein* (Hg.): Handbuch Biographie. Methoden, Traditionen, Theorien. Stuttgart/ Weimar, 21 – 27.

Richard *Plant* (1991): Rosa Winkel. Der Krieg der Nazis gegen die Homosexuellen. Frankfurt am Main/ New York.

Rüdiger *Pohl* (2007): Das autobiographische Gedächtnis. Die Psychologie unserer Lebensgeschichte. Stuttgart.

Michael *Pollak* (1988): Auswertungsverfahren in der mündlichen Geschichte. In: Gerhard *Botz* (u.a.) (Hg.): „Qualität und Quantität“. Zur Praxis der Methoden der Historischen Sozialwissenschaft (Studien zur Historischen Sozialwissenschaft, Band 10). Frankfurt am Main/ New York, 239 – 251.

Aglaja *Przyborski*/ Monika *Wohlrab-Sahr* (2014<sup>4</sup>): Qualitative Sozialforschung. Ein Arbeitsbuch. München.

Mary Kay *Quinlan* (2011): The Dynamics of Interviewing. In: Donald A. *Ritchie* (Hg.) The Oxford Handbook of Oral History. New York, 23 – 36.

Paul *Raabe* (1966<sup>2</sup>): Einführung in die Quellenkunde zur neueren deutschen Literaturgeschichte. Stuttgart.

Gabriele *Rosenthal* (1995): Erlebte und erzählte Lebensgeschichte. Gestalt und Struktur biographischer Selbstbeschreibungen. Frankfurt am Main/ New York.

Anita *Runge* (2009): Literarische Biographik. In: Christian *Klein* (Hg.): Handbuch Biographie. Methoden, Traditionen, Theorien. Stuttgart/ Weimar, 103 – 112.

Manfred *Ruppel* (1987): Nach Sachsenhausen ist es nur eine Station. In: Manfred *Ruppel*/Lothar *Wolfstetter*: Apokalypse unserer Tage. Erinnerungen an das KZ Sachsenhausen (Die Geschichte von Albert Christel). Frankfurt.

Helmut *Scheuer* (1979): Kunst und Wissenschaft. Die moderne literarische Biographie. In: *Klingenstein/ Lutz/ Stourzh* (Hg.): Biographie und Geschichtswissenschaft. Aufsätze zur Theorie und Praxis biographischer Arbeit (Wiener Beiträge zur Geschichte der Neuzeit, Band 6). Wien, 81 – 110.

Christa *Schikorra* (Red.) (2008): Konzentrationslager Flossenbürg 1938 – 1945. Katalog zur ständigen Ausstellung (herausgegeben von der KZ-Gedenkstätte Flossenbürg und der Stiftung Bayerische Gedenkstätten). Flossenbürg.

Hermann *Schlösser* (1998): Dichtung oder Wahrheit? Literaturtheoretische Probleme mit der Autobiographie. In: Klaus *Amann*/ Karl *Wagner* (Hg.): Autobiographien in der österreichischen Literatur. Von Franz Grillparzer bis Thomas Bernhard (Schriftenreihe Literatur des Instituts für Österreichkunde, Band 3). Innsbruck/ Wien, 11 – 26.

Claudia *Schoppmann* (1991): Nationalsozialistische Sexualpolitik und weibliche Homosexualität (Frauen in Geschichte und Gesellschaft, Band 30). Pfaffenweiler.

Margit *Schreier* (2014): Varianten qualitativer Inhaltsanalyse. Ein Wegweiser im Dickicht der Begrifflichkeiten. In: Forum Qualitative Sozialforschung (FQS) 15/1 (2014), Artikel 18, online abrufbar unter: <http://www.qualitative-research.net/index.php/fqs/article/view/2043/3636> (Stand: 19.12.2016).

Fritz *Schütze* (1984): Kognitive Figuren des autobiographischen Stegreiferzählens. In: Martin *Kohli*/ Günther *Robert* (Hg.): Biographie und soziale Wirklichkeit. Neue Beiträge und Forschungsperspektiven. Stuttgart, 78 – 117.

Fritz *Schütze* (1989): Kollektive Verlaufskurve oder kollektiver Wandlungsprozeß. Dimensionen des Vergleichs von Kriegserfahrungen amerikanischer und deutscher Soldaten im Zweiten Weltkrieg. In: Zeitschrift für Biographieforschung, Oral History und Lebensverlaufsanalysen (BIOS) 2/1 (1989), 31 - 109.

Richard Cándida *Smith* (2011): Case Study: What is it that university- based Oral History can do? (The Berkeley Experience). In: Donald A. *Ritchie* (Hg.) The Oxford Handbook of Oral History. New York, 417 – 426.

Karl *Stadler* (1966): Österreich 1938 – 1945 im Spiegel der NS- Akten. Das einsame Gewissen (Beiträge zur Geschichte Österreich 1938 bis 1945, Band 3). Wien/ München.

Wolfgang *Stangl* (1985): Die neue Gerechtigkeit. Strafrechtsreform in Österreich 1954 – 1975 (Österreichische Texte zur Gesellschaftskritik, Band 23). Wien.

Liz *Stanley* (1995<sup>2</sup>): The Auto/biographical I. The Theory and Practice of Feminist Auto/biography. Manchester.

James D. *Steakley* (2002): Selbstkritische Gedanken zur Mythologisierung der Homosexuellenverfolgung im Dritten Reich. In: Burkhard *Jellonnek/ Rüdiger Lautmann* (Hg.): Nationalsozialistischer Terror gegen Homosexuelle. Verdrängt und ungesühnt. Paderborn, 55 – 68.

Sandra *Steigleder* (2008): Die strukturierende qualitative Inhaltsanalyse im Praxistest. Eine konstruktiv kritische Studie zur Auswertungsmethode von Philipp Mayring. Marburg (ursprünglich erschienen als Universitäts- Dissertation: Trier 2007).

Andreas *Sternweiler* (2000<sup>a</sup>): Chronologischer Versuch zur Situation der Homosexuellen im KZ Sachsenhausen. In: Joachim *Müller/ Andreas Sternweiler* (Hg.): Homosexuelle Männer im KZ Sachsenhausen. Berlin, 29 – 57.

Andreas *Sternweiler* (2000<sup>b</sup>): Den homosexuellen Opfern wieder einen Namen geben. In: Joachim *Müller/ Andreas Sternweiler* (Hg.): Homosexuelle Männer im KZ Sachsenhausen. Berlin, 9 – 15.

Andreas *Sternweiler* (2000<sup>c</sup>): „...er habe sich zeichnend am Leben erhalten“. Der Künstler Richard Grune. In: Joachim *Müller/ Andreas Sternweiler* (Hg.): Homosexuelle Männer im KZ Sachsenhausen. Berlin, 190 – 206.

Andreas *Sternweiler* (2000<sup>d</sup>): „Er hatte doppelt so schwer zu leiden...“. Homosexuelle Juden. In: Joachim *Müller/ Andreas Sternweiler* (Hg.): Homosexuelle Männer im KZ Sachsenhausen. Berlin, 172 – 180.

Frieder *Stöckle* (1990): Zum praktischen Umgang mit Oral History. In: Herwart *Vorländer* (Hg.): Oral History. Mündlich erfragte Geschichte (Acht Beiträge). Göttingen, 131 – 158.

Hans- Georg *Stümke/ Rudi Finkler* (1981): Rosa Winkel, Rosa Listen. Homosexuelle und „Gesundes Volksempfinden“ von Auschwitz bis heute. Hamburg.

Hannes *Sulzenbacher* (2001): Keine Opfer Hitlers. Die Verfolgung von Lesben und Schwulen in der NS- Zeit und ihre Legitimierung in der Zweiten Republik. In: *Förster/ Natter/ Rieder* (Hg.): Der andere Blick. Eine Kulturgeschichte. Wien, 207 – 212.

Alistair *Thomson* (2011): Memory and Remembering in Oral History. In: Donald A. *Ritchie* (Hg.) The Oxford Handbook of Oral History. New York, 77 -95.

Herwart *Vorländer* (1987): Generationenbegegnung in der „Oral History“. In: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht. 38/9 (1987), 587 – 596.

Herwart *Vorländer* (1990): Mündliches Erfragen von Geschichte. In: Herwart *Vorländer* (Hg.): Oral History. Mündlich erfragte Geschichte (Acht Beiträge). Göttingen, 7 – 28.

Niko *Wahl* (2004): Verfolgung und Vermögensentzug Homosexueller auf dem Gebiet der Republik Österreich während der NS- Zeit. Bemühungen um Restitution, Entschädigung und Pensionen in der Zweiten Republik (Veröffentlichungen der Österreichischen

Historikerkommission. Vermögensentzug während der NS- Zeit sowie Rückstellungen und Entschädigungen seit 1945 in Österreich, Band 25). Wien 2004.

Bernd Jürgen *Warneken* (1985): Populäre Autobiographik. Empirische Studien zu einer Quellengattung der Alltagsgeschichtsforschung (Untersuchungen des Ludwig- Uhland- Instituts der Universität Tübingen im Auftrag der Tübinger Vereinigung für Volkskunde, Band 61). Tübingen.

Christl *Wickert* (2002): Tabu Lagerbordell. Vom Umgang mit der Zwangsprostitution nach 1945. In: *Eschebach/ Jacobeit/ Wenk* (Hg.): Gedächtnis und Geschlecht. Deutungsmuster in Darstellungen des nationalsozialistischen Genozids. Frankfurt am Main, 41 – 58.

Peter M. *Wiedemann* (1986): Erzählte Wirklichkeit. Zur Theorie und Auswertung narrativer Interviews. Weinheim/ München.

Dorothee *Wierling* (1995<sup>2</sup>): Disziplinäre Perspektiven. Geschichte. In: Uwe *Flick* (u.a.) (Hg.): Handbuch Qualitative Sozialforschung. Grundlagen, Konzepte, Methoden und Anwendungen. Weinheim, 47 – 52.

Mario *Wimmer* (2004): Oral History. Materialität und Medialität. In: Ingrid *Bauer* (u.a.) (Hg.): >kunst>kommunikation>macht. Sechster Österreichischer Zeitgeschichtetag 2003. Innsbruck, 118 – 122.

Gudrun *Wolfgruber* (1999): Die Verfolgung Homosexueller während des Nationalsozialismus. In: Forum Politische Bildung (Hg.): Wieder gut machen? Enteignung, Zwangsarbeit, Entschädigung, Restitution (Österreich 1938 – 1945/ 1945 – 1999) (Information zur Politischen Bildung, Sonderband). Innsbruck/ Wien, 87.

Alexander *Zinn* (2012): Homophobie und männliche Homosexualität in Konzentrationslagern. Zur Situation der Männer mit dem rosa Winkel. In: Insa *Eschebach* (Hg.): Homophobie und Devianz. Weibliche und männliche Homosexualität im Nationalsozialismus (Forschungsbeiträge und Materialien der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten, Band 6). Berlin, 79 – 96.

Eberhard *Zwirner/ Wolfgang Bethge* (1958): Erläuterungen zu den Texten. Mit 2 Tafeln. (Lautbibliothek der deutschen Mundarten). Göttingen.

o.A. (2014): HOSI Wien aktiv. Gedenkarbeit. In: LAMBDA Nachrichten (Zeitschrift der Homosexuellen Initiative Wien). Wien 36/5 (2014), 21.

o.A. (2009): Heinz-Heger-Park im 9. Bezirk eröffnet. In: LAMBDA Nachrichten (Zeitschrift der Homosexuellen Initiative Wien). Wien 31/6 (2009), 32.

o.A. (2011): Heinz-Heger-Park. Offener Bücherschrank aufgestellt. In: LAMBDA Nachrichten (Zeitschrift der Homosexuellen Initiative Wien). Wien 33/2 (2011), 17.

## Internetquellen

Andreas *Brunner* (2011): Neues Standardwerk zur NS- Verfolgung (19.10.2011), online abrufbar unter: <http://www.qwien.at/?p=1148> (Stand: 14.03.2017).

Demokratiezentrum Wien (Hg.): Opferfürsorgegesetz. OFG, online abrufbar unter: <http://www.demokratiezentrum.org/index.php?id=1101> (Stand: 14.03.2017).

Deutsches Historisches Museum (2015): Homosexualität\_en, online abrufbar unter: <https://www.dhm.de/ausstellungen/archiv/2015/homosexualitaet-en.html> (Stand: 23.03.2017).

DÖW (Hg.): Wen berücksichtigte das Opferfürsorgegesetz und wann?, online abrufbar unter: <http://ausstellung.de.doew.at/b38.html> (Stand: 28.04.2017).

HOSI Wien: Chronik einer Schande, online abrufbar unter: <http://www.hosiwien.at/ueber-uns/archiv/chronikeinerschande/> (Stand: 05.04.2017).

Formen der Transkription von qualitativen Interviews, online abrufbar unter: <http://www.univie.ac.at/ksa/elearning/cp/qualitative/qualitative-48.html> (Stand: 15.12.2016).

Karen *Frostig* (2011 – 2014): The Vienna Project, online abrufbar unter: <http://theviennaproject.org/> (Stand: 23.03.2017).

Merlin Verlag: Die Männer mit dem rosa Winkel, online abrufbar unter: [http://merlin-verlag.com/epages/82f36b4d-3679-4794-a74d-1ade21211848.sf/de\\_DE/?ObjectID=2669388](http://merlin-verlag.com/epages/82f36b4d-3679-4794-a74d-1ade21211848.sf/de_DE/?ObjectID=2669388) (Stand: 29.03.2017).

Nationalfonds der Republik Österreich für die Opfer des Nationalsozialismus, online abrufbar unter: <https://www.nationalfonds.org/startseite.html> (Stand: 28.04.2017).

Offener Bücherschrank: Alsergrund. Heinz Heger Park, online abrufbar unter: <http://www.offener-buecherschrank.at/alserground-heinz-heger-park/> (Stand 24.03.2017).

*QWien* (o.J.): Von Ecce Homo (Wien ist andersrum) zu Zentrum *QWien*, online abrufbar unter: [http://www.qwien.at/?page\\_id=7](http://www.qwien.at/?page_id=7) (Stand: 23.03.2017).

Johanna *Taufner* (2017): Verspätete Erinnerung. Mahnmal für homosexuelle NS-Opfer lässt auf sich warten. In: Profil.at (08.05.2017), online abrufbar unter: <https://www.profil.at/gesellschaft/verspaetete-erinnerung-mahnmal-ns-opfer-homosexuell-8117816> (Stand: 03.06.2017).

Thalia Online Shop: Die Männer mit dem rosa Winkel, online abrufbar unter: <https://www.thalia.at/shop/home/suchartikel/ID26794947.html?sq=die%20m%E4nner%20mit%20dem%20rosa%20winkel> (Stand: 29.03.2017).

Wien Geschichte Wiki. Heinz-Heger-Park, online abrufbar unter: <https://www.wien.gv.at/wiki/index.php/Heinz-Heger-Park> (Stand: 24.03.2017).

Wikipedia: Heinz Heger, online abrufbar unter: [https://de.wikipedia.org/wiki/Heinz\\_Heger](https://de.wikipedia.org/wiki/Heinz_Heger) (Stand: 29.03.2017);)

Wikipedia: Josef Kohout, online abrufbar unter: [https://de.wikipedia.org/wiki/Josef\\_Kohout](https://de.wikipedia.org/wiki/Josef_Kohout) (Stand: 29.03.2017).

## **Videoquelle**

Klaus *Müller*: Documenting Nazi Persecution of Gays: Josef Kohout/Wilhelm Kroepfl Collection (Curators Corner #13). veröffentlicht am 14.01.2013, online abrufbar unter: <https://youtu.be/kj-wGkeyTL8> (Stand: 23.03.2017).

## **Zusammenfassung**

Während des Nationalsozialismus wurden zwischen 5.000 und 15.000 Homosexuelle in Konzentrationslagern inhaftiert. Da der §129Ib StGB, auf dem diese Verhaftungen basierten, auch nach Ende des Krieges bis 1971 weiter galt, traten nur wenige homosexuelle NS-Überlebende mit ihren Erfahrungen an die Öffentlichkeit.

Josef Kohout, ein Wiener Homosexueller, stellt dafür eine Ausnahme dar. 1972 wurden seine Erinnerungen an die Zeit in den Konzentrationslagern Sachsenhausen und Flossenbürg erstmals veröffentlicht. Diese Arbeit hat sich das Ziel gesetzt, die vorhandenen Quellen kritisch zu beleuchten und qualitativ inhaltsanalytisch zu vergleichen. Bei den Quellen handelt es sich um den literarischen Bericht *Die Männer mit dem rosa Winkel*, der in Zusammenarbeit zwischen Josef Kohout und Johann Neumann entstand und 1972 unter dem Pseudonym Heinz Heger im Merlin-Verlag erschien und um eine Interviewquelle, die Albert Müller und Andrea Wolf im Rahmen des Forschungsprojektes *Soziale Kontrolle einer Minderheit. Homosexuellenverfolgung in wechselnden politischen Systemen Österreichs* im Jahr 1990 erstellten.

Neben der jeweiligen Thematisierung der Entstehungssituation, wird auch der Umgang mit dem Pseudonym Heinz Heger beleuchtet, der zu widersprüchlichen Positionen darüber führte, wem das Pseudonym zugeschrieben werden soll.

Die Arbeit geht darauf ein, dass jede Quelle immer nur ein Abbild der ‚Wirklichkeit‘ ist, also ein ‚life record‘ und nicht die ‚life history‘ per se. Es handelt sich bei den beiden Quellen um kollaborative Quellen, das heißt sie wurden von mehr als einer Person erstellt. Außerdem handelt es sich bei beiden um Erinnerungsquellen, wobei dieser Überlegung zugrunde liegt, dass eine Erinnerung immer eine Reproduktion des Vergangenen aus der Gegenwart heraus ist.

In Anlehnung an Überlegungen PHILIPP MAYRINGS, sowie JOCHEN GLÄSERS und GRIT LAUDELS wurden empirie- sowie theoriegeleitete Kategorien erstellt und anhand dieser anschließend die Inhalte der Quellen kodiert. Durch einen zusammenfassenden Vergleich wurden die Inhalte der beiden Quellen nebeneinandergestellt. Es wird gezeigt, dass obwohl sich einige Inhalte der beiden Quellen unterscheiden oder sogar widersprechen, beide Quellen gemein haben, dass sie Sexualität als Überlebensstrategie in den Konzentrationslagern thematisieren und versuchen die niedrige Stellung der homosexuellen Häftlinge aufzuzeigen. Beide Quellen dienen außerdem der Anklage der fortdauernden strafrechtlichen Verfolgung Homosexueller nach 1945 und der lange verabsäumten Entschädigung homosexueller NS-Opfer.

## Abstract

Between 5,000 and 15,000 homosexuals were imprisoned in concentration camps during the Nazi regime. As paragraph 129Ib StGB, the basis of the imprisonment during the regime, was still valid after the war until 1971, very few homosexual victims came forward with their stories.

Josef Kohout is one of the few homosexuals about whom there are any auto/biographical records of his time in the concentration camps. This thesis aims to highlight and analyse in a qualitative way the content of these records.

The relevant sources of this thesis are the book *Die Männer mit dem rosa Winkel*, worked on by Josef Kohout and Johann Neumann and first published under the pseudonym Heinz Heger in 1972, and an interview with Josef Kohout by Albert Müller and Andrea Wolf as part of their research project *Soziale Kontrolle einer Minderheit. Homosexuellenverfolgung in wechselnden politischen Systemen Österreichs* from the year 1990.

As well as exploring the situation in which the two sources were produced, this thesis also investigates the controversial pseudonym Heinz Heger, about which there are conflicting theories as to whether it pertains to Josef Kohout or Johann Neumann.

This thesis assumes that every source is only a snapshot of reality and as such ‘life record’ and not ‘life history’. Both *Die Männer mit dem rosa Winkel* and the interview are examples of collaborative memorial sources, produced by more than one person and inevitably written in a contemporary situation which influences their recollection of the past.

Based upon the reflections and thoughts of PHILIPP MAYRING, JOCHEN GLÄSER and GRIT LAUDEL, I worked to create theory-based and empirically researched categories to which I could prescribe the various contents of the two sources. Using the framework of these categories, I then contrasted both sources.

It was shown that although some elements of the two sources differ or even disagree with one another, both sources address sexuality as a survival strategy in the concentration camps as well as the hierarchy of inmates in the concentration camps and homosexuals’ place at the bottom of this. Both sources also go on to criticise the general treatment of homosexual survivors of the Nazi regime after 1945.